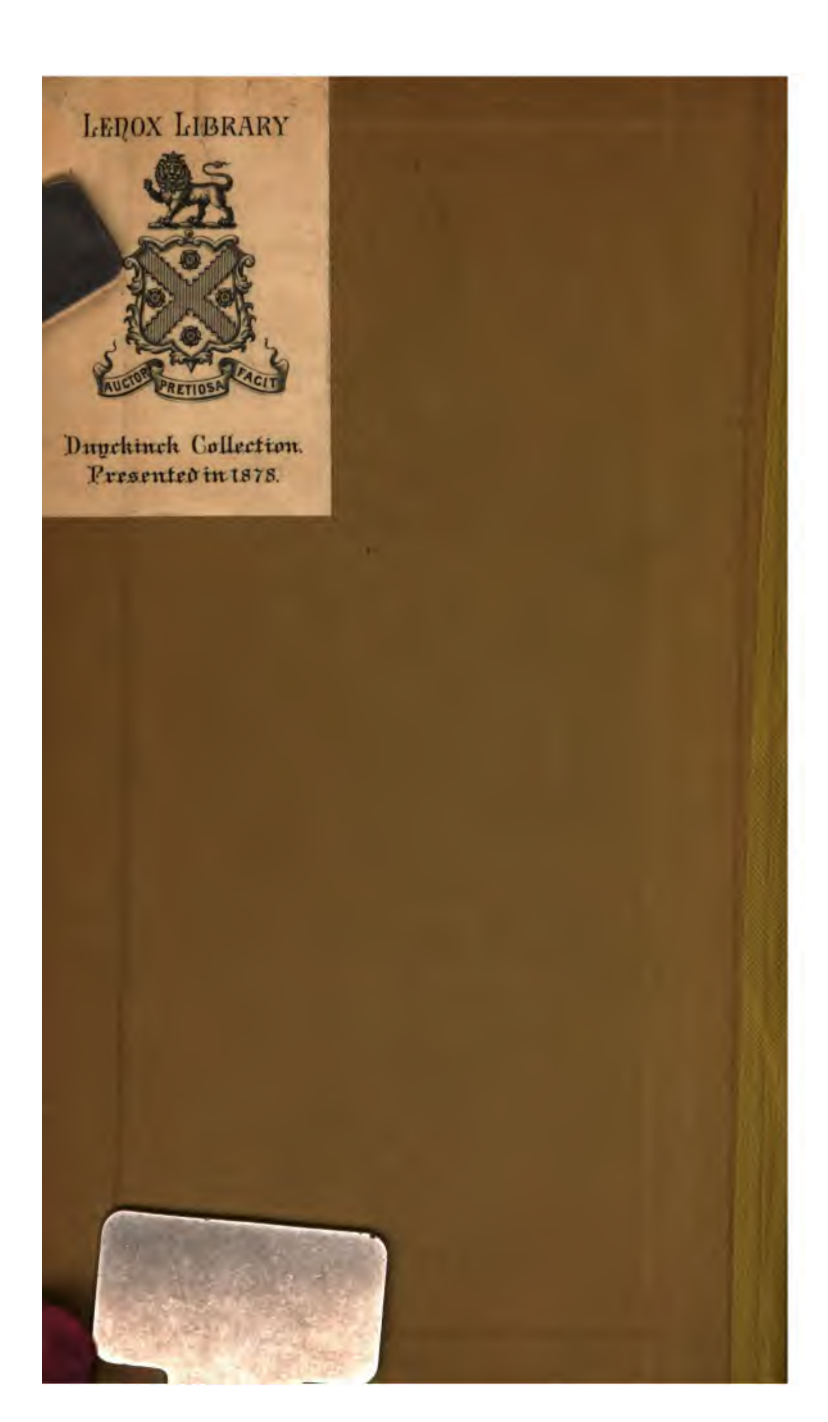
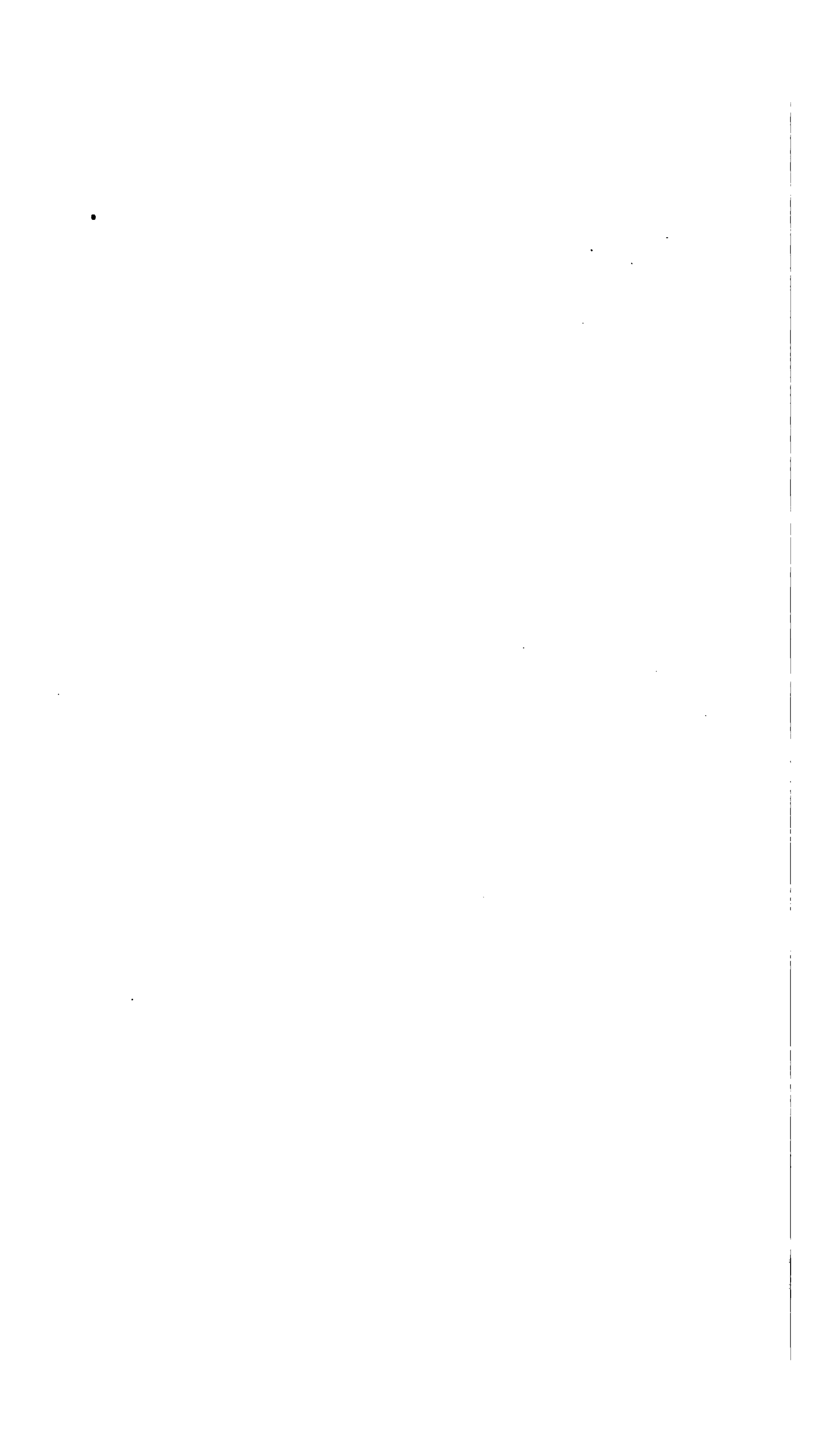



LENOX LIBRARY
AUCTOR PRETIOSA FACIT
Duyckinck Collection.
Presented in 1878.







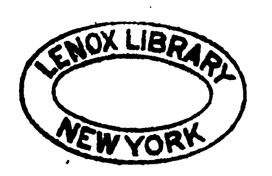
Jean Paul's
sämmtliche Werke.

XXXV.

Siebente Lieferung.

Fünfter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.


LENOX LIBRARY
NEW YORK

Jean Paul's

Briefe

und

bevorstehender Lebenslauf.

Inhalt.

Briefe.

Konjetural-Biographie.

Vorrede.

Statt aller Korrespondenten brauchte blos mein Buchbinder in Weimar, der alle meine Brief-Couverts leimt, als Zeuge aufzustehen, wie oft ich diese fülle für jene. Gleichwol seh' ich noch kein einziges Schreiben gedruckt; man setzt die Publikation, scheint es, auf mein Verscheiden hinaus; ein schlechter Profit für den Briefsteller! — Daher kommt es, daß sich schon Morhof so sehr über das Verlieren und Vermodern der unedierten Briefe großer Gelehrter beschweren mußte. Es würd' ihm schmeicheln, wenn er noch am Leben wäre, daß ich die meinigen schon in die Welt schicke, eh' ich daraus fortgegangen. Thät' es jeder, so könnten keinem zwei fremde Briefe angedichtet werden wie dem jüngern Plinius, noch eigne abgesprochen, wie eben jene dem Tertullian *). In unserem Säkul ist alles publik, Sünden wie Briefe; die besten Staatmänner machen daher wie die Franzosen — dieses neapolitanische Uebel der Schweiz — von der Freiheit der allgemeinen Publizität selber Gebrauch und brechen, indeß der Unterthan die Geheimnisse der Regierung kund thut, dessen Briefe auf, um wieder hinter die seinigen zu kommen; denn gegen die Verheimlichung einer geistigen Schwangerschaft kehren sie eben so eifrig vor als gegen die einer leiblichen. Ueberhaupt warum errichtet kein Mann, der Korrespondenz hat, eine Leihbibliothek von lauter Briefen? In Städten und an Höfen würde man wie die Alten, gern mit einer solchen Lektüre von blosen Manuskripten anfangen und dann weiter gehen.

Die meinigen in diesem Buch sind ein Anfang. Sie wurden in Kuhschnappel geschrieben bei Gele-

---

*) Die bekannten Plinianischen über die Christen, die Semler dem Tertullian beimisset.

genheit eines déjeûner dansant und Pickenicks in Grems, und der sechste entwirft ein kleines aber nettes Gesellschaftstück von besagtem Pickenick.

Das letzte Drittel des Buchs vertrauet dem Leser eine Konjektural-Biographie meines zukünftigen Lebens in sogenannten poetischen Episteln an. Wahrhaftig es ist schön, daß sich der Mensch um jeden andern mehr zu scheeren braucht als um sich; — von sich kann er sagen und verrathen und vermuthen, was er will; über seine Geheimnisse müssen alle Leute das Maul hatten, nur er nicht. Daher hab' ich — kalt gegen die Engherzigkeit eines erbärmlichen Sprödethuns mit den Mysterien eigner Personalien — es geradezu (ohne meine gewöhnlichen biographischen Fikzionen) in die Welt hinaus gemalt, wie mein Leben aussehen werde von diesem Jahre an bis zu meinem letzten.

Die Dichtkunst wie die Tugend verachtet auf dem Wege zu ihrem Sieg den Untergang persönlicher Verhältnisse und flüchtiger Freuden. Dieses Spiel schadet nicht: indeß in den andern Spielen der Erwachsenen wie in den Spielen der Kinder, die hölzernen Trompeten und die Bleisoldaten vergiften und die Wiegenpferde und Blasröhre gefährlich erschüttern.

Als ein Doppeltgänger hab' ich in der Konjektural-Biograghie mich selber gesehen und gemalt, und, wie Moses im Pentateuch, sogar meinen Tod: Letzterer bleibt mir in jedem Fall gewiß; und sollte dieser historische Roman meines Ichs mit einem frühern Bande beschließen als ich vermuthet hätte: so würde mein Kopf das, was er an eignen Konjekturen einbüßte, wieder an fremden gewinnen, die D. Gall in Wien (dem ich das Kranium hiermit legiere) daraus schöpfen müßte.

Heute ist Fastnacht — und Redoute — und die Larve und das Hungertuch *) werden zusammen ausge-

*) Ein mit biblischen Historien bemaltes Tuch, das die Papisten von der Fastnacht bis zum Charfreitag aushingen.

hangen und ich könnte mit Recht aufhören; inzwischen ist Morgen Aschermittwoch, und ich habe an einen berühmten Gelehrten dieser Zeit etwas recht auf dieses Werklein Passendes geschrieben, was ich hier (besonders da dieses Buch mein letztes im Jahrhundert ist) einrücken kann, wovon ich aber wenig mehr weiß, weil ich's nicht kopieret habe. Es wird hier der berühmte Mann aufgefodert, in den florierenden Anzeigern zu sagen, ob ich wirklich folgendes an ihn erlassen habe:

„Der Teufel (glaub' ich geschrieben zu haben) ist los in diesem Jahrhundert und der heil. Geist ebenfalls, mein Herr! Ach eine harte Zeit steht an der Thüre, Erdfälle und Lauwinen zugleich! Es werden einige Jahrzehende kommen — denn mehre verträgt das unsterbliche Herz des Menschen nicht — worin Chemie und Physik und Geogonie und Philosophie und Politik verschworen den Isis-Schleier der stillen hohen Gottheit für eine Gestalt selber und die Isis hinter ihm für Nichts ausgeben werden. Das der Nemesis gehorsame Herz, das bescheidnere frömmere Zeiten erzogen haben, wird zagen vor einer frechen ruchlosen Titanenzeit, worin nur Handel und Scharfsinn gebieten und worin ein geistiges Faustrecht zu Gerichte sitzt. Die jetzige Zeit wird von revoluzionairen Schatten bewohnt, die, wie die homerischen! nicht eher Kraft und Rede haben, als bis sie Blut getrunken. Wol ist die Menschheit erwacht — ich weiß nicht, ob im Bette oder im Grabe; — aber sie liegt noch wie eine erweckte Leiche, umgekehrt auf dem Angesicht und blickt in die Erde."

„Diese moralische Revolution, (eine politische ist mehr die Tochter als Mutter einer moralischen), dieser Uebermuth des Geistes der Zeit geht bis zu den Kritikern herab, die den Dichter vor der Moral warnen und die es lieber haben, daß er, wenn er doch einmal sich mit Stoff befängt, das kleinere Uebel wähle und eher tief in den unsittlichen greife als in den sittlichen. Ihr zerstörten Zerstörer, ihr werdet die Sünder aber nicht die Dichter vermehren; leiden denn diese bei uns so sehr an der moralischen Teleologie? Und wer durch diese ein Prosaiker wird, der würde es auch durch die unsichtlichste

von der Welt verbleiben wie die Franzosen beweisen. Ist nicht bei den zwei großen griechischen Dichtern, bei Homer, und Sophokles, die Hippokrene ein h. Weihwasser, und ihr Parnaß ein Altar der Nemesis und ganz gebauet auf einen moralischen Sinai?" — -

„Inzwischen wird auch diese Zeit ihre Sonnenwende finden. Das Menschenherz verstäubt, aber nie sein Ziel. Wie nach den Naturkundigern ein ganzes Pflanzen- und Thierreich sich niederschlagen mußte als Blumenerde und Unterlage für das Menschenreich: so ist die Asche der schlimmern Zeiten das Düngesalz der bessern. — Jeder verbessere und revolutioniere nur vor allen Dingen statt der Zeit sein Ich; dann gibt sich alles, weil die Zeit aus Ichs besteht. Er arbeite und grabe still mit seiner Lampe an der Stirn in seinem dunkeln Bezirke und Schachte fort, unbekümmert um das Auf- und Abrauschen der Wasserwerke; und falls die Flammen, worein die Grubenlichter die Bergschwaden setzen, ihn ergriffen: so wäre doch für die künftigen Knappen die Luft gesäubert. — — Aber wir sind alle so; die Unermeßlichkeit des Raumes bewilligen wir den Entwickelungen des Universums gern; hingegen die Unermeßlichkeit der Zeit schlagen wir ihnen ab, als gehörten nicht beide zusammen. Das tausendjährige Reich des Alls soll (verlangen wir) morgen an unserem Geburttage draussen eben ausgeschifft vor der Thüre stehen und uns gratulieren, damit wir auch davon profitieren." — —

Aber, wie gesagt, es ist noch ungewiß, ob ich mich gerade so an den berühmten Gelehrten ausgedrückt; denn ich schreib' es hier nur aus dem Kopf.

Weimar, am Fastnachttage 1799.

Jean Paul Fr. Richter.

Erster Brief an Frau Spezialin *) Zeitman.

Einladung zum déjeûner dansant — über das Lesen der Mädchen.

Postskript: privilegiertes Testament für meine Töchter.

Kuhschnappel, den 22. Jun.

Sie haben jezt, Madam, einen Hasenbrecher in der Hand und zertheilen und vertheilen; das seh' ich aus der Eidexe durch ein langes mitten in der Stube aufgestelltes Erdrohr recht deutlich. Jezt zeigen Sie boshaft mit der Gabel nach dem Berghem'schen Seestück am Himmel und weiden sich an den herunter laufenden Cascadellen. Jezt lachen Sie gegen den Gasthof zur Eidexe hin und warlich über mich — — Ich kann nur nicht zugleich den Tubus und die Feder halten und habe keine Herschel'sche Schwester, der ich die Observazionen diktierte: sonst hätt' ich's gesehen, daß Sie Herrn Spezial während dieses Briefes meine Wetterprophezeiung **) und Ihre sieghafte Wette vorgetragen haben.

Meinet wegen! — Ich könnte mich zwar wehren und den Regen — für Sie ein goldner, für mich ein Stein-

*) Im Würtembergischen und im Reichmarktflecken Kuhschnappel, bedeutet Spezial, Superintendent.

**) Ich hatte gewettet, wenn es an Sommers-Anfang regnete, „ein Testament für meine Töchter," nämlich für ihre zu machen.

regen — zugestehen und fast weg erklären, da heute Sommers- und auch erst Freitags-Anfang ist und Abends Ihre Seeherrschaft gewiß aufhört; aber hier geb' ich Ihnen den weiblichen Schwabenspiegel in Form eines Testaments, ohne meinen prophetischen Kristallspiegel zu zerschlagen.

Eh' ich weiter vom Schwabenspiegel rede, will ich Ihnen sagen — weil ich ihn mehr verschenkt als verwettet habe — was ich dafür haben muß; den Herrn Spezial und Ihre Tochter und Sie. Ich und der Hospitalprediger Stiefel haben es gestern mit einander überschlagen, daß es gar zu lazarus-mäßig aussähe, wenn wir konföderiert nichts weiter zum großen Gremser Pickenick zuschössen, als die Suppe; indeß Sie und die übrigen Bundes- und Tischgenossen vielleicht mit schweren Proviantschiffen vorführen vor den Haspel des ausladenden Tischzeugs. Nein — sondern wir geben zusammen an demselben Morgen ein déjeûner dansant und ein Feuerwerk bei Sonnenlicht. In Kuhschnappel muß ein déjeûner dansant ein weißer Rabe und sogar der Name ein Fremdling sein; es ist aber solches ein tanzendes Frühstück, Madam, wo man an Höfen Tanz, Musik und gewöhnliches Frühstück in Mixturen genießt. Dazu nun invitieren wir, Stiefel und ich, vorzüglich Sie und Ihre lebendige Marietta, ohne welche Herr Voit oder Vito oder Veit weder vor- noch mittanzen könnte. Das Krebsleuchten des Feuerwerks ist mehr zum Fang der Herren bestimmt; und wir bitten Sie inständig, Herrn Zeitman zu bereden, zu bezwingen, zu bringen. Oft stellet man hinter Bräutigame, die am Altare nicht Ja sagen wollen, Küster, die es für sie sagen: warum postiert man nicht hinter Ehemänner dergleichen Küster? — Wahrhaftig, Herr Zeitman fodert von der leichten Freude zu viel Freude, vom winzigen bunten sumsenden Kolibri ein Pfund Bettfedern

wie von der ernsten Gans, oder eine pommer'sche Gans-brust, oder Verspannkräfte wie vom Vogel Straus. Der Honigsauger schwebe und sumse und glänze, und damit gut! — Welches Kind wird seinen Gugelhopf aus Schnee, mit Ziegelsteinmehl gebräunet, in dem Bratofen backen wollen? — Kurz, Er soll kommen.

Noch dazu ist am Siebenschläfertage aus guten Gründen das schönste Wetter für das Feuerwerk und Sie haben ihn sämmtlich recht klug zum Sitz- und Kreistag des Pikkenicks erwählt. Meine Gehirnhöhlen sind hier wieder delphische und weissagen; ja ich wette wieder.

Doch ich that Ihren Willen durch meinen letzten; aber in möglichster Kürze — Sedez ist das Format für das Weiberherz — auf das Murmeln einzelner Worte horcht man stärker, als auf einen rauschenden Predigtstrom — diese Pflänzchen muß man nicht mit dem Nil der Hofmeister und Mütter wässern, sondern, wie Aurikel, nur mit einer nassen Bürste überstäuben. Zwei Drittel sind aber aus dem Hesperus und den Blumenstücken *). — Und so sei und bleib' ich

Ihr

Ihr P! —

N. S. Ich ersuche Sie um Ihre Theemaschine zum déjeûner dansant. Da ich auf Reisen keine Möbeln führe — zu Hause nicht einmal — da der Hospitalprediger, der seit Lenettens Tode das Frühstück aus einer Untertasse nimmt, so wenig um sich hat als ein Feuerländer: so muß die Feuerwerker- und Tanzgesellschaft uns beiden fast alles leihen, was wir ihr zu geben denken.

Und das bringt mich auf mein verwettetes Testament. Ma-

*) Im Druck schnitt ich's natürlich wieder weg.

dam, Sie thaten mir durch den Antrag zu viel Ehre und Verdruß an, einen goldnen Spiegel für eine Tochter zu gießen. Ihre Marietta braucht keinen und ist selber einer, und ein zweiter zeigte ihr nur sie selber. Aber auch das abgerechnet, so dient ein solcher, wie den Nürnbergerinnen die äußern am Fenster, blos zum Beschauen und Beurtheilen anderer Leute auf der Gasse. Dazu geht's mit der Bücherkost wie mit der leiblichen: ein gutes Zeichen, behaupten die Aerzte, ist es, wenn man zu Anfang eines Monats durch die Nahrung einige Pfund schwerer wird, am Ende desselben aber sie wieder verliert; gleicherweise hab' ich Leserinnen, die gerade nach dem Genusse einer Lektüre mehr Gewicht hatten, einige Wochen darauf, wenn ich sie wieder wog, so leicht befunden wie zuvor, zum größten Beweis einer festen Konstituzion.

Privilegiertes Testament für meine sämmtlichen Töchter.

Ihr konntet, Kinder, in meinen gesunden Tagen wenig von mir profitieren, weil ich als Gelehrter den ganzen Tag auf meinem Leseesel sas und schrieb; so sehr gleicht ein Autor einem Wandelstern, der für Leute, die die Füße auf ihm haben, eine sumpfige dunkle Erde ist, indeß er sich um ferne Planetenleser als ein leuchtender Stern bewegt. Daher hab' ich hier auf der Sterbematrazze meinen lezten Willen, der euer erster werden soll und kann, zumal da ihr mir jezt schwerlich widersprecht, weil ihr wohl wisset, daß mein schweres Gehör euch nicht bis ins Grab hinunter hört. —

Solltet ihr euch jezt zusammensezzen und ausmachen

wollen, welcher Schwester von euch der satyrische Vater unter den allgemeinsten Testamentverfügungen einen Hornissenstich versetzen wollen, ob dem guten Suschen, oder Franzelinen, oder Samuelinen, oder Fidessen, oder Raphaelen und Emanuelen; so erwägt doch um Gottes Willen, ihr Kinder, daß ihr noch gar nicht existiert und daß es nur an mir selber liegt, wenn ich mir euch nicht so denke, wie ich euch haben will. Testator und Erben gelten schon im römischen Recht für Eine Person: wie viel mehr, wenn sie sämmtlich noch unter Einer Gehirnschale hausen.

Ich verordne demnach — — aber muthet einem Menschen, der sein Testament macht, keine größere Ordnung zu, als in eueren Briefen regiert — zuerst, daß ihr euerer Mutter nachschlagt und künftig glaubt, es gebe kein Kunstwerk, welches dem Genie und Geschmack einer Frau mehr Ehre macht, und woran sie täglich bessern und polieren soll, als ihre — Tochter. Dem Vater fehlt die Zeit, weil er den ganzen Tag kleinere Kunstwerke befeilt, z. B. Testamente für Töchter.

Ich verordne ferner, daß ihr langsam und leise so wol geht (besonders an öffentlichen Orten, wo nur eine Verlegene läuft) als sprecht, weil für Mädchen und Harmonikas nur Adagios passen. Auch das homerische Gelächter mustert aus, weil ein starkes oder langes einen schönen Kopf nicht nur verunstaltet, sondern wirklich berauscht; jede heftige Regung muß euer Geschlecht, weil es immer mäßig ist und weil sein dünnes oszillierendes Nervenspinnengewebe leicht mit allen Fäden schwankt, überfüllen und übermannen. Das Messer der Kultur, das uns den besten Birkensaft abschröpft, schneidet euere berstende Nelkenknospe blos zur einer herrlichen Entfaltung auf.

Denkt ewig an das Wort, was euer Vater auf seinem

Sterbelager sagte: Die unschuldigste Liebkosung kann durch Wiederholung eine schuldige werden. Es ist mein testamentlicher Wille, daß ihr in Einer Viertelstunde nicht mehr als Einen Kuß annehmet, der aber keine lang sein darf. Ihr wisset nicht, wie mein Geschlecht, das der sonderbare Abstich euerer ersten Liebe voll Nein's mit der spätern voll Ja's ganz bestürzt, aus Einfalt entweder zu kalt wird oder zu warm. Trauet euerem Herzen, aber nie eueren siechen Nerven; ach, bei den schönsten edelsten Gefühlen ging es mancher Stiefschwester von euch aus Mangel an Festigkeit des Willens und der Gesundheit wie den Mexikanern, die sich, weil sie nur weiches Gold und kein Eisen hatten, von den Spaniern mußten erobern lassen.

Werft jeden schönen Geist und schönen Körper (der häufig in Offiziers-Uniform einher geht), zumal wenn beide Moitisten sind und Ein Stück ausmachen, aus dem Hause, worin ihr Töchter habt. Zehn Romane sind nicht so schlimm, als Ein Romanenschreiber. Biographen aber können kommen.

Ferner will und verordn' ich, daß ihr nach meinem Tode Gründe annehmt.

In meinen gesunden Tagen nahmet ihr alles, sogar gute Worte lieber an. Ueberhaupt ändert eine Frau ihre Meinungen schwerer als ein Mann, weil jene sie auf Gefühle und auf Anschauung bauet, dieser sie mehr auf Schlüsse und oft auf fremde Worte; und weil die männlichen Sätze öfters nur Wahlkinder, die weiblichen aber eigene sind. Euere sind lebendige Empfindungen, die keinen Schlüssen weichen, sondern die nur der Zeit, oder wenn es in der kürzesten sein soll, einer andern lebendigen zurücken. Dabei habt ihr eine eigne Gabe, euere vorigen Empfindungen über die regierende zu vergessen, wodurch ihr ein schönes Gefühl

euerer Unfehlbarkeit und Unveränderlichkeit erbeutet; so wie ich Leute mit schwachem Gedächtniß kannte, die letzteres niemals innen wurden, blos weil sie die Fälle nicht behalten konnten, worin sie etwas nicht behalten hatten. —

Himmlische Kinder, die vorige testamentarische Verfügung muß ich in einem Kodizil repetieren, so wichtig und schwierig erscheint sie mir. Freilich nähmet ihr gern Gründe an, wenn ihr euch — welches nur euere Väter vermögen — wie ein musivisches Gemälde durchschneiden und so verdoppeln und euch als eine Zwilling- oder Milchschwester eueres Ichs vor euch hinstellen und beschauen könntet; — aber ihr könnt's ja nicht. Ihr leset alle Herzen, ausgenommen euer lesendes. Und doch muß man, was ihr nicht thut, durchaus, um sich zu heilen oder zu erhalten, sich oft recht hart und durchgreifend befragen: „Was verlangst du eigentlich", da zuweilen zehn Gefühle sich wie Kinder hinter einander verstecken und das letzte will nicht reden. — Nur Ein Beispiel, ihr Guten! Wisset ihr keines, daß ein recht gutes Mädchen zerfließend und berauscht (und berauschend) an Mond und Sternenhimmel und Landschaften immerfort hing, ausgenommen in der — Ehe? — Warlich, ich weiß wie es ist und verarge wenig; aber das sei mir erlaubt, ihr Herz mit dem Johannis in Düsseldorff *) zu vergleichen. Sonst hing in der Gallerie eine hübsche wasserfarbige Landschaft ohne viel Aufsehen. Zufällig wollte der Inspektor und Maire dieses orbis pictus einmal an dem Stücke putzen und reiben, als auf einmal der Aermel eines zweiten Gemäldes darunter vorkam — er schabte weiter — und endlich sprang aus der Landschaft der ganze ölfarbige Johannis hervor, der sich eben so berühmt gemacht. Wür-

*) Stollbergs Reisen ꝛc., 1r Th.

von der Welt verbleiben wie die Franzosen beweisen. Ist nicht bei den zwei großen griechischen Dichtern, bei Homer, und Sophokles, die Hippokrene ein h. Weihwasser, und ihr Parnas ein Altar der Nemesis und ganz gebauet auf einen moralischen Sinai?" — —

„Inzwischen wird auch diese Zeit ihre Sonnenwende finden. Das Menschenherz verstäubt, aber nie sein Ziel. Wie nach den Naturkundigern ein ganzes Pflanzen- und Thierreich sich niederschlagen mußte als Blumenerde und Unterlage für das Menschenreich: so ist die Asche der schlimmern Zeiten das Düngesalz der bessern. — Jeder verbessere und revolutioniere nur vor allen Dingen statt der Zeit sein Ich; dann gibt sich alles, weil die Zeit aus Ichs besteht. Er arbeite und grabe still mit seiner Lampe an der Stirn in seinem dunkeln Bezirke und Schachte fort, unbekümmert um das Auf- und Abrauschen der Wasserwerke; und falls die Flammen, worein die Grubenlichter die Bergschwaden setzen, ihn ergriffen: so wäre doch für die künftigen Knappen die Luft gesäubert. — — Aber wir sind alle so; die Unermeßlichkeit des Raumes bewilligen wir den Entwickelungen des Universums gern; hingegen die Unermeßlichkeit der Zeit schlagen wir ihnen ab, als gehörten nicht beide zusammen. Das tausendjährige Reich des Alls soll (verlangen wir) morgen an unserem Geburttage draußen eben ausgeschifft vor der Thüre stehen und uns gratulieren, damit wir auch davon profitieren." — —

Aber, wie gesagt, es ist noch ungewiß, ob ich mich gerade so an den berühmten Gelehrten ausgedrückt; denn ich schreib' es hier nur aus dem Kopf.

Weimar, am Fastnachttage 1799.

Jean Paul Fr. Richter.

Erster Brief an Frau Spezialin*) Zeitman.

Einladung zum déjeûner dansant — über das Lesen der Mädchen.

Postskript: privilegiertes Testament für meine Töchter.

Kuhschnappel, den 22. Jun.

Sie haben jezt, Madam, einen Hasenbrecher in der Hand und zertheilen und vertheilen; das seh' ich aus der Eidexe durch ein langes mitten in der Stube aufgestelltes Erdrohr recht deutlich. Jezt zeigen Sie boshaft mit der Gabel nach dem Berghem'schen Seestück am Himmel und weiden sich an den herunter laufenden Cascadellen. Jezt lachen Sie gegen den Gasthof zur Eidexe hin und warlich über mich — — Ich kann nur nicht zugleich den Tubus und die Feder halten und habe keine Herschel'sche Schwester, der ich die Observazionen diktierte: sonst hätt' ich's gesehen, daß Sie Herrn Spezial während dieses Briefes meine Wetterprophezeiung**) und Ihre sieghafte Wette vorgetragen haben.

Meinet wegen! — Ich könnte mich zwar wehren und den Regen — für Sie ein goldner, für mich ein Stein-

*) Im Würtembergischen und im Reichmarktflecken Kuhschnappel, bedeutet Spezial, Superintendent.

**) Ich hatte gewettet, wenn es an Sommers-Anfang regnete, „ein Testament für meine Töchter," nämlich für ihre zu machen.

regen — zugestehen und fast weg erklären, da heute Sommers- und auch erst Freitags-Anfang ist und Abends Ihre Seeherrschaft gewiß aufhört; aber hier geb' ich Ihnen den weiblichen Schwabenspiegel in Form eines Testaments, ohne meinen prophetischen Kristallspiegel zu zerschlagen.

Eh' ich weiter vom Schwabenspiegel rede, will ich Ihnen sagen — weil ich ihn mehr verschenkt als verwettet habe — was ich dafür haben muß; den Herrn Spezial und Ihre Tochter und Sie. Ich und der Hospitalprediger Stiefel haben es gestern mit einander überschlagen, daß es gar zu lazarus-mäßig aussähe, wenn wir konföderiert nichts weiter zum großen Gremser Pickenick zuschössen, als die Suppe; indeß Sie und die übrigen Bundes- und Tischgenossen vielleicht mit schweren Proviantschiffen vorführen vor den Haspel des ausladenden Tischzeugs. Nein — sondern wir geben zusammen an demselben Morgen ein déjeûner dansant und ein Feuerwerk bei Sonnenlicht. In Kuhschnappel muß ein déjeûner dansant ein weißer Rabe und sogar der Name ein Fremdling sein; es ist aber solches ein tanzendes Frühstück, Madam, wo man an Höfen Tanz, Musik und gewöhnliches Frühstück in Mixturen genießt. Dazu nun invitieren wir, Stiefel und ich, vorzüglich Sie und Ihre lebendige Marietta, ohne welche Herr Voit oder Vito oder Veit weder vor- noch mittanzen könnte. Das Krebsleuchten des Feuerwerks ist mehr zum Fang der Herren bestimmt; und wir bitten Sie inständig, Herrn Zeitman zu bereden, zu bezwingen, zu bringen. Oft stellet man hinter Bräutigame, die am Altare nicht Ja sagen wollen, Küster, die es für sie sagen: warum postiert man nicht hinter Ehemänner dergleichen Küster? — Wahrhaftig, Herr Zeitman fodert von der leichten Freude zu viel Freude, vom winzigen bunten sumsenden Kolibri ein Pfund Bettfedern

wie von der ernsten Gans, oder eine pommer'sche Gansbrust, oder Verspannkräfte wie vom Vogel Straus. Der Honigsauger schwebe und sumse und glänze, und damit gut! — Welches Kind wird seinen Gugelhopf aus Schnee, mit Ziegelsteinmehl gebräunet, in dem Bratofen backen wollen? — Kurz, Er soll kommen.

Noch dazu ist am Siebenschläfertage aus guten Gründen das schönste Wetter für das Feuerwerk und Sie haben ihn sämmtlich recht klug zum Sitz- und Kreistag des Pikknicks erwählt. Meine Gehirnhöhlen sind hier wieder delphische und weissagen; ja ich wette wieder.

Doch ich that Ihren Willen durch meinen letzten; aber in möglichster Kürze — Sedez ist das Format für das Weiberherz — auf das Murmeln einzelner Worte horcht man stärker, als auf einen rauschenden Predigtstrom — diese Pflänzchen muß man nicht mit dem Nil der Hofmeister und Mütter wässern, sondern, wie Aurikel, nur mit einer nassen Bürste überstäuben. Zwei Drittel sind aber aus dem Hesperus und den Blumenstücken *). — Und so sei und bleib' ich

Ihr

Ihr P! —

N. S. Ich ersuche Sie um Ihre Theemaschine zum déjeûner dansant. Da ich auf Reisen keine Möbeln führe — zu Hause nicht einmal — da der Hospitalprediger, der seit Lenettens Tode das Frühstück aus einer Untertasse nimmt, so wenig um sich hat als ein Feuerländer: so muß die Feuerwerker- und Tanzgesellschaft uns beiden fast alles leihen, was wir ihr zu geben denken.

Und das bringt mich auf mein verwettetes Testament. Ma-

*) Im Druck schnitt ich's natürlich wieder weg.

dam, Sie thaten mir durch den Antrag zu viel Ehre und Verdruß an, einen goldnen Spiegel für eine Tochter zu gießen. Ihre Marietta braucht keinen und ist selber einer, und ein zweiter zeigte ihr nur sie selber. Aber auch das abgerechnet, so dient ein solcher, wie den Nürnbergerinnen die äußern am Fenster, blos zum Beschauen und Beurtheilen anderer Leute auf der Gasse. Dazu geht's mit der Bücherkost wie mit der leiblichen: ein gutes Zeichen, behaupten die Aerzte, ist es, wenn man zu Anfang eines Monats durch die Nahrung einige Pfund schwerer wird, am Ende desselben aber sie wieder verliert; gleicherweise hab' ich Leserinnen, die gerade nach dem Genusse einer Lektüre mehr Gewicht hatten, einige Wochen darauf, wenn ich sie wieder wog, so leicht befunden wie zuvor, zum größten Beweis einer festen Konstituzion.

Privilegiertes Testament für meine sämmtlichen Töchter.

Ihr konntet, Kinder, in meinen gesunden Tagen wenig von mir profitieren, weil ich als Gelehrter den ganzen Tag auf meinem Lesesel sas und schrieb; so sehr gleicht ein Autor einem Wandelstern, der für Leute, die die Füße auf ihm haben, eine sumpfige dunkle Erde ist, indeß er sich um ferne Planetenleser als ein leuchtender Stern bewegt. Daher hab' ich hier auf der Sterbematratze meinen lezten Willen, der euer erster werden soll und kann, zumal da ihr mir jezt schwerlich widersprecht, weil ihr wohl wisset, daß mein schweres Gehör euch nicht bis ins Grab hinunter hört. —

Solltet ihr euch jezt zusammensetzen und ausmachen

wollen, welcher Schwester von euch der satyrische Vater unter den allgemeinsten Testamentverfügungen einen Hornissenstich versetzen wollen, ob dem guten Suschen, oder Franzelinen, oder Samuelinen, oder Fidessen, oder Raphaelen und Emanuelen; so erwägt doch um Gottes Willen, ihr Kinder, daß ihr noch gar nicht existiert und daß es nur an mir selber liegt, wenn ich mir euch nicht so denke, wie ich euch haben will. Testator und Erben gelten schon im römischen Recht für Eine Person: wie viel mehr, wenn sie sämmtlich noch unter Einer Gehirnschale hausen.

Ich verordne demnach — — aber muthet einem Menschen, der sein Testament macht, keine größere Ordnung zu, als in eueren Briefen regiert — zuerst, daß ihr euerer Mutter nachschlagt und künftig glaubt, es gebe kein Kunstwerk, welches dem Genie und Geschmack einer Frau mehr Ehre macht, und woran sie täglich bessern und polieren soll, als ihre — Tochter. Dem Vater fehlt die Zeit, weil er den ganzen Tag kleinere Kunstwerke befeilt, z. B. Testamente für Töchter.

Ich verordne ferner, daß ihr langsam und leise so wol geht (besonders an öffentlichen Orten, wo nur eine Verlegene läuft) als sprecht, weil für Mädchen und Harmonikas nur Adagios passen. Auch das homerische Gelächter mustert aus, weil ein starkes oder langes einen schönen Kopf nicht nur verunstaltet, sondern wirklich berauscht; jede heftige Regung muß euer Geschlecht, weil es immer mäßig ist und weil sein dünnes oszillierendes Nervenspinnengewebe leicht mit allen Fäden schwankt, überfüllen und übermannen. Das Messer der Kultur, das uns den besten Birkensaft abschröpft, schneidet euere berstende Nelkenknospe blos zur einer herrlichen Entfaltung auf.

Denkt ewig an das Wort, was euer Vater auf seinem

Sterbelager sagte: Die unschuldigste Liebkosung kann durch Wiederholung eine schuldige werden. Es ist mein testamentlicher Wille, daß ihr in Einer Viertelstunde nicht mehr als Einen Kuß annehmet, der aber keine lang sein darf. Ihr wisset nicht, wie mein Geschlecht, das der sonderbare Abstich euerer ersten Liebe voll Nein's mit der spätern voll Ja's ganz bestürzt, aus Einfalt entweder zu kalt wird oder zu warm. Trauet euerem Herzen, aber nie eueren siechen Nerven; ach, bei den schönsten edelsten Gefühlen ging es mancher Stiefschwester von euch aus Mangel an Festigkeit des Willens und der Gesundheit wie den Mexikanern, die sich, weil sie nur weiches Gold und kein Eisen hatten, von den Spaniern mußten erobern lassen.

Werft jeden schönen Geist und schönen Körper (der häufig in Offiziers-Uniform einher geht), zumal wenn beide Moitisten sind und Ein Stück ausmachen, aus dem Hause, worin ihr Töchter habt. Zehn Romane sind nicht so schlimm, als Ein Romanenschreiber. Biographen aber können kommen.

Ferner will und verordn' ich, daß ihr nach meinem Tode Gründe annehmt.

In meinen gesunden Tagen nahmet ihr alles, sogar gute Worte lieber an. Ueberhaupt ändert eine Frau ihre Meinungen schwerer als ein Mann, weil jene sie auf Gefühle und auf Anschauung bauet, dieser sie mehr auf Schlüsse und oft auf fremde Worte; und weil die männlichen Sätze öfters nur Wahlkinder, die weiblichen aber eigene sind. Euere sind lebendige Empfindungen, die keinen Schlüssen weichen, sondern die nur der Zeit, oder wenn es in der kürzesten sein soll, einer andern lebendigen zurücken. Dabei habt ihr eine eigne Gabe, euere vorigen Empfindungen über die regierende zu vergessen, wodurch ihr ein schönes Gefühl

euerer Unfehlbarkeit und Unveränderlichkeit erbeutet; so wie ich Leute mit schwachem Gedächtniß kannte, die letzteres niemals innen wurden, blos weil sie die Fälle nicht behalten konnten, worin sie etwas nicht behalten hatten. —

Himmlische Kinder, die vorige testamentarische Verfügung muß ich in einem Kodizil repetieren, so wichtig und schwierig erscheint sie mir. Freilich nähmet ihr gern Gründe an, wenn ihr euch — welches nur euere Väter vermögen — wie ein musivisches Gemälde durchschneiden und so verdoppeln und euch als eine Zwilling- oder Milchschwester eueres Ichs vor euch hinstellen und beschauen könntet; — aber ihr könnt's ja nicht. Ihr leset alle Herzen, ausgenommen euer lesendes. Und doch muß man, was ihr nicht thut, durchaus, um sich zu heilen oder zu erhalten, sich oft recht hart und durchgreifend befragen: „Was verlangst du eigentlich", da zuweilen zehn Gefühle sich wie Kinder hinter einander verstecken und das letzte will nicht reden. — Nur Ein Beispiel, ihr Guten! Wisset ihr keines, daß ein recht gutes Mädchen zerfließend und berauscht (und berauschend) an Mond und Sternenhimmel und Landschaften immerfort hing, ausgenommen in der — Ehe? — Warlich, ich weiß wie es ist und verarge wenig; aber das sei mir erlaubt, ihr Herz mit dem Johannis in Düsseldorff *) zu vergleichen. Sonst hing in der Gallerie eine hübsche wasserfarbige L a n d s c h a f t ohne viel Aufsehen. Zufällig wollte der Inspektor und Maire dieses orbis pictus einmal an dem Stücke putzen und reiben, als auf einmal der Aermel eines zweiten Gemäldes darunter vorkam — er schabte weiter — und endlich sprang aus der Landschaft der ganze ölfarbige Johannis hervor, der sich eben so berühmt gemacht. Wür-

*) Stollbergs Reisen rc., 1r Th.

de man aber nicht oft, wenn man die Claude Lorraine's in manchem weiblichen Herzen näher prüfte und endlich weg-scheuerte, unter der schönen Natur einen schönen Johannis antreffen, — oder einen schönen Hans, oder Jean, oder Jak? Sprecht, ihr Guten! —

Auch ist es mein letzter Wille, daß ihr Freundinnen nicht so schwer vergebt und Freunden nicht so leicht. Bei diesen sichert euch (wie uns) nichts so gut vor Beleidigungen, als die Gewißheit, daß sie nicht verziehen werden. Nie lege bei der Versöhnung mit der Freundin blos die Zeit euere und ihre Hände zusammen, sondern der Drang und die Kühnheit; nicht annähernd und zufällig, sondern im Sturm und weinend und auf einmal: sonst tragt ihr in die Erwärmung die zu lange Erkältung hinüber.

Sprecht kein Wort von Politik; man weiß recht gut, mit welchem fremden Kalbe ihr pflügt oder um welches goldne ihr tanzt. Gleich den Bischöfen fliehet das Blut der Kriege; ungleich den Mücken, wovon nur die Weibchen es saugen. Wenn ihr wisset, daß Frankreich frei geworden, so ist's genug und mehr als ich selber weiß.

Es ängstigt euren Vater in der letzten Stunde, daß er durch seine schönen Werke euch ein Lebens-Arkadien in den Kopf setzen helfen, das keine Küche, keine Kinderstube und keinen Waschtag hat, sondern nur einen herrlichen Himmel und einen wohlgestalteten Schäfer darunter, der so lange kniet, bis ihm die Haare ausfallen. Testator kann nichts dafür, wenn ihr poetische Blumen, wie Fieberkranke die Blumen des Bettvorhangs, zu lebenden gehenden Wesen macht. Ihr klaget über die mechanischen Arbeiten eures Geschlechts, ohne hin zu sehen, daß meines eben so viele unter schönern Namen hat. Eine Gerichtstube find' ich vom Waschhause, eine Expedizionstube von der Küche, oder

die Schulstube von der Kinderstube in nichts verschieden, als darin, daß ihr's besser habt, da in unsern Raspelhäusern der Kopf, in euren nur die Hände an den Arbeits-Eisenring befestigt sind. Denn falls euer Geist nur den Körper am Nährahmen oder Feuerheerde zurück lässet, wer hindert jenen, vom Dache eines Lustschlosses zum andern, vom Gipfel eines Daphnischen Haines zum andern zu hüpfen und endlich in herrliche elysäische Felder niederzufallen? — Und wurd' euch nicht der Lebens-Mai mit dem jungfräulichen far niente, voll geselliger Freuden und schöner Träume beschieden, indeß wir unsern Lenz in Schulstuben, Hörsälen, im Clinico, relatorio, repetitorio, stylistico gebückt verackern und versäen mußten, und lustwandeltet ihr nicht auf den blumigen Rainen, indeß wir darinnen in den schwarzen Furchen mit Pflug und Egge handthierten? —

Ein Ehepaar beschreibe seine Lebenbahn gleich der Sonne und dem Neumond, die mit einander auf und weiter gehen! Denn wiewol der Phöbus glänzt und brennt, und Luna der Welt nur eine unscheinbare Seite zukehrt (ihrem Phöbus aber die helle), so zieht sie doch stärker an wie er und reget die Wasser und bestimmt das Wetter und den Wachsthum und die Fruchtbarkeit. — Ungern hab' ich in diesem Gleichniß uns Männer zu Phöbis erhoben.

Da ich jetzt als Testierender bald auf meinem Kopfkissen untergehe und doch mein privilegiertes Testament vorher schließen muß, und da ich wegen der zuströmenden Materie nirgends weiß, wo ich aufhören soll: so muß ich überall aufhören können, also auch hier. Freilich noch tausend testamentarische Verfügungen hätt' ich zu machen — ich könnte noch verordnen: flieht reichen und gesetzgebenden Anzug, wenn ihr nicht euer Geschlecht zur Essigmutter des Haßes machen und von ihm die Tabakbaize der Verläum-

dung erhalten wollet — trennt euere Töchter von den Dialogen des Gesindes, die ihnen wenigstens wie die Kletten auf Spaziergängen im Nachsommer die Mühe machen sie vom Rocksaume abzuzupfen — sprecht mit Freundinnen so, als wenn euch ein Mann zuhörte, und mit einem Jüngling so, als ständen die Freundinnen dabei — erscheinet mit einer ganzen neuen Kleidung nie zuerst an einem öffentlichen Ort, weil die Verlegenheit oder das Gefühl einer neuen den Schein des Stolzes annimmt — haltet eueren Körper für einen Heiligenleib in einem Glaskasten, für einen Theil euerer Seele und Tugend, und euch für Schminkbohnen, an denen Schaale und Kern zugleich köstlich sind, indeß wir gleich den sogenannten Saubohnen nur mit dem nahrhaften Kern in Topf und Schüssel taugen — schweigt nicht immer unter männlichen Gesprächen und sprecht nicht ewig unter weiblichen — lobt und tadelt uns nicht feurig — lernt von euerer Mutter durch Festigkeit regieren über euere Leute, u. s. w. — — wie gesagt, das alles und weit mehr könnt' ich testamentarisch verfügen; aber ich würde nicht fertig und das Testament länger als das alte und neue. Dieses gelte, wie jedes römische, für ein Gesetz; — und so lebt so froh dahin, wie ich von dannen fahre.

Mittelspiz, den 21. März.

Jean Paul Fr. Richter.

Zierliches Kodizil.

Nehmt Gründe an, ihr Gold-Kinder!

Actum ut supra.

Zweiter Brief an Marietta Zeitman.

Der Stumme mit den Blumen. — Der eiserne Blumengarten.

Postskript: Luna am Tage.

K., d. 23. Jun.

Die Rose, die sonst die Parole des Schweigens ist, hat der arme stumme Florist *) als eine Stummenglocke in der Hand; er will wie die sultanischen Stummen etwas haben mit seiner Blumensprache; — und ich auch, liebe Marietta. Zuerst soll er vor Ihnen das ganze Blumenkörbchen umstürzen und ausschütten, damit der Bodensatz, mein Nachtstück, heraus falle. Alles das wird Ihnen geschenkt, weil Sie Verse machen; das Nachtstück, damit sie es darein bringen und einrahmen; und den Junius-Flor, weil ich Ihnen, wenn ich die Académie des Jeux Floraux wäre, statt der weichen Violen und Ringelblumen harte von gutem Silber geben müßte. Und ich glaube, ich thäte dann besser. Die Mädchen sämmtlich lieben an Blumen mehr die Farben, wir die Düfte; und für Sie sind alle Blumen Vergißmeinnicht und jede Flora eine seidene. Hätt' ich das

*) Ein stummer armer Knabe, der seine Bitte um Geld in einen Handel mit Blumen einkleidete.

Geld, ich ließe mir welsche und lionische Floristeh statt der Gärtner kommen, und für Gartenfreundinnen einen ordentlichen Hesperidengarten aus Drath und Floretseide pflanzen. Welch' eine Idee! Sie verdient noch drei Blicke. O, sehen Sie nur wenigstens zur Gartenthüre hinein auf mein Rosenparterre aus Hollundermark — nicht nur sie als Blumengöttin in Seide, sondern auch alle ihre Landeskinder — ein perennierender floreal mitten im häßlichen brumaire — die Blumen ganz verschiedener Jahreszeiten, wie in einem deutschen Gedicht, neben einander gedeihend — herbarisieren Sie weiter, so kann ich Ihnen einen Prince Paul *) aus Papier präsentieren und anstecken, indeß im Boucket um den Prince noch ein gläserner Mark Aurel, ein porzellaner Agathon und ein Ovid aus Federn gebunden sind. — —

Aber nun will ich wieder mein Stummer werden, zumal da ich nichts so Blühendes, wie er, zu geben habe; und wahrhaftig, man sollte jetzt mehr die redenden als die stummen Teufel aus den Menschen austreiben. — Apropos! Das Gremser Feuerwerk und tanzende Frühstück bleibt ein unbewegliches Fest; und ich habe hier blos so viel für Sie gethan und geschrieben, damit Sie der Frau Spezialin zureden, dem Hrn. Spezial zuzureden. Es muß sein. Ich und der Prediger wollen uns nicht umsonst in Kosten gesetz haben. Addio! Das Nachtstück hier wird Ihr weiches Herz mehr befriedigen, als das scherzende Blumenstück. —

J. P.

---

*) So nennen die Blumisten die doppelte rothe Hyazinthe; die übrigen Namen sind auch Hyazinthen. Delany macht aus Papier Blumen, Schäfer umgekehrt aus Blumen Papier.

Luna am Tage*)

Mit erdenfarbiger erloschner Gestalt und mit langen Seufzern zog Luna auf ihrem Wagen nahe vor des blühenden Apollo's Feuerrädern durch den Himmel, und schauete immer gegen das warme lachende Antlitz ihres Bruders zurück, um ihn zu lieben und sich zu trösten; denn ihr theuerer Endymion wurd' ihr vom Tage genommen, die Fesseln seines unsterblichen Schlummers banden ihn in seiner Höhle fest und die Liebende schmachtete nach der alten Stunde umsonst, wo sie unter dem Mantel der Nacht zum blühenden Träumer herunter sank und ihn süß-zitternd anschauete und sich immer bebender niederbog und endlich von den ewigen Rosenknospen seiner jungen Lippen mit einem eiligen Kuße entfloh.

„O siehe, mein Bruder (sprach sie zu Phöbus, ihr zartes Weh verkleidend) wie mir alle meine Violen drunten ihren Duft versagen und ihn erst hauchen, wenn ich vorüber bin. Dir aber öffnen so viele tausend Blumen ihr Herz!"

Recht beklommen schauete sie nun über die heiße matte Erde voll Rauchsäulen und sterbender Schatten hin; da erblickte sie zwei Liebende auf ihr, die sie nie unter ihrem nächtlichen Wagen gefunden. Sie waren immer vom Argus des Tages begleitet; — niemals hatten sie neben einander auf die Nachtigall gehorcht und zum Lächeln der Sterne aufgeblickt und dann süßer alles wieder verloren und nur einander gefunden; — blos unter den harten Tonarten

*) Wenigen Leserinnen wird erst die Note zu sagen brauchen, daß der Neumond mit der Sonne aufgehe; daß er sie uns verfinstere, wenn er sich vor sie stellt, und daß, wenn er sie ganz verdeckt, die Nachtigallen schlagen, die Blumen zufallen, der Venusstern mitten am Himmel erscheine, u. s. w.

der gellenden Welt vernahmen sie die Lautensaiten der Liebe; — und blöde, wie Luna, und liebe-schonend verlangten die zarten Herzen vom Tage nur ein kurzes Wiedersehen, und keinen Händedruck und nicht den ersten Kuß.

Die bleiche vom Bruder bewachte Luna fühlte die weichen Schmerzen und Wünsche der fremden Liebe in der eignen Brust. O, von der Liebe wird die Liebe vergeben und geehrt! „Geliebter Bruder, sagte sie bittend, schaue nach Delos hinab auf deine blühenden Geliebten, auf deine Sonnenblume, auf deinen Lorbeer und auf die Hyazinthe und die Zypresse und die Weihrauchstaude, wie sie dürsten und sich beugen! — Und sprenge auf die heißen Zweige einen labenden Tropfen Thau! — Lasse mich, du lieber, den Mantel der Nacht über deine feuerschnaubenden Rosse schlagen."

„Verhülle ein wenig die Flammen!" sagt' er willig, weil er in den geheimern Wunsch des Schwester-Herzens eindrang. Nun fiel die erfrischende kürzeste Nacht wie ein Abendregen auf die Erde und auf das liebende Paar! Wie stauntet ihr Glücklichen, als die kreischenden Kanarienvögel stockten und die Lerchen schmetternd höher aufflogen — und die Nachtviolen aufgingen und die süßen Abendopfer brachten — und als auf der tief behangnen Erde voll liebender Einsamkeit nichts mehr leuchtete als die Vulkane, deren schmutzige Wolkensäulen zu Feuersäulen anglommen und gegen die Sternbilder aufbrännten — und als Philomele in den schläfrigen Blüten erwachte und aus der überfüllten Brust melodisch stöhnte und in schöne Klagen dahin floß — — aber ihr stauntet nur kurz, und das Herz wandte sich zum Herzen und das Auge zum Auge. — O, ihr Seligen! Zweifelnd, und doch glühend, zagend, und doch schon thränen-trunken wie die Blumen um euch, die die kleine Nacht be-

thauet, blickt ihr euch an und scheuet eilend die Flucht des schönen Dunkels und doch zögernd die erste Kühnheit des Händedrucks. — Aber die schuldlosen Herzen so gefangen und betäubt von der freudigen Finsterniß, wie die Bienen um sie von dem nächtlich zufallenden Tulpen-Kerker, vergaßen die erste Kühnheit und sanken überwältigt mit der süßern an einander und küßten sich und ruhten auf dem Kuß und vernahmen nur noch wie ein fernes Echo die Nachtigall, und die Diamanten auf dem geliebten Herzen fingen zu leuchten an, gleichsam als gäben sie nicht blos den eingesognen Glanz der Sonne, sondern auch der Freude zurück.

Da glänzte Lunens Auge vom Schmachten feucht und sie suchte schnell und kühn auf der träumerisch-erleuchteten Erde Endymions Höhle. Sie fand den Latmus-Berg und den Geliebten, und wache Johanniswürmchen spielten in der Grotte um seine Rosenwangen. Erschrocken und der Thränen unbewußt blickte sie sich um, da sah sie die Venus lächelnd neben ihrem Bruder stehen. Sie erröthete und riß den Schleier der Nacht von den Flammen der Rosse weg, und der Tag sank wieder mit seinem weiten Glanz über die ganze Erde. Und die Liebenden drunten wachten auf wie an einem Morgen, aber die Morgenröthe stand blos auf ihren Wangen; und sie schaueten selig die helle, jungendliche und singende Erde an und den Glanz ihres Thaues in den aufgerichteten frischen Blumen. Luna aber blieb vom Sehnen träge hinter dem raschen Jüngling zurück und immer weiter zurück, bis die Nacht sie übereilte: dann ward auch die Blöde wieder selig.

Dritter Brief an D. Viktor.

Straßenbettler und Straßen — meine neuen Bekanntschaften — Hut-Orden — heutige Achtung für das Alter — Gemeinwesen von Kuhschnappel — nähere Berichte vom Gremser Pickenick.

Postskript: Bittschrift an die deutsche Hut-Union.

K., d. 24. Jun.

Du mußt, Lieber, nun meinen Brief aus Ueberlingen haben. Jetzt bin ich schon in Kuhschnappel, und kenne da so viele Leute, daß ich einige Wochen bleiben kann.

Entsetzlicher Schmerz, der einen fürstlichen Straßendamm verschlingt wie Sand den Rhein, gibt mir immer die Hoffnung, daß ich einer Reichstadt oder einem Reichsvorstädtchen, wie Kuhschnappel, zufahre; ein elender Weg, ich meine das, was darauf liegt, ist die beste Lösung und Fährte der freien Reich-Peterlein; das zweite Kennzeichen ist auch eines, daß nämlich zur freien Reichstadt nicht, wie zu jüdischen Freistädten, die Wege leicht und gerade laufen, sondern wie zu Lusthäusern schön gebogen.

Paullini, der eine Teleologie des Kothes schrieb, handelte nicht gut, daß er nicht zu den Kuhschnapplern zog, die der Schwalbe gleichen, welche den Sommerschlaf in trocknem verbringt, und den Winterschlaf in feuchtem. — Aber

hätt' ich auch meinen Durchgang durch das rothe oder schwarze Meer im Schlafe gemacht: so hätte mir doch ein dritter Reichanzeiger einer Reichstadt aus ihm und dem Traume geholfen, das Bettelvolk.

Du kannst es nicht zählen, weil es, ungleich dem jüdischen, eben unter der Zählung wächst. Ich debütierte in einer Benefizkomödie für Arme mit der Forcerolle und gab und gab. Meiners muß von der Schweiz aus hier durch gegangen sein, weil er bemerkt, daß nirgends mehr Gelder liegen als in Despotien — und folglich in Freistaaten und gar Freistaatlein kein anderer Heller als den Bettler kriegen. Wahrhaftig, wie eine Bilderbibel die Bibel für Arme, und Plinius die Bibliothek für Arme heißet: so ist eine solche Stadt die Judengasse für Arme.

Es begegnete mir schon in andern biographischen Städten und so in dieser, daß ich in der Ferne noch auf den Schachfeldern ihrer Dächer die poetische Illuminazion leuchten sah, die nachher, wenn ich durchs Thor bin, Lampe nach Lampe erlischt. Ich stieg im Gasthof zur Eidexe ab, weil Siebenkäs, wie du aus dem letzten Kapitel meiner Blumenstücke weißt, hier die letzten Schmerzen oder den Nachwinter seiner Vergangenheit gefunden hat. Ich ging sogleich zum Schulrath Stiefel, an dessen Fenster (die Schulwohnung ist dem Gasthofe gegen über) ich schon eine Stunde lang eine Amazone mit einem dreieckigen Hute unbeweglich stehen und gucken sah. Ich fand ihn feurig in seinem Redaktorat des Götterbotens deutscher Programme sizzend und taub und blind gegen die drückende Einsamkeit seiner Wohnung, Die Amazone war blos sein Hut, den er auf den Haubenkopf Lenettens abgelegt. Er warf mir bald einen Schnitzer in meinen Palingenesien vor: „er sei zwar, sagt' er, noch Rektor, aber jetzt auch Hospitalpredi-

ger dazu — was ich gefälligst in einer neuen Auflage korrigieren möchte. Von solchen historischen Unrichtigkeiten wimmelten überhaupt die Blumenstücke, so daß man sie mehr für ein Werk der Phantasie als des historischen Fleißes halten sollte; und er habe einmal in den litterarischen Anzeiger einen kleinen Anzeiger davon inserieren wollen." Ueberhaupt wird er jetzt kühner und greift aus. Autoren, die lange Rezensenten gewesen, hängt immer etwas Entscheidendes und Grobes an; und ob sie gleich als die Absonderungwerkzeuge des gelehrten Körpers nur das Verdorbne einsaugen und ausführen sollen, so erstärken sie doch am Ende so, daß sie sich auch ans Gute machen. Wenn du Hühner (es ist derselbe Fall) mit Eierschalen fütterst, die du zu groß gelassen, so lernen sie daran zuletzt nach vollen Eiern hacken.

Er erbot sich, mich mit den Gelehrten von Kuhschnappel bekannt zu machen, und wollte auf den Abend diese Landmannschaft zu sich invitieren. Nun will ich lieber ein Irrenhaus beschauen — ich blättere da viel weiter in der menschlichen Natur — als ein gelehrtes Kuhschnappel. In Fächern, wo der Autor den Menschen ins Spiel zieht (z. B. in der Philosophie, Dichtkunst, Malerei; und da nur im Falle der Genialität) klopf' ich gern beim Menschen an; aber in andern, die mit dem Autor ohne den Menschen auskommen (z. B. in der Sprach-, Recht-, Meß- und Alterthumkunde): da jag' ich nur dem Autor nach, d. h. dem Buch.

Allerdings kann man einen Gelehrten aufsuchen — wie ich wirklich den Spezial Zeitman, — aber dazu muß er eine Tochter haben, die man sehen will; bei einem ehrlosen ist nichts zu machen. „Ist Zeitman glücklich in der Ehe (fragt' ich)?" — „Nach Wunsch." — Studieren Söhne

von ihm in Tübingen oder sonst?" — „Er hat gar keine" „Also ohne Kinder? der arme Mann!" — „Eine einzige Tochter." — „Geht sie schon in Ihre Schule?" „Sie ist schon heraus und majorenn, sie ist die Sappho von Kuhschnappel." — „Das ist wenig und gleichgültig, aber haften Sie mir dafür, daß ich am Superintendenten einen Mann antreffe, mit dem ein wissenschaftlicher Diskurs zu haben ist? Sonst bleib ich lieber in der Eidexe." Stiefel haftete mir dafür.

Ehe wir gingen, mußt' er mir seine Wirthschaft und (zu seiner Verwunderurg) Lenettens abgepflückten Nachflor zeigen, sogar ihren Kleiderschrank, (für mich ein Universitätgebäude). Wir sind beide einig, daß ein Schleier, ein Shawl, besonders ein Altagkleid eine liebe Person, wenn sie lebt, reizender, und wenn sie schläft, trauriger und heißer in unsere Seele male als ein ganzes Briefgewölbe von ihrer Hand und ein Bildersaal von ihrem Gesicht.

Aber nun wollt ich nicht aufhören. Ich weiß nicht, was der Hospitalprediger wird gedacht haben, daß er mit mir überall hinlaufen mußte, durch alle wie englische Alleen krumgepflanzten Gassen — in alle Oelgärten, wo unser Siebenkäs in seinem Stande der Erniedrigung die Geburtschmerzen seiner tröstenden Zukunft erduldet und verbissen hat. — Aber da ich alles besah, sein enges Stübchen beim Frisör Merbitzer — das engere Schlafkämmerchen, worein nicht zwei Kanarien-Heckkasten zu stellen wären — und vom Weiten den grünenden Rabenstein und des Heimlichers Haus — und in der Nähe seinen Grabstein auf seiner letzten, aber zum Glück noch leeren Diogenes-Tonne des Lebens, und den bunten Betthimmel auf der letzten Bettlade, worin die müde Lenette

mit geschlossenen Augen liegt, die nicht mehr wie sonst, am künftigen Morgen zum Weinen aufgehen: da drückte die Wirklichkeit mit der Inkuben-Tatze hart und tief auf meine Brust herein; die Dornen der Leiden, die in der spielenden Dichtkunst weich und biegsam grünen, werden in der reifenden Gegenwart stechend, starr und schwarz. Eben so stellen die von der Poesie der Erinnerung beschienenen Jugendörter wieder die Schrecklarven der verschmerzten Wirklichkeit vor das physische Auge. Aber ich leid' es nicht lange; die Dichtkunst macht mir bald wieder ihre dunkle Kammer auf, worin (wie in der optischen) die zerbrochene halbbedeckte Sonne sich zur ganzen hellen Scheibe ründet.

Wir gingen spät zu Stiefels Vorgesetzten und Priester Johannes, zum Spezial. Lauere nicht auf ellenlange Schilderungen! Kurz der Mann war erstarkt weniger durch Speisen als Jahre und sein innerer Mensch kam mit einer angewachsenen Krone auf die Welt, worauf er noch eine konsekrierte setzte: er war physisch und moralisch und geistig ein wenig aufgeblasen. Aber ich und du vergeben leicht den Stolz, besonders einem armen Schelm; und das ist der Spezial. Wie die Gemeinden, blos um sich das Almosen zu ersparen; gewöhnlich den ärmsten im Dorf zum Hirten erlesen, eben so erkiesen sie auch den Seelenhirten. Der Lutheraner kann diesen Kirchen-Sparlampen kaum Oel genug entziehen, um seine Unterscheidunglehre im Gegensatz der fetten Mönche recht ins Licht zu setzen, die im Tempel das Oel nicht als Docht sondern als Eulen saufen; wenn nicht gar der Lutheraner den Katholiken durch die Befolgung eines von diesem nur aufgestellten und nie erfüllten Status beschämen will, daß ein Geistlicher nichts haben soll.

Zeitman ging mit der Zeit fort bis zu Rabeners Zeit; aber bis zu mir ging nur Frau und Kind. Beide kamen in sein Museum. Die herausplatzende Mutter ist ein gutmeinendes Wesen, aber ihre Herzthüre ist lahm und geht nicht — zu. Die Tochter Marietta ist für eine Kuhschnapplerin zu kühn, spricht mit scharfem Akzent und feurig und schnell, aber edel und stark. Ich las einen Bogen Verse von ihr, sann aber unter dem Lesen blos auf eine Milderung des Urtheils. Sie oder überhaupt ein weibliches Herz lebt poetischer als es schreibt; Weiber sind mehr dazu geboren, Kunstwerke zu sein als Künstler. An Mädchen, diesen Menschen=Rosen seh' ich Gedichte oft für Schlafäpfel an, die an ihnen wie an Rosen nur durch eingespündete fremde Eier ausschwellen; Rosenblätter sind immer lieblicher als Rosenäpfel. Die Mädchen trinken Wasser und tunken darein, ihr Phöbus zieht Wasser und verbleibt im Wassermann. Allein in der Ehe entweicht diese holde Liebhaberei, wie die Sonnenblume nur in der Jugend sich nach Phöbus dreht. Ach nie ist eine Schriftstellerin nur halb so glücklich wie ein Schriftsteller, z. B. ich! Gleichwol lasse ich immerhin in der Ehe die übrigen Bände drucken; eine häusliche Hausfrau macht sich, so weit sie kann, alles selber, den Kopfputz, den Anzug, das Garn, und folglich auch die — Makulatur; und dabei ertheilt sie noch dem Papiere, wie Töpfer den Schüsseln, durch poetische Blumen und Verse einen ästhetischen Werth für Liebhaber, außer dem häuslichen. —

Aber was will ich? Marietta ist gut; und damit gut! — Inwischen gingen wir fort und am andern Tage kamen 12 Lazari, die den Armeneid vor mir als dem Almosenierer prästierten; und ich gab ihnen recht. Ich

hatte vorher die Armenbüchse — die du in jedem deutschen Wirthshause mit ihrem ermahnenden Rezepte detur ad pixydem antriffst — besehen und es bedacht, daß vielleicht unter tausend Passagieren kein einziger einen Dreier in diese Bettel-Stimmritze schiebe; und fand also das persönliche Terminieren der Interessenten vernünftig, weil sie Fürsten gleichen, die in gewissen Städten ihre Steuern nur erheben, wenn sie in Person erscheinen.

Aber was sagst du, als man mich um 10 Uhr selber zu den Terministen schlug? — Der Großweibel schickte den bekannten Landschreiber Börstel zu mir und ließ mir sagen, wenn ich einige Wochen hier zu bleiben gedächte, so müßt' ich zwei Bürgen und einen Revers stellen, daß ich dem Hospital zum h. Judas, das fremde Siechlinge verpflegt, nicht zur Last fallen wollte, falls ich erkrankte. Ich schrieb darüber an den Hospitalprediger. Erst Nachmittags kam er zu mir mit der Nachricht, er und ein junger Kaufmannsohn, der mich in Leipzig gesehen und gelesen, hätten sich mit einander für mich zu Pfändern eingesetzt. Der reiche Vater des letztern, Poshardt, wollt' es anfangs nicht zugeben, „man weiß nicht, wer seine Hühner und seine Gänse sind“ sagt' er; aber die Mutter überredete den Mann, und glich wie mehr Weiber, den Sternen, die nicht nöthigen, aber lenken. (Astra inclinant, non necessitant).

Der junge Veit (so heißet mein zweiter Bürge), ließ mich durch Stiefel zu seinem Klub abholen. Ich kannt' ihn in Leipzig als einen gutmüthigen geschickten Menschen, der seinem Handlunghaus die ganze italienische Korrespondenz besorgte; nur hat er den Fehler, daß er ein Narr ist — in kleinen Punkten; so schmolz er z. B. den trivialen Veitnamen in Voit oder Vito um.

Stiefel führte mich in ein Haus mit einem Weinkranz, dessen parasitische Pflanze gern der Lorbeerkranz ist; halb Kuhschnappel saß darin, in Schöpfknechte verwandelt, sich im Hafen theerend. Und doch war's das Poshardt'sche Haus. Der Reichort hat nämlich eine Gebirgkette oder doch ein Dockengeländer von Weinbergen um sich her, wird aber vom Wein, weil er elend ist, nicht so viel ins Ausland los als zu einem warmen Umschlag um den Magen gehört. Daher sondert sich der Reichort in zwei Partheien, die eine besteht aus Weingästen und die andere aus dem Weinküfer, der jenem einschenkt. Hat dieser verzapft: so wird er aus dem Küfer ein Gast und irgend ein Gast ein Küfer. Und durch dieses Alternieren — weil jede Gasse die absorbierende Erdart der andern wird — setzt der Marktflecken das ganze Produkt im vortheilhaften Aktivhandel an sich selber ab und kein Tropfe kommt um oder bleibt da. — Du siehst, ich führe Dich ins leibhafte Ueberlingen zurück.

Wir wurden in Veits Stube gebracht, worin niemand war als eine große Frau mit männlich-gebogner Nase, und mit freundlichen aber scharfen Augen, Vitos Mutter, die den Sesseln die Konservazion-Kappen abzog und dem Gips-Personale den rothflornen Staubmantel. Sie empfieng uns mit einer in Kuhschnappel ungewöhnlichen Freiheit von Verwirrung und mit Ruhe und Herrschaft über sich. Endlich kam der Klub und der Sohn die Treppe herauf.

Die hereinbrechende Truppe war modisch-geschoren wie eine Kuppel Schooshunde, ob wol eben am Gliede, das an diesen haarig bleibet, am Kopfe, der eine à la Tite, der andere à la Alcibiade, der dritte à la Cara-

calla. Sie verbogen sich modisch, d. h. sie traten steilrecht dicht vor die Mutter und nickten vor ihr mit dem Kopfe, als wenn sie etwas bejahten. Blos der bewegliche Sohn küßte ihr die Hand. Ein Berner, der Statthalter von Habsburg *), setzte nach seinem Knicksе an die Frau den Hut wieder auf, und als diese fortging, thaten's die andern mit ihrem nach. Da die gütige Mutter, die ihren Taufnamen Benigna verdient, der Truppe Kaffetiers und Erbschenken und Rathkellner und Erzküchenmeister und Futtermarschälle und Schweizerbäcker zuschickte — nämlich die Attribute oder Gaben dieser Leute: — so ist mir der tolle Gedanke zu passieren, daß ich die infulierte Assamblee für Juden nahm, die sich bedecken, wenn sie sich nähren. Benigna gieng zuweilen durchs Zimmer; dann opferte die Gesellschaft wieder mit entblößtem Haupt, und zwar den Alten gleich, die sich nur vor zwei Gottheiten unter dem Opfern enthüllen, vor dem Honor und dem Saturn (der Zeit, die sogar an die Haare das Skalpiermesser setzt).

Ich fand die Charade so langweilig wie Du jetzt, bis ein neues Mitglied der Hut-Gilde dazu kam, — indem es erst auf der Stelle dazu erhoben wurde — nämlich Herr Vito selber. Es ist so: die jungen Leute, (einige von der Meßfreiheit großer Städte verzogen, andere von ihr angelockt) fanden es für ihren Kopf zu klein und für den Hut zu nachtheilig, diesen immer abzuziehen; sie thaten sich daher nach dem Muster eines frühern im

*) So heißet im äußern Stande zu Bern, der den großen und kleinen Rath nachspielt, der Jüngling, der den General bei ihren Kriegübungen macht. Nach neueren Nachrichten aber soll der obige Berner etwas ganz Anderes sein, wiewol immer aus einer guten Familie.

Juli des Modejournals von 1788 gezeichneten hutaufhabenden Klubs zusammen, und sagten sich zu, einander nie barhaupt zu grüßen sondern ein Exempel zu geben. Die Stube wurde eine Arbeitloge und Vito ein Bruder; der Statthalter war der Logenmeister. Es gibt für einen, der aus einer großen Stadt herkömmt, nichts Schwereres als in einer kleinen kein Narr zu werden; der bedeckten Loge wurd' es zu schwer. Mein eignes Buch über die Stadt wurde zu einer Pillory derselben verkehrt; die junge Bande sprach jedem den Kopf ab, der auf ihm Haare hatte oder keinen Hut.

Die Alten zitierten die Alten sonst wohlwollend mit dem Beiwort „unsere frommen Alten;" aber von uns werden sie ironisch „die guten Alten" genannt. Doch das vergib; denn wenigstens ist unser Jahrhundert älter als jedes andere; und mithin sind wir als die erfahrungsreichern eigentlich die Alten gegen todte Alte, aber nicht gegen lebendige gehalten. Allein in unserer frechen Literatur wirthschaften jetzt nicht Alte sondern Junge vom Berge, bei denen man gerade nach der Ancienneté devanciert; die lebenden Alten, denen Pythagoras in Kroton zuletzt predigte, belehrt ein Junger vom Musenberge zuerst und fängt bei ihnen mit der peinlichen Frage und Folter an, von welcher sie der strengflüssige Jurist losgibt. Er postuliert freilich von sich mit dem Rechtgelehrten, daß die Bosheit das Alter ersetze; aber sei es auch, daß sie die Verhärtung des Herzens antizipiere: so hat der Mensch doch in jedem Jahrzehend einen Verstand, der nicht vor dem Jahrzehend kommt. Es gibt einige mit einer ganz unleserlichen Hand geschriebene Blätter im Buche der Natur, die

nur einer lesen kann, der sich lange mit der Hand vertraut gemacht. —

Nur der Hut-Orden entschuldige! In Reichs- und in kleinen Städten ist's schwer, die Vorzüge der jetzigen Zeit nicht zu überschätzen mitten unter den Nachtheilen der vorigen. Nur ein biographischer Dramatiker, wie ich, hat es leicht; er bälgt auf der Stelle die massiven Gestalten durchsichtigen poetischen aus, und dann sieht er ihr Gutes und Schlechtes unverworren neben einander hängen.

Darüber wirst Du Dich wundern, daß ich mich selber zu einem Klubisten des Hut-Klubs rezipieren ließ — ich that's, mein Freund, um einen Vorwand zu bekommen, acht Tage darauf wieder daraus zu treten. Ich lege hier meine merkwürdige Renunziazionakte bei, die ich gestern deshalb dem Orden zugeschickt. —

Der höfliche Veit schwur vor Freude, der neue Ordenbruder müßte mit ihm bei dem Gremser Pickenick sein. Aber der Hospitalprediger versetzte ganz entschlossen: „er gebe, hoff' er, seine Suppe dazu und könne also so gut seinen Gast mitbringen als jeder — und er zähle darauf, daß ich mitginge, da ich der seinige früher gewesen." Ich glich es so aus, daß ich mit ihm gemeinschaftlich die Suppe aus unseren Operationkassen bestreiten wollte — ich nahm das Eingebrockte auf mich und er das Naß.

Grems ist ein der Reichstadt Kuhschnappel zugehöriges gemeines Stadt- oder Kammergut und hat seinen Verwalter. Der alte Poshardt, als Mitglied des Sechsergerichts, hat die Oberaufsicht über beide gleichsam als Curator absentis. Das Gut rentiert der Stadtkasse durch hübsche Teiche, bei deren Fischerei der große und kleine Rath hinausfährt und sich die Rechnungen und eine

Mahlzeit übergeben lässet; und immer wird so viel daraus gefischt, daß man mit den gelöseten Fischgeldern das Rathessen bestreitet und noch den Karpfensatz übrig behält für das nächste Jahr.

Nun ist eine Viertelstunde davon ein Kirschenwäldchen (wie bei Frankfurt) gelegen, (ebenfalls gemeines Stadtgut) das der Stadtrath nicht eher und nicht länger verpachtet als auf den Siebenschläfertag, wo die Kirschen zeitig sind und zwar an Frau und Kinder und andere Honoraziores. Die meisten Familien pachten Einen Baum, manche ein Paar. Am Siebenschläfer geben nun sämmtliche Kirschen-Pächter vorher ein wetteiferndes Pikkenick und machen sich dann zu Fuß ins Wäldchen hinaus zur Generalfouragierung und jeder hält seine Kirschenlese. Da nun das Pachtgeld nur durch freundschaftliche Konnexionen angesetzt wird; so magst, Du Dir wol denken, was mancher bei seinem Baume profitieren möge.

Benigna kam — zwischen die Kinder- und Klubisten-Stube getheilt — aus jener wieder und visitierte den Zustand des eidgenossischen Fruchtmagazins und Weinlagers; und entschuldigte die Unsichtbarkeit ihres Mannes mit dem Posttag. Aber der Sechser, wie sie ihn nennen, macht sich nur aus einem Paar Gelehrten nichts. Sie vernahm freundlich von Vito meinen Suppen-Beitrag zum Pickenick; beim Himmel! sie lieset mich so sehr wie ich. Mit einer Frau rückst du in Stunden weiter — weil sie mehr Muth hat und gibt — als mit einer Jungfrau in Tagen. Diese ist eine frische Wallnuß, von deren Kern du erst die grüne, dann die steinerne, endlich die Spinnweben-Haut zu schälen hast; die ältere aber machst du nur auf. Sie steckte mir einen langen Lorbeer-Fechser in mein Haar, schlug mich aber vorher damit

stark auf die Schreibfinger, weil ich für meinen schnellen Fieberwechsel zwischen Ernst und Scherz nichts Besseres verdiene als diese Pfänderstrafe. „Wer kann, versetzt' ich, mit einem so liebenden Wunsch auf Hieb und Stoß fechten? Für den Mann ist das Komische blos das Umgekehrte der comédie larmoyante. Aber ihr Weiber wollt nur eigentlich gar keines: mein Schlegel hingegen will eigentlich nichts als das, er könnte euere Bisamratze sein." —

Um es ihr klar zu machen, sagt' ich, daß Schlegel (entweder mein Tauf-Namenvetter oder der andere oder beide) gerade das Sentimentalische oder das Edle in meinen Werken verwürfen und sezernierten, wie die Bisamratze oder Zibethmaus von den genossenen Perlenmuscheln die Perlen als unverdaulich wieder von sich gibt für Perlenfischer.

Sie mußte mir ihre Handbibliothek zeigen, die vielleicht so schwer ist als der größte Foliant und die in ihrer Kinderstube steht. Sie hat keine literarische Freundin als Marietta, die sie nur verstohlen oder auf dem Kirchweg sieht und hört. Aber die Hoffnung auf die Nachtstunde, wo die Poesie, als der frühere Traum, sie auf der Himmelleiter in einen tief gestirnten Himmel aufrichtet, führt und hebt sie bei den schweren Tritten auf dem ausgetretenen Steige des Tags. Ihr Sohn ist für sie und für Marietten der Buchhändler und Verleiher, aber diese bekommt von ihm noch den Verleiher dazu; er soll sie sehr lieben. Ein wenig voreilig und im Nachdenken über den Sechser — dem drunten seine Schmierbücher lieber waren als ein Paar Gelehrte, die größere geben können — that ich die Frage, ob sie glücklich sei:

„Gewiß — bis auf die Sorgen, die immer die Kinder, wenn sie auch gerathen, machen“ versetzte sie.

Aber den andern Tag wurd' ich belehrt. Da ich so gern ein Wind bin oder ein Kerbthier, wodurch der Blütenstaub der Freundschaft zwischen verwandten Blumenkelchen hin- und hergelangt: so malt ich der Spezialin Benignens Liebe für ihre Marietta aus. „Was hilft's aber, versetzte sie lebhaft, wenn der alte Poshardt sich nicht ändert?“ — Unmöglich, sagt' ich, kann der Mann ein Nero, ein Freund Hain, ein Moloch sein, wenn eine Frau wie Benigna so glücklich bei ihm ist. — „Ich rede, fuhr sie fort, nicht von ihr, sondern von meiner Tochter. Aber die Poshardtin so glücklich? O die Arme! Sie darf kaum lesen, so lang' er wacht; mich und Marietta heißet er gelehrte Weiber, mit denen sie nichts zu schaffen haben soll; und da Sie Bücher schreiben, so hat er Sie lieber hinaus- als hineingehen sehen.“ Ja wol, die Arme! Halte mich aber zurück, damit ich dir nicht ein breites Gemälde von der gerührten liebenden Hochachtung auspacke und aufspanne, womit jede Seele wie diese mein Herz bewegt, welche duldet und das Dulden verhehlt und die, gleich den Großen, nur in der Finsterniß die Hinrichtung empfängt. — O das Schweigen des Schmerzes wird in jeder fremden guten Brust gehört!

Gestern trug mir ein Stummer einen Kauf von Blumen an, der offenbar wie der Kauf bei den römischen Erbschaften und Geschenken, nur eine Fikzion war; aber wie bewegte mich das! Und noch tiefer würde sich mein Inneres regen und ich müßte etwas geben, wenn ich in Paris vor Hausthüren vorbeiginge und wenn, wie zuweilen, hausarme Weiber darunter ständen und nur die Hand ausstreckten, ohne ein Wort zu sagen! — — Plötz-

auf eine unvermuthete Weise mit dem Pariser Freiheit-Mützenverein zusammen.

Ich meinte ganz etwas Anders als das, daß diese feste Mütze gleich der offizinellen Pechhaube nie abgezogen werden kann als mit Gewalt. Ich meinte die allgemeine Haarschur daselbst. Ueberhaupt schon vor einigen Jahren wurd' ich auf das allmälige Zurückkriechen unsers Zopfes aufmerksam und schloß bald, daß der Sterzwurm *) nicht viel übrig lassen würde, und weniger als noch von Robespierre's Schweife steht. Jetzt hat sich nun, wie ich richtig vorausgesehen, die große Nazion tonsuriert, sogar die Weiber **), um die vier Jesuiten-Gelübde zu thun, des Gehorsams, der Armuth, der Enthaltung (weil ohnehin mancher nicht so viel Haar auf hatte als er zu einem Ring für seine Geliebte brauchte) und der Mission. — Man muß mir nicht sagen, daß dieser Haarschnitt tausend Gründe habe — daß man die letzte königliche Krone, die bei den alten fränkischen Königen in einem langen Haar bestand, wegschaffen wolle — daß es ein Zeichen der Requisition sei, weil die Alten eben so die Menschen den unterirdischen Göttern gewidmet — daß es klinischen Nutzen habe, weil Aretäus und andere Aerzte Tolle beschoren — daß unter einer knappen Freiheitmütze blos ein Kahlkopf, dergleichen die Geier tragen, Raum habe — man braucht, sag' ich, das einem Manne nicht zu sagen, der hier zeigt, daß er's weiß.

Aber weiter! Drückt nun in Paris ein Frisör seine Scheere zu, so fallen den zehn deutschen Kreisen die Zöpfe

*) Die Viehkrankheit, worin ein Gelenke des Schweifes nach dem andern abbricht.

**) Ihr deutschen Weiber thut nur diese häßlichste Nacktheit, die den Pickelhäringen und Baugefangnen gehört, nicht nach, ich bitte euch!

ab, und wir können hoff' ich nun eine Zeit erleben, wo uns jede Woche zwei Mann zugleich, vorn der Bartscheerer, hinten der Haarkräusler barbieren. Verehrte Bündner! wenn war es nöthiger als jetzt, den Filzhut aufzusetzen, diesen Haasenhaar- und Postiche-Fortsatz des weggeschornen, diese crinière de Paris. —

Das waren Sonnabends meine Gedanken im Gasthof. Am Sonntage nach dem Essen war der schöne Tag, wo der ganze schwäbische Bund aus und herum ging und dem ganzen Bunde in den Wurf kam und ich mitten darin und keiner den andern salutierte — wir stießen überall auf einander, in der Mordgasse, in der Fischergasse, in der Elendengasse, im Hafergäslein — mit der Ebene meiner Laufbahn durchschnitt ich alle fremden Ebenen und stand einmal auf dem Markte in Opposizion und in Konjunkzion und im Gedritterschein — wahrlich, herrlich war's, aufgesteift vorüber zu rücken mit festem Hut wie Markt-Bauern, die mit zwei aufgesetzten heim gehen. Was mich im Genusse störte, war, daß ich einen grünen lackierten Reisehut aufhatte, dem das Festsitzen wenig helfen konnte; ein äusserst feiner Biberhut wäre da an seinem Ort gewesen.

Montags Vormittag macht' ich einige Streifzüge durch die Hauptgassen, um vielleicht zufällig jemand aufzustoßen, den ich nicht zu grüßen brauchte. Ich strich lange umher und zuletzt in Sackgassen; aber ich brauchte den Hut ohne den geringsten Vortheil der Genossenschaft nicht zu rücken, weil ich auf nichts traf. Es war überhaupt ein vitriolsaurer Gang; denn als unweit meines Gasthofes ein Herr vor mir abzog, den ich für einen mich scherzend auf die Probierwage setzenden Ordenbruder hielt: macht' ich ein leichtes Zeichen mit der Hand und verblieb gehelmt; es war

aber Herr Spezial Zeitman gewesen, für den ich nun ein Grobian bin.

Dienstags war Posttag — ich trug meine Briefe voll Gedanken auf die Post — und als ich schon zu Hause war, fiel mir's ein, daß ich an die Sache hätte denken und an den Fenstern nach den Brüdern herumsehen können.

Mittwochs fing mir die versilberte Pille allmälig auf der Zunge zu zerlaufen an und ich wurde unlustig; ich begegnete zwar einigen Brüdern, arbeitete aber ohne sonderliches Vergnügen in der Loge. Ich hatte den Kandis von unserer überzogenen bittern Mandel meist abgeleckt; und es wurde mir zuletzt peinlich, daß ich immer mit den Augen voraus laufen und schleunig jeden Fußgänger in seinem rechten Sprengel sortieren mußte, um ihn entweder als einen Kahlschwanz und Einsiedlerkrebs zu behandeln, der ohne feste Schaale in einer fremden aus- und eingeht, oder als Flußkrebs, dem sie angewachsen anliegt.

Donnerstags schienen die Furien gassatim zu gehen; denn am Morgen holt' ich das Begrüßen von Profanen erst nach, wenn sie schon um die Ecke waren; und Nachmittags hatten ich und der Logemeister die Fingerspitzen schon an den Hutspitzen, als wir zu uns kamen und die Inful blos tiefer herein drückten, so daß wir den Schinken doch mit loser Schwarte servierten. — Und als ich in der fatalen Abendschwüle mich lüftend barhaupt ging: mußt' ich mehrmals, wenn Bündner kamen, den Hut anfsetzen, um aufzubehalten und erst hinter ihnen abzunehmen — welches ja ein umgekehrter Gruß war.

Freitags oder gestern sagt' ich schon im Bette: wollte Gott, es gäbe Händel und der Verein stieße dich aus! Und als ich mich in meine glückliche, hutverschwendende, chapeau-bas Vergangenheit zurück setzte, wurd' ich ganz wild über

die Ketten, ich verglich mich in meinem Kopf-Verließ und Stockhaus mit dem Riesen Og, der seinen Kopf in einem aufgesetzten Berg stecken hatte, an welchem Moses, da Og ihn nicht herausziehen konnte, mit einer Axt hinauf sprang und ihm den Rest gab. „Lieber diese Stuhlkappen setz' ich auf, schwur ich, als daß ich länger mein eigner Hutstock und Infulträger bin."

Und als ich unter dem Kaffeetrinken noch dazu der philosophischen Kälte die leidenschaftliche Wärme zusetzte und mir sagte: „leider reformieren die Menschen vom Hut nach dem Gehirne zu anstatt umgekehrt; so viele sägen und kratzen an den paar Bestandtheilen, woraus sie bestehen, früher mit der englischen Justier- und Schattierfeile als mit der dicken Armfeile; aber von dir erwartet man mehr": da sprang ich genesen auf und ging auf die Gassen und zog vor Ihnen, verehrte Unirten, ohne Bedenken ungemein verbindlich den Hut ab.

Heute hab' ich mich an diese Bittschrift gesetzt, deren Inhalt nichts ist als die Bitte um die Konzession, vor Ihnen den Hut abzunehmen.

Sollt' ich aber einmal so gut werden, daß ich die Armfeile wegwerfen dürfte — ich meine in einer andern Metapher, hab' ich einmal meine vier Gehirn- und vier Herzenkammern so gleißend ausgescheuert und glatt ausgehobelt wie einen Bienenstock, eh' ihn Honig füllt — oder in einer dritten, hab' ich einmal den Stoßvögeln der Leidenschaften die Schwungfedern oder gar den Kopf abgerissen: so werd' ich von dem ausgekrochnen Seelen-Küchlein, dem noch die Eierschaale des Hutes anpicht, auch gern diese abziehen und wieder in die Hut-Genossenschaft eintreten. Bis dahin aber bitt' ich Sie, mir ein höflicheres Zeichen zu

lassen als ich bisher hatte, wenn ich vorbei ging, mit welcher Hochachtung ich bin

Ihr
Ex-Bruder
J. P.

N. S. Das aber wäre weniger gegen meine Grundsätze, wenn wir gegen eine andere häßliche Salbaderei des Zeremoniels uns zu einer Union formierten, deren Statuten (ich will das Primat annehmen) wären, daß zwei Mitglieder, zum Trotze der Sitte, einander stets zur Rechten gingen und vor Thürschwellen jeder vor dem andern voraus.

Vierter Brief. An Benigna.

Ueber die Geduld der Mädchen und der Frauen.

Postskripte: der doppelte Schwur der Besserung — die Neujahrnacht eines Unglücklichen.

K. den 24. Jun.

Es hätte wenig gefehlt, Madam, so hätt' ich heute Vormittags in der Hospitalkirche, während Sie unten zu mir herauf sangen, zu Ihnen hinunter geschrieben; und wenn eine Verszeile auf sie passete, sang ich sie laut mit. Wahrlich der Brief hätte zum Hauptlied gestanden. Ich hätte gewiß darin von den schönen Quellen und Höhen der Seele gesprochen, die das Erdbeben des Schmerzes in unserer Seele auftreibt — und von der dunkeln Stille des Grams, worin man im irdischen Heidenvorhof manche Töne aus dem unbekannten Allerheiligsten leichter als im Lustgetümmel höret, wie man vor dem leisen Nachtfluge der Melodien der Mundharmonika die Lichter wegträgt. —

Ich hätte im kirchlichen Briefe ohne Zweifel die doppelte Weise auseinander gesetzt, wie ein Mann und wie eine Frau die Ueberfracht des Lebens tragen — jener auf dem Kopfe, diese auf der Brust; jener beweiset sich, daß die heranschreitenden Ruprechte und frères terribles nur ver-

kleidete Plaggeister sind, welche mehr drohen als schaden, aber diese sieht sie für wahre Todesengel an und drückt die Augen zu und wartet Gott ergeben. Ein Mann kann sich sagen — und wahrlich er soll es: — „hättest du vor der Geburt dir für den Abend dieses von 6 bis 8½ Uhr spielenden Lebens die mit Schlägen geplagte Rolle selber gegeben: du spieltest sie gewiß vergnügt hinaus. Kannst du aber nicht in jeder Minute das Schicksal für einen Entschluß ansehen — z. B. den Kerker für ein Zuhausebleiben — das Exil für eine Reise — langweilige Gesellschaft für ein Wachsfigurenkabinett — den Regen für ein Tropfbad — schlechtes Wetter für ein selbsterwähltes Klima — und den Hunger für eine Hungerkur.“ —

Damit helft ihr guten Wesen euch nie. Wie gewisse indische Bäume senket ihr unter der Hand des Geschicks euere Zweige bis auf die Wurzel nieder und in die Erde, aber dann steht der gebogne Zweig als ein neuer Gipfel wieder auf.

Ich hätte aber, Verehrte, wenn ich das geschrieben hätte, mehr auf den Kirchenstand des Rathes als der Geistlichkeit *) niedergeschauet. Die Mädchen sind hierin nicht so gut wie die Weiber; zumal wenn sie eben gut und poetisch sind. Die lichtesten Sterne, sogar der Stern der Liebe und Merkur, werden, wenn sie durch ihren Phöbus gehen, zu schwarzen Punkten; und jeden Knoten ihres jungen Lebens soll, wie in fehlerhaften Romanen, der Tod zerschneiden. Hingegen in der Ehe lernen sie, daß der Wunsch des Lebens schwerer und verdienstlicher sei als der Wunsch des Todes — daß man die zweite Welt erst auf einer ersten ver-

*) In jenem war sie, in diesem Marietta.

dienen müsse und man nicht so gratis in jene fahren könne wie in diese, weil man sonst diese gar nicht gebraucht hätte — und daß, wie der Unendliche neben dem großen Reiche der Wahrheiten und der Herzen doch die ganze irdische kothige Welt der Würmer schafft und sieht, wir uns der Fortsetzung dieser Schöpfung nicht schämen können — und daß es mit dem gen Himmel sehenden Auge wie mit Himmelröhren ist, wovon eines alles umgekehrt auf der Erde zeigt, indeß ein Paar ein gutes Erdrohr geben, das nicht verkehrt.

Ueberhaupt lernen sie in der Ehe, daß es Leute gibt, die in Kirchen Briefe anzetteln und solche, wenn sie sich auch eines Bessern besinnen, doch Nachmittags in einem langweiligen Extrakte liefern und ins Lob der Geduld eine Probe der Geduld verflößen.

Aber möge nur das Fest keine zweite werden, wozu ich Sie und die Ihrigen schon ein Mal durch Ihren Vito einlud und jetzt selber einlade, das tanzende Frühstück. Die jungen Leute müssen wahrhaftig etwas haben; was helfen ihnen die Kirschen und die Braten?

Meine schon abgedruckten Aufsätze, den Schwur der Besserung und die Neujahrnacht *) hab' ich ihnen versprochen, ich schickte sie aber nicht, sondern dafür dieselben Aufsätze umgeschrieben und umgegossen, so daß sie für eine zweite Auflage nun fertig angekleidet liegen. —

Möge Sie, liebes Wesen, alles erfreuen, Postskripte, Briefe und tanzende Frühstücke mit Feuerwerk!

J. P.

---

*) Sie stehen im „Taschenkalender für die Jugend. Bayreuth bei Lübeks Erben, 1789"; sie sind für Kinder; und dazu will sie auch nur Benigna.

Der doppelte Schwur der Besserung.

Heinrich war ein funfzehnjähriger Jüngling, das heißt, voll guter Vorsätze, die er selten hielt und voll Fehler, die er täglich bereuete; er hatte seinen Vater und seinen Lehrer innig lieb, aber seine Vergnügungen oft stärker; er wollte gern das Leben für beide aufopfern, aber nicht seinen Willen: und seine aufbrennende Seele entriß denen, die er liebte, nicht mehr Thränen als ihm selber. So irrte schmerzlich sein Leben zwischen Bereuen und Sündigen umher; und zuletzt nahm sein langer Wechsel zwischen guten Entschlüssen und verderblichen Fehltritten seinen Freunden und sogar ihm die Hoffnung der Besserung.

Jetzt kam dem Grafen, seinem Vater, die Sorge nicht mehr aus dem zu oft verwundeten Herzen, daß Heinrich auf der Akademie und auf Reisen, wo die Irrwege des Lasters immer blumiger und abschüssiger werden und wohin keine zurückziehende Hand, keine zurückrufende Stimme des Vaters mehr reicht, von Schwäche zu Schwäche sinken und endlich mit einer besudelten, entnervten Seele wiederkehren werde, die ihre reinen Schönheiten und alles verloren, sogar den Wiederschein der Tugend, die Reue.

Der Graf war zärtlich, sanft und fromm, aber kränklich und zu weich. Die Gruft seiner Gemahlin stand gleichsam unter dem Fußboden seines Lebens und unterhöhlte jedes Beet, wo er Blumen suchte. — Jetzt wurd' er an seinem Geburttag und vielleicht durch diesen krank, so wenig ertrug die gelähmte Brust einen Tag, wo das Herz stärker an sie schlug. Da er von Ohnmacht in Ohnmacht sank: so ging der gequälte Sohn in das englische Wäldchen, worin das Grabmal seiner Mutter und das leere war, das

sein Vater sich in der Leichenklage hatte bauen lassen; und hier gelobte Heinrich dem mütterlichen Geiste den Krieg mit seinem Jähzorn und mit seinem Heißhunger nach Freuden an. Der Geburttag des Vaters rief ihm ja zu: „Die dünne Erde, die deinen Vater hält und ihn vom Staube deiner Mutter absondert, wird bald einbrechen, vielleicht in wenig Tagen und dann stirbt er bekümmert und ohne Hoffnung, und er kommt zu deiner Mutter und kann ihr nicht sagen, daß du besser bist." O da weint' er heftig; aber unglücklicher Heinrich, was hilft deine Rührung und dein Weinen ohne dein Bessern?

Nach einigen Tagen erhob sich der Vater wieder und drückte im kränklichen Uebermaße von Rührung und Hoffnung den reuigen Jüngling an die fieberhafte Brust. Heinreich berauschte sich in der Freude über die Genesung und über den Kuß — er wurde froher und wilder — er trank — er verwilderte mehr — sein Lehrer, der die sieche Weichheit des Vaters durch kraftvolle Strenge gut zu machen suchte, bestritt das Aufschwellen des Freuden-Taumels — Heinrich wurde glühend den Geboten ungehorsam, die er für keine weichen väterlichen hielt — und da der Lehrer fest, stark und nothwendig sie wiederholte, verletzte Heinrich im Taumel das Herz und die Ehre des strengen Freundes zu tief — und da flog auf das so oft getroffene kranke Herz des hoffenden Vaters der Aufruhr gegen den Lehrer wie ein giftiger Pfeil und der Vater unterlag der Wunde und sank auf das Krankenbette zurück.

Ich will euch, liebe Kinder, weder Heinrichs Gram noch Schuld abmalen; aber schließet in das strenge Urtheil, das ihr über seine sprechen müsset, auch jede ein, die ihr vielleicht auf euch geladen: ach, welches Kind kann an das Sterbebette seiner Eltern treten, ohne daß es sagen muß:

„wenn ich ihrem Leben auch keine Jahre nahm, o! so kost' ich ihnen doch Wochen und Tage! — Ach die Schmerzen, die ich jetzt lindern will, hab' ich vielleicht selber gegeben oder verstärkt, und das liebe Auge, das so gern noch eine Stunde lang ins Leben blicken wollte, drücken ja blos meine Fehler früher zu!" — Aber der wahnsinnige Sterbliche begehet seine Sünden so kühn, blos weil sich ihm ihre mörderischen Folgen verhüllen; er kettet die in seine Brust eingesperrten reißenden Thiere los, und lässet sie in der Nacht unter die Menschen dringen, aber er sieht es nicht, wie viele Unschuldige das losgebundne Unthier ergreife und würge.

Leichtsinnig wirft der wilde Mensch die glimmenden Kohlen seiner Sünden umher, und erst, wenn er im Grabe liegt, brennen hinter ihm die Hütten auf von seinen eingelegten Funken, und die Rauchsäule zieht als eine Schandsäule auf sein Grab und steht ewig darauf.

Heinrich konnte, sobald die Hoffnung der Genesung verschwand, die zerfallende Gestalt des guten Vaters vor Qual nicht mehr anschauen; er hielt sich blos im nächsten Zimmer auf und kniete, während Ohnmachten mit dem väterlichen Leben spielten, wie ein Missethäter still und mit verbundenen Augen vor der Zukunft und vor dem zerschmetternden Schrei: Er ist todt! —

Endlich mußt' er vor den Kranken kommen, um Abschied zu nehmen und die Vergebung zu emgfangen; aber der Vater gab ihm nur seine Liebe aber nicht sein Vertrauen wieder und sagte: „Aendere dich, Sohn, aber versprich es nicht!"

Heinrich lag niedergedrückt von Scham und Trauer im Nebenzimmer, als er wie erwachend seinen alten Lehrer, der auch der Lehrer seines Vaters gewesen, diesen einsegnen hörte, als ziehe schon die längste Nacht um das kalte Le-

ben: „Schlummere süß hinüber, sagt' er, du tugendhafter Mensch, du treuer Schüler! Alle guten Vorsätze, die du mir gehalten, alle deine Siege über dich und alle deine schönen Thaten müssen jetzt wie hellrothe Abendwolken durch die Dämmerung deines Sterbens ziehen! Hoffe noch in deiner letzten Stunde auf deinen unglücklichen Heinrich, und lächle, wenn du mich hörest und wenn in deinem brechenden Herzen noch eine Entzückung ist."

Der Kranke konnte sich unter dem schweren über ihn gewälzten Eise der Ohnmacht nicht ermannen, die gebrochenen Sinne hielten die Stimme des Lehrers für die Stimme des Sohnes und er stammelte: „Heinrich, ich sehe dich nicht, aber ich höre dich; lege deine Hand auf mich und schwöre es, daß du besser wirst." Er stürzte herein zum Schwur; aber der Lehrer winkte ihm und legte ihm die Hand auf das erkaltende Herz und sagte leise: ich schwöre in Ihrem Namen.

Aber plötzlich fühlt' er das Herz gestorben, und ausruhend von der langen Bewegung des Lebens. „Flieh, Unglücklicher, sagt' er, er ist ohne Hoffnung gestorben."

Heinrich floh aus dem Schloß. O wie hätt' er eine Trauer schauen oder theilen dürfen, die er selber über die väterlichen Freunde gebracht? Er ließ seinem Lehrer blos das Versprechen und die Zeit der Wiederkehr zurück. Schwankend und laut weinend kam er ins englische Wäldchen, und sah die weißen Grabmäler wie bleiche Skelette die grüne Umlaubung durchschneiden. Aber er hatte nicht den Muth, die leere künftige Schlummerstätte des Vaters zu berühren, er lehnte sich blos an die zweite Pyramide, die ein Herz bedeckte, das nicht durch seine Schuld gestorben war, das mütterliche, das schon lange stille stand im Staube der zerfallenden Brust. Er durfte nicht weinen,

und nicht geloben; schweigend, gebückt und schwer trug er den Schmerz weiter. Ueberall begegneten ihm die Erinnerungen des Verlustes und der Schuld — jedes Kind war eine, das dem Vater mit der hoch einhergetragnen Aehrenlese entgegenlief—jedes Geläute kam aus einer Todtenglocke — jede Grube war ein Grab — jeder Zeiger wieß, wie auf jener königlichen Uhr *), nur auf die letzte väterliche Stunde.

Heinrich kam an. Aber nach fünf dunkeln Tagen voll Reue und Pein sehnt' er sich zum Freunde des Vaters zurück und schmachtete, ihn durch die Erstlinge seiner Veränderung zu trösten. Der Mensch feiert seinen Geliebten ein schöneres Todtenfest, wenn er fremde Thränen trocknet, als wenn er seine vergießet; und der schönste Blumen- und Zypressenkranz, den wir an theuere Grabmäler hängen können, ist ein Fruchtgewinde aus guten Thaten.

Er wollte erst Nachts mit seiner Schamröthe in die Trauerwohnung treten. Als er durch das Wäldchen ging, stand die weiße Pyramide des väterlichen Grabes schauerhaft zwischen dem lebendigen Gezweig, wie im Blau des reinen Himmels die graue Dampfwolke eines zusammengebrannten Dorfes schwimmt. Er lehnte das sinkende Haupt an die harte kalte Säule und konnte nur dumpf und sprachlos weinen, und im dunkeln mit Martern angefüllten Herzen war kein Gedanke sichtbar. Hier stand er verlassen; keine sanfte Stimme sagte: weine nicht mehr! — Kein Vaterherz zerschmolz und sagte: du bist genug gestraft.

---

*) Im chateau royal zu Versailles war sonst eine Uhr, die so lange als der König lebte stand und auf die Todesstunde des vorigen zeigte und nur ging, wenn wieder einer starb. (S. Sanders Reisen I. B.) Ein schöneres memento mori als irgend eines! —

Das Rauschen der Gipfel schien ein Zürnen und die Dunkelheit ein Abgrund. Dieses so Unwiederbringliche im Verlust lagerte sich wie ein Meer weit um ihn, das niemals rückt und niemals fällt.

Endlich erblickte er nach dem Fall einer Thräne einen sanften Stern am Himmel, der milde wie das Auge eines himmlischen Geistes zwischen die Gipfel hereinblickte; da kam ein weicherer Schmerz in die Brust, er dachte an den Schwur der Besserung, den der Tod zerrissen hatte, und nun sank er langsam auf die Knie und blickte zum Stern hinauf und sagte: „O Vater, Vater! (Und die Wehmuth erdrückte lange die Stimme) Hier liegt dein armes Kind an deinem Grabe und schwöret dir — Ja, reiner frommer Geist, ich werde anders werden; nimm mich wieder an! — — Ach könntest du ein Zeichen geben, daß du mich gehöret hast!"

Es rauschte um ihn; — eine langsame Gestalt schlug die Zweige zurück — und sagte: „ich habe dich gehört und hoffe wieder!" Es war sein Vater.

Das Mittelding zwischen Tod und Schlaf, die Schwester des Todes, die Ohnmacht hatte wie ein gesunder tiefer Schlummer ihm das Leben wieder bescheert; und er war dem Tode wieder entgangen. Guter Vater! und hätte der Tod dich in den Glanz der zweiten Welt getragen, dein Herz hätte nicht froher zittern und süßer überströmen können als in dieser Auferstehungminute, wo dein vom schärfsten Schmerze umgeänderter Sohn mit dem bessern an deines sank und dir die schönste Hoffnung eines Vaters wieder brachte? —

Aber, indem der Vorhang dieser kurzen Szene fället, so frag' ich euch, geliebte junge Leser: habt ihr Eltern, denen ihr die schönste Hoffnung noch nicht gegeben habt? O

dann erinnere ich euch euch wie ein Gewissen daran, daß einmal ein Tag kommen wird, wo ihr keinen Trost habt und wo ihr ausruft: „Ach sie haben mich am meisten geliebt, aber ich ließ sie ohne Hoffnung sterben und ich war ihr letzter Schmerz!“

Die Neujahrnacht eines Unglücklichen.

„Ein alter Mann stand in der Neujahrmitternacht am Fenster und schauete mit dem Blick einer langen Verzweiflung auf zum unbeweglichen ewig blühenden Himmel und herab auf die stille reine weiße Erde, worauf jetzt niemand so freuden- und schlaflos war als er. Denn sein Grab stand nahe an ihm, es war blos vom Schnee des Alters, nicht vom Grün der Jugend verdeckt, und er brachte nichts mit aus dem ganzen reichen Leben, nichts mit als Irrthümer, Sünden und Krankheit, einen verheerten Körper, eine verödete Seele, die Brust voll Gift und ein Alter voll Reue. Seine schönen Jugendtage wandten sich heute als Gespenster um und zogen ihn wieder vor den hellen Morgen hin, wo ihn sein Vater zuerst auf den Scheideweg des Lebens gestellt, der rechts auf der Sonnenbahn der Tugend in ein weites ruhiges Land voll Licht und Ernten und voll Engel bringt, und welcher links in die Maulwurfgänge des Lasters hinabzieht, in eine schwarze Höhle voll heruntertropfendem Gift, voll zielender Schlangen und finsterer schwüler Dämpfe.“

„Ach die Schlangen hingen um seine Brust und die Gifttropfen auf seiner Zunge und er wußte nun, wo er war.“

„Sinnlos und mit unaussprechlichem Grame rief er zum Himmel hinauf: gib mir die Jugend wieder! O Vater, stelle mich auf den Scheideweg wieder, damit ich anders wähle!“

„Aber sein Vater und seine Jugend waren längst dahin. Er sah Irrlichter auf Sümpfen tanzen und auf dem Gottesacker erlöschen und er sagte: es sind meine thörichten Tage. — Er sah einen Stern aus dem Himmel fliehen und im Falle schimmern und auf der Erde zerrinnen: „Das bin ich, sagte sein blutendes Herz und die Schlangenzähne der Reue gruben darin in den Wunden weiter.“

„Die lodernde Phantasie zeigte ihm schleichende Nachtwandler auf den Dächern und die Windmühle hob ihre Arme drohend zum Zerschlagen auf und eine im leeren Todtenhause zurückgebliebne Larve nahm allmälig seine Züge an.“

„Mitten in dem Krampf floß plötzlich die Musik für das Neujahr vom Thurm hernieder wie ferner Kirchengesang. Er wurde sanfter bewegt — er schauete um den Horizont herum und über die weite Erde und er dachte an seine Jugendfreunde, die nun, glücklicher und besser als er, Lehrer der Erde, Väter glücklicher Kinder und gesegnete Menschen waren und er sagte: o ich könnte auch, wie ihr, diese erste Nacht mit trocknen Augen verschlummern, wenn ich gewollt hätte — ach ich könnte glücklich sein, ihr theuern Eltern, wenn ich euere Neujahr-Wunsche und Lehren erfüllet hätte.“

„Im fieberhaften Erinnern an seine Jünglingzeit

kam es ihm vor, als richte sich die Larve mit seinen Zügen im Todtenhause auf — endlich wurde sie durch den Aberglauben, der in der Neujahrnacht Geister und Zukunft erblickt, zu einem lebendigen Jüngling, der in der Stellung des schönen Jünglings vom Kapitol sich einen Dorn auszieht, und seine vorige blühende Gestalt wurd' ihm bitter vorgegaukelt."

„Er konnt' es nicht mehr sehen — er verhüllte das Auge — tausend heiße Thränen strömten versiechend in den Schnee — er seufzete nur noch leise, trostlos und sinnlos: komme nur wieder, Jugend, komme wieder!" ....

— Und sie kam wieder; denn er hatte nur in der Neujahrnacht so fürchterlich geträumt; — er war noch ein Jüngling. Nur seine Verirrungen waren kein Traum gewesen; aber er dankte Gott, daß er noch jung, in den schmutzigen Gängen des Lasters umkehren und sich auf die Sonnenbahn zurück begeben konnte, die ins reine Land der Ernten leitet.

Kehre mit ihm, junger Leser, um, wenn du auf seinem Irrweg stehst! Dieser schreckende Traum wird künftig dein Richter werden; aber wenn du einst jammervoll rufen würdest: komme wieder, schöne Jugend — so würde sie nicht wieder kommen.

Fünfter Brief. An den Korrespondenten Fisch *).

Ueber das Zeitunglesen.

Postskripte: 1. Die wandelnde Aurora. 2. Ueber das Träumen.

K., d. 25. Jun.

Ew. Wohlgebohrn sende hier sämmtliche Zeitungen von 97 unberührt zurück, weil wir uns mißverstanden und ich nur die von 97 vorigen Säkuls haben wollen.

Es kann Sie, lieber Herr Fisch, als blosen Kollektör der Zeitungen und Zeitungleser ein Ausfall auf diese unmöglich verdrießen. Letztern thu' ich so oft und so stark, daß ich sogar an öffentlichen Orten die Zeitungen nur höhere Stadtneuigkeiten und Rittergeschichten für Männer heiße. Die meisten Leser interessiert als Stadt-Weltklatschen nicht die Begebenheit — noch ihr

*) Er ist Lesevater des Kuhschn. Journalistikums (ein tolles dreizüngiges Wort aus drei Sprachen) ferner Korrespondent überall hin und gehört durch die matte glatte Alltäglichkeit seines Gesichts, seiner Gedanken, Worte und Werke unter die wenigen Menschen, die mich, wie Eberwurz und Knoblauch unter dem Schweife eines Pferdes das nachgehende, entsetzlich schwächen und lähmen.

Einfluß — noch ihre Nothwendigkeit — kaum ihre Wahrheit — sondern die Inschrift: daß sie in diesem Jahre gedruckt ist: alte Zeitungen und Obligationen verlieren gegen neue; und wie bei Erbschaften stehen die Aszendenten den Deszendenten nach. Ist's die Mühe werth, so viele Tausend kahle Ideen, für welche man ein Jahr später kein altes Zeitungblatt gäbe — man lese zur Probe nur ein altes — und die man nach dem Lesen wieder aus dem Gedächtniß entlässet, in den Pfandstall desselben einzuziehen? — Vaterlandliebe können Sie, Herr Fisch, nicht viel daraus extrahieren; (weil wir, ungleich den Britten, in unsern Zeitungen das Departement der auswärtigen Angelegenheiten zuerst besetzen), aber wol Neutralität gegen das Vaterland, weil unsere Zeitungen keine brittische Recht- und Unrechtgeschichte, sondern nur faktische Geschichte zu geben haben. Schrieben denn nicht die inquisitorischen Venezianer die erste Zeitung; und kommt im sklavischen Peking nicht täglich eine von 70 Seiten heraus? Herr Fisch, solche Zeitungbände statt der Blätter sollten uns zugedacht sein.

Viel erzählen, sagt La Bruyere, ist das Zeichen eines schwachen Kopfes; ich wollte noch den zweiten schwachen dazu setzen, der gern viel erzählen hört; aber am Ende sind beide einer, weil jeder lange Erzähler vorher ein langer Zuhörer sein mußte. Für die Lähmung der rechten und linken Seite des innern Menschen sind Neuigkeiten, zumal recht schlechte, eine herrliche Urtikazion (Nesselgeißelung) — wie Sie an allen müßigen, schlaffen, leeren Menschen sehen — wie Hinrichtungen für das Volk und Mordgeschichten für die jüngsten Leserinnen; aber noch sanfter als das Kriegschauspiel thut wie bei andern Schauspielen die Kritik über die Schauspieler.

Herr Fisch, die Menschen sollten wie der flamen dialis, keine schußfertige Armee zu sehen bekommen; blos damit sie nie eine rezensierten. Allerdings hat Zimmermann gesagt, das Genie eines Generals habe die größte Verwandtschaft mit dem Genie eines Arztes — wenigstens macht jenes dieses nöthig; und ich und Sie geben auch den Schluß daraus gern zu, daß, da jeder nach Taubmann und nach dem Sprichwort den Arzt nachspielt, jeder eben darum zum General geboren sei. Beim Himmel, wenn jeder Pudel das Gewehr präsentieren kann, so muß jeder geistige Bettler so gut unter die Generalität zu stecken sein, als sonst ein körperlicher von Joseph II. unter die Regimenter. Aber eins möchte Erwägung verdienen, nämlich Türenne's Wort, daß der beste Held nicht mehre Mann gut kommandieren könne als 35,000 — welches nichts ist gegen die Anzahl von Regimentern nicht so wol als von Armeen und von Generalen, die jeder Zeitungleser als Universal-Generalissimus mit dem Kommandostab der Quee's und Tabakpfeifen täglich anführt!

Meinetwegen lese jeder alles; nur werf' er nicht mitten in der Theestunde der gedruckten Zeitungen den Weibern die schwarze Stunde der gehörten vor!

Freilich halten Ihr Journalistukum, Herr Fisch, Seelen mit, welche, wie Lessing in jeder Stadtneuigkeit den Stoff eines Dramas, so in jeder Weltneuigkeit den Stoff eines höhern finden und welche die Welthistorie nicht ewig in der Vergangenheit sondern auch in der Gegenwart suchen. Der Gedanke ist schön und — schwierig. Aus zwanzig Tausend Weißfischen wird ein ganzes Pfund Perlenessenz (zu falschen Perlen) gewonnen; aber wahrhaftig aus eben so vielen Zeitungschreibern ist schwer der

pragmatische Auszug eines welthistorischen Tomus über die Blase zu ziehen. Eigentlich sollte man die neueste Geschichte so kurz studieren als man die alte wider Willen muß, um nicht das Ganze in unförmlichen Verhältnißen und aus ungleichen Entfernungen zu beurtheilen. Ohne die Luft- und Linienperspektive der Zeit thürmt sich alles ungeheuer auf oder schrumpft eben so ein. Der Uranus der Gegenwart spielet Anfangs, wie der himmlische, eine Sonnen-Rolle — sinkt dann zu einem Schwanzstern herab — und endlich bleibt er als eine Schwester-Erde bei uns. Der gallische hat schon jetzt das Kometenschwert statt der Phöbusleier ergriffen.

So schreitet der Genius des Universums gewaltig wie ein Orkan über uns hin; wir hören ihn nur rauschen und sehen ihn niederreißen, aber wir sehen es nicht, wie er reinigt und schafft und merken es blos nach seiner Entfernung — wie Leibnitz gibt das Schicksal die Rechnung des Unendlichen heraus, aber es verbirgt, wie er, die Beweise davon. — Und wahrhaftig wir Lebende werden hinter Sehröhren auf Stativen, die immer zittern müssen (es sei durch Furcht oder Freude), wenig im entlegensten Himmel entdecken. —

Aber mit der Zeitung von 1697 mein' ich es ernstlich, mein Freund! Das Modejournal von Portici studierte, so wie es heftweise erschien, gewiß nur der Narr und nicht der Weise; aber später, z. B. jetzt, studiert es umgekehrt nur dieser; und dieselben Kleinigkeiten des Gazetten-Details, die ohne die Perspektive der Zeit unförmlich und unkenntlich bleiben, werden durch diese zu einer Dekorazion des Welttheaters und malen etwas. —

Sonst bekam man die Zeitung von Halbjahr zu Halbjahr; warlich das war doch immer etwas für den Weisen!

In dieser säkularischen Hoffnung und Bitte ver-harr' ich,

Deroselben

J. P.

N. S. Nachkommende Annexa, die Aurora und den Traktat ersuche Ew. Wohlgeb. in beliebte Manatschriften zu inserieren, leztern in eine philosophische Zeitschrift, zumal da man jezt die empyrische Psychologie über die ontologische ganz vergisset. Die Welt liebt jezt Zeitschriften, — aus Zeitmangel, weil wir alle, Menschen und Bücher, wie eine fliehende Armee im Laufen sind und wie eine römische, nur marschierend essen — und ich arbeite selber an mehren mit, wie ich höre; denn zum Selbstlesen bringt man's selten in diesem eiligen Säkul. —

Ew. Wohlgeborn sind schon vom Herrn Hospitalprediger Stiefel zum déjeûner dansant mit Feuerwerk, das wir am Siebenschläfer geben, eingeladen; und ich füge meine Bitte dazu, um so mehr da wir Hoffnung haben, daß das Meiste was von Stand in Kuhschnappel ist, unser Frühstück schmücken werde.

Die wandelnde Aurora.

Als der Mensch die leuchtende Morgenröthe zum ersten Mal am Himmel sah, nahm er sie für die Sonne und rief ihr zu: „Sei gegrüßet, mit Rosen überschütteter

Phöbus auf deinem weit lodernden Wagen!" — Aber bald trat der Sonnengott aus dem Rosengebüsch, und vor dem langen Blitze des Tages blätterten sich die Frührosen Aurorens ab.

Siehe Abends, da Apollo's Wagen in den Ozean und unter die Wolken fuhr und nichts am Himmel stand als wieder Aurorens Wagen voll Rosen: da kehrte der Mensch den Irrthum des Morgens um und sagte: ich kenne dich, schöner Frühling am Himmel, du führest nur die Sonne herauf, aber du bist sie nicht! — Und er hoffte auf die Sonne und hielt den Abendstern für den Morgenstern und den Abendwind für Morgenluft.

Aber er hoffte umsonst — der Stern der Liebe stieg nicht höher, sondern sank von Wolke zu Wolke — der Rosen-Wagen ragte nur mit einigen falben Knospen aus dem Ozean und fuhr hinter der Erde tief watend und einsinkend zur kalten Mitternacht — Todesfrost wehte von ihr herauf — „Jetzt kenn' ich dich, Leichenräuberin *), sagte der Mensch, du treibst den Phöbus, den schönen Jüngling vor dir her durchs Meer und in den Orkus!" Und müde und zagend schloß er das dunkle Auge zu.

Erwache, doppelter Träumer, und schaue am blühenden Morgenhimmel Aurora wieder durch ihre weiten Rosenfelder ziehen und der ewige Jüngling, Apollo, schreitet mit der Hand voll Morgenblitze hinter ihr herauf. —

Und erwache du auch, tieferer Träumer, der du die Aurora der Menschengeschichte in Westen erblickst und das Abendroth Anfangs für Morgenroth ansiehst und den

---

*) Die Alten schrieben den Tod der Jünglinge Aurorens Entführen zu.

Aufgang der Sonne erwartest — und dann verzagst, weil sie verhüllt um Norden zieht! — Erwache, denn sie kommt wieder an ihrem Morgen, und jedes Mal zu einem längern Tag.

Ueber das Träumen,

bei Gelegenheit eines Aufsatzes darüber von D. Viktor.

Herr D. Viktor hat Recht: die vingt-quatre der Philosophie geben uns Töne statt der Bilder. Hätte man dieser Fakultät, bevor sie selber geträumt hätte, ein kleines Gutachten abgefodert, ob sie wol vernünftige Wesen auf irgend einem Planeten, z. B. dem Monde für denklich hielte, die Vernunft, Sinne, Gedächtniß und Freiheit, täglich, fast wenn sie wollten, verlören, und die man doch mit Einem Laut und Ruck sogleich vernünftig, moralisch-frei, sehend und eingedenk aufstellen könnte: so würden sich alle philosophische Adjunkten erkläret haben, auf solche Fragen gehöre keine vernünftige Antwort; oder sie hätten spöttisch versetzt, im Mond im palus somni und in der peninsula deliriorum *) gäb' es dergleichen. — — Beim Himmel! dieses spaßhafte Responsum wäre ja ein ernsthaftes! — Aber was gehen uns Archimedesse an, welche sich in ihren logischen Zirkeln im Sande nicht stören lassen und die, gleich den Babyloniern nach Strabo, nur aus Armuth an Bauquadern die Kunst, systematisch zu wölben, treiben. Sonderbar ist's, daß Herr D. Viktor sich mehr über das Wunder betrübt, wodurch

---

*) Namen, die Hevel gewissen Mondflecken gab.

die Vernunft fortgeht, als über das andere erfreuet, wodurch sie wiederkommt (ein wahres miraculum restitutionis). Uebrigens weiß mein gelehrter Freund zu wohl, daß, wenn einmal der Körper der Satellit unsrer innern Welt sein sollte, beide einander jede Minute anziehen, erleuchten und verdunkeln müssen; und über ein neues Zeichen dieser Konjunkzion können wir nicht mehr erstaunen als über das alte erste, daß z. B. das Niederziehen zweier Häute uns das ganze gefärbte Universum verhängt. Aber zur Sache!

Addison nennt die Träume selber träumerisch-schön den Mondschein des Gehirns; diesen wirft nun wie ich beweisen werde, eben unser Satellit und Mond aus Fleisch. Die psychologischen Erklärungen sind kaum halbe. (Warum kann denn die mit der Sperre der Sinne eintretende Vergessenheit der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse uns im Traume die Vernunft und das Bewußtsein rauben, welche beide uns dieselbe Vergessenheit im tiefen Denken und Dichten lässet? Der Traum bringt uns noch dazu andere Zeiten und Oerter, ob wol irrige und also immer die Bedingungen des persönlichen Bewußtseins mit.

Auch die Suspension der Erfindungen ist keine psychologische Ursache des raubenden Traums. Man binde mir Augen, Ohren, Mund und Nase zu und lasse mir nicht viel mehr Empfindung als die Fußsohlen heraufschicken, worauf ich stehe: büß' ich darum Gedächtniß und Bewußtsein ein? Wird nicht vielmehr der Lichtmagnet des Bewußtseins in diesem Dunkel desto heller funkeln? — Auch das Babel und die lebendige Polterkammer des Traums lösen wenig auf, da ich, gesetzt ich würde von der ganzen Erde wie von einem durch einander fliegenden

Schutthaufen eingebauet, zwar schaudern, aber doch nicht selbstvergessen träumen könnte. —)

Wir wollen mit einander den Traum vom Ei anfangen oder ausbrüten und ihn beschlafen. Meine und Viktors Behauptung im Hesperus (4 Thl. p. 21.), daß der Schlaf das Kordial und die Frühling-Wässerung der Seelenorgane, nicht der Körperorgane sei, bewährt sich durch die Willkühr des Einschlafens. Nichts ist wunderbarer als zu sagen — und es noch dazu zu thun: — jetzt will ich einschlafen, d. h, jetzt will ich durch ein kleines Dekret einen Theil meiner Seelenkräfte wie ein Parliament dissolvieren. Also wodurch eigentlich? — Durch ein absichtliches Aussetzen und Innehalten der geistigen und mithin der körperlich-korrespondierenden Anstrengung. Aber dann kommen die Bilder — d. h. die Kompositionen der fortoszillierenden Organe — ungerufen vor den Geist, der als Wiederspiel des Tags jetzt nur anschauet und nicht erschafft; und hier mit seiner Thätigkeit der körperlichen nur nach- wie am Tage vorzugehen scheint. Das vom schnellern Pulse der Nacht und von den Frikzionen des treibenden Tages erhitzte Gehirn hält elektrische Bilder vor das Ich, so wie in Fiebern, in der Hypochondrie, im Rausch.

Haller bemerkt schon, daß wir uns vor und unter dem Einschlafen statt der Zeichen, Bilder (richtiger, hellere selbstbewegliche Bilder statt der bleichern gehorsamern) beschauen. Darum, wer ferne Geliebte heller sehen will, der schaue sie auf dem Kopfkissen an, diesem Bildersaal, dieser Gemälde-Ausstellung aller geliebten Gestalten; da hängen ihre Kniestücke frisch gemalt und noch naß vor ihm. Eben deshalb, besonders da schöne Formen seltner durch unser Inneres ziehen und fliegen als verzogene,

Morgen erhellen und die vielleicht darum den Griechen prophetisch waren. Daher macht das noch energische und elastische Gehirn den Mittagschlummer mehr zu einem Mittagtraum oder Homers Schlaf.

Ich komme nun zu den kleinen Kelchberaubungen des Traums, die mein gelehrter Freund D. Viktor uns banger und genauer vorzählt als die Gaben desselben. Erstlich die Träume sind voll Vergessenheit, ohne Gedächtniß für das Wachen wie dieses ohne eines für sie. Vielleicht wurde darum die Lethe zur Schwester des Schlafs gemacht. Gern stimm' ich hier in Viktors schöne Klage ein: „Wenn wir im äffenden Wiederschein des Lebens, im Traume, endlich wieder längst zerfallene Hände fassen, und wenn uns wieder ein warmes helles Auge aus der Aschenhöhle anblickt, warum verbirgt uns da die feindselige Vergeßlichkeit des Traums, daß es gestorbene Geliebte sind? — Warum wird der durstigen Brust, wenn sie endlich dem lang ersehnten Herzen begegnet, durch eine vorgelogene kalte Vergangenheit die Entzückung des Wiedersehens und die Stunde der höchsten Liebe genommen? — Ach wie würden wir an Herzen ruhen, die sich über den Sternen geheiligt haben, und die uns schon früher gehörten! Hoher Emanuel, ich zerflösse vor deiner Gestalt, wenn sie vom Himmel käme in meinen Traum herab!" —

Eben darum, da die Rührungen der Träume so tief ins Mark des Herzens greifen, ist es gut, daß sie uns nicht den einzigen Trost an Gräbern rauben, das stille Erblassen holder Bilder, und daß der Traum uns lieber oft mit der Vergangenheit der vorigen Sünden gegen die Liebe beschämt, um unsere Gegenwart wärmer zu machen.

Woher kommt aber sein schwaches Gedächtniß? — Daher: der Schlaf ist nur ein schwächerer Nervenschlag, also eine periodische Lähmung und Asthenie des Gehirns; alle asthenische Zustände aber vertilgen das Gedächtniß, z. B. die asthenische Pest, Alter, Hysterie, Schlagfluß, Ohnmacht, Blutverlust, Unenthaltsamkeit ꝛc. — Indeß ist die Vergeßlichkeit wie im Alter nur parzial und betrifft mehr neue als alte Objekte; und die stärksten Proben des Erinnerns und Vergessens wechseln ab. Eben dasselbe ist in asthenischen Krankheiten. D. Viktor führet aus Nikolai's Pathologie *) — und dieser aus Hambergers Physiologie — einen apoplektischen Musikus an, der seine Muttersprache und das Abc vergaß, aber Vokalmusik und Noten behielt. Beattie erzählt, daß der Schlagfluß einem Priester nur die Erinnerung der 4 nächsten Jahre, nicht der andern nahm u. s. f. Woher aber wieder dieses komme, das zu erklären gehört erstlich nicht hierher, und zweitens weiß ich auch selber keine Erklärung, versprech' aber im Traktat über das Gedächtniß auf eine zu fallen.

Der Traum setzt uns, nach Herders schöner Bemerkung, immer in Jugendstunden zurück; — und ganz natürlich, weil die Engel der Jugend die tiefsten Fußtritte in dem Felsen der Erinnerung ließen; und weil überhaupt eine ferne Verganheit schon öfter und tiefer in den Geist eingegraben wird als eine ferne Zukunft. Und so schlingt der erste Zierbuchstabe unsers Daseins wie in Lehrbriefen seine langen Schönheitlinien schweifend um alle vier Ränder der Schrift.

---

*) S. 5r Band §. 375.

ohne die innere Morgendämmerung des Traums und ohne äußern Anstoß erwacht, setzt das Wegsprengen eines körperlichen Hindernisses voraus, die siegende Krisis einer Stockung. Das anfänglich kraftlose Ringen, im Traum oder noch mehr unter dem Alpdrücken aufzuwachen, oder ein Glied zu regen, beweiset die Lähmung des Nervenschlags; aber die Heilung derselben durch den Willen (gleichsam wie durch Elektrisieren) wirft den Satz von Boerhave um, daß jeder Schlaf, ohne äußeres Aufrütteln (z. B. ohne den Reiz der Absonderungen) ein ewiger sein würde.

Der spekulative Traum, so wie der praktische der Nachtwandler, der den Uebergang zum Wachen (zum Wahnsinn) macht, lassen uns nach dem Raube der Vernunft und Erinnerung doch die Kompetenzstücke, die Viktor erwähnt, Phantasie, Witz, Scharfsinn, sogar Verstand; und geben uns dadurch die Rangliste dieser Kräfte und ihr Verhältniß zum Körper, zu den Thieren und Kindern an. Die Phantasie kann im Traume am schönsten ihren hängenden Garten aufspannen und überblümen, und sie nimmt darin besonders die aus dem liegenden so oft vertriebenen Weiber auf. (Der Traum ist unwillkührliche Dichtkunst; und zeigt, daß der Dichter mit dem körperlichen Gehirne mehr arbeite als ein anderer Mensch. Warum hat sich noch niemand darüber verwundert, daß er in den Scènes détachées des Traumes den agierenden Personen wie ein Shakespear die eigenthümlichste Sprache, die schärfsten Merkworte ihrer Natur eingibt, oder vielmehr, daß sie es ihm soufflieren, nicht er ihnen? Der ächte Dichter ist eben so im Schreiben nur der Zuhörer, nicht der Sprachlehrer seiner Charaktere, d. h. er flickt nicht ihren Dialog nach einem mühsam gehörten Styli-

stikum der Menschenkenntniß zusammen, sondern er schauet sie im Traum lebendig an und dann hört er sie. Viktors Bemerkung, daß ihm ein geträumter Opponent oft schwerere Einwürfe vorlege, als ein leibhafter, wird auch vom Dramatiker gemacht, der vor der Begeisterung auf keine Art der Wortführer der Truppe sein könnte, deren Rollenschreiber er in derselben so leicht ist. Daß die Traumstatisten uns mit Antworten überraschen, die wir ihnen doch selber inspiriert haben, ist natürlich; auch im Wachen springt jede Idee wie ein geschlagner Funke plötzlich hervor, die wir unserer Anstrengung zurechnen; im Traume aber fehlt uns das Bewußtsein der letztern, wir müssen also die Idee der Gestalt vor uns zuschreiben, der wir die Anstrengung leihen.

Wie viel man träumend Scharfsinn habe, davon bin ich ein Beispiel: so sagt' ich z. B. einmal zu mir, als ich vor einer Steinbank um die Straßenecke herumkam: „Wenn der Traum nur aus deinen Vorstellungen besteht, so brauchst du ja nur die Steinbank dir hier in dieser Gasse zu denken, um sie zu sehen." Ich dachte sie, aber ich sah nichts; ich kehrte wieder um die Ecke zurück, aber auch vergeblich. O wir spielenden und gespielten Wesen!

D. Viktor pflichtet der Meinung Hemsterhui's und Dionysius bei, daß der Mensch im Traume seine moralische und unmoralische Natur enthülle; so wie Swift es vom Traum der Tollheit behauptet, und Seneka vom Traum des Rausches. Ich falle ihnen allen bei, aber mit der wichtigsten Klausel. Es gibt im Menschen eine doppelte Moralität, eine angeborne — worüber die jetzige deraisonnierende Zeit so viele öde Worte und ihre erworbene Moralität verliert — und eben diese erworbene. Diese letztere nun, die himmlische Tochter unserer sie mit jener zeugenden

Vernunft, tritt leider zugleich mit ihrer göttlichen Mutter ab. Der zum Helden nicht geborne sondern erst durch Entschlüsse erzogne Mensch wird im Träumen die Flucht ergreifen und darin so gut, wie der Atheist in seinen, vor Gespenstern zittern; und der von seiner Vernunft zahmgemachte Zorn des edeln Antonius reißet sich im Fieber von den Schlußketten los. — Im Traume ist keine Vernunft, und also keine Freiheit.

Hingegen die angeborne Moralität, der mitgebrachte Religion- und Tilgungfond des Innern, mit andern Worten das weite Geisterreich der Triebe und Neigungen steigt in der zwölften Stunde des Träumens herauf und spielet dichter-verkörpert vor uns. Aus Träumen der Weiber, die jenes Geisterreich noch seltener als wir mit D. Fausts philosophischem Mantel und mit dem Zauberkreis der Doktorringe zu beherrschen wissen, würd' ich daher weit ernsthafter schließen als aus meinen oder Viktors Träumen, da uns alle Finger voll Doktorringe stecken. Hieher gehört eine Stelle aus den Palingenesien über die schönern Träume der Weiber. — Fürchterlich tief leuchtet der Traum in den in uns gebaueten Epikur- und Augias-Stall hinein; und wir sehen in der Nacht alle die wilden Grabthiere oder Abendwölfe lebendig umherstreifen, die am Tage die Vernunft an Ketten hielt.

In Träumern, wie in Trunknen, in Dichtern, asthenischen Kranken (von Nervenschwäche, Blutverlust, Migräne), ist nichts wacher und stärker als die passive oder fühlende Natur. Daher werfen im Traum alle Gefühle höhere Wellen und das ganze Herz ist flüssig. Daher hat die Rührung darin, wie die Nachtschmetterlinge für die schlafenden Blumen, einen längern Saugrüssel und zieht die innerste tiefste Thräne herauf. Daher ist darin wie in der Jugend

das Gefühl für witzige Kontraste schärfer. Daher lachte Browne nur über geträumte Lustspiele; und hatte die innigste Andacht nur in Träumen, die sogar den Arnobius zum Christen bekehrten.

Daher verherrlicht die Grazie Pasithea, die Gemahlin des Schlafs, jede Huldin so sehr, die uns darin findet und anblickt; und die Nacht, die Mutter des Armor, erquickt das träumende Herz mit der Liebe ohne Gleichen, nämlich ewig mit der ersten. — — Endymion, der du eine dreifache Ewigkeit begehrtest, die des Daseins, der Jugend, des Schlafes, du brauchtest ja nur die letztere zu erflehen, sie gab dir dann alles andere dazu! —

Viktor thut einen tiefen Blick in den Abgrund, woraus die Kunstwerke des Ohrs aufsteigen, wenn er über die von Tartini im Traum gemachte Teufelsonate *) nachsinnt. Die Töne verlieren unter allen Geschöpfen des Tags am wenigsten durch den Resonanzboden des Traums, weil die Empfindungen des Ohrs schwerer als die irgend eines Sinnes von ihren Erinnerungen zu unterscheiden sind, wie man merken kann, wenn man bei dem Entweichen einer Musik endlich zweifelt, ob die letzten Töne Erinnerungen oder Empfindungen sind, die dem Sonnenlicht ähnlichen, das aus dem rikoschettierenden Planspiegel aufgefangen noch hinter dem Brennglas wärmt. Töne leben länger in uns als Bilder, der Musiksaal kann länger nachklingen als der Bildersaal nachschimmern. Und wenn nun Töne den Wahnsinnigen, den Trunknen, den Nervenschwachen so tief er-

*) Dieser große Violinist hörte im Traum den Teufel ein Solo geigen, daß er beim Erwachen unter dem Namen Teufelsonate niederschrieb, die, obwol sein bestes Stück, ihm doch so tief unter dem gehörten schien, daß er seine Geige auf ewig zerschlagen wollte. Volkmanns Reis. Br. 32.

Sechster Brief. An D. Viktor.

Visiten-Ouvertüre der Kuhschnappler — das Feuerwerk am Tag — Tanz-Hemmschuhe — Eifersucht — Kartoffeln — jetzige Höflichkeit der Litteratur — der geistige Markzieher — Kuhschnap. Tischreden — Schauspieler — Schuldramen — Kirschernte — Wetter und Wetterprophezeihung — biblisches Personal — Ende vom Klaglied.

Postskript: Schreiben an meinen Sohn Hans Paul über die Philosophie.

K., den 28. Jun.

Der Siebenschläfertag, das weiß ich, Freund, ging dir bisher — besonders am Siebenschläfer — so sehr im Kopfe herum wie uns allen; es gibt auch keinen tollern. Hier hast du ihn bis auf jede Franze und Zaser. — Ich will den Brief, wie einen paulinischen, in Kapitel zerspalten. Verfällt einmal ein Rezensent, der dich um ein Rezept oder ein Abenbrod oder ein testimonium paupertatis oder um Hübners Lexikon anspricht, von ungefähr auf diese Materie und greift mich an, weil ich aus Affektazion statt Kapitel stets Manipel, Sektores rc. schreibe: so ziehe die Kapitel aus der Tasche und halte sie dem Kahlmäuser unter die Nase und sag' ihm ganz kurz, verdiente Männer muß man erst genauer kennen, bevor man sich an sie macht.

Erstes Kapitel.

Bei früher Tagzeit setzten ich und der Hospitalprediger Stiefel uns in Marsch nach Grems, schon nett und mit Prunk-Krusten tapeziert. Zur Raphaeltapete hatt' ich einen feinen Rock von der Farbe an, die man Pfeffer und Salz nennt; Stiefel ging in einem holländischen schwarzen Rock, den er nur in den größten Städten anzieht. Denn da er ein wenig voraus ging und ich sah, daß die Knöpfe in den Rockschoos-Falten noch in Papier eingeschlagen waren: so erfuhr ich unter dem Abwickeln, daß die Papilloten noch von seiner Lenette, die sie für eine Augsburger Reise herum gemacht, her wären. So lange er also Wittwer ist, zog er mit den eingewickelten Knöpfen umher. Ich steckte die Wickel mit einem leisen Ach für die Schlafende zu mir, und ich nahm mir vor, dir einen davon zu schenken.

Das Wetter war holdselig, der Himmel tiefblau und meine Prophezeihung wahr. Mein prophetischer Sorites war der gewesen: „Regnet es am Siebenschläfer, so regnet's auch an Maria Heimsuchung; ist das, so regnet's nothwendig wieder 40 Tage lang: was Wetter! wär' aber das?"

Unterwegs theilte mir der Schulrath etwas Wichtiges griechisch — weil uns unser Feuerwerker folgte — mit, wodurch dir die Sache natürlicher werden muß, daß der Spezial und der Sechser als zwei feindliche Minörs neben einander die Erdbohrer drehen und in die Röhren horchen, um zu wissen, wo jeder grabe. Viele Herren aus dem Rathe nämlich, denen nicht entgehen konnte, daß der Spezial im Priesterornat unmäßig schnupfe, fingen am Ende an, es zu überlegen. Es war leicht zu sehen — schon aus der Raths-Empor heraus, — was das Chorhemd von dieser Rolle einer Serviette — da Zeitmans Dose gleichsam die leerlaufende Kanzeluhr war — für Profit haben könnte.

Die vom Rathe zur Tempelreinigung bestallte Wäscherin zerrieb in der Wanne das pium corpus und war selber verdrüßlich. Kurz einige dieser Katharer trugen dem Sechser, damals noch ein Friedenkamerad des Spezials, ausdrücklich auf, auf eine gute Art ihm die Leviten zu lesen und das Zerreißen des Vorhangs des Allerheiligsten zu widerrathen. Poshardt fing es nicht fein genug, sondern mit zu täppischem Spaße an — der Superintendent schwoll auf über dieses Eingreifen des weltlichen Arms in den geistlichen, der die Dose hatte und ließ sich nicht berichten — kurz er schnupft noch, gedenkt's aber dem Sechser. —

Als wir ankamen in Grems, war der Sechser schon da.

Zweites Kapitel.

„Servitör, Ihr Herren! — Ich stehe schon seit 6 da und wettere mich ab über die verdammten Mistfinken; ich habe sie aber geschuhriegelt!“ sagte der Sechser und sprach von den Pächterleuten. Denke dir ihn als einen abgekürzten Kegel — schieb' ihn in ein feines, aber archäologisches Anzug-Hulfter und setz' ihm seine Zopfperücke auf, auf welche er eine zweite bessere thun sollte — und gib ihm eine lustige straffe Wangen-Fülle und ein gesetztes Auge, das sich aus den Gipsköpfen der größten Gelehrten nichts machen kann als eine Gipsdüngung und aus ihren papiermaché-Büsten nichts als ein Futteral — denke dir ihn mehr als einen Verwasch- und Borsten- als Spitzpinsel gemalt. Leute wie Sechser können mitten im Lachen abbrechen und einen ökonomischen Schnitzer neben ihnen fluchend abstrafen. Wie große Gelehrte am Brauttage, so arbeitete er an diesem Festtag fort.

Endlich zogen die Familien, in Sternschichten abgesondert, im Thaue daher, voraus ein Bart-Sternenkegel von Männern, dann ein Siebengestirn von Weibern, und zuletzt ein jungfräuliches Planetensystem mit eleganten Trabanten durchschossen — der weibliche Theil, sogar die Krähen darunter, gleichsam ausgebälgte Pfauen, aber mit jedem Glied einen Pfauenschweif aufblätternd, hoch aufgeschürzt durch Aurorens Thränen dem Stiefel-Vortrabe gewaltig nachschreitend.

Wer war's, fragst du das dritte Kapitel.

Drittes Kapitel.

Es war der Großweibel Schnorhämel mit Frau und Tochter und dem Bedienten, dem bekannten Landschreiber Börstel — der Statthalter von Habsburg Alessandro — Benigna und der junge Sechser Veit — der Korrespondent Fisch mit Frau und Tochter der Forstmeister Hedasch — und die übrigen, deren Namen ich nicht behalten.

Viertes Kapitel.

Gefahren aber kam blos der Spezial mit der Zuthat; daher die Gesellschaft ihre eignen stillen Gedanken darüber hatte — und ich hier mein Kapitel.

Die vom Rathe zur Tempelreinigung bestallte Wäscherin zerrieb in der Wanne das pium corpus und war selber verdrüßlich. Kurz einige dieser Katharer trugen dem Sechser, damals noch ein Friedenkamerad des Spezials, ausdrücklich auf, auf eine gute Art ihm die Leviten zu lesen und das Zerreißen des Vorhangs des Allerheiligsten zu widerrathen. Poshardt fing es nicht fein genug, sondern mit zu täppischem Spaße an — der Superintendent schwoll auf über dieses Eingreifen des weltlichen Arms in den geistlichen, der die Dose hatte und ließ sich nicht berichten — kurz er schnupft noch, gedenkt's aber dem Sechser. —

Als wir ankamen in Grems, war der Sechser schon da.

Zweites Kapitel.

„Servitör, Ihr Herren! — Ich stehe schon seit 6 da und wettere mich ab über die verdammten Mistfinken; ich habe sie aber geschuhriegelt!" sagte der Sechser und sprach von den Pächterleuten. Denke dir ihn als einen abgekürzten Kegel — schieb' ihn in ein feines, aber archäologisches Anzug-Hulfter und setz' ihm seine Zopfperücke auf, auf welche er eine zweite bessere thun sollte — und gib ihm eine lustige straffe Wangen-Fülle und ein gesetztes Auge, das sich aus den Gipsköpfen der größten Gelehrten nichts machen kann als eine Gipsdüngung und aus ihren papiermaché-Büsten nichts als ein Futteral — denke dir ihn mehr als einen Verwasch- und Borsten- als Spitzpinsel gemalt. Leute wie Sechser können mitten im Lachen abbrechen und einen ökonomischen Schnitzer neben ihnen fluchend abstrafen. Wie große Gelehrte am Brauttage, so arbeitete er an diesem Festtag fort.

Endlich zogen die Familien, in Sternschichten abgesondert, im Thaue daher, voraus ein Bart-Sternenkegel von Männern, dann ein Siebengestirn von Weibern, und zuletzt ein jungfräuliches Planetensystem mit eleganten Trabanten durchschossen — der weibliche Theil, sogar die Krähen darunter, gleichsam ausgebälgte Pfauen, aber mit jedem Glied einen Pfauenschweif aufblätternd, hoch aufgeschürzt durch Aurorens Thränen dem Stiefel-Vortrabe gewaltig nachschreitend.

Wer war's, fragst du das dritte Kapitel.

Drittes Kapitel.

Es war der Großweibel Schnorhämel mit Frau und Tochter und dem Bedienten, dem bekannten Landschreiber Börstel — der Statthalter von Habsburg Alessandro — Benigna und der junge Sechser Veit — der Korrespondent Fisch mit Frau und Tochter der Forstmeister Hedasch — und die übrigen, deren Namen ich nicht behalten.

Viertes Kapitel.

Gefahren aber kam blos der Spezial mit der Zuthat; daher die Gesellschaft ihre eignen stillen Gedanken darüber hatte — und ich hier mein Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Unlustigers gibt's in ganz Kuhschnappel nichts als ihre ersten Visiten-Viertelstunden. Gleichsam als ständen sie sämmtlich aus einem Hernhutischen Gottesacker, wohin alle Nationen Deputierten schicken, von Todten auf, wo jeder sich die Augen ausstäubt und sich des närrischen Nebenmanns gar nicht entsinnen kann: so stehen, in der Hänsel-Viertelstunde, die Kuhschnappeler Blutfreunde neben einander, ganz verwundert und perplex über die Nachbarschaft und gegen Gefahren geründet wie Igel und sich todt stellend wie Raupen. Zuweilen thut einer, wie Kirchenmusikanten unter dem Präludieren, zum Stimmen da einen Geigenstrich, dort einen Paukenschlag, hier einen Trompetenstoß; aber bevor sich die Weiber berauschen durch Reden, und die Männer durch Berauschen: bleiben sie alle den Peguanern gleich, welche ein neues Haus im ersten Monat dem Teufel geloben und leer lassen, um in den übrigen von allen seinen Teufeleien frei zu bleiben.

Heute brachten ohnehin alle Weiber außer dem gewöhnlichen horror naturalis noch einen eignen Vorwinter oder rheumativ-herumziehenden Groll mit, weil bei der allgemeinen Kochpromotion des Pickenicks jede sich durch ein tafelfähiges Gradualessen habilitieren wollte.

Wer nun irgend eine verdrüßliche Bemerkung in der Luftröhre hatte, gab sie anstatt durch unmerkliche Raspirazion, jetzt ganz und trocken von sich. „Wir kriegen heute, sagte der Sechser, noch ein derbes Bad nach meinem Wetterglas zu schließen.“ — „Und das gottlos! (setzte der Forstmeister dazu) es sauste der Wald.“ Ich fragte, was sie wetten wollten — es bleibe hell — denn es sei der Siebenschläfer. „Ich wette Ihr Feuerwerk (sagte der Statthalter

Alessandro ironisch, der sich fruchtlos suchend nach dem Gerüste umdrehte) und zwar sollen Sie es im Zimmer geben, wenn's regnet." — „Da geb' ich's ohnehin und zwar gleich" sagt' ich

Eh' ich dich näher vor das Feuerwerk lasse: mußt du mit mir betrachten und bedauern, daß ich und Stiefel mit unserem Tanz-Frühstück gerade in die sauertöpfische Karenz- und Trauerschneppen-Viertelstunde fallen mußten.

Nun rief ich den Feuerwerker her und bat die Gesellschaft, uns in den Speisesaal zu folgen. Die Weiber (ausgenommen Benigna und die Spezialin) sträubten sich gegen die Feuergefahr, da Funken auf die Kleider spritzen könnten; aber sie wurden durch einige Herren hinaufgebracht, die aus den Fenstern herunter schwuren, keine Stange von einem Gerüste, geschweige Schießpulver sei im Saal. Ich wurd' am Ende selber neugierig auf das Lustfeuer, ob ich es gleich schon zehn Mal genossen hatte.

Wir traten hinein und um den Feuerwerker herum, der sich auf einen Sessel setzte. Die meisten der fernen Weiber nahmen es für gewiß, er schieße nun aus den Taschen mit feurigen Meteoren. Endlich fing er an und machte — welches in Paris, dem Stelldichein aller Vexier-Künstler, gewöhnlicher ist — mit dem Munde ungemein treffend ein Feuerwerk vor, nämlich den Knall davon — die Feuerräder, die Raketen, die Feuerkugeln, das kleine Gewehrfeuer bei den Stürmen einer Festung, alles das stellte er uns so deutlich dar, daß man glaubte, die Sache wirklich zu hören; und wäre gar noch Feuer dabei und etwas zu sehen gewesen: ich wüßte wenig darüber. Inzwischen wollte der Versammlung das trockne Knallwerk nicht sonderlich schmecken: sie hatte sich auf etwas Warmes und Scheinbares gespitzt und optischen Betrug gehofft statt akustischen.

Die meisten ließen den prasselnden holzersparenden Feuerwerker sitzen — Poshardt brummte leise zum Großweibel: „Lauserei!“ — und dieser versetzte politisch: „es soll wol Fopperei sein“ und suchte etwas dahinter — und eben dadurch — daß man ihnen keinen rothen Hahn aufs Haus setzte, setzte man ihnen den Hahn in den Kopf und ins Gesicht. Nur Hedasch war ein gescheiter, vernünftiger Mann und griff dem Maulchristen ins Maul und fühlte darin umher, ob er die kalten Schläge mit etwas mache. — Die Weiber waren wie gewöhnlich voll Lustbarkeit, daß sie doch wieder eine Lustbarkeit in so kurzer Zeit — überstanden hatten; und eben so muß man vom armen Landschreiber Börstel sagen, daß er sehr damit zufrieden war und vor Verwunderung nicht wußte, was er machen sollte.

Sechstes Kapitel.

Dir wird freilich kein Spas verdorben sondern vielmehr einer gemacht, daß das Tannenharz der zähen Langweile über den Paradieses-Fluß, worin der Gremser Klub schwimmen wollte, allmälig eine Haut her zog, und daß wir wie Essigaale (nach Götze), denen die Essighaut die Luft verspündet, immer mit den Leibern undulieren mußten, um Luftlöcher zu behalten. Allein was einem sogar selber gefället unter dem Beschreiben, gibt einem wenig Freude unter dem Erleben. Wenn's so fortging oder gar der Regen dazu kam: so hatte der Teufel sowol zwischen die Liebe der Kinder als zwischen die Freundschaft der Eltern seine Teufelmauer fertig hinein geschoben.

Das Frühstück gaben ich und Stiefel gut und reich genug und der Thee, worauf wir am meisten kalkuliert hat-

ten, ging nicht halb auf. Endlich ließen wir Musik anfangen — — aber, neues Elend! keine Ferse hob sich auf. Der vergaffte Veit wollte nur mit Marietten herum springen und wagt' es doch neben den Kanker-Augen der Väter nicht — der spöttische Statthalter, der nicht so viele Haare auf seinem Polarkreise hat als ein Setzhase im Maul, sah aus Bosheit und aus Kälte gegen die nicht sehr spirituösen Mädchen unserem Aengstigen mit Fassung zu und ließ sich mit Hedaschen in ein weit aussehendes Gefecht über die Saujagd ein — und die andern jungen Herren waren Kuhschnappler .... Ach davon wisset ihr in euern großen Städten nichts, aber wir Leute in kleinen, (z. B. ich unter dem Schreiben deiner Historie) wir wissen ein Lied von den hysterischen Kugeln und Erstickungen zu singen, die eine dasitzende schöne Welt in der Luftröhre aussteht, wenn die herrlichste Tanzmusik losschlägt und die Tänzerinnen schußfertig und munter auf ihren Sesseln halten und keiner von den verdammten Narren zuerst an die Sache will, sondern jeder, wie eine Gewerkschafft bei dem Bau eines Galgens, den Leithammel erwartet — wenn die Musik und die Marter fortwächst und die besagten Spitzbuben sich wie Bienen, die es nicht zum Schwärmen bringen können, zusammenreihen und Hoffnung geben und doch fest verharren, wie Spatzen, die sich im Nachsommer draussen zum Zuge nach Wärme rottieren und doch keinen Fuß aus Europa setzen — wenn man weinen möchte und doch lachen über die garnierten Tänzerinnen, die freundlich, obwol röther und mit Seitenblicken mit einander diskurierend und schon trocken lackiert und glasiert, herumsitzen — — O Freund, ich habe zwar hierin ausgelitten und ausgerungen; aber sonst fragt' ich, warum setzt die Natur ihre Blasenbandwürmer lieber unter Kranien von Schafen entweder

oben, wodurch das Schaf ein Dreher, oder seitwärts, wodurch es ein Seitwärtsspringer wird, als in diese Köpfe, wo solche Würmer an ihrem Platze und von Nutzen wären? Sollte die Polizei nicht einen Preis — so wie für den, der die erste Spritze zu Feuersnöthen herbeifährt — für den aussetzen, der mit dem ersten Tanz aushilft? Freilich endlich werden sie durch den unter den Füßen brennenden Fußboden, wie Kameele durch einen geheizten, zum Tanz gebracht, der vielleicht lebhafter ist, als der, den die Neger auf dem Verdeck eines Sklavenschiffes vor der Peitsche für ihre Gesundheit abtanzen. —

Komme nach Grems zurück! Ich und Stiefel fanden wie gesagt da, ich mehr im heißen Strudel gebrüht als er — der Puls, der nach Marquet bei allen Menschen im Tackte des Menuettes schlägt, gerieth in meinem Ellenbogen in den eines Kotillons — ich zog die Uhr heraus, blos um zu sehen, welchen Datum wir schrieben, wegen der Taglänge der Zeit — ich stach mit meinem, vielleicht einige Prätensionen machenden Pfeffer- und Salz-Rock nachtheilig ab gegen meine Lage. — Sage gar nicht, ich hätte selber vortanzen sollen. Ich weiß, du und noch einige meiner Freunde schrien mich gern für so etwas von einem deutschen Vestris aus; allein glaube mir, jeder kennt sich und ich hätte füglich in Paris das berühmte Ballet Amor und Psyche tausend Mal mittanzen können, ohne wie die Tänzerin, die nachher nur die Psyche hieß, meinen Namen einzubüßen und als Amor zu rulieren.

Der Himmel weiß womit der Sanskülotte Alessandro kalt wie ein Fliegenschwamm, den Forstmeister auf den sogenannten Kukuk leitete, den er bei sich hatte — genug Hedasch nahm den Wildruf aus der Tasche und machte ihm die verschiedenen Stimmen des Gewildes täuschend vor —

an sich war die Darstellung schätzbar, nur litt die Tanzmusik bei den Ripienstimmen der Auerhähne, der wilden Gänse, der Füchse und der Sauen — — als der ehrliche zerstreuete Mann, durch einen dissonen Kontrast seines Kukuks geweckt, auf einmal rief: zum Henker, tanzt Ihr junges Volk denn nicht? — In derselben Minute hatte Veit einen treibenden Wink von seiner Mutter erhalten — der Statthalter, der dessen Wahl errieth, traf sie eilig selber, fassete Marietten und so ging's los. Inzwischen konnt' der Statthalter nie gegen ein Mädchen höflich sein ohne ein Zugemüse von Grobheit; er zog eine neue von Forrer in Wien gekaufte Taschenuhr heraus, die sich selber aufzieht, wenn man mit ihr geht, und zwar bei jedem Schritte um ein Zähnchen, und sagte: „er mache so viele Pa's als sie Zähne habe; und er tanze blos, um seine Uhr angenehm aufzuziehn." —

Siebentes Kapitel.

Tanz haben wir endlich, Viktor, aber der böse Feind schwenkt sich darunter umher und verzettelt bei jedem Pas sein Unkraut. Der Terrorist oder Angstmann *) Alessandro gibt dem armen höflichen Vito die poetische Huldin nicht wieder, erstlich, weil sie feuriger und kühner als andere Kuhschnapplerinnen spricht — denn eine besingende Schönheit wagt noch mehr als eine besungene — zweitens, weil er aus

*) Angstmann wird in einigen Orten Deutschlands sehr gut der Henker genannt; und so wag' ich Terrorist zu übersetzen, um so mehr da in Spanien der Henker alle Gesetze promulgiert.

Mangel an Eifersucht diese gern austheilt — drittens, weil er ein Filou ist von Haus aus und dem Laster gleicht, das eine schillernde fließende Schönheitlinie auf dem Schlangenrücken trägt, Giftzähne aber in den Kinnbacken führt, einer jener weiblichen Lockenräuber, die vorher zwanzig Mädchen die Ehe nehmen und dann erst eines zur Ehe, wie die kleinen Feldmäuse dadurch am meisten schaden, daß sie zehn Aehren abbeißen und prüfen, eh' sie eine in ihr Loch eintargen.

Veit behalf sich mit des Großweibels Tochter, Zephyrine getauft, ein prüdes stummes weißes niederguckendes gekräuseltes Ding, wie gefrorne Milch aussehend. Ich weiß, Veit wollte anfangs mit diesem Eiweis ohne Dotter nichts machen als einen Hopstanz; aber höre weiter!

Das vom Vortänzer und Säemann Satanas dem Tanzboden anvertrauete Unkraut schoß bei diesem warmen Wetter bald zu einem verwickelnden Gestrippe heraus. Ich konnte in ihrem Vorüberfahren hören, daß der Statthalter Mariette kühn und pikant anklagte und tadelte, um sie in ein Feuer zu setzen, woran er wenigstens die Hände wärmen konnte. Du hast wol, Doktor, in deinen Rennwochen auch oft getadelt; um zu loben. Kurz die Dichterin — die als solche, zwei Göttinnen in ihren zwei Herzkammern mit Räuchern zu ernähren hat, in der einen die Schönheitgöttin, in der andern die Muse — ließ sich in ein Treffen mit diesem von Frankreich ausgerüsteten Kaper ein — er hatte viel Goldstangen geladen — er hatte einen feinen Geschmack für Verse und Reize — Mädchen glauben, ihr Herz habe wenigstens die Kruggerechtigkeit, zu schenken, wenn auch nicht zu logieren — es sind tolle Wesen, die sich wie die alten Götter, eben so wol die Thiere (uns) opfern lassen, die ihnen verhaßt, als die, so ihnen lieb

sind — sie schielte nach Weiten — sie glaubte Ursachen zu haben, Vito's Hopstänze mit Zephyrinen genauer zu prüfen und zu strafen — kurz sie engagierte sich dem Angstmann zum vierten Tanz und zwang den sanften Weit, Rache zu schnauben und zum Föderativsystem mit Mlle. Schnorhämel zu greifen.

Weiten muß ich dir vorher als einen ganz andern Menschen malen wie den Angstmann — es ist ein lebendiger Schnörkel, kein Kampf- sondern ein Perlhahn aus Leipzig, wo er mores gelernt und zwar die geschmeidigsten, womit ein parfümierter lebendiger Damenhandschuh nur anliegen kann — etwas marklos oft und von Gartenscheeren ausgeästet bis auf die Zunge, aber gutmeinend, zuvorkommend und schonend — er würde den Galgen aus Lakritzienholz auszimmern und in der Hölle, wenn er der Teufel wäre, Ofenschirme herumgeben — nur geldstolz gegen den reichsten Gelehrten, nicht gegen das ärmste Mädchen — ein Mensch, der gelesen hat in Lesebibliotheken, und ein passionierter Blumist und Florist des weiblichen Blumenzwiebelnflors, ihn schirmend, ihn wartend, ihn begießend und versetzend — Freund, er trüge den nachfahrenden Schatten der vorgespannten Dame nach, könnt' er seiner habhaft werden. — —

Von zwei eifersüchtigen Liebenden, deren jedes seine Sünde nur für die Strafe der fremden hält, bekommt man die alte Frage wieder, hat das Herz die Adern oder diese jenes gemacht, oder die ähnliche, wie war die erste Zange möglich, da eine Zange nur durch eine zu schmieden ist, daher sie die Rabbinen erschaffen lassen. Vito suchte demnach Zephyrinen in jene nur in Leipzig noch aus den französischen cours d'amour restierende Lusttreffen und Schimpftourniere zu verwickeln, worin man über

jede Kleinigkeit mit schönen Gestalten scherzend, und stundenlang und gewandt und oft fade ficht. Ich tanzt' oft in diesem Waffen- und Fackeltanz mit meiner Fackel dahin wie andere, ja ich war häufig eine legio fulminatrix im Kleinen.

Schlimm war's, daß Mlle. Schnorhämel in die witzigen Viertel- und halben Schwenkungen und in die Taktik der Leipzigerinnen wenig eingeschossen war; nur so viel kam ihr in diesem Sukzessionkriege vor, Weiten sei sie nicht gleichgültig; eine Ahnung, welche Mädchen, die oft sonst nichts ahnen, selten abgeht, gleich den Zähnen, die weder Gestalt noch Solidität der Körper zu fühlen taugen, und doch deren Wärme und Kälte spüren. — So stehen die Sachen in diesem Kapitel, mein Freund!

Achtes Kapitel.

Gegenwärtiges Kapitel wird, wenn ich anders etwas dabei zu sagen habe, blos mit dem Beschauen des vorigen zugebracht, besonders da erst im neunten das Schmausen angeht.

So viel sieht man beim ersten Blick, daß Noth und Wirrwarr mit der Sonne steigen. Vom Wetter sag' ich dir gar nichts, weil du lachst; genug, durch das vertiefte Himmelblau fuhr wie nach einem Regen der Sonnenstral scharf geschliffen ohne Abstumpfen, und ich wußte aus vieljährigen Wetterbeobachtungen, was ich davon zu halten hatte, nämlich wenig Gutes. Ich hätt' es der Gesellschaft vielleicht eröffnet, gleichsam die vierteljährige Aufkündigung des Sonnenscheins, wenn ich nicht den

Grundsatz hätte, stets auf der ersten Prophezeiung zu beharren, weil ich mit einer zweiten vielleicht richtigern entgegengesetzten immer ein Mal verliere, es mag eintreffen, welche da will.

Die doppelt verletzte Benigna konnte sich an dieser eigensinnigen Flucht und desertio malitiosa eines allein geliebten Sohnes und ihrer und seiner Freundin nicht erbauen. Ja sie errieth leicht, daß die überall voreilige Spezialin die Erdferne des Liebhabers auf die zurücklenkende Hand der Mutter schieben werde. Und wenn's gar der alte Sechser sah, so war diese reiche Zephyrine gerade ein herrliches Wasser auf die Oelmühle, wovon er schon ein Modell im väterlichen Kopfe herumtrug. Zum Glück aber hatt' er und die beweibte Mannschaft sich eine Mozion im Forste der gemeinen Stadt Kuhschnappel gemacht. Blos der überflüssige Korrespondent Fisch mit seinem planierten abgegriffenen Gesicht, als wär' es ein Jahr als Hemmschuh an ein erzgebirgisches Postrad untergeschnallt gewesen, war dageblieben, um sich zu mir zu halten und mit mir als Handwerkgenossen in ein lehrreiches litterarisches Gespräch zu gerathen.

Ich spann aber mit der wunden Benigna ein kulinarisches zu ihrer Zerstreuung an und drang ihr, da sie beim Pickenick den Braten lieferte, das Versprechen ab, für mich einige Kartoffeln dazu zu geben, diese Kastanien aus der niederländischen Schule: „ich bin dem Todtenkopfvogel, sagt' ich, nicht blos in seiner Seltenheit ähnlich und in seinen Erinnerungen ans Sterben, sondern auch in seiner Liebe für dieses Gewächs."

Marietta benutzte endlich die Ferien des Rangierens zu einem zärtlichen Abstecher an Benignens Mutterhand und schmiegte sich recht liebend an und schien bewegter

als sonst. Benigna blieb die alte Freundin; sie war es gewohnt, die Wunden wie die gallischen Tragiker die Ermordungen, nie den Zuschauern darzustellen. Und dann ging Mariette wieder, wiewol langsamer, zu den Tanzfingerschuhen Alessandro's.

Allmälig kamen auf der Nordseite die beweibten Herren und Mägen, und von der Südseite die ägyptischen Fleischtöpfe und Proviant-Chaluppen daher gezogen, und dahinter endlich auch die stiefflischen und paulinischen Suppen, ohne welche als die Ontologie und Wissenschaftlehre des Mahles das Essen gar nicht anfangen konnte. Ich wüßte nicht, warum ich dieses Kapitel nicht schließen sollte.

Neuntes Kapitel.

In einem bureau d'esprit kann nicht so viel männlicher Neid haushalten als in einem Pickenick weiblicher; es ist eine Nachtmahlvergiftung für weibliche Seelen und Leiber dazu, da sie oft Monate lang gerade an den Preis- und Akzessit-Speisen ihrer Nebenbuhlerinnen verdauen; elende schlagen als verdaulicher ihrem Magen zu. Nicht ohne Angst, Neid zu entzünden, sah ich, wie ich gern bekenne, unser Suppen-Paar auftragen; der Hospitalprediger reichte eine Körbelsuppe, ich hingegen als ein ziemlich berühmter Schriftsteller glaubte nicht zu viel zu thun, wenn ich mit einer Bergsuppe erschiene. Sie muß dir erinnerlich sein durch den Kegel von schwarzem Brod, mit Zimmt und Zucker beschneiet, wovon sie den Namen führt. Die Weiber waren, (vielleicht vom Geschlecht be-

stochen) nachsichtiger gegen uns, und unsere Suppen entkamen dem Neid; aber was half das mir? Denn höret!

An einer guten Tafel ist eigentlich das Beste — Sitz und Stimme. Hebe mich aus Rahm und Fassung rechts und links: so zerfall' ich und danke für alles. Ich hatte mich daher absichtlich schon im Voraus wie einen Juwel zwischen Marietten und Benignen gefasset und verzog nach dem Tischgebet — unter welchem der Statthalter blos das Zahnstocher-Etui geöffnet und gebraucht hatte — blos verbindlich-nachbleibend ein wenig mit dem Einsitzen, als der grobe Angstmann sich früher nieder und hineinsetzte als irgend ein Herr. Ich würd' ihn frech nennen, wenn nicht eine neue — der Londner humanae-society entgegengesetzte — inhumanae-society das Wort jetzt ästhetisch so veredelt zu brauchen suchte, daß es kaum auf diese Inhumanisten mehr passet; aber wahrhaftig grob ist er.

Auch das wird eben so gemein. Viktor, wär's kein Brief an dich: warlich ich wagte hier ein Extrablatt über den Inzivilismus der neuesten Humanisten und Philosophen, der das Musen-Philadelphia zu einem Misadelphia versäuert. Wenig verfangen dagegen die Beispiele der moralischen Schonung, die Fichte, Schelling, Voß, Jakob, Wolf, und beide Schlegel geben, und sie sind, wie es scheint, entweder gegen den Troß zu unkräftig, oder zu selten, als daß sie die jetzigen prosaischen posthumi der Xenien bekehren könnten. Ja gerade jene exemplarischen Männer sind vielleicht noch öfter als ich und du zum Lesen solcher Werke genöthigt, wo der Kantische Entzweck, der Mensch, wegen eines elenden Mittels nicht einmal mehr so sanft wie ein Mittel behandelt wird — wo man wie Swift und Bonaparte zuerst die

Einen Tag lang kein Muster zu sein; und wir arme Ritter- und andere Bücher-Macher sollten nicht Einen Festtag gewinnen, wo wir keine Umstände zu machen brauchen, sondern nur dummes Zeug. Wie, ewig sollten ich und Lavater und Meusels gelehrtes Deutschland uns zusammennehmen und mit beiden Händen die göttlichsten Bilder, Sentiments und Raffinements rechts und links auswerfen? Und unser Lohn halbjähriger Anspannungen bestände blos in noch größern augenblicklichen? — Da sei der Teufel klassischer Autor! — Es ist mehr als genug, wenn man für seine Nachbarn und Verwandten ein Schaaf ist und erst für Ausland und Nachwelt ein voranschreitender Leithammel und ein goldnes Kalb oder Simultan-Ohrengehenk *). — —

Zehntes Kapitel.

Die weiblichen Magenfieber vom Pickenick waren anfangs noch gelinde Schauer. Mit Vergnügen sah ich, wie schon gesagt, daß man Stiefels Körbelsuppe und meine Bergsuppe ohne Neid aufnahm. — Hedasch schlug sich mit seinen Hechtwürsten sammt Hopfen von armen Rittern wohlbehalten durch — die dressierte Rind-Pastete der Spezialin war schon schwerer zu verfechten — aber jetzt trat der farschierte Puter des Sechsers mit seinen Kartoffeln auf. Die Männer nicht, aber die Weiber spreitzten und spannten alles, was sie von Puterfittichen und Schwanzrädern am innern Menschen hatten, jetzt

*) Das goldne Kalb wurde bekanntlich aus Ohrringen gegossen.

aus einander und klappten auf und zu, und wetzten und rauschten! — Gar aber nicht des farschierten Hahnes wegen, sondern weil Kartoffeln kamen.

Diese wurden allgemein für Epigrammen und Parodien der übrigen Naturallieferungen gehalten; wenige waren der reichen, eingezogenen, lesenden Benigna gut. „Was soll das, Frau?" fragte hinklotzend der alte Poshardt. „H. J. P., sagte sie, hat mich darum ersucht, blos für sich." Zum Unglück bot ich, in meiner blinden Abstumpfung neben dem Markzieher, die Plinzen herum und sagte: „ob sie gleich ein Ueberrest aus dem Paradiese wären, aus Quito: so genöß' ich sie doch nur darum gern, weil man sie einmal auf das Tischtuch des französischen Königs aufgesetzet, eines Mannes, der seine 448 Menschen in der Küche hatte, wobei ich 161 garçons de la Maisons-bouche gar nicht rechnete." Poshardts Frage, unser Einverständniß, das Präsentieren, das Plaisantieren gab noch mehr den Kartoffeln den Schein satyrischer Gift- und Pechkugeln. Ich gutmüthiger armer Teufel, dessen Galle unter Leuten wie die eines Fötus süß ist, soll über Kochkunst, über welche Weiber noch weniger als über ihre Kleidung Scherz verstehen, einen getrieben haben? Rede du für mich! In der That sollte man nur öfter, wie man gepülverte Spiesglasspitzen in Pelze säet, die Würmer zu spießen, sich den Pelz mit ähnlichen Spitzen gegen geselliges Ungeziefer bewaffnen!

So viel ist nun klar, daß die jetzt lebende Generazion in Kuhschnappel keinen Pickenick gibt — die künftige kann vielleicht diese eucharistischen oder sakramentarischen Streitigkeiten vergessen. —

Inzwischen erfuhr ich alles erst später von Benig-

nen; in kleinen Städten ist man scheuer und stummer als an Höfen — man spricht und geht so piano, als wenn man unten vor Lauwinen vorbeireiset, um sie nicht auf den Kopf zu bekommen; — so saßen wir unter der peine forte et dure, aber blos, um zu schweigen, durch einander. Da Unzer behauptet, daß die beschwerlichen gekünstelten Attitüden in Gesellschaft der Gesundheit durch die Muskel-Uebung frommen: so ließ es sich zu einem allgemeinen Genesen durch stille Mozion recht gut an.

Noch betrübter sah es mit den jungen Leuten aus. Der Statthalter hatte Augen und Ohren, glücklicher als wir, nur bei Marietten und hielt ihre fest. — Weit war der rachsüchtigen Rolle bei Zephyrinen satt und unter der Serviette zerfloß ihm das Herz und er guckte endlich, da die prüde Schnorhamel nicht repartierte, gerade vor sich hin auf mich und sah aus wie einer, der niesen will oder weinen. Diese Schnorhämel mochte etwas gehört haben, daß reiche weiche Prinzessinnen und Gräfinnen bei Tische selten anbeißen und blos einige kandierte Stängel Sonnenstralen käuen und ein Spitzglas voll Himmelluft dazu nippen; daher wollte sie, bei so viel Geld, so gut ihr Karenz-Leben haben wie eine und ließ mit niedergeschlagenem Augenlied und kaltschüttelndem Köpfchen Hecht und Puterfarsch vorüberlaufen — die Körbel- sowol als die Bergsuppe wurde vom Mutze aus Verachtung nicht einmal beleckt.

Eilftes Kapitel.

Im Leben ist's wie am Himmel; eben dadurch, daß Sternbilder auf der einen Seite untersinken, müssen neue

auf der andern herauf. Der Spezial erzählte dem Pickenick, er habe schon 40 Prüfungen zu geistlichen, 6 zu Schulstellen, 17 Predigerkonferenzen, 47 Ordinazionen und 11 Synoden gehalten: „aber unser Leben, setzte er hinzu, ist, wenn es vorbei ist, ein Nebel gewesen — buchstabieren Sie Leben rückwärts, so kommt Nebel heraus," Diese Retour-Fracht des Worts setzte den alten Sechser ins größte Erstaunen — „ich möchte nur wissen, wie man auf so was fallen kann," sagt' er und brummte: Leben Nebel, Nebel Leben. „Ja lieset man, setzt' ich dazu, Nebel rückwärts, so kommt wieder Leben heraus." Ganz natürlich, sagte Zeitman.

Poshardt konnte sich — ob er gleich, wie indische Kaufleute, dem andern die Hand nur drückte, um zu handeln und nur durch das wach blieb, wodurch Leibnitz sich einschläferte, durch Zählen — einer religiösen Achtung für Wissenschaft in Aemtern und für Geistlichkeit schwer entschlagen; und da Zeitman, so wie im Stifte zu Tübingen ein Stipendiat ins Essen hineinpredigt, etwas ähnliches that: so wurde Poshardt von der Würde übermannt und erhob dessen Scibile. Vielleicht wurd' er durch Vito's Absonderung von Marietten zahmer.

Zeitman, aufgemuntert fragte, da er so viel von Hamburg ziehe, ob er wol wisse, woher Altona den Namen habe und fuhr fort: „von Allzunah an Hamburg." Die Gesellschaft sann zweifelnd; „to, sagt' ich, heißet im Englischen, zu." — Altona! fuhr der Sechser gegen den Forstmeister, der ein lustiger Kopf war. „Oho, bin ich dem H. Hamburg Allzunah?" — „Eher ein Halberstadt könnte H. Forstmeister Hedasch heißen; denn Halberstadt führt den Namen, weil es nur halb ausgebauet wurde," versetzte der Spezial mit dem gehaltenen

leichten Predigerlächeln. Wir lachten alle sehr, weil der dünne Hedasch gerade der halbe Sektor vom dicken Sechser ist.

So flog Witz und Gelehrsamkeit verkuppelt wie ein Paar Krammetsvögel über die Tafel hin und her.

Nur von mir versieh dich keiner Saillien und Repartien, wenn's nicht eine einfältige Sprachanmerkung über das to ist. Ich saß in meinem Pfeffer und Salz hasenhaft da und hatte meine vis cogitatrix - aestimatrix - conformatrix - concoctrix - appetiva - motiva (zwar scholastische Namen, aber alte) bei mir ohne den geringsten Nutzen. Lasse mich immerhin den längsten sich um den Ellenbogen schlagenden Aal vorstellen — mir hilft's nichts, Fisch legt sich als altes Eisen auf mich, das den stärksten Aal erschöpft und ausmergelt. Er arbeitet an einem gelehrten Kuhschnappel und wünscht sich Notizen von Siebenkäse's Leben. — Er meldete mir, daß er mühsam schon dreizehn Jahre an einem gelehrten Deutschland von anonymen Autoren sammle und schwitze; daß er's aber gar nicht zum Edieren zu bringen vermöge, weil immer, wenn er den Band zu einer gewissen Größe hinaufgebracht, sich 10, 20 anonyme Autoren auf ein Mal in Einer Messe nennten, und so werd' ihm leider stets vornen so viel abgängig als er hinten ansetze. —

Da ihm nicht am Genusse oder Werthe, sondern nur am Dasein eines Werks gelegen ist, so fragt er mich, womit ich wieder die gelehrte Welt beschenkte. „Mit einem redivivен Kreuzträger Hiob" versetzt' ich Fischen.

Aber weiter, weiter!

Zwölftes Kapitel.

Der Landschreiber Börstel trat gebogen vor den aufgebäumten aufgetriebnen Großweibel und stotterte: „ein Haufe Komödianten seien draußen und wollen die Gnade haben und in der Stadt ihren Hokus Pokus machen, wenn's Ew. Gnaden ihnen gnädigst permittieren; sie wollen alle darum anhalten.“ — „Sag' Er dem Gesindel, Schreiber, ich würd' es ihnen rund abschlagen — sie sollen aber warten, ich wollte erst ihre Testimonien und Legitimazionen genau durchgucken — jetzt äße Sein Herr Prinzipal.“ — „Das soll ihnen ausgerichtet werden, gnädiger Herr,“ versetzte Börstel und trug das Publikandum fortgebückt hinaus, kam aber schleunig wieder und sagte kopfschüttelnd: „sie bitten und betteln draußen ganz spektakulös — sie sagen alle, ich sollte nur so lieb sein und sagen, sie hätten nichts Weltliches, sondern lauter geistliche biblische Historien, in dergleichen wären sie ganz perfekt.“ — „Hab' ich Ihm nicht gesagt, daß ich jetzt speise?“ wandte sich Schnorhämel um. „Das Volk, sagte der Schreiber, kann warten, es soll mir niemand mehr kommen.“ — Börstel trug seinen angebornen Bückling weg, der den des Pisathurms, wenn man von ihm wie von diesem ein Senkblei fallen ließe, vielleicht erreichen würde; denn die Spitze des Thurms fand man 12 Fuß über die Basis hinausgebückt. Er und viele Beamte von Kuhschnappel genießen mehr als andere Deutsche das Privilegium, das der elfte Paragraph *) der Münzordnung von 1559 ertheilt, daß man in Zah-

*) Schmauss. corp. jur. publ.

lungen niemals über 26 Fl. kleine Münze solle anzunehmen gehalten sein; denn sie haben überhaupt nie so viel einzustreichen.

Jetzt wurde das Gespräch dramaturgisch. Der Forstmeister — der vernünftigste, freieste, natürlichste Mann am ganzen Tisch — gab dem Großweibel gegen die Windgeschwulst ein abtreibendes Pulver ein und erzählte, Schnorhämel habe als Gymnasiast in dem Schuldrama von Elisa und den gefressenen Kindern, wegen seiner Länge allezeit den Zeiselbär allein gemacht, da sonst zu den Vorder- und zu den Hintertatzen zwei Terzianer nöthig gewesen wären: und davon hab' er's Brummen noch. Der ausgebälgte Bär kontrastierte gegen den vollen ohne Fell, der den Erdglobus für das Throngerüste des Großweibels nahm und dessen Ich, in der Sömmeringischen Gehirnfeuchtigkeit täglich wie ein Ersoffener, oder wie der fette gebratene Schwamm im Magen einer saufenden Ratte, stärker schwoll.

Poshardt hingegen erzählte, er und der Spezial hätten in Augsburg als Gymnasiasten in den römischen Geschichten mitgespielt, und zwar er den Brutus und Zeitman den Zäsar. „Ich und H. Spezial, fuhr er fort, waren damals Schulkameraden und sehr kordat, von quinta bis tertia waren wir ja zusammen fortgerutscht. Aber das Drama! — Wissen Sie, H. Spezial, Sie fuhren mit Ihrem Stichwort heraus. Auch du, mein Sohn! ehe ich noch zugestochen hatte. — Bei meiner Seele! ich fürchtete mich auf einmal, ich möchte Ihnen einen Stich geben, wenn ich Sie erstäche. — Und schön sah Er auch aus Madam! — Und ich war damals ein weichherziger guter Teufel — kurz ich ließ mei-

nen Sarras fallen, und wurde nachher vom Präzeptor tüchtig ausgehunzt. — Ich denke noch heute daran." —

„Ich entsinne mich, versetzte Zeitman, dessen ganz gut; und auch einer ähnlichen Geschichte *) zwischen zwei welschen Sängern, wovon der eine den andern wegen des schönen Gesanges umarmte; ich glaub' er sollt' ihn umbringen. — Ich muß aber sagen, zieh' ich jetzt das Verhalten unsers Präzeptors vor den pädagogischen Richterstuhl: so kann ich's nicht ganz lossprechen — ich würde an seiner Stelle mehr die gute moralische Gesinnung erwogen haben, die Sie dabei zu erkennen gaben."

Betrachte hier die feste Hand, womit der Spezial mit dem englischen Schlüssel Petri, wenn er ihn hätte, manchem königlichen Gebiß Hund- und Weisheitzähne ausbrechen könnte; betrachte seine Würde, die der Wärme wie dem Reichthum trotzt, (denn er wie seine Diözesani haben, da Christus den Jürgern zwei Röcke verbot, mithin als deren kleinere Nachfolger nicht so viel an als jenen verstattet war) — betrachte den Sechser, dessen froher sympathetischer Humor nur vom Handel, dieser Quickmühle des Teufels, die Legierung erhalten — betrachte die schön gefärbte Morgenröthe einer möglichen Aussöhnung und lies dann das

*) Der Sänger Senesino sollte als Tyrann den unglücklichen Helden Farinelli anfallen, statt ihn zu umarmen.

Dreizehnte Kapitel.

Du findest uns schon alle unter den Kirschbäumen — die biblischen Komödianten müssen warten — alle Pächter sitzen in den Gipfeln und die Pächterinnen stehen auf den Wurzeln und halten die Schürzen auf und man lacht viel.

Aber daran ist etwas schuld, was du gar noch nicht weißt. Indeß wir nämlich nach dem Tischgebet am Fenster standen: rief auf einmal die Spezialin; „um Gottes Willen, H. Rath, schneutzen Sie nicht, was haben Sie da? — Stiefel hatte blos sein Hemde in der Hand. Der gute Prediger, der den Kopf voll Cypselus- und Mumien- und Lettern-Kasten hatte und darin keinen Wäschkasten mehr setzen konnte, hatte statt eines weißen Schnupftuchs ein nett zusammengeschlagenes Oberhemd eingesteckt. Unglücklicher oder vielmehrg lücklicher Weise — denn dieses mouchoir de Venus suspendierte den arsenikalischen Schwaden der satyrischen Kartoffeln — schaute die Zeitman zu, wie er etwas Weißes herauszog und auffaltete, wovon zwei Aermel niederhingen und das ihm nicht recht in die Hand fallen wollte. „Ich könnte sagte er etwas roth, noch auffallendere Exempel von gelehrter Zerstreuung aus meiner geringen Lektüre beibringen.“ Inzwischen heitert dergleichen, verstimmte Kränzchen sichtlich auf.

Alles tobte und schluckte, die Spezialin auch mit, die mich jetzt floh, weil ich sie weniger suchte als Benignen, die anfangs mir auswich, weil in Kuhschnappel zwar schon ein bloser Bücherschreiber ohne Amt — denn einer mit einem bleibt immer ein Rothkehlchen, das neben dem Dienste eines Sängers auch den des Fliegen-

giftes thut und Mücken fängt — aber doch noch mehr eine Freundin dieses Schreibers gehasset wird. Ich gestehe dir's, der ganz in écorché *) gekleidete innere Mensch der Spezialin, deren Tochter wenigstens ein Paar demi-négligés mehr umschlägt, war gegen meinen Geschmack, der Weiber den Schnecken vergleicht, wovon die verschlossenen zärter zu genießen sind.

Benigna war über das tolle junge Paar niedergeschlagen. Und beim Henker, mit Recht! Wie selig hätten heute Vito und Marietta im Tanze, im Essen und unter den Bäumen, in den Perlenbächen der Freude fischen und schnalzen können! Aber wir sind alle so: wenn wir Wasser haben, setzen wir wie in die Seine, Netze zum Auffangen einiger Leichen ein und erst, wenn der Zirknitzer See wieder verlaufen ist und wir stranden und festsitzen, wollen wir plätschern und segeln und fischen! O welche Blütezeiten, welche nie umkehrende Frühlinge hat nicht jede klagende Seele schon versäumt! Als Benigna mit dem außer sich gebrachten Veit einige ermuthliche gesetzliche Worte gesprochen hatte, präsentirt' er der Spezialin und der Tochter sehr viel Steinobst. Weiber sind in der männlichen Uhr die Unruhe, welche die Bewegungen mäßigt. Benigna blieb allein auf einem Hügel; „er sei ihr immer lieb, sagte sie, weil sie in ihrem funfzehnten Jahre nach einer fast tödtlichen Krankheit, worin sie ihr Vater (Antezessor des Spezials) von Gott erbeten, hier zum ersten Male wieder die untergehende Sonne in der Kirschenzeit gesehen, wiewol sie kraftlos nicht wieder zu Fuße zurück gekonnt. Damals (schloß sie) kam mir die Welt ganz anders vor:

*) So heißet die den Tänzerinnen angenähte fleischfarbige Kleidung und Nacktheit.

warum hat mich Gott nicht in diesem Glauben weggenommen? Ich wäre Vielem entgangen.". Ich versetzte: „wenn immer die Eingebornen einer bessern Welt und die Opfer der hiesigen aus dieser laufen wollten: so blieben am Ende nur die Quaalgeister der erstern auf ihren Sitzen; und dann wär' es am besten, das Narrenschiff der Erde gar abzutakeln und zu entmasten.

Dieses Trösten ging mir schwer von der Zunge; solche Herzensaugen wie ihre sieht und macht einer wie ich — der das Auge, zumal das weibliche, für kleinere Himmelkugeln hält und gern ein Augen-Harem hätte — lieber naß als trocken; besonders an einem schönen Wesen, dem das Geschick wie den meisten von uns, wie ein Kinderlehrer, nach den schön illuminierten Weltkarten zur Uebung im Zurechtfinden blose farbenlose schwarz und weiße gegeben. Es arbeitet etwas Häßliches in uns Männern, was mit sanftem Rühren die weiblichen Schmerzen, um sie zu theilen, vorher gern mehren will; wir wischen die Thränen oft wie der Chirurgus das Blut der geöffneten Ader ab, blos damit es stärker rinne. Viktor, dagegen lass' uns wacker kämpfen! —

Vierzehntes Kapitel.

Hier wird mir schon wieder meine selige Kalypso's Insel unter den Füßen weggezogen. Ich prophezeiete oben, wie du weißt, nichts Gutes. Das Gewölke warf von Zeit zu Zeit blos einige Platzkügelchen. „Noch hat es keine Noth, (rief ich der fruchttragenden Gesellschaft zu), aber Abends steh' ich für nichts, wenn der Mond aufgeht, welches um 6 Uhr sein muß." —

Hedasch marschierte aber ungläubig nach Grems. „Aber, Herr, rief der Sechser, der Böse soll Ihnen das Licht halten, wenn's nicht wahr ist" — Statt der Samenperlen fuhren schon eingeschmolzene weiche Schloßen nieder. Ich wollte noch einige Trostworte auf die bewohnten Bäume werfen, als die Wolkenzisternen über uns umgestürzt — Tropfbad in Plongierbad verwandelt — die Pacht-Unität in Flußgötter und Wassernixen eingetheilt — und wir sämmtlich damit überrascht wurden, daß wir nicht ersoffen. Eine wassersüchtige Wolke war angebohrt oder zersprungen. — Als wir uns unter den nachregnenden Blättern lieber badeten als unter dem nachregnenden Wolken-Abhub: ließ ich mir die verschiedenen Phrasen nicht entwischen, womit sich jeder half; die Spezialin sagte: Mariettchen! und diese: Mutter Mutter! — der Spezial: Gott sei uns gnädig! — Vito: Sapperment, Sandro! Alessandro: peste! — der Sechser: ein verfluchter Windsack der Bücherfex! — der Großweibel: pferdemäßige Teufels-Wirthschaft! der Landschreiber: ach Herr Jemine! und ich: es ist gleich vorbei! —

Und das geschah auch; aber die warme Sonne setzte Stechstralen auf nasse Gewänder an den schreitenden Statuen, an denen nichts mehr trocken war als Einfälle wie dieser. Und so kam der noahtische Kongreß von Täuflingen und im Lustsaale fortregnend an, voll katarrhalischer Aengsten und ohne Aussichten auf trockne Wäsche. Niemand hatte etwas anzuziehen als der Prediger sein Schnupftuch. Solchen Täuflingen war eine Feuer-Taufe nach so nassen Ueberschlägen nöthiger als alle Reichwohlthaten: wer sprang uns bei als das

Funfzehnte Kapitel.

Anfangs wollte nichts werden, wir standen mit unseren Saugadersystemen da und zogen, wie Sonnen, Wasser; ich meine uns Männer; denn die Weiber waren schon in einer Schäl-Mühle der Pächterin und ihrer Töchter, in deren Kleiderschrank man sich theilte und kleidete. Die männliche Gespannschaft aber war schwer aus dem Kleidermagazin des alten Pachters zu montieren, das an Einem Nagel hieng.

Glücklicher Weise waren die biblischen Komödianten noch drunten, die auf Sonnenschein und Schnorhämeln gelauert hatten. „Wohlgeborne Herren, sagt' ich, können wir denn nicht, bis die Sachen trocken werden, uns einstweilen in die biblische Theatergarderobe stecken? Sollte sich jemand von uns schämen, ein weiser Salomon, ein gefallner Adam, ein Hiob oder ein Levit zu sein? Mit Vergnügen werd' ich meines Orts mich zu allem umkleiden, zum erschlagnen Abel, oder, wenn sein Rock fehlt, zum Kain, der ihn todt macht."

„Ein schnurriger Gedanke!" sagte der Sechser, „aber einmal haben wir den Karren in den Dreck geschoben; er muß wieder raus. Nur her! Ich ziehe den Teufel und seine Großmutter an, wenn er trocken ist." — „Ein sehr bedenklicher Handel, sagte der Spezial! Man soll wol seine Gesundheit nicht risquieren; aber Aergerniß ist in jedem Fall zu meiden: sind denn die Kleider so gewiß alt- und neutestamentliche, H. Paul?" — „Und geben sie denn die Komödianten her, sagte der Sechser? Das ist wieder eine ganz verhenkerte Frage." — „Sie müssen, sagte der Großweibel, man lasse mich das machen." —

Denke dir den Jubel von uns jungen Leuten über die Scènes à tiroir oder Moralitäten, die uns der Zufall zu extemporieren gab. — Denn um kurz zu sein, der Kleiderkasten wurde vom Wagen in die Herrenstube hinaufgeschafft. Wir fanden darin jede Rolle, nämlich die Kleider derselben, zusammengeschnürt mit angestecktem Namenzettel. Gekrönte oder sonst ansehnliche dramatische Personagen lagen im Kasten oben. Zuerst was immer oben schwimmt, eine Schicht Könige. — Der Spezial nahm den König David und ging damit in die Anziehkammer — Poshardt griff zum Sohne, dem Salomon. — Der Großweibel zog den Hohenpriester wegen des Brustbildes in jedem Betracht den drei Königen aus Morgenland vor. — Diese waren nicht sonderlich brillant, da aber, wie in der Welt, wenigstens einer davon schwarz war und noch dazu einen Ordenstern auf dem Knopfloch hatte, so zog Vito mit Recht bei der jetzigen Welt-Land-Trauer der Mode, den schwarzen vor und an. — Alessandro, der eben so gern zur Parodie Vito's und aus Mode sein eigner Schwarzbinder und Kammermohr sein wollte, biß in einen sauern Apfel und warf über seinen innern Unterzieh-Menschen den Ham, den Noah durch Verfluchen unter dem Zuhören schwarz gebeitzt. — Stiefel ging, ohne nur nach dem Taufschein zu schauen, als Absalom davon. — Sehr gute oder leidliche Charaktere gingen durch anonyme Klubisten weg; denn du kannst dir denken, daß ich dir nicht habe jeden Narren präsentieren und mit meiner Spring- und Uhr-Feder in der Hand nicht ein so in einander verschränktes Räderwerk unserer Konzert- und Kukukuhr umtreiben können. — Jetzt waren nur noch zwei männliche Charaktere im Kasten, Adam nach dem Fall und der Teufel. Ich maßte mir des erstern Exemplar an, es war ein nicht sonderlich illusorisches éoorohé von Leder,

genau gesprochen, ein Paar Ueberhosen, die bis an den Adams Griebs langten mit einem Paar Lederarmen, wie du täglich von weiblichen in Gestalt der Handschuh (eigentlich Armschnürstiefeln und Arm-Gurgeln) ziehen kannst. Der Teufel, — der Feind, der im Gleichniß Unkraut säet — bestand, wenn man die Hörner nicht aufsetzte, in einem leidlichen Fantaisie-Balg, eigentlich ein zurechtgenähter auswärts gekehrter Schafpelz, woran hinten des Kostüms wegen ein mit Draht aufgesteiftes Muff-Schwänzchen ungefähr wie ein Fuhrmannpfeifchen aufstand. —

Aber den Teufel mochte keiner, — dem Landschreiber Börstel wurden viele Vorschläge, aber in den Wind gethan — sein Hauptbesorgniß war, der Böse lasse nicht mit sich spaßen und komme, so an die Wand gemalt, persönlich vor das Bette, wenn man frevle — man bat ihn, das Pelz-Wamms aufzuheben und das Heiligen- oder Schwanzbein anzufassen und zu observieren, wie abgescheuert schon alles vom Tragen sei, und daß also der böse Feind den Träger schon längst geholet hätte, wäre dem Feind die Sache sonst unangenehm — alles verfing nichts, weil er sagte, dafür sei der Mann ein Komödiant und sei blos in seinem Beruf. Er hingegen würde sich dergleichen nur als ein Frevler unterfangen — Kurz er war nicht ins gehörnte oder geschwänzte Wamms zu bringen, bis der freigebige Alessandro sagte: sonst bringe der Teufel Geld, aber hier soll' er's holen; und bis mein Freund Stiefel versicherte, als Hospitalprediger, er nehme das Risiko auf sich.

Der Korrespondent Fisch tropfte noch und hatte auf nichts zu fußen als auf jüdische Damen-Kleider, worein er aber nicht wollte: „der Fuß, sagt' er markziehend, worauf man sich bei dergleichen setzt, bewerkstelligt stets eines und das andere, was zwar ein anderer in die Acht schla-

gen würde, worauf aber ich, dessen bin ich nicht hehl, höchlich Bedacht nehme." „Sapperment, Herr, (sagte der weise Salomon, Poshardt, der schon fertig zurück war) Sie werden unter uns nicht allein den Superklugen machen wollen; was heute ein gescheiter Mensch und kein Hans Dampf ist, der geht hinaus und kommt so blitznärrisch wieder herein, wie ich" — „Aber hier, sagt' ich plötzlich, hab' ich einen hermaphroditischen Ausweg; das Leder hier, (es soll die gefallne Eva vorstellen) kann jeder vernünftige Mann und jedes Geschlecht anthun; es ist mehr ein Futteral als ein Habit."

Und so ging die allgemeine Retour-Seelenwanderung vor sich; nur Hedasch blieb, wie er war, sein eignes Trockenseil; aber er war auch früher und trockner angelangt als jeder.

Sechzehntes Kapitel.

Wär's kein Schreiben an dich, Viktor, sondern an die Welt: so könnten bei einem solchen Durcheinanderspringen von Rollen und Charakteren an den Wasserwerken des Witzes die Hähne aufgedreht und ein Paar Bogen vollgespritzt werden; dir aber muß ich blos erzählen.

Noch ehe die Weiber kamen, wurde das medizinische Psephisma oder das Kreisdirektorialkonklusum abgefasset, — der Erkältung wegen, — daß man etwas trinken müsse; und dieses erklärt das bekannte Faktum, daß hernach Bouteillen abgezogen wurden auf Weingläser; „auf Bühnen, sagt' ich, wozu nun auch die Herrenstube gehört, ist Trinken stets reel." Der Teufel mit seinem unschuldigen Drachenschwänzchen war unser Mephistopheles, verschrieb aber selber sich unsern Seelen aus Höflichkeit. —

Betrachte nun die Zauber-Bäuerinnen wie sie hereintreten — erstlich Mlle. Schnorhämel! Ihre geborgte Halbtrauer (denn die Hemd-Aermel waren weiß) stand als ein schöner Halbschatten um ihr blasses Gesicht, vom Aengstigen und Umkleiden leicht koloriert; und sie selber ist durch die neue Lage eine wenigstens nicht mehr nach dem Drahte, sondern nach dem elektrischen Funken tanzende Puppe. Anfangs wehrte sie sich verschämt gegen die Hemdärmel, weil diese nur bis an den Ellenbogen reichen, ihre abgezogenen Handschuh aber bis ans Achselbein. Betrachte meine mir zugehörige Benigna, von der ich als fallender Adam lieber einen verbotenen Holzapfel empfinge als von meiner ledernen Hälfte und Eva Fisch, den besten Hesperiden-Stettiner; die Emballage lieh und stahl ihr nichts; sie schien jedem Stande gefügig und keinem gehörig. — Freilich blieb Marietta unter allen, von ihrer Schwiegermutter an bis zur ersten Mutter Fisch herab, die Zypris. Leg' ihr doch um das seelenvolle Angesicht, worauf ein Paar rothe Perlen Aurorens zerflossen sind, zwar die weiße Bürgerhaube und darunter das weiße Halstuch — denn sie ist im geistlichen Nachtmahl-Ornat der Bäuerin — aber breite doch besonders die schwarze königliche Kopfbinde mit dem langen Spitznamen über den Schnee der Stirn und schaue dann das anredende blickende Blumenstück unter dem schwarzen Rahmen feurig an. O warum erleb' ich nicht die Mode kohlschwarzer Stirnbandagen, welche die Stirn so griechisch-lieblich schmälern und besänftigen? An Fischen freilich wäre dergleichen nur ein schwarzes Stockband von Leder.

Der Weise aus Morgenland, Voit, mit dem Stern der übrigen Weisen lief erstaunt, entsühnt, erweicht und warmherzig gegen diese rührende bescheidnere Braut Christi los, voll guter Anspielungen auf das Anbeten der drei Kö-

nige; als ein anderer Weiser aus Morgenland, der weise Salomon aus Norden, sein eigner H. Vater, der König, dasselbe that und, weil er zugleich die Wirkung des Direktorialkonklusums und des Stirn-Trauerrandes verspürte, lustig fragte: sehen Sie mich wol für den weisen Salomon an, Mlle? „Und für den reichen?" sagte die Spezialin. Ich präsentierte die biblischen Personagen: „wir beide als erste Eltern, gleich dem heiligen Bartholomäus *) im Besitz einer doppelten Haut, präsentieren Ihnen hier unsere sündigen Nachkommen — hier den umgeschlagnen Ham, den Stammvater der Schwarzen — hier die beiden Söhne des Psalmisten David, wovon Sie den Absalom am langen Haar (Stiefel trug ein kurzes Perückchen) erkennen, den andern an der größern Liebe für den königlichen H. Vater. — Der Hohepriester kann nicht verwechselt werden, weil er nach den jüdischen Gesetzen ohne alles Fehl sein und elf Merkmale am Kopfe, neunzehn an den Augen und so weiter haben muß. — Der Geschwänzte ist der Seibeiuns und gehöret nicht zur Familie, er säet blos Unkraut und verbote Aepfel aus und verführt erste Eltern und letzte Enkel nicht mehr zum Essen sondern zum — Trinken." —

Menschen, die aus demselben Abgrund und Pfuhl heraufkrochen, werden einander unter dem Heraufkriechen gut; die Weiber hatten, wie Falken durch das Mausern, das Gedächtniß (z. B. der Kartoffeln) verloren und vielen Verstand bekommen; und der Friedenengel ging unsichtbar mit einem breiten Oelzweige umher und fächelte von den weiblichen Herzen jede fliegende Hitze und Bremse weg.

Solche Verkleidungen machen als kleinere Redouten und

*) Er wird bei den Katholiken oft dargestellt, wie er seine skalpierte Haut in der Hand trägt und doch seine anhat.

Saturnalien die Menschen frei und friedlich. Ich beschloß, dem Friedenengel zu helfen, nämlich den Hammer hervorzunehmen und die Eisenstäbe, so lange als sie noch warm waren, zu schmieden und zu löthen. Ich ging zum Forstmeister und sagte: „H. Hedasch, Sie sind ein gerader fester heller Mann, — der Sechser und der Spezial stehen sich heute näher als sie jemals stehen werden — man muß sie gar an einanderdrücken — helfen Sie mit.“ — Das ist meine Christenpflicht so! sagt' er und ging mit mir zum Vor- und Nachfahrer-Paar zum David und Salomon.

„Friede gemacht, Ihr Könige!“ rief Hedasch, „Wir kriegen gar nicht“ sagte Zeitman. — „Und beim Himmel! (lenkt' ich ein), ein Paar solche Männer, die schon am Morgen des Lebens mit einander ausgereiset und am Mittage eingekehrt sind, können sich in der Vesper desselben nicht scheiden; schon die Spiele der Schule und des Dramas haben Sie unter schönen römischen Namen verknüpft, und Sie H. Poshardt, haben Ihre Brutus-Rolle mit einem so freundlichen Herzen gespielt — Die heutige Verkleidung muß sie an jene alte erinnern; und durch den größten Zufall von der Welt spielen Sie wieder, Vater und Sohn.“ — „Ich will verdammt sein, (sagte Poshardt und erzählte nach Art des Volks die Historie zum zweiten Mal) wenn ich hätte zustechen können, denn Sie sagten das Stichwort ꝛc.“ — „Ich berge gar nicht, sagte Zeitman, daß mich der Trait stets gerührt, wenn ich als Rektor Welthistorie lehrte und innerlich an unsern Vorfall dachte.“ — „Das beweißt, (sagte der Sechser warm) daß Sie einen alten redlichen Schulkameraden nicht ganz vergessen.“ — „Wer Teufel, Herr, (sagte Hedasch) wird das?“ — „Man sagt nur Schul- und Jugendfreunde (setzt' ich dazu) nie aber Kollegien- und Alters-Freunde; und eben darum muß

man früh gewonnene Herzen festhalten, weil man nachher auf den spitzigen Stoppeln des Alters nichts Sonderliches mehr findet." — „Nun so gebt einander" (sagte mein Hedasch die Trauungformel parodierend, und that selber die Sache) „die rechte Hand und sagt Ja!" — „Ist das Ihr Ernst, H. Spezial (sagte Poshardt) und meinen Sie es so mit mir wie ich mit Ihnen?" — — „Herr Sechser (fing Zeitman an, der den Schein der Kälte fallen ließ, den er bisher der moralischen und der priesterlichen Würde und sogar dem Argwohn schuldig war, er achte auf Geld oder auf seine Tochter), ich bin ein Christ, ein Priester und bin Ihr alter Freund: und überhaupt in diesem Nebelleben und Leben-Nebel wie können Sie mich so fragen?" — Und hier fing sein Auge an feucht zu zittern, warlich nicht heuchlerisch, sondern weil sein poetischer oratorischer Stand leicht in eigne schnelle Rührung setzt. — „Alter Schul-Kamerad, alter Fritz (so hieß Zeitman), alte Liebe rostet nicht, da ist meine Hand" (sagte Poshardt mit zwei großen Thränen der Natur) — „O mein guter Vater!" sagte Marietta mit liebevollen gerührten Blicken, die anfangs aus einem Mißverständniß unserer Lebhaftigkeit näher gekommen war. „Es ist gut, Liebe!" sagt' er Fein-Fein-Fein-feinwollend, aber freundlich und lustig „geh' nur wieder!" Er wußte gar nicht, daß er gerührt war.

Sie stellte sich ans Fenster und schauete weich in die blühende von Tropfen zitternde Natur, die unter Sonnenblicken wie bethauet funkelte. Und als Vito blöde zu ihr trat, sah sie ihn recht vollherzig ins Auge und legte ihre Hand auf seine und sagte, ohne die weibliche Stufenfolge der Versöhnung, mit dem fliegenden Sprung einer Dichterin: wir wollen wieder gut sein, Veit! — Und dieser Kö-

nig mit dem Abendstern der Liebe auf und in der Brust wurde nicht nur gut, sondern entzückt, entrückt, verrückt.

Sieh, Viktor, so find ich die Menschen immer menschlich und gut; und wenn man sich nur die Mühe nicht verdrießen lässet, von ihnen wie von der nux vomica einige giftige Häute, oder doch die klein- oder großstädtischen oder standesmäßigen Hülsen abzuschälen: so hast du einen Kern vor dir, der sich essen lässet. Der Hauptfehler des Menschen ist, daß er so viel kleine hat; und der Nebenfehler ist, daß wir das ganze Jahr die Wahrheit, wie sehr jeder endlichen Person durchaus einige Mängel zuzutrauen und nachzusehen wären, uns und andern vorpredigen und gleichwol bei jeder einzelnen nichts weniger erwarten als einen Defekt, sondern ganz außer uns darüber kommen vor Staunen und Grimm, besonders grade über den gegenwärtigen Defekt; denn jeden andern, sagen wir, hätten wir ja von Herzen gern vergeben.

So wollte sich z. B. mein Herz schon wieder schief setzen, als der Sechser bei unserem Rathschlagen über die Rekompense der Komödianten sich mit einigen merkantilischen Moderazionen vom Weiten zeigte; bis ich mir satyrisch vorwarf: „blos um den Sechser recht zu lieben, hast du ein Ideal daraus geformt, und stutzest nun über den Handelflor in seiner Seele.“ — Auf diese Art, mein Lieber, erhalt' ich die Wege und Brücken zu meiner innern Freistadt, wie die Juden zu andern Freistädten, immer sehr gut und man kann sie schwer verfehlen. —

Aber zu Ende! Der einzige schwarze Ham hatte von der vorigen und kommenden Lust schlechten Genieß. Sein LustSitz war eigentlich alle Mal da, wo das Band der Ehe oder Liebe lose und locker war, wie du Ohrwürmer immer unter dem lockern Bast der Nelken hervorziehen kannst; da

aber jetzt alle Bänder der Liebe knapp anschlossen, so mußt' er mit Mlle. Schnorhämel ausreichen. Er hätte gern recht treffend und witzig und oft auf seine schwarze Rolle angespielt oder auf unsere: aber er wußte nicht, wer Ham gewesen; und diese unüberwindliche Unwissenheit der Bibel präsumiere jetzt bei den meisten jungen Franzosen und Deutschen, doch weniger bei jungen Theologen.

Jetzt wurd' es immer schöner, auch am Himmel; 6 Uhr kam näher und der Mond, und ich erinnerte die Gesellschaft an meine Weissagung unter den Kirschbäumen, daß sich um 6 Uhr das Wetter ändern würde, das nun, da es zum Glück böses war, natürlich in nichts umschlagen konnte als in gutes. Nahe vor der Erfüllung werd' ich — wie die letzten Propheten, z. B. Zacharias, immer deutlicher weissagten — in der Nähe der Erfüllungen immer klärer und bestimmter, ob ich gleich recht gut weiß, daß man in wenig Minuten mich mit dem Wetter konfrontiert.

Wohin du jetzt nur blickst, auf welches Gesicht du willst, du ertappest Lust darauf. Die Weiber kamen ins Sprechen und sagten von den zu Hause gebliebenen, ohne sie zu hassen, das nöthige Schlimme — Benigna und die Spezialin waren über den Frieden ihrer Männer und Kinder entzückt und schlossen ihren fester — Hedasch setzte seinen Kukuk wieder an und führte das Thierreich redend ein — mein Kerl mußte wieder auf den Sessel und sein kaltes Feuerwerk vorschnappen und stand ganz mit Lorbeern bedeckt wieder auf, viel anders als am Morgen — die Männer (ich meine die meisten setzten sich aus Regenmessern in Visirstäbe und Danaidengefäße der Weine um — und der weite Himmel wurde ein glänzendes Blau, wie ich aber vorausgesehen — die jungen Leute sonnten sich draußen ne-

den perlenden Bäumen und unter den frohlockenden Lerchen auf diesen Morgen der Natur. —

Was das Brautpaar anlangt, Viktor, so ist's ein Jammer, daß das hier ein Brief ist und kein Roman, wo ich malte und löge nach Gefallen. So viele Paradiese und Schäferwelten mit einigen Philanthropistenwäldchen ich nur für die gute Marietta auftreiben und an einander schieben könnte, so viele nähm' ich und setzte das Kind mitten hinein; denn nach einigen Jahren Leben im Komtoir-Schacht vererzet und übersintert sich der junge Poshardt doch so gut wie der alte und wird metallisch und hart und sieht sich gern (ach das wird Benigna oft bei dem Eden der Liebe des Paars einfallen!) einer Liebe enthoben, die kein Ende nehmen will, so wie in Paris Drahtperücken blos darum verboten wurden, weil sie immer hielten. Inzwischen wird ihr der junge Handelsmann schon, wie der Hamster den Vögeln, die poetischen Flügel entzwei beißen.

Ich bin aus der Erzählung heraus und mag auch nicht wieder hinein. Kurz, als die Sonne unten am Himmel glühte und schmolz, brachen wir alle, wieder in unbiblische Charaktere umgestülpt, versöhnet auf und kamen, wiewol wir, gleich der braunschweigischen Mumme, unter der heutigen Fahrt etliche Male sauer geworden waren, doch wie diese süß zu Hause an; und die Männer faßten, eben weil sie Kleinstädter waren, einander mit wärmern festern Händen. — und nun gehab dich wohl! — Aus Nürnberg oder Erlangen schreib' ich wieder.

Das beiliegende philosophische Schreiben an meinen Sohn Hans Paul gib, wenn du durch Jena reitest, für das Niethhammersche philosophische Journal ab, wor-

ein man es, sollt' ich denken, nicht ungern aufnehmen wird.

Das Bewußte besorge gescheit, aber ohne Klotilden ein Wort zu sagen, schneide ja, ehe du ihr den Brief gibst, diese Ecke weg. Addio!

J. P.

Brief über die Philosophie.

An meinen erstgebornen Sohn Hans Paul, den er auf der Universität zu lesen hat.

Guter Hans Paul! Ich muß dir schon im 18ten Jahrhundert schreiben, weil ich ja nicht weiß, ob ich das neunzehnte oder deine akademische Majorennität erlebe oder nur deine Geburt. Soll ich dich ungewarnet und unbewehrt in die philosophische Judengasse laufen lassen, gleichgültig ob sie dich für den Portikus oder für das Lyzeum oder die Akademie oder für Epikurs Gärten wegpressen? — Denn leider ist für einen jungen Menschen das erste System, das wenigstens etwas auf so viele dunkle Fragen seiner Brust antwortet, immer despotisch, er müßte ein zweites bei sich führen, um das erste abzuwehren. Aber wenn auch der Philosoph wie ein junger Kaufmann mit Spedizions-Handel anfängt: am Ende legen sich doch beide auf eigne Waaren.

Ich gebe dir, ehe du dich in den Luftballon der Philosophie einschiffst, folgende Fallschirme oder Le Roux-Mützen mit.

Hier nimm den ersten Fallschirm, aber faß' ihn recht an, Hans! Der logische Zusammenhang eines Systems und

die Leichtigkeit, womit er recht viele Erscheinungen beantwortet, sei dir kein Zeichen seiner Richtigkeit, weil falsche oft dasselbe führen. Lies — ich sage nicht einmal die verschiedenen Hypothesen der Geologen, deren jede mit tausend Faktis zusammentrifft — oder das konsequente System der Katholiken oder das der Orthodoxen — oder jene Beweise, daß Homer nur eine Allegorie sei — oder die Alten, daß die Göttergeschichte nur eine versteckte biblische — oder die Neuern, daß sie eine verhüllte Sternkunde sei — ich sage, lies nicht einmal das, sondern lies die spaßhaften Aufsätze, die du von deinem Vater geerbt, und worin der Mann für tolle Lügen die Stützen aus allen Wissenschaften zu seinem eignen Erstaunen zusammentreibt *); und dann wag' es einmal, aus der blosen Harmonie und Analogie eines Systems sogleich dessen vorherbestimmte Harmonie mit der Wahrheit zu schließen. Das dreifache Weltall — das physische, das historische und das geistige — ist so voll Linien und Umrisse, daß jeder s e i n e Lettern darin zu lesen glauben muß, so voll verschlungner gebirgiger Formen, daß sie jeder, wie der Pilger die Tropfsteine der Baumannshöle oder der Grieche seine Berge, zu den Geschöpfen seiner Phantasie gestalten kann. Und wenn schon die Bibel und Homer zwei Wolken sind, aus denen jedes malerische Auge andere Formen buk: so muß ja wol das unabsehliche Gewölke des Uni-

*) Es fehlt oft, z. B. meinem gedruckten Beweise „daß die Bettler die deutschen Barden sind“ oder andern ungedruckten, z. B dem, „daß ein Dieb ein katholischer Heiliger ist“ weiter nichts zum Werthe eines ernsthaften Erweises, als daß ich sie selber dafür halte. Man hätte z. B. die hieroastronomie aus Scherz machen können und dann wäre sie witzig gewesen; aber jetzt ist sie es nicht, weil sie ernsthaft ist und der Verfasser sie selber glaubt.

versums nach mehren optischen Personifikazionen durch die Vielheit und Ferne seiner Windungen Stoff und Raum darbieten? — Hier ist gar kein Skeptizismus; denn jede Gestalt, die wir irrig wieder finden, war früher wirklich gegeben, wie das Wachen früher war als sein Anagramma, der Traum. Allein, wirst du fragen, woran halt' ich mich denn so nach?

Du bringst mich auf die zweite Fallmütze, die ich dir aufsetzen will. Du hältst dich, will ich, gleichwol an die oben von mir verworfene Harmonie mit sich und mit Außen, nur aber an die größere.

Ich muß mich erklären. Es gibt zwei sehr verschiedene philosophische Köpfe, die ich, da Kant gern die negativen und positiven Größen in die Philosophie herein hätte, mit Vergnügen in beide zerfälle. Der positive Kopf — gewöhnlich der Baumeister einer langen philosophischen Schulbank — wird wie der Dichter der Vater einer, mit der äußern erzeugten, innern Welt und stellet wie dieser einen metamorphotischen Spiegel auf, vor welchen die verrenkten verwickelten Glieder der Wirklichkeit in eine leichte runde Welt zusammengehen; die Hypothese des Idealismus, der Monaden, der vorherbestimmten Harmonie, des Spinozismus sind Geburten Eines genialischen Augenblicks, nicht hölzerne Schnitzwerke der logischen Mühe. Nur verwechsle nicht die schulgerechte Erziehung dieser Kinder mit der poetischen Erzeugung derselben. Köpfe also wie Leibnitz, Plato, Herder, Jakobi rc. kann ich positive heißen, weil sie das Positive suchen und geben und weil ihre innere Welt, die sich höher aus dem Wasser gehoben als bei andern, ihnen und dadurch uns eine größere Fülle von Inseln und Ländern aufdeckt.

Ein negativer Kopf, mein Hans, hat mehr Scharf-

sinn als wir beide und damit findet er statt der positiven Wahrheiten die negativen anderer Leute, die Kant die Irrthümer benennt. Ein solcher — z. B. der größte, Bayle — taxiert fremden Fund und ist der Kritiker des philosophischen Genies und der Richter des Stoffs weniger als der Form. Er gibt uns, statt der vorigen dunkeln Ideen, klare, aber keine neuen; weil nur das ins Klare zu setzen ist, was eben schon da saß im Dunkeln. Denn das merkwürdige Gefühl einer daliegenden Wahrheit oder Lüge läuft vor jedem Beweise voraus, der sie hervorziehet; wie das Gefühl der feinsten ästhetischen Mängel und Reize vor der kritischen Entwicklung derselben, daher lass' ich mich bei der Lektüre gemeiner Autoren in keinen syllogistischen Rechtgang ein, sondern durch jenes Summarissimum der Logik, durch jene fides implicita thu' ich sie schnell ab *).

Mit diesen negativen Köpfen kannst du nun, lieber Sohn, dich keine Minute einlassen, ohne deine zweite Fallmütze auf dem deinigen zu haben. Ich rede freilich von denen meiner Zeit, von den kritischen! ich sollte aber vermuthen, daß du in der philosophischen Geschichte, die ich dich in Jena hören lassen, etwas von ihnen erfahren hast, wenn nicht die Namen, doch die Zahl. Sogar eine kleine Devalvaziontabelle wäre nicht zu viel von einem Professor der philosophischen Geschichte gefodert gewesen, da die Sekte kaum eingeschmolzen ist, ja zur Zeit dieses Briefes noch kursierte. Aber das macht mich eben so perplex, daß solche Kunstwerke, die in meinen Augen so unsterblich sind wie die eines Garriks, Preville und anderer

*) Z. B. die Sentenzen werden sämmtlich von diesem Gefühl auf der Stelle gerichtet und entweder verdammt oder angenommen.

Komödianten, gerade wie diese theatralischen nur so lange dauern als sie entstehen; indessen ist's nicht so arg bestellt, daß nicht immer einige Meisterstücke bleiben sollten, welche, fester als die Garrikschen, die nicht länger leben wie die Eintagsfliege nach der Entpuppung, nämlich Einen Abend — sich leicht so lange halten wie diese Fliege vor der Entpuppung, nämlich ein Paar Jahre.

Daß eine ganze Flottille von negativen Weisen hinter Kanten nachschwamm, wie Speckhauer hinter dem Wallfisch, ist ein Reichthum, der nie die Gabe der Geburt d. h. des Zufalls sein kann; sondern diese Weisen schufen bei dieser Gelegenheit sich selber, aber auch weiter nichts Anders. Oft in gemeinen Seelen kann ein gewisser Scharfsinn haften; dieser kann noch unendlich erhöht (sogar ersetzt) werden durch langes hartnäckiges Blicken auf Einen Punkt; und wie Pholaden oder Bohrwürmer arbeiten sie sich, ohne alles Brechzeug, blos durch stetes Netzen in den Stein. Bei Lebzeiten deines Vaters brachten diese Leute noch durch das coro und im Korrelazionsaal etwas zu Stande, indeß sie einzeln, Jahrzehende weit aus einander gesäet, wenig abgeworfen hätten; welches Büffon eben so an den Bibern fand, die in ihren nordamerikanischen Zinzinatusgesellschaften schönen architektonischen Kunstfleiß zeigen, indeß sie in Frankreich isoliert, als Thiere ohne bedeutenden Kunstverstand privatisieren.

Begleite mich aber in die nähern Kautelen und wende die, die ich von den jetzigen Sekten abziehe, auf die künftigen Parteien an, die zu deiner Zeit ihre freien Religionexerzizien treiben. — Denn alle negative Köpfe jeder Zeit — wie ich sie so ungemein glücklich genannt, weil ich damit leicht an die elektrischen Körper erinnere, wovon die positiven den Funken geben, die negativen aber

empfangen — stehen in der Hauptsache für Einen Mann, im Abscheu vor allem Positiven, das sie auf der Stelle in den papinianischen Topf werfen. Trieb, Gefühl, Instinkt, alles Unerklärliche leiden sie nicht öfter als Ein Mal, nämlich oben am System als Haken, woran sie die Schlußketten fest machen. Ein Gegenstand ist ihnen wie den norwegischen Feldmäusen ein Greuel, weil er sie und die Mäuse im geraden Wege aufhält. Sie machen es daher so: sie ersinnen ein geräumiges hinten und vornen offnes Wort, in das alles geht; und darein stecken sie alles. Z. B. Wär' ich ein Wolfianer: so würde ich die ganze volle Seele, so wie man Raupen zum Konservieren auspresset, etwan zur Vorstellkraft plattieren und breitdrücken und sie so durchsichtig vorzeigen. Wollen, würd' ich sagen, ist auch Vorstellen, nur freilich ein stärkeres, innigeres *). — Begierden sind wieder nur ein innigeres bestimmteres Wollen, und Empfinden ist nur ein verworrenes Vorstellen — und alle unsere Freuden und Bestrebungen und Schmerzen setz' ich blos, wie Sulzer, in Ideen und dann lass' ich die sämmtliche Geisterwelt laufen. — Auf eine ähnliche Weise, aus derselben philosophischen fuga pleni — zu der man jetzt einen ästheti-

*) Hume hingegen gibt gerade den Wolfianischen Unterschied des Wollens vom Vorstellen für den Unterschied der Ueberzeugung von der blosen Vorstellung aus, aber mich dünkt, eben so irrig. Erstlich die Lebhaftigkeit und Innigkeit wechselt an der Ueberzeugung so gut wie an der Vorstellung ab, und kann also beide nicht unterscheiden. Zweitens scheint er die wachsende Lebhaftigkeit, wodurch innere Bilder endlich, wie im Fieber, zu äußern arten, und mithin zu geglaubten wirklichen, auf Ideen übergetragen zu haben. Drittens wie nach Kant kein Ding durch das Dasein mehr Prädikate bekommt als es vorher in der Möglichkeit und Vorstellung hatte, eben so gehet mein Glaube an die Vorstellung — d. h. an die Existenz ihres Stoffs außer mir — nicht die Vorstellung an, sondern mich und mein Verhältniß zu ihr.

schen horror pleni fügt — mazerierte und verwandelte der selige Finanzpachter Helvez die Ehrliebe — die ich weder in den moralischen noch in den eigennützigen Trieb auflöse sondern für sich feststelle — und die Sittlichkeit und alles in das Fünfer-Direktorat der Sinne. Eben so zersetzten sonst die Physiker alle Erscheinungen in Bewegung — weil diese wie die Vorstellkraft überall zu haben ist, — also Licht in Bewegung des Aethers, Farbe in schwache der Körper, Hitze in stärkere *).

Die meisten Auflösungen der menschlichen Natur — die so sind, daß, wenn diese wieder zusammengesetzt würde, nie die vorige zum Vorschein käme — sind dem geschickten Taschenspieler abgesehen, der einen lebendigen Vogel im Mörser zu Brei analysiert und darauf doch den Vogel wieder lebendig produziert, indem er blos einen nicht analysierten aus dem zweiten Boden des Mörsers freigibt. Ueberhaupt ist für Philosophen, Taschenspieler und Goldmacher der doppelte Boden der eigentliche goldene Boden des Handwerks.

Schlimm würdest du es haben, Paul; wenn du die ausgekernten hohlen Wörter der jetzigen Philosophie als Samen zu Thaten brauchen wolltest; es würde nichts Lebendiges aufgehen. Und gegen die vollblütigen Triebe, gegen die eindringenden Versuchungen würdest du an ih-

*) Eben les' ich des vortrefflichen Darwins Zoonomie, der mich auf jedem Blatte mit ähnlichen Mazerazionen peinigt; er erkläret z. B. das Nestermachen, die jährlichen Züge, den Gesang ꝛc. der Vögel für Fortschritte der Tradizion; er läßet alles lernen, entweder im Mutterleibe, z. B. Saugen, Schwimmen, oder außer demselben, z. B. Weinen, Lachen, Schaudern. Diese Leute quälet der Instinkt so, wie die biblischen Wunderwerke den Theologen, dem es wohl wird, wenn er nur wieder eines oder ein Paar durch Exegese weggebracht; obgleich Ein übrigbleibendes so gut ist als zehn Tausend.

nen ungefähr eine Mauer haben wie die im Shakespear ist — nämlich ein wenig Mörtel und ein Stein von Peter Schnauz gehalten.

Aber weiter! Kann der negative Kopf eine Sache nicht zu einem Wort verdünnen: so verdickt er wenigstens ein Wort zu einer Sache; und da hebt sein eigentliches Leben erst recht an. Die Taufe irgend einer Schwierigkeit gilt stets für die Erklärung derselben. Z. B. durch das Simultaneum der übersinnlichen Welt, worin der Mensch frei handelt, und der empirischen, worin er nothwendig agiert, ist die schwierige Frage nur anders benannt, aber nicht anders beantwortet als vorher; indeß setzet der Haufe auf diese Gebäude wieder neue; und das oft gebrauchte Wort wird endlich eine feste Sache und das dunkle durch Wiederholung ein klares. So ist die Raum-Anschauung a priori ein Wort wie Dichtigkeit- oder Farben-Anschauung a priori, weil du keinen Körper ohne Ort, aber auch keinen ohne Dichtigkeit, ohne Farbe denken kannst.

Allgemein abstrakte Termen sind, eben weil sie unbestimmter und weiter sind und also unter den geräumigen Hut leichter viele Köpfe bringen, der Menge faßlicher als bestimmte Anschauungen des Positiven, die nur immer in eigner Erfahrung gegeben werden können Daher ergriffen die vorigen Scholastiker, die gleichsam nur Worte in geräumigere Worte zerlegten, ihr Jahrhundert so sehr, als die jetzigen das jetzige. Beiläufig! die kritischen Scholastiker sind den theologischen nicht nur in diesem Destillieren der Destilliergefäße, der Worte, sondern noch in der Sitte, das in der Philosophie falsch zu befinden, was nachher in der Theologie als richtig gilt, auffallend ähnlich; denn so hatten die neuern vorher alles in der theo-

retischen Vernunft erlogen befunden, was ihnen nachher in der praktischen für wahr gegolten.

Wenn der größte Scharfsinn nichts hilft ohne einen innern reichen Genius, der ihm die Gegenstände dazu schafft und zeigt; und wenn man mit jenem ohne diesen ein herrliches Siegelteleskop ohne Finder ist und ins Blaue sieht: so muß dich's frappieren, daß meine kritischen Magistranden nicht blos die innere Welt, die ohnehin nur der Genius reicht, sondern auch die äußere, nämlich die gelehrte, zu entrathen wissen. Ohne etwas im Kopfe zu haben, als das geistige Wesen darin, setzen sie sich hin und befruchten sich wie Seehasen selber, und geben dann das Lexikon ihres Innern der Welt; gleich Glaskugeln, die sich, leicht gerieben, mit einem schönen innern Licht anfüllen, wenn sie luftleer sind. Sie nehmen gern von ihrem h. Vater in Königsberg reine Vernunft und alles an, aber nicht seine Gelehrsamkeit; sie glauben vielmehr eben durch ihre Reinheit von allen fremden Systemen die Arche des kritischen leichter oben zu erhalten, wie nach Franklins Rath ausgetrunkne Bouteillen, wohl zugestopft, ein Schiff im Sinken heben würden.

Wenn du den folgenden Fallhut genommen, geb' ich dir nur noch einen. Da die Prozession und Wesenkette hinter einem methaphysischen System endlich müde wird, es blos abzusingen oder unvermögend, es in seinen kleinen Ramifikazionen ferner zu beschneiden oder zu vergrößern, so schwärzen sie es wider seine Natur in ganz fremde Wissenschaften ein; und dann gibt es wieder Luft. So haben sie das kritische in die Theologie, Physik, Metrik, Kameralwissenschaft und Aesthetik gezogen. Aber alle diese Anwendungen sogar der wahrsten Methaphysik müssen so leer und verwirrend sein, als wenn einer nach der

Farbentheorie Eulers und mit ihren Worten ein Färberbuch oder Regeln für das Kolorit verfassen wollte. Diese scholastische Veruneinigung fand Bakon in der Physik. Sogar dein Vater soll nach einer solchen Aesthetik seine Sachen modeln, z. B. diesen Brief an dich; was denkst du dazu, Hans?

Inzwischen kann dafür der Alte in Königsberg so wenig als die Gracchen, wenn der Senat einen und den andern Tribun zu einer erweiterten Ausdehnung ihrer Vorschläge vermochte, blos um auf jene Haß zu laden. —

Hier hast du den letzten Fallhut, den ich stets auf dem Wege zur hohen Loge des Lichts aufhabe. In der Philosophie wird nicht wie in der Dichtkunst der Pegasus-Schaum durch den Wurf des Pinsels gemacht, sondern durch dessen fleißigen Zug. Ein Mann, der uns ein Buch voll Wahrheiten gegeben, kann uns in der Vorrede, die er wegen der Messe viel zu schnell wegschrieb, lauter Irrthümer vorsetzen; denn das philosophische Genie erlangt nicht im Fang der Wahrheiten zuletzt eine Fertigkeit, wie das dichterische im Fang der Schönheiten, sondern die Wahrheit wird, zwar von dem Schalttage erfunden, aber doch erst von dem Schaltjahre geprüpft. (Bücher werden umgekehrt vom trägen Saturn geschaffen und von der leichten Hore taxiert.) In einem System gibt's keine Ferien, und den Nebenpartien gehört dieselbe Anstrengung und Zeit wie den Hauptfiguren. Irrthum aber rührt oft von bloser Ermüdung her. Mache dir also aus dem größten Philosophen nichts, sondern lies immer mit der Voraussetzung, hier brauch' er deinen Rath, und traue keinem weiter als du *siehst*.

Dein Vater ist hierin, scheint es, kecker als einer. Vor einigen Tagen ertappte er einen großen Philosophen

von zweischneidigem Scharfsinn, dessen fester gleich den alten Deutschen mit Ketten an einander geschlossener Phalanx demosthenisch daherdringt, dennoch über folgendem Fehler, den Fichte schärfer ahnen würde, hätt' ihn nicht — Fichte begangen. Er nimmt (aber mit andern Worten) nach Maßgabe der drei Tonsysteme drei wunderbare Harmonien an ohne einen Harmonisten, der sie gestiftet — die der weiten sinnlichen Welt — die der moralischen — und eine dritte prästabilierte zwischen beiden vorigen, zu folge z. B. eine Lüge nie in der sinnlichen schaden kann. Ich rede aber hier nicht von der in seinem Systeme konsequenten Annahme dreier musikalischer Komposizionen ohne den Komponisten: sondern von seinem Beweise der Dritten. Das moralische Sollen, sagt er, setzt durchaus das Können voraus. „Ja wol, aber blos das moralische Können, d. h. die Freiheit; und diese haben wir alle, z. B. nicht zu lügen und stürzte darüber die Welt ein; aber in jenem Sollen liegt ja keine empirische Assekuranz, daß sie nicht einstürze. Die Erfahrung führ' ich gar nicht an, die ihm zwar nicht durch die Regel, aber doch durch die Ausnahme widerspricht. — —

Nun genug! Nach so vielen Helmen von Mambrin brauchst du Helme von Minerven, statt der Fallmützen, Merkurs-Kopfschwingen und Hebezeug. — Hier nimm! Jede Wissenschaft, jeder Stand, jedes Alter, jedes Jahrhundert machen einseitig und verrücken das Altarblatt des Universums zu einem Vexierbild; also lerne und versuche und erlebe, so gut du kannst, Alles, wenigstens Allerlei! — Beschütze gegen die Despotie jedes Systems deine höhere poetische Freiheit durch das Studium aller Systeme und unähnlicher Wissenschaften. Lerne phi-

losophisches Maß an den Alten und am brittischen Koloß, Bakon, der wie der rhodische mit seiner Leuchte den Schiffen, die unter seinem Leib durchstreichen, lange nachleuchtet. Lerne sokratische Freiheit und Form an Plato, Wieland, Lessing, und Bayle. Lerne Stoff aus Hemsterhuis, Jakobi, Leibnitz und Bakon. Und gehe besonders nie unter Philosophen ohne eine Kronwache von Physikern, Geschichtschreibern und Dichtern um dich zu haben.

Zumal von leztern. Alle Wissenschaften und Zustände nehmen auf ihrem höchsten Thabor die poetische Verklärung an, wie alle Götter nach Makrobius nur Verkleidungen des Apollo sind. Die Dichter hängen den Kopf wieder mit dem Herzen zusammen; und ohne sie wird deine Philosophie, die mehr die Freuden als Leiden wegzudisputieren verstehet, blos zu einem hellen Mittag, wo kein Regenbogen möglich ist, und doch die schwersten Gewitter.

Vorzüglich handle! O in Thaten liegen mehr hohe Wahrheiten als in Büchern! Thaten nähern den ganzen Menschen von innen, Bücher und Meinungen sind nur ein warmer nahrhafter Umschlag um den Magen. Statt daß die jetzigen matten lieblosen Philosophen, gleichsam zerbröckelnde von der Sonne kalzinierte Lichtmagnete, nichts mehr lieben als ein — Auditorium und, gleich den Kindern im Scharlachfieber, nur heiße Stirnen, aber kalte Hände (zum Handeln) haben, wird dann bei dir der Baum der Erkenntniß, mit dem Baum des Lebens ablaktiert, herrlich treiben und tragen. — Und dann wird dir ein Gott den Glauben zeigen, dessen Wurzeln mit dir geboren wurden und den die Winde des Lebens nicht umreißen und unter dessen Zweigen du Schatten und Düfte und Früchte findest. — —

Ich will mein Sendschreiben ausmachen, Paul; aber

es war vielleicht kaum nöthig, es anzufangen. Denn du wirst einmal einen Genius lesen, den du zwar in deiner Jugend vor Entzücken zu verstehen vergessen wirst, der aber später mit Gliedern, die, wie an jener prophetischen Gestalt, sämmtlich Flügel sind, dich über die papiernen Weltgloben der Verbal-Weisheit tragen wird. — O Paul, wenn du einmal die hohe Welt dieses Genius ersteigst, der keinen Gedanken und keine Kenntniß einsam hat, sondern jeden Wellenring zur Planisphäre macht — der nicht den Obstbrecher an einzelne Zweige des Baumes der Erkenntniß legt, sondern wie das Erdbeben den Baum durch den Boden erschüttert, worauf er steht — wenn du, sag' ich, seine Welt ersteigst: so wirst du auf einem Gebirge sein, die Völker unten werden näher *) und verbunden um dich liegen, und eine höhere Duldung als das Jahrhundert kennt, wird dieser Völker- und Zeiten-Maler deinem Herzen geben — auf seiner Alpe wird dir die Seele höher werden und die reine dünne Bergluft wird dir den Himmel und die Erde nähern und den Glanz der heißen Gestirne und das Gepolter des Lebens mildern — die Phantasie wird ihre morganischen Feen malen und ihren Regenbogen als Kreis aufhängen — und Melodien werden dich umwehen, wenn er einen Altar erbauet, weil auf allen seinen Bausteinen Apollo's Leier **) lag — — Dann guter Sohn, wenn du durch ihn so glücklich wirst, denke daran, wie sehr es auch dein Vater durch ihn ward, und gib dann den Menschen, den du am innigsten liebst und ehrst, nie einen andern Namen als — Herder! —

J. P.

*) Auf Bergen rückt die reinere Luft alles Ferne näher.

**) Der Stein, worauf Apollo unter seinem Bau die Leier ablegte, nahm von ihr die Gabe zu ertönen an. Paus. Att. 42.

Konjektural-Biographie.

wo ich vor einem Jahre nach Leipzig zog — mach' ich mit andern Leipziger Lerchen aus einerlei Instinkt wieder die Flügel auf und flattere nach Weimar; und warlich unter dem ewig wiederkommenden Einpacken des wächsernen Flugwerks für das Leben, des Federntopfes, des Papagaienringes, der Flügeldecken und der Freß- und Saufnäpfchen kann sich kein Strichvogel der Frage erwehren: wie oft pack' ich noch ein, eh' ich eingepackt werde? Dann hält man die Ohren zu nahe an das rauschende Fliegen des Lebens und an die langen Schwungfedern der Zeit. — Ueberhaupt sollte ein vernünftiger Mann im Herbste gar nicht fortziehen, wie ich doch wieder thue; im Frühling will das von der Natur erfrischte Herz mit so viel Hundert Wünschen jedem Posthorn nach, wenigstens bis nach Rom; aber im Herbste — dem Rüsttage des Winters, — wenn alle Welt ihren Dachsbau gräbt und das Winterlager weich ausfüttert, ist es für eine häusliche Seele hart zu wissen: Du sitzest nicht mit um den warmen Ofen, für welchen sie jetzt das Winterholz abladen. — —

Lieber Otto, ich wollte etwas sagen und kam ab; denn ich meines Orts fahre — wenn andere im Herbste der Jahre wie des Lebens gleich den Schmetterlingen mit abgestoßenen Flügeln umherschwanken — wieder wie die überwinterten Papillons gerade im Lenze mit struppigen kurzen ans Licht, weil ich weiß, was mir so viele Frühlinganfänge versprachen und schwuren, und was sie hinterher hielten, und wie die Wünsche des Jugend- und Kalender-Frühlings gleich den Rauchsäulen anfangs steilrecht in die Höhe gehen, dann aber in der matten Luft wagrecht und parallel mit dem Boden streichen! — Der

Herbst hingegen macht sich zu nichts als einem Frühling anheischig und den liefert er gewissenhaft.

Ich will also die Herbst-Zeit der Träume mitnehmen und mich auf Jakobs-Stein niederlegen. Warlich da mein künftiger Lebenslauf ja aus nichts bestehen kann als aus meinem wirthschaftlichen Feld- und Hausetat, den ich sehr klar beschreiben will, und aus der Frau, zu der ich vorher die Braut suche, und aus mir als Hausvater und aus meiner letzten Oelung und Todtengräberszene: so wüßt' ich nicht was — die letztere ausgenommen — dazwischen kommen könnte, daß nichts aus der ganzen antichambrirenden Zukunft würde; aber was mich am meisten beruhigt, ist der neckende Hang, den ich öfters am Schicksale bemerkt, immer nach dem Szenenplan meiner fremden Geschichten meine eigne auszuschneiden und so, wenn andre mit der Wirklichkeit ihre Dichtkunst wässern, schöner jene mit dieser bei mir abzusüßen. Wie bei einem Schwenkschießen, erzielt' ich häufig mit den optischen Küchenstücken zugleich reelle Suppentäfelchen und kalte Küche.

Ich kann noch nicht anfangen, bevor ich das elende Geschrei gestillet, das enge Vigesimo-Herzen in Taschenausgabe, über das Zurückschlagen meiner häuslichen Fenster-Vorhänge, über mein Einsetzen des von Momus angepriesenen Brustfensters, das bei andern sonst ein blindes ist, und über die Zudringlichkeit erheben werden, womit ich von meinen Lebens-Gastrollen, vom Zuge nach Weimar, von der Heirath und vom Tode ein Paar Tage vorher Komödienzettel an die Gassenecken klebe und in die Häuser trage. — — O ihr Furchtsamen, ist es nicht ohnehin die Pflicht der Litteratoren, mich nach meinem Ableben — der vielen Reisebeschreiber nicht zu gedenken, die mich schon bei meinem

Leben abdrücken müssen in Wachspasten — mit ihren Poussirgriffeln aufzugreifen und in nekrologische Wachsfigurenkabinette zu schaffen, indeß mehre Kritiker beschäftigt sind, einzelne Glieder, die Gehirnhäute, den Herzbeutel, die Gallenblase mit ihrem Wachs und Quecksilber künstlich auszuspritzen? — Warum wollt ihr mehr von den Personalien des elendesten Landstürzerromanen-Helden erfahren als vom Geschichtschreiber und Schöpfer des Helden selber? — Und steckt nicht in der Geschichte eines jeden Narren eine kompendiöse Weltgeschichte, aber nicht umgekehrt?

Meine zukünftige wird eigentlich welthistorisch, nicht in Weimar, sondern später, wo ich mein Landgütlein kaufe; und da muß sie jetzt angefangen werden. Die Chronologie wird schon Gott in die Historie hinein machen.

In der nächsten poetischen Epistel wirst du Auskunft erhalten, warum ich über das Landgütlein — es heißet Mittelspitz *) — gerade im Jenner und noch dazu mit der größten Heimlichkeit und unter dem Scheine eines Miethkontrakts, den völligen Kaufkontrakt abschließe. Antonin Pikatel handelte sich 1455 für seinen subhastierten Meierhof einen Livius an; ich muß umgekehrt doch leichter mit so vielen livianischen Annalen voll Patavinität, den Kaufschilling eines Gütleins bestreiten können; aber komme nur zu mir oder zum H. Verkäufer, so sollen dir Kauf- und Schuldbriefe zum Beweise aufgeschlagen werden, daß man die theuersten Sachen kaufen kann, wenn man sie borgt, entweder zum Theil oder ganz.

Wahrscheinlich an Pauli Bekehrung-Tage (d. 25. Jen-

*) Nämlich mit seinem fingierten Namen.

ner) werden meine Transitogüter, meine fahrende Habe, zum letzten Male gefahren und verzollt, und in Spitz immobiliar gemacht; und dann setz' ich mich in den Großvaterstuhl und sage erheitert: „endlich bist du fest geschraubt und dein Merkur fixiert, daß er wenigstens nicht stärker auf- und absteigt als in einem Wetterglas am Gleicher." Das Schicksal rupfet uns wie die Falkenirer andern Adlern, mehre Federn am Gesäße und Bauche aus, damit der der Frost, den wir daran leiden, wenn wir zu hoch steigen wollen, uns wieder auf den warmen Boden zurück treibe.

Ich bitte dich aber, schau' aus meinem langen Arbeitstübchen in Spitz — denn Autoren, Seiler und Emmerlinge müssen zu ihrem Spinnen und Singen lange Bauer haben, Gäste aber wie Kanarienvögel nur hohe — in die Gegend hinaus, die freilich ihre Tafelaufsätze noch unter der Serviette des Schnees aufträgt. Sie hat die eigentlichen drei Dimensionen der schönen Natur, Thal, Ebene und Gebirge. Ein Thal hat seine Herrnhutischen Seitenhöhlchen, seine aus Blätternacht und Wellenschein gemachte Dämmerung und seine von Vögeln und Bächen gesetzten Wiegenlieder nur für das Entzücken mit dem Dämpfer (con sordino), für die selige Stunde, wo der Friede, unserer innerer Guido, oder auch wo der Amor in uns malt und schafft. Ich werde von meinem Thale, Christian, gehörigen Gebrauch zu machen wissen. Durch die Ebene — den besten Reitboden des Auges, wenn die Seele im mittlern Zustande zwischen Himmel und Hölle lebt — bin ich eben mit meinem Bagagewagen gegangen; aber das Beste ist, daß sie alle ihre Dörfer am Ende verlässet und am

Morgen-Horizont auf lange Berge aufsteigt und da gen Himmel fährt. O niemand schleife die Berge, diese Festungwerke des Herzens, wenn der Schmerz es feindlich stürmen will! Und dabei sind sie noch die Kanzeltreppe der Seele, die sich erheben will, und der hängende Garten für die umherblickende Sehnsucht an himmelblauen Tagen. Ich gestehe dir's, wenn mich nicht die Berge behäufeln, so fällt mein Stengel um und treibt wenig heraus. Aber nur gegenüber, nicht auf den Bergen muß man wohnen, weil man droben nichts hat als das — Untere der Karte.

Es ist eine schöne Einrichtung, daß der Mensch an jedem Ort, wohin und wenn er auch ziehe, immer drei neue Jahreszeiten noch vor sich zu erleben hat; also dieser bin ich auch meines Orts in Spitz gewärtig, besonders da ich mich gerade in dem Januar, dem magersten Voressen des Jahrs, an die Tafel setze. „Wie? werd' ich auf dem beschneieten Berge fragen, auf dieser Silberküste der Thalbucht unter mir — „jetzt siehst du schon so viele Pracht: was wird erst werden, wenn Blumenmonde, Erntemonde, Weinmonde wie drei Horen dich umtanzen? An ganz andere noch schönere Neuerungen erinnere ich dich aus Absichten gar nicht." - Ja wol schönere; aber diese gehören der zweiten Epistel, die es ohnehin motivieren muß (denn sie kann's), warum ich aus Spitz unaufhörlich in die Stadt gelaufen komme, woraus ich kaum gezogen bin. — Und Addio bis dahin! —

Fr. Richter.

N. S. Sehr halten mich in der gegenwärtigen, die Meßfremden und Meßlustbarkeiten auf; und doch muß die-

ses Leben a parte post hier beschlossen werden, und sollt' ich erst tief im Oktober einsitzen. Die jetzigen ungedruckten Briefe über das a parte ante laufen ungestört, wie du siehst, wöchentlich an dich ab; indeß man dir diese gedruckt auf ein Mal zu Ostern in die Hände legt.

schweife des literarischen Drei-Weisen-Ruhms, mit Dank wird er die Schweife nehmen und tragen —; aber eben so gewiß wird er das Parade- und Ritterpferd mit Einem Schweif beschreiten, das ihm sein Spitzer-Postzug vorführt die Steigbügel haltend, und wird auf besagtem Pferde täglich einen oder ein Paar Ritte machen. — —

In Frankreich miethet man Landgüter; für ein Miethgütlein geb' ich meines — die gegenwärtige Publikazion soll mir nichts schaden — bei einer gewissen himmlischen weiblichen Seele so lange aus, bis sie die Lehnherrin des Lehnherrn und Lehngütleins zugleich wird. Nur um sie an ihrem hochzeitlichen Namentage, der sie zu meinem Namenvetter macht, mit einer konstantinischen Schenkung erfreuend zu überfallen, spiel' ich den Betrug; aber nicht aus dem Mißtrauen, sie werde etwan am Spitzer Gemeinschuldner und Ehe- und Gerichtherrn mehr sein Gut erwählen und lieben als sein Gutes. O wie haff' ich die Leute, die immer wie Zimmermeister und Müller mit Beilen und Aexten bewaffnet, herumgehen! — Schenke ohne Bedenken einem guten Jüngling mehre Goldküsten und Perlenbänke und dazu eine hausarme Waise von Braut, die nicht so viel Gold rentiert, daß sie seinen Hutknopf oder ihren Ehering damit überspinnen könnte: wird die Waise darum für die ungemeine Liebe ihres Krösus weniger Liebe haben, weil diese noch an der Dankbarkeit sich wärmt? Wird denn nicht jede Liebe, die gegen den Schöpfer, für die Tugend, für die Wissenschaften, ins Lohbeet des Bedürfnisses gesäet und an den Stäben der Vortheile gestängelt und gestiefelt, treibt aber eben wie das Wintergrün über die Stützen hinaus und schlägt dann erst, wie dieses, ihre schönen Blüten auf?

Ich brauche den ganzen an mir lächerlichen Beweis gar nicht, da ich der meinigen im Ehezärter nichts anbiete

als den Ehezärter selber, einige zweite und dritte Auflagen und die Gelder, die auf Spitz landesherrlich versichert sind und womit man den Kaufschilling abstieß. —

Eigentlich ist, wie ich jetzt merke, mein lyrisches Drama gar noch nicht angegangen; nur das Theater oder der Ort, die Anschauung a priori ist erst fertig für eine noch schönere. — Und doch werd' ich wieder aufgehalten von der kahlköpfigen wenig fruchtbringenden Gesellschaft der Hagestolzen, die mich gern zu ihrem Ordenbruder anwerben möchten und die es verdrießet, daß ein junger Mann in einem Alter, wo er im alten Rom kaum ein Aedil geschweige im neuen ein heiliger Vater werden könnte, schon ein seliger werden will. Im Ganzen besteht sie diese ehelose Propaganda aus Leuten, die, wie die Aegypter, den Wein verabscheuen, aber die Trauben verzehren, oder die es wie die Fledermäuse machen, welche kein angezündetes Licht vertragen, aber doch in die Speckkammer schlüpfen und ihm das Fett abnagen.

Dieses Jahrhundert hat viel auf seinem Gewissen, und auch dieses soldatische Aufschneiden der Ehebetten voll guter Flaumfedern. Das Jahrhundert ist gleichsam das Scheidewasser und der Alkahest der Vorzeit, und wir werden am Ende nichts übrig behalten als das fressende Menstruum und ein darin schwimmendes infusorisches Chaos. Die Aufhebung aller Orden der Menschheit, des elterlichen Ordens, des ehelichen, des bürgerlichen, ist das Dichten und Trachten dieses septembrisierenden Säkuls, es wirft alles aus dem Schiff, weswegen man eines braucht und rettet es leicht. Wie das philosophische seinen Lichtstoff begehrt, ohne einen Gegenstand, den er zeigt und worauf er festsitzt, einen Stral, der zugleich Farbe, Fläche und Sehnerve ist: so dringt das praktische auf einen Wärmestoff, der im

Freien herum fliegt und an nichts hängt, auf ein moralisches philanthropisches Betragen des Ichs gegen Sich. Gott sei Dank, daß der Teufel das Säkul in einigen Jahren holt! — Aber schwer wird es noch gefühlt werden, daß man der menschlichsten Liebe, die sich aus dem Zusammenleben und aus dem Zusammenhandeln bildet, das Herz ausreißen will. Nicht blos in der Physik fangen nahe und lang zusammengelegte Dinge Feuer; Menschen in demselben Werkhause, Schachte, Gewerbe greifen einander wärmer unter die Arme als ein Paar bandfreie idiopathische Narren, die, nur an der Landtrauer des Universums und an den säkularischen Spielen der Geisterwelt theilnehmend, das Weltmeer breit befahren und kalt und scharf, wie zwei Eisfelder, vor ihren gegenseitigen durchsichtigen abstrakten Herzen vorübergleiten. —

Doch wirft sich mancher ehelose Strohwittwer von Stand im Alter anders und lässet sich seine Strohkranzrede halten, und zwar — da ohnehin nach der politischen Rechnung alle Mal der Funfzigste im Lande heirathet — als Funfziger. Wenn er so im Zustande einer geköpften Weide, die noch auf der ausgehöhlten Borke sprießet, ins Winterhaus des Ehebettes eingestellt wird: so muß dem invaliden Schelm daran gelegen sein, daß er für alle Vorzüge, die er unterwegs verloren, den Ersatz und die Doublette an den weiblichen finde, und er kann daher nicht gut weniger Ansprüche machen als das Haus Oesterreich, nämlich 44 *), indeß andere sich auf 33 einziehen; er kann wie der Basilisk nichts weniger suchen

*) Gruber zählt in seinem Lehrsystem der Diplomatik, Wien 1783, vier und vierzig Ansprüche auf, die Oesterreich an verschiedene Mächte hat. S. Müllers Fürstenbund. — 33 Schönheiten fodert man bekanntlich von einem Weibe.

als sein Ebenbild, sondern gleich der negativen Elektrizität gerade die positive; so bemerkte Meiners, daß die Schwarzen nichts lieber heirathen als die Weißen. — —

Aber ich bitte dich, wie gerath' ich unter Basilisken und Schwarze, in einem friedfertigen harmlosen Briefe, der's blos angenehm aus einander setzen soll, warum ich's hundert Mal besser mache als sie und heirathe? Ich will dir in der Auseinandersetzung nicht viel vorsingen weder von den Frachten, die man trägt, noch von den Opfern, die man bringt, wenn man wie die Römer eine fremde Gottheit nach der andern annimt und endlich den ganzen Tempel voll bekommt — noch von den Gefahren, die man läuft, sich Jahre lang vor das Gewehrfeuer der weiblichen Scheeren-Flotte und vor ihre Pechkränze aus Blumen, unter die Streitaxt ihres Fächers und vor die geworfnen Leuchtkugeln ihrer Augen hinzustellen. Ich will hier kein Bataillenmaler Rugenda sein; aber warlich bedenket und betrachtet man ein wenig diesen Sukzessionkrieg des weiblichen Wehrstandes gegen den männlichen Nährstand — von der Kriegankündigung an, die sie wie die Athener durch ein Lamm*) thun, bis zum wirklichen Ergreifen aller Waffen- und Regimentsstücke und des Artillerietrains der Toilette — erwägt das Labarum des Shawls, die Taktik des Tanzes, das Nesselkrautpulver des Puders, den Marseiller Marsch der ersten besten Arie — und die ächten Kriegslisten, weswegen sie bald, wie die Arier, nur in der Nacht Treffen liefern, bald wie die Aethiopier sich weiß, bald wie die Zimmerier schwarz, bald wie die Sparter roth anziehen und gleich den Nordamerikanern schminken, um nicht vor dem Feinde zu er-

*) Potters griech. Archäolog. von Rambach I. p. 369.

blassen — und bringt man die Erbitterung in Anschlag, womit sie lieber auf dem Bette der Ehren sterben wollen als die Flucht ergreifen: beim Himmel, man erschrickt, wenn man dann bedenkt, daß man sich Jahrzehende lang so hielt und (über der Brustwehr fechtend) blos mit den Wunden des Aderlaßmännchens im Kalender davon kam. Man begreift nicht, daß man noch lebt. —

Aber bessere und ernstere Gründe für den Ehestand kommen im Gemälde vor, das ich dir von meinem entwerfe; jetzt ist's hohe Zeit zur Geschichte!

Rosinette soll noch meine Hermine heißen, der ich mit dem Brautgeschenk des Geschlechtnamens noch das Pathengeschenk eines Zunamens mache. Romantische Namen gehören nur für romantische Stunden; in der stündlichen rauhen Wirklichkeit führet sich ihr Gepräge jämmerlich ab. Rosinette harmonieret überhaupt sehr mit der muntern Laune, die das liebe Kind haben wird und soll. Ein Mädchen ist überhaupt ein Wesen, das leichter lacht und weint als das, worüber es beides thut (welches wir sind); und ich kenne in der Geschichte Heiden und Türken, aber keine Heidinnen und Türkinnen, die in ihrem ganzen Leben nicht öfter gelacht als ein paar Mal; nur in den Wintertagen der verlornen und verletzten Liebe kann in den guten Wesen die frohe Beweglichkeit erstarren, wodurch man am schönsten über das sumpfige Leben hüpft. Wenn das Schicksal zuweilen das hohe Korn wegmäht, worin ich und Rosinette in unserem Neste sitzen und wir nun kalt und angewehet im Freien halten: so wollen wir lachend wie Rebhüner aufflattern; und so ist's vorbei. Ein einziger Scherz zerstreuet unsere innern Feinde oft schneller als ein schwerbewaffneter syllogistischer Figuren-Zug. Wenn dünnes Spinnengewebe

uns fangen und ängstigen kann: warum wollen wir nicht wie die Chirurgen, auch mit Spinnengewebe die Wunden verstopfen und dem Weinen ohne Ursache das Lachen ohne Ursache entgegenstellen? — Die Philosophie aber verdeckt uns oft die Leiden nicht besser wie der Nachrichter in Sina, der dem armen Sünder die skalpierte Haut über die Augen zieht, damit er seine Plagen nicht sehe *).

Hingegen vor der Ehe kann mir Rosinette schwerlich zu ernsthaft sein. Eine lustige Liebe ist für mein Gefühl ein lustiger Gottesdienst, ein miltonsches Paradies voll sternischer Laune. Du weißt, ich hatt' einmal eine Zeit, wo ich, um ein schönes Wesen auf ein Isolatorium zu bringen und es mit Himmels-Aether vollzuladen, vielleicht einen und den andern elektrischen Scherz getrieben hätte, z. B. etwan folgenden elektrischen im eigentlichen Sinn. Ich hätte mich stark gegen die Gewitterfurcht erklärt, und natürlich aus elektrischen Gründen, und endlich mich erboten, mich auf der Stelle selber in ein freilich kompendiöses Gewitter in Stubenformat umzusetzen, besonders da jetzt das Wetter so kalt und trocken sei. Man hätte die große Elektrisiermaschine gebracht und den [illegible] zu meinem [illegible]. Ich hätte den Kuchen betreten mit der Ladekette in der Hand und ich hoffe, du hülfest mich mit laden helfen. Ich hätte jetzt die Gesellschaft gebeten, alle Lichter wegzutragen, damit sie mich wie einen h. Johannes oder h. Paulus mit dem Kopfe in einer Heiligenglorie brennen sähe, welches die deutsche Beatifikazion heißet. Es kann hier nicht berechnet werden, wie weit diese Heiligsprechung der Seligsprechung vorgegriffen hätte; aber wär' ich nur meiner [illegible] [illegible]

*) [illegible]

Zwerg-Donnerwetter und hätte die ungemeine aufmerksame aber sehr zaghafte Rosinette vorläufig ersucht, vom Weiten, aber doch in einiger Nähe auf meiner goldgestickten Weste — denn diese gehört zum elektrischen Apparat — umherzufahren, z. B. etwan in einem quatrierten Zirkel um mein Herz; und wenn natürlich der ausstralende seinsollende Kreis mehr ein hinter der Weste abbrennendes Herz vorgebildet hätte: so wäre das doch schon etwas gewesen. Aber weiter! Wenn ich nun bei so wichtigen Zeichen ihres gestärkten Muthes, womit sie sich näher unter den Schimmer meines Heiligenscheins heran gemacht, jetzt des Kühnsten kapabel gewesen, und auf einem Funkenziehen aus meiner Oberlippe bestanden wäre, welches sie am Ende (oder es wäre verdächtig) hätte thun müssen, obwol (säh' ich anders im Wiederschein des Heiligenscheines richtig) ein wenig erröthend und nur mit einem eiligen Atalanta's Bestreifen; und wenn dann meine Lippe mit einem langen Blitze versetzt mit einem der flüchtigsten Küsse in ihren kleinen Finger eingeschlagen hätte, und ich mit der doppelsinnigen Anmerkung gekommen wäre, wie in diesem Feuer Nehmer und Geber kaum zu unterscheiden wären, nicht einmal in ihren Schmerzen dabei — —: was glaubst du wol, wenn wieder Licht gekommen und die Wangen der herrlichen Seele mit dem Mattgold der überraschenden Nachempfindung und meine eignen mit dem Glanzgold der doppelten Feuerladung, sowol von Rosinetten als von dir erschienen wären, was glaubst du wol, das ich an jenem Abende in der Bekehrung und Missionanstalt, die schon durch das Theilen desselben Märtyrthums begonnen war, mit meiner feurigen Pfingstapostelzunge und Lippe noch hätte nachzuarbeiten gehabt? — —

Aber warum sollst du darauf antworten, da ich jetzt eher alles machen würde, als ein solches elektrisches Kunststück? Nein, edle Rosinette Hermine, befahre keines — denn die Epistel kommt doch einmal vor dich —, ein höherer Bliz und Heiligenschein als der Dunstkreis gebiert, muß die Flamme schlagen, die zwei Menschen verschmilzt und magnetisch macht. Vertrauen auf gegenseitiges Vertrauen. — Milde gegen alle Wesen — unvergängliche Wärme für die nächsten — ein offnes Auge für den Zauberpallast des Lebens und der Natur und ein erhobenes zu dem gestirnten Himmel, der über den Gräbern steht — Ein Zweck, Ein Glück, Ein Herz, Ein Gott, das allein hat unsere wärmern Voreltern verknüpft und soll ihre ähnlichern Kinder binden. — Nein, ich kann mir schönere Altäre eines ewigen Bündnisses denken. Eine Urne in einem englischen Garten — von einem liebenden Herzen einem geliebten untergesunknen errichtet — neben einem stillen rein nachmalenden Wasser — weich-erröthend in dem Rosenschein der tiefen Abendsonne, der gleichsam auf den Blumen unter den Trauerbirken hinzu kriecht — — eine solche Stelle und Stünde wäre schöner gewählt, wenn zwei gleichgesinnte Wesen sich den Bruderkuß der Verwandtschaft geben sollen — sie lesen neben einander die Klagen der Liebe, die Wünsche des Herzens, die Seufzer über das Leben, womit die Urne von unbekannten Händen umschrieben ist — in der sanften Stimmung vergeben sie die Irrthümer des Geschmacks und verbergen unter die fremde Rührung die eigene und lesen das, was sie sich sagen möchten — und hier vor der Sonne, vor dem Tode und der Liebe enthüllet vielleicht die Bewegung und Begeisterung an der weiblichen Seele die Gefühle, welche

die Ruhe verbirgt, wie Abendschmetterlinge nur im Fluge die Fühlhörner ausdehnen, die sie in der Ruhe auf die Brust zurücklegen. Dann schweigt der selige Mensch und über die ganze Seele breitet sich die Stille aus, welche die Säestunde der unaufhörlichen Liebe ist, wie man Anemonensamen nur an stillen Abenden streuet.

Da aber noch nichts davon geschehen ist: so fühl' ich eine unbeschreibliche Begierde, hier — nach Art des Klopstockschen Gedichts an eine künftige Geliebte — einen Brief an sie in deinen einzuschlagen. — — Wahrhaftig ich thu' es. Aber in der künftigen dritten Epistel gelob' ich dir ernstlich chronologische Reiseroute und Taktik an, die bei den vorigen ganz fehlt. Ich muß das Schreiben der Ordnung wegen, unter der Fikzion eines Postskripts einführen.

R.

N. S. Du liebe liebe Rosinette! So red' ich dich aus Liebe gegen dich und meine theure Mutter an, die Rosina hieß. Auch in der Ehe, besonders in Briefen, wirst du häufig Rosinette und Hermine benannt, du magst mich immerhin fragen, ob ich's denn vergessen hätte, daß du dich Luise nach Voß, oder Charlotte nach Werther, oder Dorothea nach Herrman, oder Idoine schriebest, welches letztere ein schöner Name aus dem Titan wäre. — Künftig wirst du dich darauf besinnen müssen, was du gerade heute am Michaelistage jetzt unter der Nachmittagkirche vorgenommen, wo mich das nachbarliche Singen und Orgeln der Nikolaikirche sekundiert und wo ich in mir nur Friedenlieder und das Angelika-Register des Herzens höre und so sanft bewegt dir schreibe. Ein nur wenig wahrscheinlicher aber herrlicher Zufall wär' es, wenn du jetzt am Fenster säßest und läsest und zwar gerade in den

Palingenesien die Briefe an Hermina. Das bist du ja selbst Gute, jede Zeile, jede Szene darin ist dir geheiligt; nur wird's dein stilles Herz nicht innen, sondern lächelt wie ein Kind, seine freundliche Spiegelgestalt als eine Gespielin an. O wie wohnen wir alle hinter hohen Felsen und liegen, durch die dicke Erde geschieden, arbeitend nahe und unbekannt neben einander in unsern Schachten! Welche kleine Zufälle müssen ihre Leuchten vorübertragen, damit wir Nachtboten und Nachtpilger einander ins Gesicht sehen und uns grüßen können, wenn nicht gar ein noch kälteres Schicksal eine weiche holde Gestalt auf immer in eine ewige eiserne Maske einschmiedet! —

Ach vielleicht hab' ich dich schon gesehen und ich weiß es nur nicht gewiß. Mich kennst du freilich in jedem Fall als Kupferstich; man muß dir aber sagen, daß die drei Gesichter, die von mir an Nägeln oder an Titelblättern hängen, den Stoff noch nicht so erschöpfet haben, daß nicht ein neues viertes zu geben wäre, falls man das fünfte, das ich selber aufhabe und behalte, blos abkopieren wollte. —

Der Michaelistag ist himmlischblau, und ich glaube leichter, daß du draußen bist und zuschauest, wie die müde Natur einem guten Kinde gleich, so willig zu Bette geht. Wie still bricht sie die Blätterzelte ihrer Sänger ab! Wie leise legt sie ihren Blumenschmuck und ihren Prunkanzug auf die Erde nieder! Und wie fern vom ungehorsamen Murren der Menschen, zieht sich das Pygmäenreich der Insekten in die Winterkerker und unter die Erde und die fliegende Völkerwanderung über uns eilt in Frieden und zu keinem Blutvergießen durch den Himmel in ein warmes Land! —

O sei nur du auch so still! Das Wehen und Glänzen des dahin fliegenden Sommers bringe dir keine trüben Vergleichungen! Wirst du den Seufzer bezwingen, wenn das kranke Laub jugendlich glüht wie junge Blumenbeete? Wirst du nicht beklommen gleichsam den fernen Frühling nachklingen hören, wenn seine Wecker, die Frösche, wieder wie aus den herrlichen Mainächten herüber lärmen? — Ach wenn es wäre und du weinen müßtest, du liebes Wesen, über irgend eine verlorne Hoffnung, über abgeschlagene Wünsche — wie gern nähm' ich deinen Schleier weg und trocknete dein liebes Auge und wie wehe thut es mir, daß ich's nicht kann.

Ich würde dir, wenn ich bei dir wäre, es klar aus einander setzen, — fast schon dadurch, daß ich ein Buch mit goldnem Schnitt aufblätterte, — warum im Buche unsers Lebens nur an den durchgegangnen Blättern und an den restierenden etwas Gold zu kleben scheint, nie aber am Blatte, das man gerade in den Fingern hat... Ich werde überhaupt vor deinen Augen das Beet — wie man bei Hyazinthen thut — etwas fest zusammentreten, woraus die Blumenzwiebeln der Freude aufgehen sollen.

Aber habe du nur deine Träume! An den Festtagen der Seele — denn von deinen Geburttagen will ich gar nicht reden, ob ich wol wünschte, heute fiele einer davon — oder wenn wir mit einander den Nacht-Himmel oder die Abendsonne oder den Frühling ansehen, da will ich dich über deine dichterische Vergangenheit ausfragen und über deine vorigen Hoffnungen; — ach warum kann ich dich mit keiner lauen Sommernacht des Lebens voll Mondlicht und Violenluft umziehen, worin man eben so bezaubert ist, wenn man wacht als wenn man

träumt? — Ich will dann auch sagen, wie sonst meine Seele war und wie lange du schon bei ihr bist; — wenn die Tonkunst mit der Engelzunge sprach, so redete sie leise von dir — wenn der Frühling seinen weiten Blüten-Garten wiederbrachte, so sucht' ich dich darin — und hinter dem blaßrothen Gebirge aus Dunst, das in der Frühlingmitternacht am Himmel zwischen dem weißen Abend und Morgen blüht, standest du neben der Sonne wie eine Luna und ihr milder Schein verklärte dich — und wenn mich das Leben wie eine hohle Leiche aus Wachs mit hölzernen Augen ansah und nicht athmete, so kam mir deine Gestalt entgegen in Frühling-Wärme und sie hob den Schleier zurück und ich sah die Hoffnung — und o kam nicht in der Begeisterung, wo ich höhere Frühlingmonate der Liebe malte als ich hatte, und wo das Herz neben offnen glückseligen Inseln der Dichtkunst sein sehnsüchtiges Darben zu sehr empfand, deine Stimme lieblich aus der Ferne her und tröstete mich und sagte: Sei still und vertraue, wir werden uns finden! — Kalt schneidet jetzt ein Gedanke durch mich — ich schwebe ja hier neben den Inseln der Dichtkunst und die ferne Stimme, die mich trösten will, kommt nur aus meiner Brust — — Nein, wer sie hineingeschaffen, der kann sie nicht lügen lassen. — —

Bis dahin, Unsichtbare, fliege dir leicht das getheilte Leben dahin und das Geschick spiele deine Stunden weder auf Sturm- noch auf Stummen- sondern auf Harmonika-Glocken ab! Und wenn ich dir einmal die in den folgenden Briefen kommende Schöpfungsgeschichte vorlese: möge deine Seele zu mir sagen müssen: du hast dich nicht geirrt! Fr. R.

blassen — und bringt man die Erbitterung in Anschlag, womit sie lieber auf dem Bette der Ehren sterben wollen als die Flucht ergreifen: beim Himmel, man erschrickt, wenn man dann bedenkt, daß man sich Jahrzehende lang so hielt und (über der Brustwehr fechtend) blos mit den Wunden des Aderlaßmännchens im Kalender davon kam. Man begreift nicht, daß man noch lebt. —

Aber bessere und ernstere Gründe für den Ehestand kommen im Gemälde vor, das ich dir von meinem entwerfe; jetzt ist's hohe Zeit zur Geschichte!

Rosinette soll noch meine Hermine heißen, der ich mit dem Brautgeschenk des Geschlechtnamens noch das Pathengeschenk eines Zunamens mache. Romantische Namen gehören nur für romantische Stunden; in der stündlichen rauhen Wirklichkeit führet sich ihr Gepräge jämmerlich ab. Rosinette harmonieret überhaupt sehr mit der muntern Laune, die das liebe Kind haben wird und soll. Ein Mädchen ist überhaupt ein Wesen, das leichter lacht und weint als das, worüber es beides thut (welches wir sind); und ich kenne in der Geschichte Heiden und Türken, aber keine Heidinnen und Türkinnen, die in ihrem ganzen Leben nicht öfter gelacht als ein paar Mal; nur in den Wintertagen der verlornen und verletzten Liebe kann in den guten Wesen die frohe Beweglichkeit erstarren, wodurch man am schönsten über das sumpfige Leben hüpft. Wenn das Schicksal zuweilen das hohe Korn wegmäht, worin ich und Rosinette in unserem Neste sitzen und wir nun kalt und angewehet im Freien halten: so wollen wir lachend wie Rebhüner aufflattern; und so ist's vorbei. Ein einziger Scherz zerstreuet unsere innern Feinde oft schneller als ein schwerbewaffneter syllogistischer Figuren-Zug. Wenn dünnes Spinnengewebe

uns fangen und ängstigen kann: warum wollen wir nicht wie die Chirurgen, auch mit Spinnengewebe die Wunden verstopfen und dem Weinen ohne Ursache das Lachen ohne Ursache entgegenstellen? — Die Philosophie aber verdeckt uns oft die Leiden nicht besser wie der Nachrichter in Sina, der dem armen Sünder die skalpierte Haut über die Augen zieht, damit er seine Plagen nicht sehe*).

Hingegen vor der Ehe kann mir Rosinette schwerlich zu ernsthaft sein. Eine lustige Liebe ist für mein Gefühl ein lustiger Gottesdienst, ein miltonsches Paradies voll sternischer Laune. Du weißt, ich hatt' einmal eine Zeit, wo ich, um ein schönes Wesen auf ein Isolatorium zu bringen und es mit Himmel-Aether vollzuladen, vielleicht einen und den andern elektrischen Scherz getrieben hätte, z. B. etwan folgenden elektrischen im eigentlichen Sinn. Ich hätte mich stark gegen die Gewitterfurcht erklärt, und natürlich aus elektrischen Gründen, und endlich mich erboten, mich auf der Stelle selber in ein freilich kompendiöses Gewitter in Stubenformat umzusetzen, besonders da jetzt das Wetter so kalt und trocken sei. Man hätte die große Elektrisiermaschine gebracht und den Pechkuchen zu meinem Gestell. Ich hätte den Kuchen bestiegen mit der Ladekette in der Hand und ich hoffe, du hättest mich mit laden helfen. Ich hätte jetzt die Gesellschaft gebeten, alle Lichter wegzutragen, damit sie mich wie einen h. Johannes oder h. Paulus mit dem Kopfe in einer Heiligenglorie brennen sähe, welches die Bosische Beatifikazion heißet. Es kann hier nicht berechnet werden, wie weit diese Heiligsprechung der Seligsprechung vorgearbeitet hätte; aber wär' ich nun weiter gegangen in meinem

*) Des Essarts histor. jurist. Wörterbuch.

Zwerg=Donnerwetter und hätte die ungemeine aufmerksame aber sehr zaghafte Rosinette vorläufig ersucht, vom Weiten, aber doch in einiger Nähe auf meiner goldgestickten Weste — denn diese gehört zum elektrischen Apparat — umherzufahren, z. B. etwan in einem quatrierten Zirkel um mein Herz; und wenn natürlich der ausstralende seinsollende Kreis mehr ein hinter der Weste abbrennendes Herz vorgebildet hätte: so wäre das doch schon etwas gewesen. Aber weiter! Wenn ich nun bei so wichtigen Zeichen ihres gestärkten Muthes, womit sie sich näher unter den Schimmer meines Heiligenscheins heran gemacht, jetzt des Kühnsten kapabel gewesen, und auf einem Funkenziehen aus meiner Oberlippe bestanden wäre, welches sie am Ende (oder es wäre verdächtig) hätte thun müssen, obwol (säh' ich anders im Wiederschein des Heiligenscheines richtig) ein wenig erröthend und nur mit einem eiligen Atalanta's Bestreifen; und wenn dann meine Lippe mit einem langen Blitze versetzt mit einem der flüchtigsten Küsse in ihren kleinen Finger eingeschlagen hätte, und ich mit der doppelsinnigen Anmerkung gekommen wäre, wie in diesem Feuer Nehmer und Geber kaum zu unterscheiden wären, nicht einmal in ihren Schmerzen dabei — —: was glaubst du wol, wenn wieder Licht gekommen und die Wangen der herrlichen Seele mit dem Mattgold der überraschenden Nachempfindung und meine eignen mit dem Glanzgold der doppelten Feuerladung, sowol von Rosinetten als von dir erschienen wären, was glaubst du wol, das ich an jenem Abende in der Bekehrung und Missionanstalt, die schon durch das Theilen desselben Märtyrthums begonnen war, mit meiner feurigen Pfingstapostelzunge und Lippe noch hätte nachzuarbeiten gehabt? — —

Aber warum sollst du darauf antworten, da ich jetzt eher alles machen würde, als ein solches elektrisches Kunststück? Nein, edle Rosinette Hermine, befahre keines — denn die Epistel kommt doch einmal vor dich —, ein höherer Bliz und Heiligenschein als der Dunstkreis gebiert, muß die Flamme schlagen, die zwei Menschen verschmilzt und magnetisch macht. Vertrauen auf gegenseitiges Vertrauen. — Milde gegen alle Wesen — unvergängliche Wärme für die nächsten — ein offnes Auge für den Zauberpallast des Lebens und der Natur und ein erhobenes zu dem gestirnten Himmel, der über den Gräbern steht — Ein Zweck, Ein Glück, Ein Herz, Ein Gott, das allein hat unsere wärmern Voreltern verknüpft und soll ihre ähnlichern Kinder binden. — Nein, ich kann mir schönere Altäre eines ewigen Bündnisses denken. Eine Urne in einem englischen Garten — von einem liebenden Herzen einem geliebten untergesunknen errichtet — neben einem stillen rein nachmalenden Wasser — weich-erröthend in dem Rosenschein der tiefen Abendsonne, der gleichsam auf den Blumen unter den Trauerbirken hinzu kriecht — — eine solche Stelle und Stunde wäre schöner gewählt, wenn zwei gleichgesinnte Wesen sich den Bruderkuß der Verwandtschaft geben sollen — sie lesen neben einander die Klagen der Liebe, die Wünsche des Herzens, die Seufzer über das Leben, womit die Urne von unbekannten Händen umschrieben ist — in der sanften Stimmung vergeben sie die Irrthümer des Geschmacks und verbergen unter die fremde Rührung die eigene und lesen das, was sie sich sagen möchten — und hier vor der Sonne, vor dem Tode und der Liebe enthüllet vielleicht die Bewegung und Begeisterung an der weiblichen Seele die Gefühle, welche

die Ruhe verbirgt, wie Abendschmetterlinge nur im Fluge die Fühlhörner ausdehnen, die sie in der Ruhe auf die Brust zurücklegen. Dann schweigt der selige Mensch und über die ganze Seele breitet sich die Stille aus, welche die Säestunde der unaufhörlichen Liebe ist, wie man Anemonensamen nur an stillen Abenden streuet.

Da aber noch nichts davon geschehen ist: so fühl' ich eine unbeschreibliche Begierde, hier — nach Art des Klopstockschen Gedichts an eine künftige Geliebte — einen Brief an sie in deinen einzuschlagen. — — Wahrhaftig ich thu' es. Aber in der künftigen dritten Epistel gelob' ich dir ernstlich chronologische Reiseroute und Taktik an, die bei den vorigen ganz fehlt. Ich muß das Schreiben der Ordnung wegen, unter der Fikzion eines Postskripts einführen.

R.

N. S. Du liebe liebe Rosinette! So red' ich dich aus Liebe gegen dich und meine theure Mutter an, die Rosina hieß. Auch in der Ehe, besonders in Briefen, wirst du häufig Rosinette und Hermine benannt, du magst mich immerhin fragen, ob ich's denn vergessen hätte, daß du dich Luise nach Voß, oder Charlotte nach Werther, oder Dorothea nach Herrman, oder Idoine schriebest, welches letztere ein schöner Name aus dem Titan wäre. — Künftig wirst du dich darauf besinnen müssen, was du gerade heute am Michaelistage jetzt unter der Nachmittagkirche vorgenommen, wo mich das nachbarliche Singen und Orgeln der Nikolaikirche sekundiert und wo ich in mir nur Friedenlieder und das Angelika-Register des Herzens höre und so sanft bewegt dir schreibe. Ein nur wenig wahrscheinlicher aber herrlicher Zufall wär' es, wenn du jetzt am Fenster säßest und läsest und zwar gerade in den

Palingenesien die Briefe an Hermina. Das bist du ja selbst Gute, jede Zeile, jede Szene darin ist dir geheiligt; nur wird's dein stilles Herz nicht innen, sondern lächelt wie ein Kind, seine freundliche Spiegelgestalt als eine Gespielin an. O wie wohnen wir alle hinter hohen Felsen und liegen, durch die dicke Erde geschieden, arbeitend nahe und unbekannt neben einander in unsern Schachten! Welche kleine Zufälle müssen ihre Leuchten vorübertragen, damit wir Nachtboten und Nachtpilger einander ins Gesicht sehen und uns grüßen können, wenn nicht gar ein noch kälteres Schicksal eine weiche holde Gestalt auf immer in eine ewige eiserne Maske einschmiedet! —

Ach vielleicht hab' ich dich schon gesehen und ich weiß es nur nicht gewiß. Mich kennst du freilich in jedem Fall als Kupferstich; man muß dir aber sagen, daß die drei Gesichter, die von mir an Nägeln oder an Titelblättern hängen, den Stoff noch nicht so erschöpfet haben, daß nicht ein neues viertes zu geben wäre, falls man das fünfte, das ich selber aufhabe und behalte, blos abkopieren wollte. —

Der Michaelistag ist himmlischblau, und ich glaube leichter, daß du draußen bist und zuschauest, wie die müde Natur einem guten Kinde gleich, so willig zu Bette geht. Wie still bricht sie die Blätterzelte ihrer Sänger ab! Wie leise legt sie ihren Blumenschmuck und ihren Prunkanzug auf die Erde nieder! Und wie fern vom ungehorsamen Murren der Menschen, zieht sich das Pygmäenreich der Insekten in die Winterkerker und unter die Erde und die fliegende Völkerwanderung über uns eilt in Frieden und zu keinem Blutvergießen durch den Himmel in ein warmes Land! —

O sei nur du auch so still! Das Wehen und Glänzen des dahin fliegenden Sommers bringe dir keine trüben Vergleichungen! Wirst du den Seufzer bezwingen, wenn das kranke Laub jugendlich glüht wie junge Blumenbeete? Wirst du nicht beklommen gleichsam den fernen Frühling nachklingen hören, wenn seine Wecker, die Frösche, wieder wie aus den herrlichen Mainächten herüber lärmen? — Ach wenn es wäre und du weinen müßtest, du liebes Wesen, über irgend eine verlorne Hoffnung, über abgeschlagene Wünsche — wie gern nähm' ich deinen Schleier weg und trocknete dein liebes Auge und wie wehe thut es mir, daß ich's nicht kann.

Ich würde dir, wenn ich bei dir wäre, es klar aus einander setzen, — fast schon dadurch, daß ich ein Buch mit goldnem Schnitt aufblätterte, — warum im Buche unsers Lebens nur an den durchgegangnen Blättern und an den restierenden etwas Gold zu kleben scheint, nie aber am Blatte, das man gerade in den Fingern hat... Ich werde überhaupt vor deinen Augen das Beet — wie man bei Hyazinthen thut — etwas fest zusammentreten, woraus die Blumenzwiebeln der Freude aufgehen sollen.

Aber habe du nur deine Träume! An den Festtagen der Seele — denn von deinen Geburttagen will ich gar nicht reden, ob ich wol wünschte, heute fiele einer davon — oder wenn wir mit einander den Nacht-Himmel oder die Abendsonne oder den Frühling ansehen, da will ich dich über deine dichterische Vergangenheit ausfragen und über deine vorigen Hoffnungen; — ach warum kann ich dich mit keiner lauen Sommernacht des Lebens voll Mondlicht und Violenluft umziehen, worin man eben so bezaubert ist, wenn man wacht als wenn man

träumt? — Ich will dann auch sagen, wie sonst meine Seele war und wie lange du schon bei ihr bist; — wenn die Tonkunst mit der Engelzunge sprach, so redete sie leise von dir — wenn der Frühling seinen weiten Blüten-Garten wiederbrachte, so sucht' ich dich darin — und hinter dem blaßrothen Gebirge aus Dunst, das in der Frühlingmitternacht am Himmel zwischen dem weißen Abend und Morgen blüht, standest du neben der Sonne wie eine Luna und ihr milder Schein verklärte dich — und wenn mich das Leben wie eine hohle Leiche aus Wachs mit hölzernen Augen ansah und nicht athmete, so kam mir deine Gestalt entgegen in Frühling-Wärme und sie hob den Schleier zurück und ich sah die Hoffnung — und o kam nicht in der Begeisterung, wo ich höhere Frühlingmonate der Liebe malte als ich hatte, und wo das Herz neben offnen glückseligen Inseln der Dichtkunst sein sehnsüchtiges Darben zu sehr empfand, deine Stimme lieblich aus der Ferne her und tröstete mich und sagte: Sei still und vertraue, wir werden uns finden! — Kalt schneidet jetzt ein Gedanke durch mich — ich schwebe ja hier neben den Inseln der Dichtkunst und die ferne Stimme, die mich trösten will, kommt nur aus meiner Brust — — Nein, wer sie hineingeschaffen, der kann sie nicht lügen lassen. — —

Bis dahin, Unsichtbare, fliege dir leicht das getheilte Leben dahin und das Geschick spiele deine Stunden weder auf Sturm- noch auf Stummen- sondern auf Harmonika-Glocken ab! Und wenn ich dir einmal die in den folgenden Briefen kommende Schöpfungsgeschichte vorlese: möge deine Seele zu mir sagen müssen: du hast dich nicht geirrt! Fr. R.

Dritte poetische Epistel.

Mein Bräutigamstand — heiliger Abend vor dem Hochzeitfest.

Leipz. Meßwoche 98.

Wie alles unter meinem Fenster auf und nieder tobt, und ich beschreibe dir die Ruhe und das Land! Ich bin überzeugt, dauerte eine Messe 53 Wochen: alle Leute würden so kalt und korsarisch wie das 19 Säkulum ist, das (bei diesem ungeheuern Wachsthum des Handels) nichts werden kann als eine Meßwoche und die Menschen Meßfremde und die Erde eine Judengasse voll Meßlogis. Bengel setzt das tausendjährige Reich ins neunzehnte Jahrhundert: wenigstens lässet die moralische Verschlimmerung, die darin wachsen muß, etwas dergleichen hoffen; denn den moralischen Sanitätanstalten für Völker geht es wie den Gesundbrunnen, wovon die Aerzte bemerkten, daß sie anfangs, besonders wenn sie ungemeine Heilkräfte hatten, mehr Kranke als Gesunde lieferten. —

Das fahre hin! Eine Leipziger Messe wird doch immer das Gute behalten, daß Nachts in ihr Savoyarden-Orgeln herumgehen, worauf ich mich heute den ganzen Tag schon freue.

In dieser Epistel hast du mich als wirklichen Gutbesitzer von Spitz und als erklärten Liebhaber von Rosinetten anzusehen; miß aber nun die unsägliche Lust, den langen mit springenden Quellen und Randblumen vergoldeten Fußsteig, den ich zwischen der Verlobten und dem Gütlein fast täglich hin und her zu machen habe. Denn die Stadt glaube nur nicht, daß ich so fort aus dem leichten Tanzschuh des Bräutigams in den Fußsack oder Steifstiefel des Ehemanns fahre. Ich will vom daphnischen Hain vorher die Blüten und Gänge genießen, ehe er angeplätzt, getrocknet und zum Ehebette zusammengeschnitten wird. Den Schwiegerältern muß es einleuchten, wenn ich ihnen vorhalte, daß es auf der Erde von Büchern zweite Auflagen gäbe, aber von nichts weiter, besonders von keiner Lust und Lebenzeit — daß jede Freundschaft, jede Freudenblume nur mit andern Nektarien, Farben, Düften wiederkomme, daß aber die Menschen leider nur das Gemeinschaftliche, nie das Eigenthümliche an Freunden und Zeiten auszukosten suchen, daß der eine aus allen Blumen Rosensirup sieden wolle, indeß der andere nur auf kochenden Veilchensirup in seinem Kessel aufsehe — und daß der Schwiegersohn meiner Schwiegereltern bessere Prinzipien habe. Ich meine das, wer gibt mir, wenn's vorbei ist, auf der Erde das Repetitorium und ancora wieder, daß ich im Februar dort sitze im feurigen und fliegenden Schreiben neben der über den ganzen Himmel roth hinauf blühenden Dämmerung — und daß ich dann aufspringe bei der besten Stelle und nach der Stadt fort will, wo ich in einem andern Sinn eine beste Stelle finde — und daß ich dann hinaus trete in lichte weiße Schneebeete, welche die rothe Sonne wie ein verwundeter Adonis, zu betropften Ado-

nisblumen färbt — und daß die längere Hornung-Dämmerung das Winterherz erleuchtet — und daß die innere Brauseerde sich gleichzeitig mit der äußern bläht — und daß die ersten Lerchen, deren melodischer Name schon im lateinischen Vokabelbuch (alauda) für mein Knabenohr ein Lerchengesang, als die schnellsten Vorsänger dem mit tausend Blumen und Vögeln vollgepackten nachwatenden Frühling vorflattern? Ich sagte, welche Ewigkeit hat denn diese Zeit zwei Mal?

Gleichwol ist das nur ein' Anfang; denn nachher lang' ich an bei der Lieben, und o wie? An jedem Tag bei lichterer Zeit und mit dem Lerchen-Nachschlag und Frühling-Vorschlag in der nachklingenden Brust — die Unendlichkeit des Wunsches, wonach jede Seele wie nach der Sonne jede Erde, angezogen und stürzend dringt, wird nun weder verboten noch bewölkt — ich bring' ihr meine ganze Seele mit und verschweige keinen Traum — wir blättern mit einander die Monatkupfer unsers nahen Eden-Jahres auf und tausend Anspielungen unterstützen uns in der Sache, so wol die strohgelben Rosenblätter, die ich mit dem Schnupftuch aus der Tasche reiße, als ihre gestrickten Blumen, wovon ich jedes Mal eine neue fertig finde als ein Zeichen und Epitaphium der Abwesenheit, und auch die Eisblumen des Fensters, in deren durchsichtigen Röhren der glühende Ichor der Abendsonne rinnt — diese schmelzenden Schnee-Blumen bezeichnen und bethauen unsere nahe Rosenzeit — ich finde jeden Tag neue Reize, entweder neue Geheimnisse (z. B. was denn eigentlich die Gute für den mütterlichen Geburttag nächtlich nähe), oder neue Bücher oder neue Arbeiten und sogar neue Stellungen, und wär's nur die niedliche, worin sie vor den kleinen Geschwistern putzend kniet — und

wir, (vom Reden war noch kaum die Rede) sprechen sogar; nur wird leider den begeisterten Kanarienvögeln durch Verhängen das Schmettern verboten, das um meines eine Decke gezogen hätte — und ich, ich weiß und brauche von den fünf Welttheilen und vom gelehrten Deutschland nichts weiter als Ein Herz — — — o ich bitte jeden, soll ich eine solche Hesperidenzeit verkürzen lassen, die niemals umkehret? — Ich meines Orts will's der Zeit schon hoch anrechnen, ist sie nur ein Mal da gewesen.

Freilich, endlich geht sie auch fort; aber ich kann es so machen, daß es zu Pfingsten geschieht. Wahrhaftig, wenn ich meinen Schwiegereltern zeige, daß ich Gründe habe und gleich der Natur in meinen Biographien die Rosenszenen immer in die Pfingsttage verlege — und daß wir ja alle daran das erste Abendmahl, diese Ambrosia der kindlichen Unsterblichkeit, empfangen — und daß dann die Birken von Spitz in der Kirche stehen und dämmern und duften: so sind meine Schwiegereltern gewiß die Leute nicht, die mich hindern, am dritten Pfingsttage mit Ring und Kranz an den Altar zu dringen.

Dieser Definitiv-Tag des Lebens soll gut gemalt aufgehangen werden in einer nächsten Epistel; in dieser setz' in den Vigilientag vorher auf die Staffelei.

Die Welt wird stutzen und ihre Gedanken darüber haben, daß ich am zweiten Pfingsttage zu Hause bleibe. Ich thu' es aber nicht blos, um auf Morgen vorzukehren; sondern um aus dem Hause hinaus zu laufen und auf den freien Bergen zu bleiben bis die Sonne untergeht. Ein Thal wäre da für meine innern aufgemachten Seelenflügel ein knapper Sarg und Erdfall. Ach, Lieber, ich weiß wol, wie mir dann sein wird. In jedem Früh-

ling trägt unser Geist wie der Winzer, frische Erde auf den ausgewaschenen Weinberg der künftigen Lese und die ganze Unendlichkeit unserer Brust wird von dieser warmen brütenden Aprilsonne mit tausend Knospen von Planen, Reisen und Hoffnungen heraus gelockt. Auf den Spitzer Höhen wird dieser aus unserem Busen wachsende Dornstrauch, der mit unserem innersten Blute seine Blüten tränkt und färbt*), die Aeste ausdehnen, aber ich werde sie kurz scheeren. Wenn der reiche Frühling sich vor mir die Ebenen hinablagert und Wälder und Schmetterlinge und Blumen auf dem Schooße hält — und wenn es überall rauschet wie von einem herabkommenden unendlichen Leben — und wenn die Wasserwerke und Getriebe der Schöpfung wie in einem Bergwerk donnernd auf und nieder steigen — und wenn das weite wogende Leben sich nach Jugend und Ferne und nach Süden drängt, wie die Polarmeere nach dem heißen Erdgürtel: so führen die Wogen wieder das Menschenherz mit sich fort und es will in die Ferne und in die Zukunft, und ich blicke schmachtend nach den fernen dunkeln Bergen, gleichsam wie nach den Jahren, die in der Zukunft ruhen — — — — aber dann ruft plötzlich etwas mir zu: erwache, nimm Abschied von der Zukunft und liebe die Gegenwart!

Ich werde erwachen und muthig scheiden — weil ich weiß, daß wir alle die Zukunft in dem Leben bethöret für die Zukunft nach dem Leben halten: — aber dann wird ihre ältere blasse Milchschwester, die Vergan-

---

*) Der Spanier Roccus Martinus aus Orca fiel sich einen Schlehenstrauch in die Brust; dieser wuchs darin und mußte jeden Frühling beschnitten werden. Pabst Urban VIII. hatt' einen Zweig davon. Relationes curiosae p. 186.

genheit, näher an mich treten und fast mehr lächeln und weinen als sonst und sagen: ich bleibe bei dir. — — Ich werde auf meine Brust niedersehen und jene bleiche Paulina *) wird langsam alles darin vorüberführen, was im Leben unvergänglich ist, jede große Stunde, die ewig nachglüht, und jede schöne Seele, die nie vergessen wird, und vielleicht einige Schmerzen, und ich werde ihnen nachsehen und nachrufen: ich bin noch wie sonst. — Nein, ihr Freundinnen, nicht als wenn wir uns verlieren und verlassen, sondern weil auf der Aeolharfe der Erinnerung vor dem wehenden Abend alle Saiten reden und zittern, werd' ich wie scheidend und geschieden in die Ferne sehen, und die Berge werden vor dem Nebel der feuchten Augen träumerisch wanken: „O, nur recht wohl geh' es euch allen, werd' ich sagen müssen, nur recht selig mög' ich euch jedes Mal wieder finden, — und so ziehet dahin wie ich, und keine gute Stunde werde je von uns vergessen!"

An dich denk' ich auch, Otto, aber es ist als bekäm' ich dich dann mehr, als hielt ich mit dir meine Vergangenheit und Jugend näher und fester. . . . . Wie jetzt das Tönen der Gassenorgel mein Herz ergreift, gleichsam mit einer lauten Vergangenheit und Zukunft! — Aber ich fahre fort unter den weichen Nachklängen.

Dann geht die Sonne wie ein Frühling blühend unter, und die Lerchen schweben roth über ihr und singen herab — der Abendwind stürmt in ihre weiche Glut aus Duft und kann den Rosenhauch nicht verrük-

---

*) Der Gemahlin des Seneka blieb vom Verluste des Blutes, das sie mit ihrem sterbenden Mann vergoß, eine blasse Gestalt.

ken und verwehen — der ruhige Himmel tritt mit seinen stillen Gestalten über die bewegte Erde — die Nachtschmetterlinge saugen, wie die Menschen aus eingeschlafenen Freudenblumen der Vergangenheit, aus den geschlossenen Blumen den Honig herauf — mir ist als flatterte weiches Getöne um mich, oder Echos umzögen den Horizont — und mit einer höhern Liebe gegen alle Herzen des Allgütigen beschließe ich den unschuldigen Tag, und ich sehe nach der Stadt mit der Brust voll süßer Thränen, sehnsüchtig nach meiner Hermina, um sie an der ihrigen zu vergießen. Gute Nacht! —

Vierte poetische Epistel.

Der italienische Tag.

Leipz. In der Meßwoche. 98.

Hier findest du mich mit Ihr in der kalten Stadtkirche. Der gestrige Abend glänzte noch in meiner Seele nach, als ich heute in die Stadt über den thauenden Morgenknospen fester Blumen und durch das träumerische Dämmern ging, das uns zwei Mal des Tages an Liebe und Jugend erinnert, wie ja am Himmel der Stern der Liebe nur in den beiden Dämmerungen kommt und glänzt. — Fürsten werden die Ringe auf goldnen Tellern präsentiert; aber ich nehme sie lieber aus der geliebten Hand. Ich strecke die meinige für einen wunderthätigern Ring als der salomonische und päbstliche Siegelring zusammen sind, gegen meine Rosinette aus — er ist die Fassung meines Lebens, wie meiner des ihrigen; den trüben Saturn der hiesigen kleinen Zeit machen, wie den Astronomischen, zwei Ringe licht.

Andere Leser als du machen sich jetzt auf einen langen Rapport und Komödienzettel von Hochzeitgästen gefaßt, die mit dem jungen Paar in einer ausgestreckten

Wagenburg nach dem Gütlein fahren; — was auch, wie natürlich, geschieht bei der Silberhochzeit, wozu man die Jungfrau Europa hier voraus invitiert als Kränzeljungfer; aber wahrlich nie bei der Gold- oder Juwelenhochzeit. Wo müßte der Bräutigam seine fünf Sinne haben, wenn er einen zarten Tag, den er wie einen säkularischen Jubeltag nie in duplo bekommt, und der als ein Vergißmeinnicht der Liebe ein stilles Thal zum Wachsen fodert, vor Brennspiegel setzen, oder solchen mit Saus und Braus, mit Trompetenschall und Paukenschall erschrecken und betäuben wollte? — Schon gleichgültige oder gar liebe Gäste werden störende Drehkreuze der weichern Liebe; aber vollends alte, seit Jahrzehenden gekannte Menschen, mein Otto, diese würden wenigstens deinen so sehr bewegten Freund dann zu tief bewegen. Gibt es denn einen Tag, auf der Erde, wo alle Jahreszeiten in der Brust und die schönsten Thränen im Auge sind? — Wend' ich nicht schon so gewaltsam meines von den kindlichen weinenden Umarmungen ab, unter denen Rosinette ihre Eltern wie zum ersten Mal verliert und sich von ihnen abreißet wie von der leichtern Zeit der Jugend und Liebe — Weine nur nicht zu lange, Hermine, erinnere mich in einer solchen Stunde nur nicht zu lange durch deinen Abschied, daß ich keinen mehr zu nehmen habe — daß die guten Augen, die sich über das Glück eines Sohnes erfreuen und benetzen könnten, o schon so fest zugefallen sind! Rühre die Wunden nicht an, die nie auf der Erde verschwinden und für welche die Zeit nicht die Wundärztin, sondern die tiefer schneidende Eisen-Jungfrau ist.

Werd' ich nicht ohnehin noch im Freien auf dem — ·, liebe Seele zu sehr mit dem Gedanken an-

schauen: sie ist nun eine Waise und nur durch Einen Fremdling wird sie elend oder froh? — Eine Braut hat ein höheres und kühneres Vertrauen als ihr Verlobter, der gleichsam auf dem Marktplatz des Glücks noch in alle Gassen des Lebens sieht. — Sogar Rosinettens Putz macht sie rührender und kleidet sie heiligend für das Kloster der Zukunft ein; und dem Geiste, der sie ehrt, kommt die Pflicht ehrwürdiger und schwerer vor, der edlen Waise voll Vertrauen die Eltern zu vergüten und dem von den elterlichen Wurzeln losgeschnittenen Zweige seine Blumenerde und Pflege zu geben.

Als ich in diesem Frühjahr in der Dresdner Rüstkammer, dieses bessere grüne Gewölbe für das Herz, herumging und die von den fürstlichen Brautfesten übriggebliebnen Paradepferde mit ihren Schellendecken ansah und einige Mal die fest hängende schweigende Hochzeitglocke des klingenden Schellenspiels anzog: so bedacht' ich's gerührt, daß ich dieselben Töne auferwecke, die einmal in freudigwallende Herzen sanken, und daß der leichte Klang fortlebe, indeß die Ohren und die Freude und die Zeiten so tief eingeschlafen sind. — Nein, Hermine, mit diesen Phantasien will ich nicht in deine blühende Gestalt voll lächelnder Hoffnung blicken.

Aber in dieser Stimmung würd' es uns beide wie mit frischem Wasser ansprengen, wollten meine vier Spitzer Unterthanen einige Loth Pirschpulver und Geigenharz aufwenden — wiewol ich ja das Geld dazu geben kann — und mich als ihren Vierfürsten sammt ihrer Vierfürstin mit Schüssen und Klängen einholen und salutieren; Rosinette fände sich dadurch nicht nur wie unter Einheimischen wieder, sondern ich bekäme auch da die Gelegenheit, den schon seit so vielen Monaten und Brie-

fen vorbereiteten Zauberschlag zu thun, womit ich das gemiethete Gütlein in ein gekauftes verwandle; ich könnte den Kaufbrief hervorziehen und ihr ihn geben mit dem Scherze, der ihre zu gerührte Überraschung milderte: „es sind deine vier Lehnmänner und Vasallen, und nimmst du mich zum fünften an, so hast du alle fünf Treffer.“ — Ich glaube, ich kann es so machen. —

Endlich treten wir mit dem uns nachgrüßenden und nachschießenden Quartett in den Schloßhof des Lustschlosses, daß darin in der Gestalt eines niedlichen Gartenhäuschens steht. Lasse mich still sein über den ersten betenden Augenblick, den wir im Wohnzimmer haben, wenn wir denken: „hier sagen wir das schöne Wort unser zum ersten Mal; hier bleiben wir beisammen und hier findet uns beide das Schicksal, das uns frohe Tage bringen oder wiedernehmen will.“

Ich führe dann die Herzliche überall herum von meiner Arbeitstube an bis zur Küche hinab — ich zeig' ihr, wie ich ihr Eingebrachtes pêle-mêle aufgestellt und aufgehangen, „jetzt setze du alles zurecht nach dein'em Gefallen“ sag' ich — sie soll sich heute mit nichts bemengen — es ist ein lyrischer Tag, der durchaus italienisch zu verleben ist — das Hochzeitmahl wird aufgesetzt, allein ich sage, „Essen ist an solchen Tagen meine Sache nicht, leichter tränk' ich; ich weiß aber, künftig mach' ich mehr daraus.“ —

Nach dem Essen kommt die Hauptsache, der italienische Tag.

Ich weiß nicht, was andere von ihm halten; ich und du und die Unsrigen kennen ihn ganz gut von unsern Sonntagen in „Neuhaus“ und „Hofeck“ her. Inzwischen wird er hier gemalt. Ich könnte auch eine

geographische Definizion von ihm vorausschicken und sagen, ein italienischer Tag sei ein Tag in Italien, an welchem man genug hat ohne die Perspektive eines zweiten; aber eine dramatische Definizion scheint eben so gut.

„Rosinette — sag' ich nach dem Kaffee — es ist unmöglich, daß man heute Platz hat in der Stube an einem solchen Tag, o sieh nur den himmlischen Himmel draußen! — Und ich muß dir unser Thal zeigen.“ Wir gehen (ich glaube um 2½ Uhr) durch das ganze Dorf. Ich nenn' ihr die meisten Häuser und zeige ihr besonders die 4 in meinem Reich von Aachen liegenden. Und mit jedem Schritte, den ich durchs Dorf mache, fühl' ich, sinken und wurzeln hinter mir die Säulen unsers Glück-Tempels tiefer ein. Was von meinen Unterthanen zu Hause ist — nämlich der weibliche Theil — sieht dem Führen seiner Dogaressa und Dauphine nach. Der männliche jauchzet schon den dritten Festtag an in der Karawanserei; und es ist ein schöner Zufall, daß die nah' an ihr liegende Mühle das Klappern der Räder sonderbar-wehmüthig mit dem Klappern der Tänzer verdoppelt und verwirrt. Wir gehen etwas absichtlich nur von Ferne vor dem neuen Pfarrhaus voll Pfingstgäste der Nachbarschaft vorbei; es ist mir ohnehin schon unter der wachen Menge, als hätt' ich meine Rosinette nicht so nahe an mir wie in meinem Schloß, und ich sehe mich unaufhörlich um nach der Gegenwart der Lieben. Höre, ist sie nicht redlich und deutsch und nichts als ein Herz? — Ich verberg' es nicht, es ist mir lieb, daß wir nichts vom Pfarrer sehen als im Garten seinen kleinen Fritz mit einem Stabnetz zum Fange der Schmetterlinge. Beim Himmel! ich brauche mit keinem Netz

zu laufen — ja ich bin selber einer und neben einer unverwelklichen Blume.

Außen am Dorfe an einer kleinen Sennen-Hütte, auf deren Strohdach nicht unmalerisch eine hinausragende Leiter liegt, rufet uns aus der Mitte des Dorfs das eintönige Schweizerhorn des Hirten arkadisch nach; und wir sehen die Kinder, die ihm das beschorne Schaf mit dem Lamme freudig zutreiben. Vielleicht ist der schöne, aber mitleidige Anblick des entkleideten stillen Thieres an dem Bedauern schuld, das wir mit der Feld-Einsamkeit des Hirten haben, während der tanzenden schwatzenden Geselligkeit des Orts; aber Abends hat der Mann noch zu allem Zeit.

Nun wirst du glauben, daß wir nach Hofeck ziehen (denn so will ich dem Höfer Hofeck*) zu Ehren das Spitzer nennen, das an der Hinterthüre des Thales liegt); es sollte mich aber Wunder nehmen. Das Oertchen an sich ist zu schätzen und recht für seinen Zweck gemacht. Jeder will zu seiner Lustbarkeit ein nahes Dörfchen, ein Brandenbourg-house, ein Luisium, einen Prater haben, erstlich daß er da seinen Kaffee — oder was er mitbringt — so gut zu sich nehmen könne als zwischen seinen vier Pfählen und zweitens, daß er dahin zu marschieren habe, wenigstens eine Viertelstunde lang. Paaret nun eine solche königliche Bagatelle, ein solcher Sommersitz beide Vorzüge: so geht man wieder nach Hause, ganz neu gefärbt und umgegossen und findet daheim — so wie wenn man Nachmittags einige Stun-

*) Ein anmuthiges Lustörtlein bei Hof mit lieblicher Aussicht und Nachbarschaft.

den geschlafen hat — nach so langer Abwesenheit alles neu und sieht jeden an.

Ich sagte aber, es sollte mich Wunder nehmen, wenn ich mit ihr nach Hofeck ginge — und zwar darum, weil wir uns dann einen Zweck vorsetzen müßten, welcher den besten italienischen Tag zu Grunde richten müßte. Man genießet die Natur nie ganz, wenn man irgendwo — und wär's zum nächsten Pfahl, — hinwill oder auf irgend eine Sache — und wär's eine Geliebte, — ausläuft: sondern man lasse sich wie ein schlafender Schwan dahingegeben von ihren Wogen drehen und führen. O warum fängt der Mensch im Leben das Leben vom Neuen an und glaubt nur die Zukunft begütert und das Jetzt verarmt? Warum schiebt er den Zeitpunkt, wo er von der Zukunft nichts begehrt als dessen Fortsetzung, ins Alter hinaus, wo er nur aus Mangel an Zukunft sich mit dem Jetzt abspeiset? —

Aber schaue lieber in unser volles helldunkles Thal, gleichsam in eine verlängerte Laube, in ein blühendes Souterrain des Frühlings. Wir gehen an einem durchs ganze Thal hinauf redenden Bach und treten bald in den Schatten bald in den Glanz und gehen durch vergoldete in den Lüften streitende Heere, durch fliegende Lieder und durch schweifende Freudenrufe und Lockungen. An der schönsten Stelle, wo etwan der Bach sich selber einen runden stillen glatten Hafen bauet, muß sie ausruhen; wir können auch sitzend leichter ein Wort reden und uns ansehen. Wie uns die Welt so freundlich und friedlich mit einem Ringeltanz freudiger Kinder umgibt!

Wir sind so beruhigt, daß ich das Buch, das ich zum reizenden Wechsel zwischen Lesen und Reden eingesteckt, herausziehe, es betitelt sich „Jean Paul's Briefe." Aus Abneigung gegen eignes und fremdes Vorlesen bitt'

ich Rosinette, das Buch so aus einander gebrochen zu halten, daß beide Schaalendeckel sich berühren, weil ich, da ich schneller bin, die untere zweite Seite lesen will, indeß sie noch an der ersten studiert. Ich bin den Augenblick fertig und schaue dann müssig unter das Buch gebückt hinauf in ihr halbgeschlossenes gesenktes Auge, daß sie, weil sie mich schon ein wenig kennt, ungemein liebreich zuweilen wie einen Himmel gegen mich aufschlägt, damit ich etwas habe. Auch ergreift die reizende Dichtung darin „Luna am Tage" sie in der That. Dann les' ich wieder mit ihr, geschmiegt an ihren linken Arm, die obere Seite und bin wieder gleich herunter — verzeih' mir der treffliche Autor der Briefe dieses leichte Wesen! — und schaue sie in den Ferien durch die Locken und dann von der Seite an und hänge an der nahen jung- und zart-gemalten Wange und an den fein zusammenlaufenden Schönheitlinien des halben Knospen-Mundes — sie lieset ernst fort als seh' sie nicht alles — ich lehne mich ein wenig vor und erprobe und sichte durch Lächeln den verstellten Ernst — die Purpur-Lippen stemmen sich gegen das innere Lächeln, aber endlich zerfließen sie eilig ins äußere — und sie legt das Buch nieder (ich bedauere nur den armen Verfasser) und sieht mich mit ergebener Freundlichkeit an, gleichsam als sagte sie: nun, so spiele denn, Schäfer! — Aber ich falle gerührt von der leuchtenden Liebe ernst an das fromme Herz.

Allein dann sind wir zu bewegt, zu scherzen oder zu lesen. O wie glänzet die Welt vor dem feuchten Auge: der Wind spielet mit dem Grase und es schimmert unter dem Aufrichten — der Schatten einer hellen Wolke ruht neben einer Blume fest und rücket nicht — und der Käfer voll Blumenstaub trägt wie in einer Entzückung die Flügel wie aufgebundnes Haar weit außer den Flügeldecken und

das durchsichtige hellgrüne Räupchen hängt wiegend in der Schale seines Fadens nieder — und auf dem belaubten Fußsteig am Bergrücken wandeln geschmückte Menschen zu den Freunden und Freuden des Festes — und oben auf dem waldigen Gipfel des langen Berges ruhet lächelnd die Sonne und schauet in ihren Frühling herein. — Wir verlassen die selige Stellung und schwanken dann still und voll durch den langen von Blüten verfinsterten Irrgarten des Thals. Das Saitenspiel der Wonne erklinget jetzt von selber ohne eine spielende Hand, es tönet schon, wenn die Mücke oder der Zephyr darauf fliegt. Nicht mehr einzelne Schönheiten, sondern das dunkle und zusammenlaufende Gemisch von hohen Liedern über uns und von geätzten Vögeln und vom Wehen und Sumsen und von fernen Menschenstimmen, und die ganze vielgestaltige tausendstimmige Natur dringt in einem großen Traume füllend in die Brust. —

Jetzt ist es gut, daß wir zufällig uns verirret haben nach — Hofeck. Es mildert die hohen Farben des Traums. Hier stell' ich ihr das Haus und die Leute vor, die wir so oft besuchen werden. Wir sehen auf einmal Tausend schöne Nachmittage in ihren Knospen vor uns. Der Zuhörer wegen breit' ich vor Rosinetten eines und das andere Modell- und Mustertuch aus, wonach etwan das künftige Haushalten zu zeichnen und zu sticken wäre.

Endlich setzen wir uns in den duftenden Garten heraus. Es wird dir gefallen, daß ich noch etwas in der Tasche habe, was recht ins kleine runde Eden passet, nämlich Rosinettens Stammbuch. Weibliche Stammbücher waren für mich von jeher ein Album im moralischen Sinn, ein Blumenblätterkatalog, eine Blumenlese zarter Wünsche und Träume, ein Ernteregister, der Stundenzettel der jung-

fräulichen Jugend. Dieses Manuskript les' ich ernsthaft mit ihr und innig bewegt von den liebenden Wünschen und oft fast verzagend an dem, der sie erfüllen hilft. Unter den wenigen männlichen darin will mir keiner gefallen, den ausgenommen, den ich selber hineingeschrieben. Hier ist er; er wurde damals noch ohne Rücksichten und Hoffnungen gemacht, inzwischen dacht' ich doch (wie wir alle) dabei an Möglichkeiten:

„Die Fehler der weiblichen Seelen kommen aus zu weicher Liebe, und ihre Flecken sind, gleich den Mondflecken, Blumenauen; unsere Fehler kommen aus Egoismus und Härte und sind, gleich den Sonnenflecken, ausgebrannte oder entblößte Theile des Sonnenkörpers."

„Eine Jungfrau wohnt in einem heiligen dunklen Hain, von welchem niemand einem Zweig abhaue und den nur die Jahrzeit lichtet; und im Haine hängt sogar über ihre Göttin, wie über die Isis, der Schleier nieder."

Unvergeßliche! So glücklich es Ihnen auch auf der beweglichen Erde gehe, so zufrieden Ihre stille Seele werde, so werd' ich doch immer sagen: sie hat mehr verdient!

— i —, den 29. Mai 179 —

Jean Paul Fr. Richter.

Wenn ich diese unter so unsichtbaren Hoffnungen geborne Anrede im Garten wieder lese; so seh' ich bescheiden meine Hermine an und wiederhole die letzte Zeile, und so schonend und liebend sie auch aussehe, so sag' ich doch mit der letzten Zeile: „du hast mehr verdient!"

Dann brechen wir auf. Das selige Herz ist's zu sehr — Jedes Gefühl trägt eine Krone — Die kleinsten Sternschnuppen des vergänglichen Lebens werden Sternbilder und

rücken als ein Sonnen-Kreis dem Herzen näher. — Der Mai geht vor uns her nicht (wie nach dem Abbilde der Alten) als ein reitender Jüngling, der einen raubenden Falken trägt, sondern als einer voll zahmer Grasmücken und Nachtigallen. — Innig-selig wandern wir die alten bethaueten Steige des heitern Nachmittags zurück, und uns ist, als sei es schon lange, daß er dagewesen. — Die Schatten häufen sich wie ausgebrannte Schlacken am langen Bergabhang unter dem grünenden Golde des Abends an. Wir kommen wieder an die kleine Quellen-Bucht, unsern heutigen Spiel- und Ruheplatz, er ist schon kühl beschattet und nur rege Goldfalter glimmen noch auf den kurzen Uferblumen. Die wankende Welt von Gipfeln ruht aus und zeigt fest gen Himmel; und die niederhängende Sonne reift als goldne Frucht zwischen ihrem Laube; und wir drehen uns unaufhörlich um nach dem milden fallenden Glanz. „Ach Hermine, sag' ich, wie lieb und nahe wird einem Menschen die Erde und das Leben wieder, der lieben darf und der geliebt wird! — Wie befestigt der Gedanke das Herz, daß wenn immer einst die kalte Zeit anrückt, die alle unsere Blüten abstreift und den langen Frühling in einen dünnen Traum verkehrt, daß wir durch sie nichts zu verlieren und zu fürchten haben, weil das Tempelfeuer im Herzen durch alle nasse windige Jahre fortbrennt, weil ja unsre Herzen einander nie verlassen, weil ja deine Hand in meiner bleibt!" — Und sie antwortet: „Ach die Liebe leidet bei jeder Hoffnung, sie will keine, sondern nur Gegenwart." — —

Du gute Sonne gießest auf einmal wieder deinen Glanz daher, weil du zwischen den weiten Stämmen zerronnen auf den Bergblumen als ein großer goldner Thautropfe liegst, und nun werfen aus dem bestralten Bach die springenden Fische goldne Wellen empor — und an den

Fenstern unserer Heimath leuchtet der verglimmende Abend — und über unserem Hause ruht bescheiden die bleiche Wolkenflocke, der Mond, und verschiebt den Glanz — — Meine arme nur an einsame Wonne und an unerfüllte Träume gewöhnte Seele wird freudig über die nahe zweite Seele und über die Erfüllung erschrecken: „Ach Hermine, werd' ich sagen, wie selig bin ich! — Und bist du es nicht? — In diesem Himmel können wir immer besser und heiliger werden; und ich werde dich jeden Tag mehr lieben, je besser ich werde.“ — Aber ihr nasses Auge wird mich ansehen, und ich errath' es wohl, daß sie meint: „ja wir werden immer besser werden, aber können wir uns mehr lieben? —

R.

Fünfte poetische Epistel.

Meine Hausvaterschaft — das Kinderkonzert.

Leipzig, Zahlwoche 98.

Aber die Zahlwoche geht mich nichts an, kaum als Buchhändlerwoche. — Gott erhalte diesen Frühlinghimmel über uns so lange blau, bis ich unter ihm weg nach Weimar abfliege! — Ich kann nicht recht in die Epistel hinein, lieber Otto — eine blaue Mundtasse neben meinem Ellenbogen, woraus ich trinke, perturbiert mich in meinem planetarischen Lauf. Augusta, die mit Mann und Schwester da gewesen (ich habe dir's aber geschrieben) schenkte mir das perturbierende Weltkörperchen. Reise unter einer milden wolkenlosen Sonne, liebe Seele, sowol nach Haus als durchs Leben! —

Im letztern Fall bin ich in der jetzigen Epistel. Du solltest uns beide, die Neuvermählten, sehen im ersten Jahre unserer Freiheit von der Welt — nämlich jetzt, denn wenn's da ist, kommst du ohnehin, — wie wir dasselbe mit italienischen Tagen, Nachmittagen und Stunden durchwinden! —

Ich dinstinguiere nach der Zahl meiner Landessassen vier Jahreszeiten der Liebe gegen eine Frau, die erste ist die Liebe

gegen sie vor der Verlobung oder der Frühling — die zweite heißere nämlich der Sommer fällt nach derselben und dauert bis an den Altar — die dritte, der magische träumerische sanfte Nachsommer, den andere das Honig- oder Flitterjahr nennen (ein Flitterjahrhundert wär' etwas) werd' ich sogleich an mir selber malen, wenn ich die vierte genannt, den hellen reinen häuslichen Winter der Freundschaft, die durch einerlei Zwecke, durch gegenseitige Unentbehrlichkeit, durch eine lange Gemeinschaft des Lebens und Duldens und Freuens so sehr zwei Herzen mit allen ihren Wurzeln in einander verwickelt, daß es mir oft wehe thut, daß die Hand der Zeit dem armen so oft beraubten Menschen gerade im kalten schwerheilenden Alter die weiteste Wunde macht, und ihm das Beste aus der Brust schmerzlich zieht, das eingewurzelte zweite Herz.

Wo bin ich? Aber der Komödienzettel, der mir mit seinem angekündigten Trauerspiel hergelegt wurde, führte mich so tief in jenes.

Ach das Hyblahonig-Jahr! — Ich weiß nicht, ob ich's nicht das tausendjährige Reich der Liebe heiße. Urtheile selber! — Man sitzt droben in seiner Studierstube in neuer Wäsche, wie Büffon *), und schreibt an den besten Schriften weiter und die emsige Seele im weißen Hausgewand will nur durchlaufen, um den Mann nicht zu stören; aber er legt die Feder über das Dintenfaß und gibt ihr die Hand und zieht sie an sich und sie bückt sich lesend gegen das, was er hingesetzt — Mit größerem Feuer, weil ihr ja alles zu Gute kommt, sowol die Schöpfung als die Ehre und der Ehrensold, tunkt er wieder ein und denkt unter den

*) Er zog sich weiß und reinlich zu seinem Schreiben an.

schönsten Szenen ans Essen! — Denn das Essen Neuvermählter ist das einzige ächte oder das mit seinen Kindern; bei jedem andern als Einsiedler. oder als Gast möcht' ich eben so gern Zähne und Schlund in die Tasche stecken. Er aus seiner, sie aus ihrer Küche kommend — beide für einander arbeitend — streitend nicht um, sondern gegen die köstlichsten Bissen — und so recht lange beisammensitzend ohne Mittagschlaf, leicht, zufrieden, offen, warm, zart und lustig — welche Hochzeitgäste! — Kann der junge Mann nicht sogar scherzen über seine Schreibereien wie Siebenkäs? Er kann, sollt' ich denken, leicht sagen, daß Fixum für seine satyrischen Digressionen und Extrablätter setz' er ihr zum Nadelgelde aus — die Sporteln für das Tragische könne man für die Kinder aufheben — von der blosen Geschichte werde gelebt und gewirthschaftet — mit trocknen Abhandlungen gegen Philosophen und Kritiker könne man Gäste traktieren.

Ich halte diese Zeit für die neueste, die man im Leben hat, denn alles ist neu darin, jeder Gast, jede Woche, jede Hoffnung. Aber doch wird der Honig derselben aus hoch hinauf bedornten Blumen genommen; diese Zeit nährt einen Seufzer, der die Liebe dahin so unendlich zart und heilig, aber auch so bange macht. Schon seit zehn Jahren — denn ich kann nichts erleben als vidimierte Kopien dessen, was ich schon zehn Mal gedacht und geschrieben habe — trag' ich mich mit der Angst vor einem Tage herum, der zwar meist in jedem Jahre wiederkommt, der aber im ersten einem liebenden Manne immer so erweichend vorschweben muß, daß ich nicht begreife, wie er das theuere leidende Wesen, ohne innigste Rührung und Liebe ansehen kann, das so allein ohne ihn über einen schmalen scharfen Steig zwischen

Alpengrüften gehen muß, indeß er drüben fest auf seinem breiten Boden sitzt.

Aber ich will nicht in die heilige Wolke treten, womit der Allgütige eine fremde Zukunft bedeckt: ja sie bleibe mit ihren Farben auch auf einer darauf folgenden Wonne verhüllend, welche der Dichter schwer ahnen und nur der Vater fühlen und nur, wer beides ist, beschreiben kann.

Ich sollte statt eines Absatzes eine Epistel anfangen, weil ich uns beide auf ein Mal in die späte vierte Jahreszeit der Liebe führe über manche Berge und Jahre hinweg. Du sollst sie nach dem Andreastage beurtheilen, den ich aus der Jahreszeit aushebe. Die Häuslichkeit und Ehe gleicht dem Magnet auch darin, daß sie im physischen Winter in Norden, bei Nordwinden und nassem Wetter größere Kräfte zeigt.

Du kannst dir denken, daß ich am Andreastage so aufstehen werde, daß ich keine meiner jetzigen Westen um mich zuknöpfen könnte. Stelle dir einen stattlichen proporzionierten Funfziger vor, so schwer wie seine Werke, der ein ernsthafter Mensch sein könnte, wenn er sonst wollte! Aber dieser wird nie dieses Hokuspokus-Leben an mir erleben, das uns auf der gestirnten Bühne des Universums zu blossen Statisten macht, wenige Genies ausgenommen, die es zu Bedientenrollen treiben oder gar zu solchen, wo sie geprügelt werden. Es ist mir überhaupt troß meines leib- und geistlichen Wohlbefindens immer so, als wär' ich noch gar nicht recht in's Leben hinein, als schwebt' ich außen darum, als müss' es etwas Festers und Dichters sein: oder hat mich vielleicht der Komet der zweiten Welt — welches wol sein kann, da er vor vielen Jahren im November mit seinen Anziehungkräften zu nahe vor mir vorüberging — mit den Wurzeln herausgezogen und hat mich so wie eine

Hyazinthe in der Luft hängen lassen wiewol blühend. Indeß schnellet dieß Tremplin oder Schwungbret einen Mann über manchen zwickenden Krebs und giftigen Dunst empor — und die Freuden, die aus Erdarten präparierten ausgenommen, behält man alle. Vielmehr setzet man dadurch vor alle blendende Freuden italienische Transparents mit Mondschein bemalet, ja alle reiche Auen liegen in einem verklärenden Mondlicht um uns — und endlich steigt doch am Horizont der Kopf des Freund Hains als Sonne auf. —

Ich nehme einen solchen Andreastag, wo es schon zugewintert hat und man im Kampanerthal, wo der italienische Tag geblüht, sehr waten muß. Die Kinder freuen sich über den tiefen Schnee und stampfen darin versuchweise herum und erkälten sich, um sich nachher zu erwärmen.

Sie erwarten auf Nachmittags ihren H. Pathen; das bist — du. Was du nämlich von Tauf- und Geschlechtnamen an dir hast, hab' ich zwei Mal zu Gevatter gebeten, ein Mal männlich, ein Mal weiblich flecktiert, so daß die Namen eben zu sieben Köpfen zulangten. Es wird früher abgegessen — vieles gebohnt — seltene Tassen werden vorgeschoben, nämlich ein Paar mehr für dich; denn ich kenne nichts Häßlicheres als gerade das Schönste ungebraucht zu sparen wieder für einen Sparer und wär' ich ein Erzengel, für welchen, wie ich mir oft gedacht, ein ganzes Weltensystem nur eine mit Brillanten besetzte Achttaguhr mit Terzienzeigern von Monden ist, und hätt' ich diese Uhr, ich trüge sie auf Reisen und überall.

Du bist kaum herein und hast noch den Schnee an: so sprech' ich schon vom Fortgehen, woraus heute in jedem Betrachte nichts wird; jeder Festtag will eine unbestimmte Länge, und diese hat nur ein Abend. Jetzt erst lass' ich dich ein Wort mit deiner lärmenden Namenvetterschaft spre-

chen. Christian und Otto werden dich freuen, auch Hans, der Philosoph, an den ich den Brief addressiert, weiß für sein Alter Bescheid. O sieh auch die blasse stille Christine an, die sich an die Hand ihres Vaters schmiegt und so verschämt und freundlich die blauen Aeugelein zu dir aufrichtet, die leibhafte Mutter! —

Abends sind sie gesonnen, dem Pathen ein Konzert zu geben, und der Vater ist als Musikdirektor dabei angestellt.

Vorher fahren wir beide, nach dem Verbrauch der seltensten Tassen, in Diskursen in der warmen Stube auf und ab. Die Frau steht noch auf dem ökonomischen Horeb und Sinai und fertigt zehn Gebote aus, und nur in der Dämmerung und Abends hat sie eine ruhige Stunde für uns. Die gute Seele will lieber den Freund entbehren, den sie mit mir liebt, um mehr für ihn zu sorgen; so sind die guten Weiber; die weiblichen Kraftgenies hingegen sind wie wir. Ich und du werden nicht fertig mit einander und sind doch nicht uneinig — hab' ich nicht von Welthändeln mit dir zu reden, und von gelehrten Sachen, von der Auswechslung unserer Manuskripte, von der Stadt und von meinem Pfarrer in Spitz? — Ich werde dich dann (ich sag' es hier voraus und du kannst mich beim Wort halten) daran erinnern, daß die Weissagung, die ich in der Vorrede dieses Buchs aussprach, nur zu wohl eingetroffen. Wir werden unsere Gedanken darüber haben, daß der egoistische Handel, eine höhere Art von Kommerzspiel, immer weiter greift und daß die Liebe jetzt nur als Hemerotes *) dar-

*) Diese Statue stellte den Gott der Kaufleute mit dem Amor verschmolzen vor; die zweite ihn mit der Minerva; die dritte seinen Rumpf unter Herkules Kopf. Pitiscus und Schöttchen.

zustellen ist, die Weisheit als Hermathena, die Kraft als Hermeroklä. — Wie wär's in dieser Wärme möglich, auf den Polterabend der lauten Kinder hinzuhören, denen auf dem Lande stets ein Gast das lustige Feuerwerk loszündet und denen er einen hübschen Ast vom Freiheitbaume abhauet und zulangt? —

Auf ein Mal lispelt die blaßwangige blauäugige Christine den Brüdern etwas ins Ohr — wer erräth es nicht? — und die Brüderschaft stürzt hinaus, Hans den großen Philosophen ausgenommen, der an den philosophischen Schreibfingern des Vaters mit auf und abtrabt und schon etwas Rechtes sein will. Ich sage dir's auf griechisch, was sie vorhaben. Endlich machen die Wildfänge die Thüre weit auf (ganz wie es bei bei meinen guten Eltern war; daher ich auch glaube, der Geschmack an dem häuslichen Leben nehme einen Theil seiner Süßigkeit aus der damit verbundnen stillen Wiederholung des kindlichen her) und nun zieht unser alter Holzhacker eine sperrige weitästige Birke mit dem Stamm voran rauschend herein und Christian trägt noch einen dünnen Hollunderbaum nach. Die Mädchen schleppen Wasser zu, das heißeste, was die Küche liefert, und Lauge als Düngesalz, und Hans der Philosoph den größten Topf im Hause. Und so wird der Spalierbaum in seinen Treibwinkel mit Schnüren eingespannt und kein Stamm- und Freiheitbaum verschließet schönere Blüten und Früchte als er liefern wird. O ihr seligen Kinder, noch indische Götterchen auf Blumen, oder Genien, die halb darin eingescheidet wachsen! Jedes grüne Blatt ist euch ein Blütenblatt, indeß unsere Blüten gleich denen eines Baums in Portugal, oft Fliegen gleich sehen! — Ihr braucht keine künftige noch weniger vergangene Freude zu einer gegen-

und lange erzählen darf als ich nur will, dem ich aber auch theilnehmend zuhöre, wenn es sich über die Verwandten seines Herzens liebend ergießet.

Fehler freilich hat jeder Verfasser; und die Gute wird es dir zwar nicht sagen, aber ich, daß ihr Ehekonfort sonst (jetzt fast gar nicht) mitten im dichterischen Feuer leicht anderes fieng und daß er da (wiewol übrigens ein Lamm) beträchtlich aufprasselte; inzwischen hat er sich sehr geändert und gibt bei seinen schöpferischen Sturmwinden, wie Hausväter bei andern, mehr auf Feuer und Laternen Acht. Die Scholastiker sagen, dem Himmel sei das Sitzen und Stehen und jede Kleinigkeit einer Person im Zölibat gefälliger als die größten Tugenden einer verehelichten — wahrhaftig ein Ehemann ist der leibhafte Himmel; aus fünf Haaren, die ihm die Verliebte zu einem Ringe steuert, macht er mehr als aus einem Kopfe voll grauen, den eine Frau durch Sorgen für ihn aufsetzt. —

Endlich kommt Licht, und ein Kind ums andere bringt sein Tafelzeug, und zuletzt setzen wir uns mit dem hungrigen geschwätzigen Siebengestirn zu Tisch. Nur Kinder und Geliebte sind die senk- und wagrecht tiefen und auslaufenden Wurzeln, womit man sich fest und nähernd an die Erde klammert. Ich hoffe, du sollst bei diesem Triklinium oder petit souper auf mehr als eine Probe der warmen zarten Aufmerksamkeit gerathen, womit dir das schöne Herz meiner Hermine stille Achtung und Liebe ausdrückt. Ist's aufzutreiben am Andreastag, so schaff' ich Ackersalat oder Rapünzchen (valeriana locusta) herbei, weil mir (aber besonders im Februar) bei diesem Kraut immer ist, als hab' ich den Frühling an der Gabel. Vorschneiden mußt du.

Und nun lass' uns, wenn du satt und froh bist, aufstehen und das Konzert nicht versäumen, das die sieben kleinen Weisen geben wollen. Der Kapellmeister setzt sich. als Klavierist an ein altes Zymbalon und hämmert ein Arioso — einer von den Jungen ist der erste und letzte Violinist — Hans der Philosoph streicht, weil er wie seine ganze Gewerkschaft etwas unbeholfen ist, blos den Baß mit seinem Orpheus-Arm — und der Rest singt, von der schönen Vorsängerin, der Mutter, angeführt. Ach wenn du so den alten guten Hausvater im Zirkel seiner unschuldigen Ripienisten siehst, die noch nicht fühlen, was sie singen und geigen — und wenn du die sanfte blauäugige Sopranistin Christine an der Hand hast und meine Rosinette ein Paar kleinere Diskantistinnen — und wenn so viele theuere kleine Stimmen immer mehr mein Herz umstricken und fortziehen, sogar das vor mir auf dem Basse ernst arbeitende Spielmännchen — und wenn ich immer die sehnsüchtigen Augen gegen die runden Rosengesichterchen und gegen dich und die Mutter aufschlagen muß — und ich merke, daß uns bald die Rührung überwältigen wird — und wenn die feuchten Augen die Noten schwer sehen, und ich lieber aufhöre, und die Mutter die nächsten Kinder küsset, und du deine holde Kleine — und wir nasse Augen haben, ohne daß die guten Kinder begreifen, was uns fehlt! — — welche Stunde, lieber Otto, für drei Menschen, die verbunden sind! Und du, Allgütiger, der du sie in deiner Ewigkeit hast, solltest du sie versagen? —

Sechste poetische Epistel.

Ich als litterarischer Jubilar — und als Greis

Leipzig, im Nachsommer 1798.

Ich schreibe mich, Lieber, der doppelten Abreise sowo aus Leipzig als aus der Kugel, worauf es liegt, immer näher. Ich stehe in dieser Epistel nun schon im Oktober des Lebens vor dir, mein Laub färbet sich, hängt aber noch, und der stumme Nachsommer zeigt Gespinnste und Nebel auf der Erde und blauen Aether oben. Mach' aber mit mir die Obstkammer dieses Herbstes auf und betrachte die kleine allgemeine deutsche Bibliothek sammt den Supplementen, die ich in diesem kurzen Leben zusammen geschrieben habe.

Ich läugne nicht, ich hätte tausend Mal lieber statt der mäßigen Regimentbibliothek, die ich drucken lassen, eine alexandrinische gemacht. Aber die Sündflut macht das jedem Autor unmöglich. Sie kürzte das Leben der Menschen ab bis auf einen Stummel, den sie ihnen ließ, und mithin auch das Schreiben derselben; und wenn ein solcher Lebens-Fragmentist wie Voltaire im 80sten Jahre und Bande steht und angefangen hat: so wird er aus

der Erde weggejagt und springt, noch beide Hände voll Samenkörner, ins Schattenreich hinein.

Zum Unglück erhält sich kein Autor auf der deutschen Lethe flott, der sie nicht befährt auf einigen von ihm gefüllten Bücherbretern sitzend; mit Einem Bändchen (wie etwa Persius oder Virgil) schöss' er den Augenblick auf den Grund hinab; wie Holz zu Boden sinkt als Sägespahn. Gleichwol werden die europäischen Publikume verdrüßlich, wenn ein Autor in jeder Messe aussteht mit der Ladenschürze und ein neues Kauffahrteischiff auslädet und feil hat. Hingegen wenn er begraben ist, so nehmen sie Besen und überfahren sein Museum wie eine Goldarbeiterstube und kehren die zerstreueten Papierschnitzel zusammen, damit's ein mäßiges Bändchen wird, ein posthumum. Du kannst dir's erklären. Denn der Mensch ehret (nach Jakobi) nur das, was nicht nachzumachen ist; bei dem ersten Theile eines originellen Buches begreift niemand, wie ein folgender nur möglich sei; je öfter nun aber ein folgender kommt, desto mehr leuchtet uns die Möglichkeit des Machens und also des Nachmachens ein. Das Grab hingegen ist der Isolierschemel der Werke; es wird ein absondernder heiliger Zauberkreis auf ewig um sie gezogen. —

Aber zur Sache! Ich finde, daß unter den Denkwürdigkeiten meines Alters vieleicht das Autorjubileum, das ich da beginge, die größte sein würde. Ich bin ganz entschlossen dazu. Magister, Päbste, Universitäten, Schulen, Eheleute jubilieren häufig; warum sollen Autoren nichts machen? — Und da ich zum Glück schon Anno 1782 in meinem zweiten akademischen Jahre die grönländischen Prozesse schrieb und Anno 1783 die Akten inrotulierte: so qualifizieret mich ja schon mein

69stes Jahr — welches meines Erachtens nicht schwer zu erleben sein kann — zum Jubel-Autor.

Anno 1832 werd' ich demnach in den litterarischen und in den Litteratur-Anzeiger eine kurze Beschreibung des Jubels unter dem Titel: Jubelseniorat des Verfassers des Jubelsenior in jedem Fall einschicken — es müßte denn sein, daß ich schon etwas Besseres wäre als ein Mensch und ein alter Mann. In der Anzeige entschuldige ich mich mit nichts vor dem Lesepublikum, daß ich dasselbe nicht zur Jubelfeier eingeladen, als mit der Unmöglichkeit. Ich bitte, wo könnt' ich nur solche Leute und ihre Bedienten und Pferde, wenn ich auch Noahs Kasten hätte, unterbringen und stallen die mich ganz gelesen — oder gar die, die es nur halb oder flüchtig gethan? Und gesetzt, ich hätte einen freien Platz so groß wie Deutschland für diese zuströmende Welt: so müßt' ich doch einen viel größern geräumigern für die ankommende Nachwelt miethen, in deren Lesewelt ich zirkuliere, so daß ich die ganze Primarversammlung auf einen auswärtigen Planeten bestellen müßte wie der Saturn ist — und wahrhaftig nach dem Tode, wo man die Nachwelt so gut als die Vorwelt kennen lernt, kann hierin viel geschehen.

Aber eingeladen werden außer den Verlegern noch meine Rezensenten, und — was auch Rezensenten sind — die Redaktörs schweigender Zeitungen und die jedes Redaktörs, der das Journal allein schreibt, gleich der Bibel, die Spinoza Einem Verfasser beimisset. Die Jubelschrift gibt die Namen an. Die Nachdrucker hab' ich nur invitiert, damit sie aus eigenen Beuteln Jubelmünzen unter das Volk auswerfen — welches die Schelme gern thun werden, sobald ich ihnen ein scharfes Pasquill auf sie selber assekuriere und verspreche, wofür ich nichts

verlange, so daß es so viel ist als druckten sie es nach, und noch dazu mit Recht. — In der Jubelschrift liefer' ich eine Jubelrede in extenso, die auch hier geliefert wird. In dieser Jubelrede beruf' ich mich auf die sonderbar erfüllten Weissagungen, die ich in der „sechsten poetischen Epistel" soll von mir gestellet haben. Ich muß sie aber hier erst stellen; ich wahrsage hier nämlich, daß ich, wie Alkuin, 40 Jahre lang mit derselben Feder schreiben werde, nämlich in demselben Styl. Es ist unsäglich, was ich in 84 Jahren von heute an bis zum Jübileum wieder werde gelesen haben; leider ungleich genug den jetzigen Autoren, wie an Talent, so auch darin, daß sie sich der frugalsten Geistesdiät unterwerfen wie Schwangere der leiblichen, beide damit sie das Kind leichter zu gebären haben, wenn es mager geblieben. Mit den Jahren und Ideen werden nun freilich — da ich den ganzen Tag mit Hochzeittexten und Brautfackeln am Traualtare stehe, und nichts thue als Ideen kopulieren — die Soldaten- und Priesterehen und die Ehen im verbotenen Grade zwischen besagten Gedanken so anwachsen und sie alle so unter einander verschwistern und verschwägern, gleich europäischen Höfen — daß im ganzen Kopf für Geld kein geschiedenes Ideen-Paar zu erfragen ist, und daß ich in lauter Gleichnissen rede, fluche, bete und zanke. — Allein da ein Autor leicht wissen kann, was er sagt, aber nicht, was er gesagt hat in frühern Werken: so werd' ich oft manche Gleichnisse wie Erisichthon seine verwandelte Tochter, mehr als ein Mal auf den Markt treiben, weil ich mich unmöglich den ganzen Tag lesen und so viele Trillionen Gleichnisse memorieren kann. Jeder Leser, der mir solche Duplikate oder parziale zweite Auflagen berichtet, wird mich bei totalen zweiten Auflagen ungemein verbinden und verbessern.

Im Lebens Vendimiaire muß ferner mit der Herrschaft über sich auch der Scherz, die Ironie und die Laune höher wachsen, waren sie anders in den frühern Monaten gesäet. Auch der Wohlklang des Styls gewinnt viel. Die Gedankenstriche fahren von selber aus der Feder, ohne langes Denken. — Aber manches andere blühet ab oder stirbt aus. Der Handschrift sieht man es an, daß man schon vieles und flüchtig geschrieben, die wankende Hand nicht einmal gerechnet. In den — — — gehet man so sichtbar zurück; das — verbuttet und verschimmelt auch; und wie ist's mit — bestellt *)? —

Ich bin wieder bei der in den litterarischen Anzeiger kommenden Jubelschrift. Mit Vorbedacht zieh' ich dir aus ihr weder die verschiedene Ehre aus, die man am Jubileum theils mir anthat, theils ich den Gästen — noch das ländliche Mahl, ganz wie es in einer Gesnerischen Idylle gemolken und gesäuert wird — noch das Fußgestell aus Werken, die mir theils abgestohlen, theils geschenkt, theils zugeschrieben **) worden ohne Schenken

*) Ich halt' es für weltklug, diese Retrogradazionen eines kleinen Erdkörpers nicht anzuzeigen, weil ich sonst irgend einen groben Gesellen stutzig mache, daß er ein künftiges Werk von mir lieset und nachher in der Rezension bemerkt: „das Alter guckt schon aus dem sonst trefflichen Werke heraus, und den Verfasser scheinen jene herrlichen Gaben allgemach zu verlassen, die er hatte, zu ꝛc.“

**) Nicht den Lesern, sondern den Käufern hab' ich es zu sagen, daß seit den Mumien kein Buch von mir ist oder sein wird, dem nicht mein Name vorsteht. Zarte buchhändlerische Seelen hoffen die Hanswürste, die im Mittelalter der Kaufmann als Aushängeschild und Zeitungaviso seiner Waare mitbrachte, durch Ankündigungen zu ersetzen, die außer den gewöhnlichen Lügen noch die enthalten, daß ich die Waare geschrieben. Freilich wollen sie mir durch das Fremde, was sie mir zuschreiben und schenken, das Eigne erstatten, was

— noch kleinere Jubelfeierlichkeiten, weil ich dabei die seit Jahren an mich eingegangnen Briefe anführen müßte, die ich zusammengeschnürt vorzeigte und auf denen, wenn Sulzer das Schlagen gelehrter Bildnisse auf Münzen wünscht, die aufgepreßten Siegel gleichsam Medaillen für den Autor sind — noch tausend andere Dinge. Wichtiger scheint mir die Jubelrede, die der Jubilar an die Rezensenten hält und die ich aus der Jubelschrift in extenso nehmen kann. Der graue Jubelredner tritt nach einigen guten Diskursen über Druckfehler und über die Ausgaben seiner opera omnia und nach dem Kontrakte über die letztere, zufällig oder absichtlich unter die wie ein Krater oder eine Kanzel aufgeschlichteten Werke — in der That sind sie sein Mezzovo *) — und er hält aus dem Stegreif folgende kurze Abschied- und Erntepredigt an diejenigen Gäste, die ihn rezensiert:

„Statuere, meine Herren, quis sit sapiens, vel maxime videtur esse sapientis, sagt unser Cicero, oder verdeutscht: Ein Rezensent, der einen Verfasser lobt und malt, meint sich auch mit."

„Gehörten freilich einige von Ihnen zu den damaligen **) kantischen oder fichtischen Idealisten, so hätten diese Grund, sich, die Wahrheit zu sagen, für die einzigen Menschen von Kopf anzusehen und den Rest für gar nichts. Ein guter Idealist senket, er mag uns so viele unbekannte X für U machen als er will, stets den Pum-

---

mir andere stehlen, es seien ganze Personen oder einzelne Reden. Aber letztere sind besser; hier trägt man meine Sünden, dort träg' ich fremde.

*) So heißet der Parnas jetzt.

**) Jetzigen.

penstiefel in sich hinab und schöpft alles aus sich herauf, die physische Welt und mithin auch die nur in sie eingefleischte fremde geistige. Der Idealist entwickelt das Auge und mithin alles, was er damit sieht, aus sich und folglich jedes Buch, das er blos wie ein Träumer zu lesen glaubt, indeß er's wirklich selber macht. Den Stolz, den daher ein Idealist damals *) haben konnte, goutiert' ich so sehr, daß ich meines alten Leibgebers Ausspruch hierüber noch jetzt unterschreibe und hersage:" „Wie da: „der ächte Idealist alles selber macht, alle Sterne am „Himmel und die physische und gelehrte Welt: da er die „Werke der besten Autoren geschrieben, vom Homer bis „Göthe; und da er keine herrliche Zeile loben, exedieren „und übersetzen kann, die er nicht eben darum selber „gemacht: so wär' er ja ein Narr, wenn er ein mit „tragbaren gelehrten Welten und Meusel'schen Deutsch„landen ausgepolstertes Ich, er der Musensitz der Musensitze, er, der den Magisterhut nicht auf, son„dern in dem Kopfe hat, und den Kopf nirgend als „wie die inkorporierten Weisheitzähne und den philo„sophischen Bart und Mantel nur in sich — ein Narr, „sag' ich, wär' der ganze Gott, wenn er eine demüthige „Haut wäre und nicht geradezu sagte: alles was ich lobe „und lerne, schaff' ich und lehr' ich eben dadurch, und ich „möchte den sehen, der neben mir existierte geschweige „brillirte."

„Freilich wirft ein solcher Universalmann (aus ontologischen Gründen) keine Fehler vor als solche, die er eben selber macht."

„Alle höflich!" „antworten närrisch die Berg-

*) Jetzt.

leute, wenn man fragt, wie es mit ihnen steht. Diese Antwort kann kein Redaktör über seine 70 Jünger geben. Schon Jugend an und für sich ist grob; aber noch mehr eine humanistische, sogar im Alter; und zwar darum 1) weil der Geist der Alten auf jeden kräftigen Menschen, er sei ein Weltmann oder ein Künstler, tiefer wirkt, als auf die Linguisten, die nur den Körper suchen, 2) weil ihr linguistisches Studium ihr kleines Auge noch mehr eingränzt, 3) weil Leute, die etwas treiben, was wenige können, desto mehr entscheiden und stolzieren, so klein ihr Treiben sei, 4) weil der Mensch sich mehr eines Sprach- als Denkfehlers, mehr eines grammatikalischen als moralischen oder logischen Fehlers, so wie mehr eines körperlichen als geistigen annimmt und schämt, und zwar darum, weil die Fehler der erstern Art unwillkührlich, die der letztern aber willkührlich und also leicht abzulegen scheinen, 5) weil von jeher keine Hähne so erbittert kämpften als die humanistischen mit Federmessern *) bewaffneten, wenige Neuere wie Scioppius, Burmann, Klotz und die beiden — Skaliger ausgenommen." —

„Ich bin schon ein alter Mann; von Ihnen hingegen können die meisten die Unsterblichkeit erleben, die Sie mir, sei es auch nur durch Schweigen **) zugewandt; —

*) Die englichen Streithähne werden so bewaffnet.

**) In Deutschland gibt es drei Publikume oder Publika, 1) das breite fast ungebildete und ungelehrte der Lesebibliotheken, 2) das gelehrte, aus Professoren, Kandidaten, Studenten, Rezensenten bestehend — 3) das gebildete, das sich aus Weltleuten und Weibern von Erziehung, Künstlern und aus den höhern Klassen formt, bei denen wenigstens Umgang und Reisen bilden. (Freilich kommunizieren oft die drei Kollegien). Der Verfasser dieses ist dem dritten

denn wie der dreitägige Tod Christi einem ewigen gleich galt, so steckt in einer dreitägigen Unsterblichkeit jetziger Autoren die längste. Ich spreche freilich nur von der Unsterblichkeit unter Sterblichen; die längere unter Unsterblichen fängt erst an, wenn die Augen brechen."

„Noch ein Wort: Nach diesem Jubeljahr hoff' ich, nicht ohne allen Geschmack zu schreiben. Ich hätt' es früher gekonnt, wenn ich zur Apoplexie mich entschlossen, oder wenn ich, wie Ludwig XIII. von Frankreich, auf Befehl seines Arztes Bouvard, in einem Jahr zu 215 Purganzen, 212 Lavements und 47 Aderöffnungen gegriffen hätte; ich wäre dann kapabel geworden, so ordentlich und nüchtern zu schreiben wie ein vernünftiger Mann im R. Anzeiger. Inzwischen da das Alter selber eine Krankheit ist, und eine asthenische dazu: so ist noch schöne Hoffnung da und wenig verloren. Und warum soll ich nicht mich mit der Hoffnung trösten, daß ich einmal eben so glücklich sein kann wie mehre Köpfe, die wie andere Vulkane nach den Flammen und der Lava doch zuletzt Bimssteine auswarfen, welche leicht waren und womit man polieren konnte?" —

„Was scherz' ich? Nah' am Meer der Ewigkeit will in dasselbe der Mensch, wie andere Flüsse in ihres, mit schiffbaren Armen voll Gaben fallen. Ich habe vor Jahren, da ich diese Jubelrede in „J. P. Briefen rc."

Publikum den einzigen Dank schuldig. Inzwischen behandelte ihn doch das zweite immer so wie das erste. Daher er dem zweiten einen Dank abzutragen glaubt, wenn er einmal alle öffentliche laute Urtheile über sich sammt den Namen der guten stillen Zeitungen sammelt, sie vergleicht und sie der Nachwelt mit Reflexionen überliefert, worin er zu erweisen meint, daß das gelehrte Deutschland noch nicht arm an ächten Gelehrten sei.

schreiben wollte und vorher die Abhandlung über das Träumen, den heutigen Tag geträumet; — ich sah mich anfangs in einem Glaskasten aus Wien als einen heiligen Leib gebracht, den man bald für den h. Paul bald für die heilige Laurenzia, die Schirmvögtin der Bücher und Kenntnisse ausgab — dann sah ich, (es ist ganz so wild als ein Traum sein kann) mich in meinen Kupferstich verwandelt, vor dem die Zeit stand und hinter ihrem Rücken ins Tintenfaß tunkte und wagrechte Linien durch die Stirn, d. h. Runzeln zog — Auf einmal stand ein Skelet an einem verhangnen Pfeilerspiegel, dem ein unverhüllter gegen über hing. — Plötzlich fuhr die seidene Hülle auf — und beide Spiegel gaben einander ihre unermeßliche zurückkriechende Gestalten-Kette, und jede Unendlichkeit wiederholte sich und die fremde — und die zwei dunkeln einschwindenden Reihen schienen die Nachwelt und die Vorwelt nachzubilden — — was war es? — ein Traum! Aber in der kältesten Stunde des Daseins, in der letzten, ihr Menschen, die ihr mich so oft mißverstandet, kann ich meine Hand aufheben und schwören, daß ich vor meinem Schreibtisch nie etwas Anderes suchte als das Gute und Schöne, so weit als meine Lagen und Kräfte mir etwas davon erreichen ließen und daß ich vielleicht oft geirret, aber selten gesündigt habe. Habt ihr wie ich dem zehnjährigen Schmerz eines verarmten, verhüllten Daseins, eines ganz versagten Beifalls widerstanden und seid ihr, bekriegt von der Vergessenheit und Hilflosigkeit, so wie ich der Schönheit, die ihr dafür erkanntet, treu geblieben?"

Was geht mich die Jubelrede mehr an? Ich sage das: nur ein Mal wandert der Mensch über diese fliehende Kugel, und eilig wird er zugehüllt und sieht sie nie wie-

der; wie, und er sollte der armen so oft verheerten und vollgebluteten Erde nichts zurücklassen als seinen Staub oder gar versäetes Giftpulver und Verwundete? — O wenn einer von uns eine Tagreise durch irgend eine stille Welt am Himmel, durch den milden Abendstern oder den blassen Mond thun dürfte: würd' er da, noch dazu wenn er ferne Seufzer hörte oder vergossene Thränen fände, sein eiliges Durchfliehen mit herumgelegten Selbstgeschossen und ausgestreuten Dornen bezeichnen und nicht vielmehr, falls er könnte, mit irgend einer geöffneten Quelle, mit einer zurückgelassenen Blume oder mit was er zu erfreuen wüßte? — O es sei immer vergessen von der ganzen Zukunft, was ein sanftes Herz wollte und that; wenn es nur unter dem Handeln sagen kann: nach langen langen Jahren, wenn alles verändert ist und ich auf immer verflogen oder versenkt, da wirst vielleicht die Hand der Zeit den Samen des kleinen Opfers, das ich jetzt bringe, weit von mir und meinem Hügel zu irgend einer Frucht oder Blume aus, und ein mattes Herz wird daran erquickt und schlägt voll Dank und kennt mich nicht. —

Mein Jubiläum ist aus; — aber jene Hoffnung ist eigentlich das rechte. —

* * *

Ich brach diese Epistel, die mit der Schilderung des Alters schon die Geschwätzigkeit desselben zu verbinden scheint, heute früh ab, um zum letzten Mal (weil ich morgen reise) die englischen Anlagen um Leipzig, unter der freundlichsten Herbst- und Morgensonne beklommenselig zu durchgehen. Ich habe dir diese Sommer- und Sonnenseite der Leipziger Landschaft, die Winter-Villegiatura der Einwohner und Einwohnerinnen, die in kal-

ten Tagen da stets zum Luftbad als Badgäste zusammentreffen, oft genug gezeichnet; und Leser, die da waren, kennen sie ohnehin. So viel ist gewiß, ich kann nie in diesem so rein-entworfenen Naturgarten voll Gärten, Rasenplätzen, Wäldchen, lichter und dunkler Stellen herumirren, ohne auf den Schöpfer desselben *) Jubelmünzen zu schlagen d. h. ohne immer zu sagen: habe recht Dank:

— Aber die Malerei des Stilllebens des Alters, wovon ich eben aufgestanden war, setzt' ich im Marschieren sonderbar wieder fort. Ach ich wurde ja von jedem Baume darauf gebracht! Die Sonne gieng herbstlich tief — ich stand auf einem künstlichen Berge des Gartens es war eine Sternwarte für mich, und der ruhige Himmel breitete sich unten auf dem Boden aus — das Getöse und Geläute der Stadt schlug in die Stille herein — ich sah hinunter über die langen Kreuzgänge aus Gipfeln und die glänzende beseelte Ebene und über das holde Wasserstück mit seinen Schwanen und mit den Spiegelbildern der vorbeigehenden Strandbewohner und mit dem nachgemalten tiefern Himmelblau und über die bunte Brücke (das Zeichen der irrdischen Flucht) und über die Trauerweiden mit hängenden Armen — und ich dachte an den Frühling dieses Jahres, wo ich alles zum ersten Mal genoß und an die Nachtigallen, welche damals auf den Bäumen an der Brücke schlügen; und die Frühlingmorgen feierten wieder die Maienfeste in meiner Brust: da dacht' ich zwar bewegt, es ist wieder vorbei und es kommt mir lange vor; aber ich sagte mir auch: „dein Erinnern nimmt ja jährlich zu; sonst mußte ein

---

*) Bürgermeister Müller.

Siebente poetische Epistel.

Das Ende.

Unterwegs 1798.

Ihr guten Leser, die ihr vom unbekannten einschlafenden Menschen doch den fortsprechenden Autor erbet, schauet leicht meinem kleinen Schachspiele mit mir selber zu bis zum Umlegen der letzten Figur. — Ich kann und will in dieser Epistel nicht an die Menschen denken, die ich in den vorigen aufgeführt. — —

Ich fuhr heute am Morgen einsam aus Leipzig über den entvölkerten Markt, wovon die hölzerne Budenstadt in der Stadt nach der Messe schon abgetragen war. Ein Mensch, der sich aus dem lebendigen Kreise eines Ortes ablöset, verlässet nicht den letztern (denn dieser merket keinen Abgang) sondern einen alten Lebens-Zirkus, den er nun gegen einen neuen umtauscht, unterwegs ist er ledig, einsam und nichts. — Meinen Wagen begleitete in der Stadt — ob wir gleich schon Abschied genommen — vom Weiten ein guter Jüngling *), den ich herzlich liebte: bleibe so schuldlos wie du bist, reiner heller Mensch, und lese immer diese Zeile so wie jetzt! — Draußen lief die ebene lange Straße durch eine Baumschule auf beiden Seiten gleichsam in den blauen kalten stillen Himmel des Herbstes hinein — ich stieg aus und

*) Paul Thieriot.

irrte dem schleichenden Wagen nach — o war ich nicht so oft auf diesem Weg an schönen glänzenden Morgen und Abenden sanften Freuden entgegengegangen und der Hoffnung, ihn zu wiederholen? — Der Herbst dampfte glänzend am Umkreise der Erde — ich schauete mich um und zwischen den Thürmen standen die Rauchsäulenfarben trunken vor der malenden Sonne wie aufrechte Morgenröthen über der Stadt — — Es gehe dir wohl, menschenfreundliche Stadt! Und dir, geliebter Weiße*), bleibe die Jahreszeit deines Lebens so warm und hell wie die jetzige und wie dein Herz!

Später in der einsamern Ferne und in der leeren Ebene ohne Berge dacht' ich an den Inhalt dieser siebenten poetischen Epistel, aber recht froh. O warum darf man nicht unter dem blauen Himmel, auf der grünenden Erde, ja die wie ein Krankenstuhl, zugleich unser Tisch, unser Sitz und unser Bette sein kann, vor der großen Natur die sinkenden Augenlieder schließen? Schlafen nicht Kinder am liebsten neben der schirmenden Mutter ein? —

Unter allen Episteln ist keine ihrer beschriebenen Stunden so gewiß als diese meiner letzten. Ja die andern können lügen, nur diese nicht. Wenn's inzwischen jenes ist, ich meine wenn das Schicksal meinen Milchtopf wie in der Fabel umstößet: so hab' ich wenigstens, eh' es geschah, den Topf und den Traum gehabt; und nachdem es geschehen, hab' ich noch mehr als die Erfüllung. Ich kenne dich, Leben, und nehme dich überall ganz; du bist ein Sousball in Paris, worin man nicht den ganzen Ball zu bezahlen braucht, sondern einen und

*) Ich meine den liebenswürdigen Verfasser der vortrefflichen Amazonenlieder, des Kinderfreundes ɩc.

kennen — und wenn ich's nicht mehr könnte, so wäre der Irrthum nur kurz — und ich werde sagen: nimm nur hin den leichten durchsichtigen Sommernachttraum des Lebens, weiter ist nichts da! Und wenn du dann, wie wir schon bei kleinern Mysterien thun, das scheidende Auge verschleierst und wenn nur noch ein Paar Träume in der leeren Seele wohnen: o so werd' ich, wenn ich kann, segnend an euch Menschen denken — denn ich hab' euch gewiß geliebt — und es wird mich da noch schmerzen, daß du arme so oft verwundete Menschheit noch so blutige Entwickelungen zu überstehen hast. Wenn die letzte Wolke dann dichter um das Auge zieht: dann kommt, ihr Jugendmorgen und Juniusnächte, ich werde die jungen Rosen in eueren Händen schon kennen — und ihr gestorbenen Freunde tretet nahe herbei, denn nur noch das schlagende Herz steht zwischen mir und euch — und wenn dann, was das Geschick doch so vielen Scheidenden bescheerte, ein inneres Tönen und Klingen den entrinnenden Geist begleitete, so würd' er noch über diesen holden Frühling der Ewigkeit, über dieser ersten Erde weinend schweben und wünschen: lebt wohl ihr Morgen und ihr Abende, ihr reichen Thäler und Berge, ihr Sternennächte, ihr Frühlinge und du ganze liebe Erde! — Und dann hab' ich sie verloren. — O noch ruht sie so glänzend vor mir und trägt die untergehende Sonne an ihrem Herzen — der Abend brennt hinter seinen Wolken auf den Bergen — die entfliehenden Lerchen singen dem künftigen Frühling entgegen — aus den vertrockneten Auen grünen die hohen Wintersaaten mit Frühlingsprossen auf — und ich gehöre noch der erfreuenden Erde an — — o ich will in diesem Vorhof des Seins noch thun, was der Schwache vermag.

Die Sonne geht hinab — meine Reise endigt — und in wenigen Minuten bin ich an einem geliebten theuern Herzen — — es ist deines, unsterblicher Wieland!

Jean Paul's

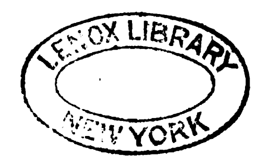
sämmtliche Werke.

XXXVI.

Achte Lieferung.

Erster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

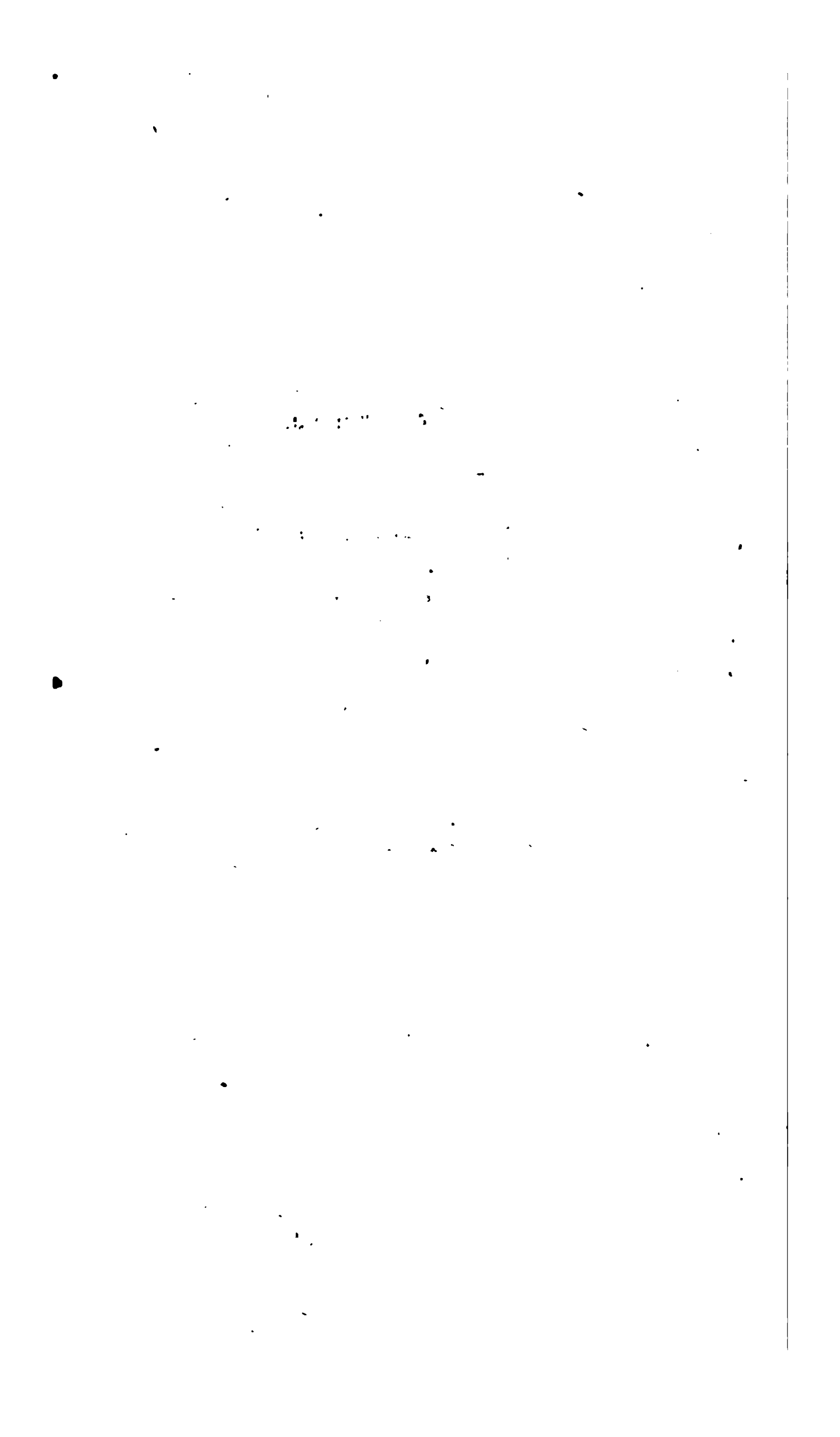


Achte Lieferung.

Erster bis dritter Band: Die Levana, nebst dem Ergänzblatt der Levana.

Vierter Band: Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer nebst der wunderbaren Gesellschaft in der Neujahrsnacht, und das Freiheitsbüchlein.

Fünfter Band: Das Campanerthal.



Ihrer

Königlichen Majestät

der Königin

Carolinie

von Baiern

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von dem

Verfasser.



Allergnädigste Königin!

Durch den hohen Namen Eurer Königlichen Majestät will der Verfasser die Levana für die Mütter einweihen, wie die Fahnen des Vaterlandes durch eine Fürstin, welche sie mit ihrer Arbeit ausschmückt, eine neu begeisternde Macht gewinnen.

Verzeihen Eure Majestät die Zueignung eines Werkes, das Deutschland selber, in so fern seine Zustimme die verbesserte Auflage veranlaßte, einer Fürstin zueignet, für welche die besseren und wärmeren Stellen darin nichts sein können, als Ihre eigenen Erinnerungen.

Wenn schon in jedem tiefen Stande das Mutterherz der weibliche Ordensstern und die Sonne ist, welche den Morgenthau der ersten Thränen sanft erwärmt und trocknet: so erfreut den Zuschauer noch inniger diese Sonne, je höher sie steht und eine weite Zukunft erwärmt; und wenn eine hohe Mutter Ihr Herz gleich Ihrer Schönheit

vervielfältigt, und durch Ihr Ebenbild ferne Zeiten und Länder beglückt.

Noch höher wird diese Freude, wenn die Mutter zugleich die Mutter ihres Landes ist, und den Zepter zum Zauberstabe erhebt, welcher die Trauerthräne vor Ihr, noch ehe sie abgetrocknet ist, zu einer Freudenthräne erhellt.

Sollte die tiefe Ehrfurcht eines Unterthans verbieten, diese Freude in einer Zueignung auszusprechen?

Mit tiefster Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majestät

unterthänigstgehorsamster
Jean Paul Fr. Richter.

Levana
oder
Erziehlehre
von
Jean Paul.

Erstes Bändchen.

schaltungen einiger in zwei Zeitschriften verstreueten und anderer auch ungedruckter Erziehbeiträge, noch manche nähere Bestimmungen, zu welchen ich mich durch die Urtheile eines und des andern freundlichen Richters, besonders des jenaischen und hallischen, aufgefodert fand.

Denn kein Tadel ist wol mehr zu erwägen, als der von Freundlichgesinnten und Gleichgestimmten; nicht einmal das Lob der Feinde wiegt so entschieden vor — da es eben so oft Falle als Fallschirm sein kann —; auch will man vor einem wohlwollenden Tadler weder eignes Ja noch Nein, sondern nur die Sache beschützen.

Nur Einem kritischen Urtheilverfasser hab' ich nichts zu sagen, weil er selber nichts gesagt; wiewol schon diese Aeußerung ihm zu viel ehrend sagen würde, hätt' er sein Urtheil nicht unter die Göttingschen gelehrten Anzeigen gemischt, welche noch immer durch gelehrte den Ruhm ihres Reichthums eben so fort bewähren, als sie durch ästhetische und philosophische die Anhänge der nach langem Einschläfern eingeschlafnen Nicolai's Bibliothek so täuschend fortliefern, daß sogar ein eingeschränkter Kopf mit diesen allgemein - deutsch - bibliothekarischen Nachzüglern schon zufrieden sein kann.

Uebrigens reift der Verfasser dieses weniger an fremden Verfassern als an eignen Kindern weiter. Leben belebt Leben, und Kinder erziehen besser zu Erziehern als alle Erzieher. Lange vor der ersten Levana waren überhaupt Kinder (d. h. also Erfahrungen) dessen Lehrer und die Bücher zuweilen die Repetenten. Indeß Erfahrungen können, da ihre Anzahl nie bis zur Kraft beweisender Allgemeinheit zu erschöpfen ist, etwas nur durch ein Gemüth aussagen, das ihnen das Geistige und Allgemeine aus sich selber unterlegt und ablernt. Daher können Erziehlehren bei der Unerschöpflichkeit der Regeln und der Schwierigkeiten ihrer jedesmaligen Auswahl nur durch Anregung und Erwärmen elterlicher Liebe und eigenthümlicher Kraft beglückend und schaffend helfen. Jede wahre Kraft, es sei des Herzens oder des Kopfes, kann, bei Kinderliebe, auch in der Ferne gewöhnlicher Methoden, mit Segen erziehen.

Die Menge und der Abgang der Erziehschriften erklären sich aus dem Umstande, daß unter allen Aemtern das erziehende am stärksten mit Amtinhabern besetzt ist, unter allen von beiden Geschlechtern zugleich, von den Eltern, ja sogar von denen, welche keine gewesen, so daß folglich der Erziehlehrer, nicht etwan wie ein Gottes-, Rechts- und sonsti-

müthlichkeit mehr die Mütter anspricht: so wendet sich Niethhammer im Streite des Philanthropinismus und Humanismus mehr den Vätern zu, indem er die formelle Bildung durch Sprache, als die Bildung des Ganzen, mit Recht der materiellen durch Sachen, als der theilweisen, vorschickt und vorzieht und den innern Menschen mehr durch geistiges Arbeiten als durch geistiges Füttern stärken und stählen will. Seiner schönen Feindschaft gegen die jetzige Zeit, welche durch Naturgeschichten, Bertuchische Bilderbücher und andere Sachregister des Auges die Lehrstuben zu Alpen macht, wo die Pflanze mager und klein und deren Blume übergroß getrieben wird, stimmte ich zu meiner Freude schon früher im 1sten und 2ten Kapitel des 7ten Bruchstücks vor und jetzo nach. Die Bildkraft der Philologie wird ihr eigner Beweis durch seine logisch-meisterhafte Darstellung. Nur schließet er mit Unrecht, wie es scheint, von den Mitarbeitern am Weinberge formeller Bildung den tiefpflanzenden Pestalozzi aus, der vielleicht sogar unter die Vorarbeiter gehört. Da Pestalozzi's anfängliche Ernten unscheinbar, nämlich nur Wurzeln sind, die man nicht zum Vorzeigen aufdecken kann: so unterscheidet sich sein formelles Bilden durch Ma-

thematik von dem des Humanismus durch Philologie ja nur im Werkzeug. Beide Lehrer fahren in ihrem Erntewagen demselben Ziele zu, nur aber sehen beide, einander entgegensitzend, sich und entgegengesetzte Wege an.

Graser stellt in seinem Werke „*Divinität der Menschenbildung*" die vier großen Hinanbildungen zur Gottheit, gleichsam die vier Evangelien, Gerechtigkeit, Liebe, Wahrheit und Kunst oder Schönheit, als die vier Erziehelemente auf. Freilich hätt' er statt der eben so ausländischen als außerirdischen „Divinität," sprach- und lebensrichtiger „Gottähnlichkeit" gesagt, zumal da die beste Erziehung, als ein zweites Nachschaffen des göttlichen Ebenbildes im Menschen, uns alle doch nur als dunstige kalte *Nebensonnen* der urlebendigen *Welt-Sonne* zurücklassen kann, die nicht höher stehen als die Erdenwolken. Der Erziehgrundsatz der Divinität zwar lag schon in dem frühern der Humanität, da wir ja die Gottheit nur im Menschen als Gottmensch finden und kennen; aber der Glanz des in der reinen Ewigkeit wohnenden Ideals wirft uns das Licht auf unseren Richtsteig heller, als die von der Zeit getrübte Menschen-Realität. — Uebrigens überrascht der Verfasser,

der dem Allgemeinsten das Bestimmte weniger ein- als anwebt, am Schlusse angenehm mit bestimmten Verkörperungen, nämlich mit so praktischen Anweisungen, daß man gern noch recht vielen durch Ausleeren früherer Transzendental-Bogen Platz und Spielraum gegeben hätte. Kann er aber nicht viele gewöhnliche weiße Bogen nehmen und uns auf ihnen eine so lange Fortsetzung seiner Unterricht-Praxis geben, als wir jetzt schon in Händen zu haben wünschten?

In der „allgemeinen Pädagogik von Herbart,“ kann die schöne mit Lichtern und Reizen bestechende Sprache gleichwol nicht den Wunsch abwenden, daß er das Titel-Vorrecht „allgemeine“ nicht möchte so allgemein genutzt haben und durchgeführt, so daß der Leser die zu weiten Formen mit ergänzendem Inhalt füllen muß. An einem Philosophen findet man freilich, wenn er Erziehlehrer ist, oft genug nur den Polarstern, welcher zwar zu einer langen Reise um die Welt, aber zu keiner kurzen in der Welt gut anweiset; wie denn überhaupt Philosophen den jüdischen Propheten (oder auch den Wetterpropheten) gleichen, welche leichter ein Jahrhundert als ihren nächsten Todestag wahrsagen, so wie — wenn ich mir ein zu starkes Gleichniß er-

erlaube — in der Geschichte sich auch die Vorsehung nicht an Jahren, sondern an Jahrhunderten entschleiert, und an diesen kaum, da das enthüllende Jahrhundert wieder der Schleier des nächsten wird. — Wo aber Herbart die Muskel- und Bogen-Senne des Charakters stärken und spannen will: da tritt er kräftig in das Besondere und Bestimmte hinein; und mit schönem Rechte, da sein Wort- und sein Gedankengang ihm selber einen zusprechen. Gewiß bleibt für die Erziehung der Charakter das wahre Elementarfeuer; hab' ihn nur der Erzieher, so wird dasselbe, wenn nicht anzünden, doch wärmen und Kräfte treiben. Das jetzige Jahrhundert — eine vulkanische Insel, welche glüht, treibt, zittert und erschüttert — sollte endlich vom politischen Kolosse, der jetzt auf den Ufern zweier Jahrhunderte steht, aus den Siegen über seine hin- und hertreibenden Wallfischfahrer, den Inhalt und Gehalt eines Charakters gelernt und ersehen haben; denn ein Charakter ist ein Fels, an welchem gestrandete Schiffer landen, und anstürmende scheitern. Keine glückliche Völker-Zukunft war überhaupt von jeher anders aufzubauen als von Händen, die aus Zeig- und Schreibfingern sich geistig zu Fäusten ballten. Dieß spricht jetzt schon die

steinalte Geschichte, sagt aber als eine geschwätzige Frau und Sibylle Jahr für Jahr immer mehr, und sie weiß gar nicht aufzuhören. — —

Dieser neueste, sogar mit Auslassung mancher anderer Einnahmen berechnete Reichthum an Erziehwerken erhebt unter den europäischen Völkern das deutsche zum erziehenden; und deutsche Schulen sollten, wie mehre Städte in Frankreich, den Ehrennamen, die guten, führen. Ja man könnte, so wie Lessing die unscheinbaren Juden die Erzieher des Menschengeschlechts nannte, an den Deutschen uns vielleicht die Erzieher der Zukunft versprechen. Liebe und Kraft, oder innere Harmonie und Tapferkeit sind die Pole der Erziehung; so erlernte Achilles vom Zentaur zugleich das Lyra-Spielen und das Bogen-Schießen.

Möchten wir doch überhaupt bedenken, ehe wir die Verwechslung der Seefahrer, welche oft Eisfelder für Land ansahen, umkehren, und das Land der Zukunft für Eisfeld halten, daß allen Völkern der Erde, sogar den knechtischen, geschweige freieren, die Kinderstube der Erziehung als ein Sonnenlehn und eine Freistadt der Freiheit verblieb von Zeit und Verhältniß unerobert.

Unter allen geheimen Gesellschaften und Klubs,

welche der Staat oft in bedenklichen Zeiten untersagt, werden doch die Familienklubs von so vielen Kindern, als man taufen ließ, unbedenklich geduldet. So laßt uns denn mit dem kurzen Kinderarm, d. h. mit dem langen Hebelarm die Zukunft bauen und bewegen, und unverdrossen und tapfer das Gute der Zeit erhöhen helfen, und das Schlechte unterhöhlen. Ja sogar der, für dessen Kinder die Fruchtlese zu lange ausbliebe, sage zu sich: „meine Enkel sind ja auch Menschen" und säe fort.

Baireuth, den 21. Nov. 1811.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede
zur ersten Auflage.

Noverre foderte von einem guten Balletmeister außer der Tanzkunst blos noch Meß-, Ton- und Dichtkunst, Malerei und Anatomie. Hingegen über die Erziehung schreiben, heißt beinahe über alles auf einmal schreiben, da sie die Entwickelungen einer ganzen, obwol verkleinerten Welt im Kleinen (eines Mikrokosmus des Mikrokosmus), zu besorgen und zu bewachen hat. Alle Kräfte, womit die Völker arbeiten oder glänzen, waren früher als Keime unter der Hand des Erziehers dagewesen. Ginge man noch weiter, so begehrte jedes Jahrhundert, jedes Volk, zuletzt jeder Knabe und jedes Mädchen seine eigne Erziehlehre, Fibel, Hausfranzösin u. s. w.

Wenn folglich über eine Sache wie diese nur acta Sanctorum, eigentlich sanctificandorum

(Akten weniger der Heiligen, als der zu Heiligenden) geschrieben werden können — noch sind die pädagogischen so wenig als die Bollandischen im letzten Monat — und wenn ein Foliant nichts ist als ein Bruchstück: so gibt es eben darum über einen so unerschöpflichen Gegenstand kein Buch zu viel, selten hinter dem besten, ausgenommen das schlechteste; und da, wo nur Bruchstücke möglich sind, machen nur alle mögliche das Ganze aus.

Damit glaubt der Verfasser sowol seine Kühnheit als seine Armuth entschuldigt; denn beide gränzen, wie im Staate, gern zusammen. Er hat nicht alles gelesen, was über die Erziehung geschrieben, sondern etwa nur eines und das andere. Rousseau's Emil nennt er zuerst und zuletzt. Kein vorhergehendes Werk ist seinem zu vergleichen; die nachfolgenden Ab- und Zuschreiber erscheinen ihm ähnlicher. Nicht Rousseau's einzele Regeln, wovon viele unrichtig sein können ohne Schaden des Ganzen, sondern der Geist der Erziehung, der dasselbe durchzieht und beseelt, erschütterte und reinigte in Europa die Schulgebäude bis zu den Kinderstuben herab. In keinem Erziehwerke vorher war Ideal und Beobachtung so reich und schön verbunden, als in dem seinigen; er wurde ein

Mensch, dann leicht ein Kind, und so rettete und deutete er die kindliche Natur. Basedow wurde sein geistiger Verleger und Uebersetzer in Deutschland — diesem Lande der Pädagogopädieen (der Erziehung zu kindlichen Erziehern) und der Kinderliebe — und Pestalozzi ist nun der stärkende Rousseau des Volks.

Einzele Regeln ohne den Geist der Erziehung sind ein Wörterbuch ohne Sprachlehre; nicht nur kann kein bloßes Regelnbuch die Unendlichkeit der Einzelwesen und der Verhältnisse erschöpfen und aussondern, sondern dasselbe würde, gesetzt es wäre vollendet und vollendend, doch einer Heillehre ähnlich sein, welche nur gegen die einzelnen Zeichen einer Krankheit stritte, und z. B. vor einer Ohnmacht gegen Ohrenbrausen und Augenfunkeln etwas Schwächendes, gegen Blässe und Kälte des Gesichts etwas Stärkendes, gegen Uebelkeit etwas Abführendes verordnete. Aber dieß taugt nicht! Ungleich dem gewöhnlichen Erzieher begieße nicht die einzelen Zweige, sondern die Wurzel, die jene schon wässern und entfalten wird. Weisheit, Sittlichkeit sind kein Ameisenhaufen abgetrennter zusammentragender Thätigkeiten, sondern organische Eltern der geistigen Nachwelt, welche blos der we-

ckenden Nahrung bedürfen. Wir kehren die Unwissenheit der Wilden, welche Schießpulver säeten, anstatt es zu machen, blos um, wenn wir etwas zusammensetzen wollen, was sich nur entfalten läßt.

Allein obgleich der Geist der Erziehung — überall das Ganze meinend — nichts ist als das Bestreben, den Idealmenschen, der in jedem Kinde umhüllt liegt, frei zu machen durch einen Freigewordenen; und ob er gleich bei der Anwendung des Göttlichen aufs Kindliche einzele Brauchbarkeiten, zeitige, individuelle oder nächste Zwecke verschmähen muß: so muß er sich doch, um zu erscheinen, in die bestimmtesten Anwendungen verkörpern.

Hier unterscheidet sich der Verfasser — aber zu seinem philosophischen Nachtheile — von den neuern übersinnigen Vorstehern an Erziehschultafeln, welche darauf mit so runder Kreide schreiben, daß man alles in den breiten Strichen finden kann, was man — vorher mitbringt, welche einen vollständigen Erzieh-Brownianismus mit den zwei Worten liefern: 1) stärke, 2) schwäche; wiewol der Brownianer Schmidt gar nur Ein Wort sagte: stärke. D. Tamponet behauptete, auch im Vaterunser woll' er Ketzereien ausspüren, sobald man es begehre;

die jetzige Zeit weiß umgekehrt in jeder Ketzerei ein Vaterunser zu finden. Der Gewinn freilich aus solchem philosophischen Indifferenziieren (Gleichsetzen) ist für eine Mutter, die ein gegebnes Kind zu entwickeln hat, unerheblich, ob schon dergleichen hoch- und wohlklingende, zusammengetragene Werke durch Klingeln und Stehlen immer von Kunstsinn zeugen; daher Gall diesem Sinne ganz recht mitten zwischen dem Ton- und dem Dieb-Sinn das Lager anwies.

— Doch diese Sprache gehört nicht einmal in die Vorrede; dem Werke selber verbot sie ohnehin der Gegenstand, weswegen dieses in der Form als mein ernsthaftestes angesehen werden mag, dem nur selten ein kurzer komischer Anhang mitzugeben war.

Der Leser nehm' es gelinde auf, wenn er einiges Gedruckte hier im Wiederdrucke findet; das Gedruckte ist als Bindemittel und Bast des Ungedruckten unentbehrlich; nur muß die Bastpflanze nicht den ganzen Garten besetzen, anstatt die Bäume blos zu verbinden. Doch gibts noch zwei bessere Entschuldigungen. Bekannte Erziehregeln gewinnen neu, wenn neue Erfahrung sie wieder bewährt; der Verfasser aber war im Falle, dreimal an fremden Kindern jedes Alters und Talents sie

zu machen; und jetzo genießt er von seinen eigenen das pädagogische Jus trium liberorum (das Dreikinderrecht); und jede fremde Erfahrung in diesem Buche ist vorher die seinige geworden. Zweitens wird jetzt die Büchertinte oder Druckschwärze, wie sympathetische Tinte, so schnell bleich — so wie sichtbar — daß es gut ist, in den neuesten Büchern alte Gedanken zu sagen, weil man die alten Werke, worin sie stehen, nicht liest; von manchen Wahrheiten müssen, wie von fremden Musterwerken, in jedem Jahrfunfzig neue Uebersetzungen gegeben werden. Ja ich wünschte, man trüge sogar altdeutsche Muster von Zeit zu Zeit ins Neudeutsche und mithin in die Lesebibliotheken über.

Warum gibt es von Allem Blumen- und Unkrautlese, nur aber noch keine Wein- und Fruchtlese aus den unzähligen Erziehbüchern? Warum darf auch nur eine einzige gute Beobachtung und Regel verloren gehen, blos weil sie etwa in einem zu dickschweren Werke eingekerkert niedersinket, oder in einem einblättrigen verflattert, z. B. in einer Einladungschrift? Denn Zwerge und Riesen leben, auch als Bücher, nicht lange. — Unser Zeitalter, dieses Luft- und Aetherschiff, welches zugleich durch Anzünden neuer Lämpchen und durch Auswerfen al-

ten Ballastes immer höher stieg, könnte, dächt' ich, nun mit dem Auswerfen nachlassen, und Altes lieber einsammeln als herabschleudern.

So wenig zwar eine solche uneinige Gedanken-kollekte die Regel selber lehren könnte: so würde sie den Erziehsinn, der diese anweiset, doch wecken, und schärfen! Daher sollte jede Mutter — noch besser aber jede Braut — auch vielbändige und vielseitige anderer Art, z. B. das große Revisionwerk der Erziehung, dem kein Volk etwas Aehnliches entgegen zu stellen hat — lesen und sich daran, wie ein Juwel, allseitig zubilden und zuschleifen, damit die mütterliche Individualität leichter die dunkle kindliche ausfinde, schone, achte und hebe.

Etwas anders als ein solches Stufenkabinet edler Gedanken, oder gar meine schwache Levana mit ihren Bruchstücken auf dem Arme, bleibt stets ein ordentliches vollständiges System der Erziehung, welches theils schon einer und der andere geschrieben hat, theils schreiben wird. Es ist schwer, ich meine das Ziel, nicht das Mittel. Denn leicht ist's, dem Buchbinderkleister den Buchmacherkleister vorauszuschicken und tausend überlieferte Gedanken mit fünf eigenen zusammen zu leimen, so-

bald man nur in der Vorrede aufrichtig anmerkt, man habe seine Vorgänger benutzt, aber im Werke selber keinen einzigen anführt, sondern dem Leser eine solche verkleinerte Leihbibliothek in einem Bande für ein geistiges Facsimile verkauft. Wie viel besser wäre hier ein Lückenmacher als ein Lückenbüßer! Wie viel besser wäre es, wenn gesellige (nämlich freundlich zu Hunderten den nämlichen Weg mit einerlei Naturgetön ziehende) Schriftsteller ganz ausstürben, so wie es in den tropischen Ländern (nach Humbold) keine gesellschaftlichlebende Pflanzen, die unsere Wälder einförmig machen, gibt, sondern neben jedem Baum ein neuer prangt. — Ein Tagebuch über ein gewöhnliches Kind wäre besser, als Ein Buch über Kinder von einem gewöhnlichen Verfasser, ja die Erziehlehre jedes Menschen wäre bedeutend, sobald er nur schriebe, was er nicht abschriebe. Ungleich dem Gesellschafter, sollte der Verfasser nur immer sagen: ich, und kein Wort mehr.

Das erste Bändchen dieses Werks behandelt weitläuftiger die Knospenzeit des Kindes, als das zweite und dritte die Blütenzeit. In der ersten wird gleichsam das akademische Triennium (Dreijahr), nach welchem sich erst das Seelenthor, die

Sprache, aufthut, der Gegenstand der Sorge und des Blicks. Hier sind Erzieher die Horen, welche die Himmelthüren öffnen oder schließen. Hier ist noch die rechte Erziehung möglich, die entfaltende; durch welche die lange zweite, die heilende, oder die Gegenerziehung zu ersparen wäre. Für das Kind — noch in angeborner Unschuld, bevor die Eltern ihre Baumschlangen geworden — sprachlos noch unzugänglich der mündlichen Vergiftung — nur von Gewohnheiten, nicht von Worten und Gründen gezogen — auf dem engen dünnen Gipfel der Sinnlichkeit desto leichter und weiter bewegt — für das Kind wird auf dieser Gränzscheidung des Menschen und Affen, in diesen Jahren, wo der Mensch, nach dem finstern Austerleben eines einsamen Fötus, zum erstenmale in Gesellschaft kommt und an ihr sich bildet und färbt, das Wichtigste entschieden. Die elterliche Hand kann den aufkeimenden Kern, nicht aber den aufblühenden Baum, bedecken und beschatten. Alle erste Fehler sind folglich die größten; und die geistigen Krankheiten werden, ungleich den Pocken, desto gefährlicher, je jünger man sie bekommt. Jeder neue Erzieher wirkt weniger ein als der vorige, bis zuletzt, wenn man das ganze Leben für eine Erzieh-

anstalt nimmt, ein Weltumsegler von allen Völkern zusammengenommen nicht so viele Bildung bekommt, als von seiner Amme.

Wenigstens mit innigster Liebe für die kleinen Wesen, die leichten Blumengötterchen in einem bald verwelkten Eden, ist dieses Buch geschrieben; Levana, die mütterliche Göttin, welche sonst den Vätern Vaterherzen zu verleihen angeflehet wurde, möge die Bitte, die der Titel des Buchs an sie thut, erhören und dadurch ihn und dieses rechtfertigen. Leider raubt entweder der Staat oder die Wissenschaft dem Vater die Kinder über die Hälfte; die Erziehung der meisten ist nur ein System von Regeln, sich das Kind ein Paar Schreibtische weit vom Leibe zu halten und es mehr für ihre Ruhe, als für seine Kraft zu formen; höchstens wöchentlich einige male ihm unter dem Sturmwinde des Zornes so viel Mehl der Lehren zuzumessen, als er verstäuben kann. Aber ich möchte die Geschäftmänner fragen, welche Bildung der Seelen mehr auf der Stelle erfreuend belohne, als die der Unschuldigen, die dem Rosenholze ähnlich sind, das Blumenduft ausstreuet, wenn man es formt und zimmert? Oder was jetzt der fallenden Welt — unter so vielen Ruinen des Edelsten und Alterthums

— noch übrig bleibe als Kinder, die Reinen, noch von keiner Zeit und Stadt Verfälschten? Nur sie können in einem höhern Sinn, als wozu man sonst Kinder gebrauchte, in dem Zauberkristall die Zukunft und Wahrheit schauen, und noch mit verbundenen Augen aus dem Glückrade das reichere Schicksal ziehen. Das heimliche häusliche Wort, das der Vater seinen Kinder sagt, wird nicht vernommen von der Zeit; aber, wie in Schallgewölben, wird es an dem fernen Ende laut und von der Nachwelt gehört.

Es wäre daher mein größter Lohn, wenn nach zwanzig Jahren ein Leser von eben so vielen Jahren mir Dank sagte, daß das Buch, das er lieset, von seinen Eltern gelesen worden.

Baireuth, den 2ten Mai, 1806.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhaltverzeichniß

des ersten Bändchens.

Drittes Bruchstück.

Erstes Bruchstück.

Kap. I. Wichtigkeit der Erziehung §. 1 — 3. Kap. II. Schulrede gegen ihren Einfluß §. 4 — 14. Kap. III. Schulrede für denselben §. 16 — 20.

Erstes Kapitel.

§. 1.

Als Antipater von den Spartern funfzig Kinder als Geißeln begehrte: so boten sie ihm an deren Statt hundert vornehme Männer an, ungleich den gewöhnlichen Erziehern, welche gerade das Opfer umkehren. Die Sparter dachten recht und groß. In der Kinderwelt steht die ganze Nachwelt vor uns, in die wir, wie Moses ins gelobte Land, nur schauen, nicht kommen; und zugleich erneuert sie uns die verjüngte Vorwelt, hinter welcher wir erscheinen mußten; denn das Kind der feinsten Hauptstadt ist ein geborner Otaheiter und der einjährige Sanskülotte ein erster Christ, und die letzten Kinder der Erde kamen mit dem Paradiese der ersten Eltern auf die Welt. So sind (nach Bruyn) physisch die Kinder der Samojeden schön, und nur die Eltern häßlich. Gäb' es eine vollendete und allmächtige Erziehkunst, und eine Einigkeit der Erzieher mit sich und mit Erziehern: so stände — da jede Kinderwelt die Weltgeschichte von neuem anfängt — die nächste und durch diese die fernere Zukunft, in welche wir jetzt so wenig sehen und greifen können, viel

schöner in unserer Gewalt. Denn womit wir sonst noch auf die Welt — mit Thaten und Büchern — wirken können, dieß findet immer schon eine bestimmte und erhärtete und schon unsers Gleichen; nur aber mit dem Erziehen säen wir auf einen reinen weichen Boden entweder Gift oder Honigkelche; und wie die Götter zu den ersten Menschen, so steigen wir (physisch und geistig den Kindern Riesen) zu den Kleinen herab und ziehen sie groß oder — klein. Es ist rührend und erhaben, daß jetzt vor dem Erzieher die großen Geister und Lehrer der nächsten Nachwelt, als Säuglinge seines Milchglases kriechen — daß er künftige Sonnen als Wandelsternchen an seinem Laufband führt; — es ist aber auch desto wichtiger, da er weder wissen, ob er nicht einen künftigen Höllengott der Menschheit, oder einen Schutz- und Lichtengel derselben vor sich habe und entwickle oder verwickle; noch voraussehen kann, an welchen gefährlichen Stellen der Zukunft sich der Zauberer, der in ein kleines Kind verwandelt vor ihm spielt, sich aufrichte als Riese.

§. 2.

Die jetzige Zukunft ist bedenklich — die Erdkugel ist mit Kriegpulver gefüllt — ähnlich der Zeit der Völkerwanderungen, rüstet sich unsere zu Geister- und Staatenwanderungen und unter allen Staatgebäuden, Lehrstühlen und Tempeln bebt die Erde. — Wißt ihr, ob der kleine Knabe, der neben euch Blumen zerreißet, nicht einst aus seinem Korsika-Eiland als ein Krieggott. in einem stürmischen Welttheil aussteigen werde, um mit den Stürmen zu spielen, oder umzureißen, oder zu reinigen und zu säen? War es denn gleichgültig, ob ihr erziehend sein Fenelon, seine Kornelia, oder sein Dübois gewesen seid?

Denn wiewol ihr die Kraft des Genius nicht brechen und richten könnt — je tiefer das Meer, desto steiler ist uns die Küste —: so könnt ihr doch im einweihenden wichtigsten Jahrzehend des Lebens, im ersten, unter diesem Erstgeburtthore aller Gefühle, die gelagerte Löwenkraft mit allen zarten Gewohnheiten des schönen Herzens, mit allen Banden der Liebe umgeben und überstricken. Ob denselben festen Genius entweder ein Engel oder ein Teufel ausbilde, ist weit weniger einerlei, als ob ihm entweder ein gelehrter Fakultist oder ein Karl der Einfältige vorlehre.

Wiewol eine Erziehlehre zuerst genialer Wesen gedenken muß, da diese, so selten sie auch aufgehen, doch allein die Weltgeschichte regieren, als Heerführer entweder der Seelen oder der Körper oder beider: so würde jene gleichwol einer praktischen Anweisung, wie man sich zu verhalten habe, falls man das große Loos gewinne, zu ähnlich lauten, wenn sie nicht die Mehrheit der Mittelgeister, welche ja die Zukunft bilden, auf die ein großer wirken kann, extensiv eben so wichtig finden wollte, als einen genialen intensiv. — Und darum, da ihr theils der Zukunft, wie einer Bettlerin das Allmosen, durch Kinder geben lasset; und theils letztere selber als Unbewaffnete in eine bedeckte Zeit versenden müßt, deren giftige Lüfte ihr gar nicht kennt: so ist ja auf der Seite der Nachwelt nichts wichtigeres, als: ob ihr euern Zögling als das Fruchtkorn einer Ernte, oder ob ihr ihn als das Pulverkorn einer Mine zuschickt, das sich und alles entwickelt, — und auf der Seite des Kindes, ob ihr ihm einen oder keinen Zauber- und Edelstein mitgegeben, der es bewahrt und unversehrt durchführt.

Ein Kind sei euch heiliger als die Gegenwart, die

aus Sachen und Erwachsenen besteht. Durch das Kind setzt ihr, wiewol mit Mühe, durch den kurzen Hebelarm der Menschheit den langen in Bewegung, dessen weiten Bogen ihr in der Höhe und Tiefe einer solchen Zeit schwer bestimmen könnt. — Aber etwas anders wißt ihr gewiß, daß nämlich die moralische Entwickelung — welches die Erziehung ist, so wie die intellecktuelle der Unterricht — keine Zeit und Zukunft kennt und scheuet. In dieser gebt ihr dem Kinde einen Himmel mit einem Polstern mit, der es immer leitet, vor welche neue Länder es auch später komme.

§. 3.

Ein vollendetes Kind wäre eine himmlische Seelen-Aurora; wenigstens wäre seine Erscheinung nicht so vielfach bedingt und schwierig als die eines vollendeten Mannes. An diesem formt alles, vom Staate an bis auf ihn selber; — am frischen Kinde aber wiederholen Eltern Lykurgs und Moses gesetzgebende bildende Rolle mit völliger Gewalt, ihren Zögling (Bildling) besser als einen spartischen oder jüdischen Staat rein abzuscheiden und ohne Berührung auszuformen.

Folglich sollte man von der uneingeschränkten Monarchie der Eltern sich mehr versprechen — Kinder in diesem Erbreiche ohne salisches Gesetz und in einem solchen Ueberfluß von Gesetzen und Gesetzgebern lebend, daß der Regenten oft sogar mehre sind als der Unterthanen, und das regierende Haus größer als das regierte — überall Kabinetordres und beleidigte Majestäten und schnellste mandata sine clausula vor sich, und hinter dem Spiegel den Hoheitpfahl der Ruthe — in ihrem Landesvater ihren Brotherrn besitzend, so wie ihren Zucht- und Freu-

denmeister — gegen ihn durch keine fremde Macht beschützt, da man wol Mißhandlungen an Sklaven (in manchen Ländern), auch am Vieh (in England), aber nirgends die an Kindern bestraft — Kinder also, so ohne Opposizionpartei und Antiministerial-Zeitung — ohne Repräsentanten und so uneingeschränkt beherrscht, sollten aus dem kleinsten Staate im Staate, dächte man, weit mehr gebildet hervorgehen, als Erwachsene von der größten Erziehanstalt, vom Staate selber erzogen, geliefert werden.

Gleichwol scheinen beide Erziehanstalten oder Staaten so gleichförmig zu wirken, daß es der Mühe werth ist, nach der Wichtigkeit der Erziehung auch ihre Möglichkeit zu überlegen in folgenden zwei Reden.

Zweites Kapitel.

Antrittrede im Johanneum-Paullinum; oder Erweis, daß Erziehung wenig wirke.

§. 4.

Verehrtestes Scholarchat, Rektorat, Kon- und Subrektorat, Terziat! Wertheste Lehrer der untern Klassen und Kollaboratores! Ich drücke, hoff' ich, mein Vergnügen, als letzter Lehrer in unserer Erziehanstalt angestellt zu sein, nach meinen Kräften aus, wenn ich meinen Ehrenposten mit dem Erweise antrete, daß Schulerziehung so wie Hauserziehung weder üble Folgen habe noch andere. Bin ich so glücklich, daß ich uns allen eine ruhige Ueberzeugung von dieser Folgenlosigkeit zuführe: so trage ich vielleicht dazu bei, daß wir alle unsere schweren Aemter leicht und heiter bekleiden — ohne Aufblähen — mit einer gewi-

ßen Zuversicht, die nichts zu fürchten braucht; — täglich gehen wir unter den Zöglingen aus und ein, und sitzen auf dem Lehrstuhl als unserem Sorgestuhl, und jede Sache geht ihren Gang.

Zuerst, glaub' ich, muß ich darstellen, wer erzieht und weiter bildet — denn gebildet, so oder so, ist doch alles neben uns und in uns; — darauf kommen wir von selber auf uns, und ich weise die leichte Verwechslung nach.

§. 5.

Woher kommt es, daß noch kein Zeitalter so viel über die Erziehung sprach und rieth und that, als unseres, und unter den Ländern wieder keines so viel als Deutschland, in welches Rousseaus geflügelte Samenkörner aus Frankreich verweht und eingeackert wurden? — Die Alten schrieben und thaten wenig dafür, ihre Schulen waren mehr für Jünglinge als Kinder, und in Athens philosophischen Schulen war oder wurde der Zuhörer oft so alt als der Lehrer. Sparta war eine Stoa oder Garnisonschule für Eltern und Kinder zugleich. Die Römer hatten griechische Sklaven zu Schullehrern, ohne daß die Kinder weder Griechen noch Sklaven wurden. In den Zeiten, wo große glänzende Thaten des Christenthums und des Ritterthums, und der Freiheit, wie Sterne am dunkeln Horizont Europa's aufgingen, lagen die Schulgebäude nur als dumpfe, kleine, düstere Wilden-Hütten oder Mönchzellen verstreut umher. Und was haben die politischen Selbstlauter Europens, die Engländer, deren Eiland eine Bürgerschule, und deren Wahl nach sieben Jahren eine wandernde siebentägige Sonntagschule ist, noch jetzt besseres als bloße Verziehanstalten? — Wo

schlagen die Kinder den Eltern ähnlicher nach — und zu etwas anderm als seinem Spiegel, es sei zu einem platten, hohlen oder hohen, kann doch der Lehrer den Zögling nicht gießen und schleifen wollen — als eben da, wo die Erzieher schweigen, bei den Wilden, Grönländern und Quäkern? Und je weiter man in die Zeiten hinab, zu den eisgrauen Völkern hineinsieht, desto weniger Lehrbücher und Cyropädieen — schon aus Mangel aller Bücher — gab es; desto mehr war der Mann in den Staat verloren; desto weniger wurde das Weib, das hätte erziehen können, dazu gebildet: dennoch wurde jedes Kind das Ebenbild der Eltern; was mehr ist als die besten begehren dürfen, da Gott selber das seinige an den Menschen als Zerrbild sehen muß. Und sind nicht unsere jetzigen bessern Erziehanstalten ein Beweis, daß man sich aus schlechtern frei und eigenhändig zu höhern heben kann, und folglich zu allen andern Anstalten desfalls?

§. 6.

Wer erzieht denn aber in Völkern und Zeiten? — Beide! — Die lebendige Zeit, die mit so vielen tausend Menschen, durch Thaten und Meinungen, und zwanzig, dreißig Jahre unaufhörlich, den Menschen wie mit einem Meere von Wellen anstrebt, ab- und zuführend, muß bald den Niederschlag der kurzen Erziehjahre, wo nur Ein Mensch und nur Worte sprachen, wegspülen oder überdecken. Das Jahrhundert ist das geistige Klima des Menschen; die bloße Erziehung ist das Treibhaus und der Treibscherben, woraus man ihn in jenes auf immer hinaus stellt. Unter Jahrhundert wird hier das reale Jahrhundert verstanden, das oft so gut aus Jahrzehenden als aus Jahrtausenden bestehen kann, und das sich,

wie die Religion-Zeitrechnungen, nur von großen Menschen datiert.

Was vermögen abgeschiedene Worte gegen lebendig dastehende That? Die Gegenwart hat zu den neuen Thaten auch neue Worte; der Erzieher hatte nur todte Sprachen für die Schein-Leichen seiner Muster.

Der Erzieher wurde ja selber erzogen, und von dem Geiste der Zeit, den er etwa aus der Jugend austreiben will (so wie sich eine ganze Stadt über den Geist der ganzen Stadt aufhält), ist er ohne sein Wissen früher besessen. Nur leider glaubt jeder so gerade und winkelrecht im Zenith des Weltalls zu stehen, daß nach seiner Berechnung über seinem Kopfe Sonnen und Geschlechter kulminieren müssen, und er selber wie ein Gleicher-Länder keinen andern Schatten werfe, als in sich hinein. Denn wäre dies nicht: wie könnten so viele — wie auch ich künftig vorhabe — über einen Geist der Zeit sprechen, da jedes Wort die Erlösung und Erhebung daraus voraussetzt, so wie man Ebbe und Flut nicht auf dem Meere spüren kann, sondern erst an seinen Gränzen, den Küsten. So wird ein Wilder sich einen Wilden nicht so klar entwerfen als ein Gebildeter. Aber, in Wahrheit, die Maler des Zeitgeistes schilderten meistens den nächstvergangnen ab, mehr nicht. Wie nicht einmal der große Mensch, Dichter und Denker sich ganz seiner so durchsichtig bewußt ist, daß der Krystallleuchter und das Licht eins würden: so noch weniger andere Menschen; jeder liegt, so leicht blühend er sich nach oben aufthue, noch belastet mit einer Wurzel in der finstern festen Erde.

§. 7.

Volk- und Zeit-Geist entscheidet, und ist der Schulmeister und das Schulmeisterseminar zugleich; denn er greift den Zögling mit zwei mächtigen Händen und Kräften formend an; mit lebendiger Thatlehre, und mit unausgesetzter Einheit derselben. Wenn — um von der Einheit anzufangen — die Erziehung gleich dem Testament ein fortdauernder Akt (actus continuus) sein muß, dem unterbrechende Einmengungen die Kraft entziehen: so erbauet nichts so fest als die Gegenwart, die keine Minute aufhört und sich ewig wiederholt, und die mit Noth, mit Freude, mit Städten, Büchern, Freunden, Feinden, kurz mit tausendhändigem Leben auf uns eindringt und zugreift. Kein Volklehrer bleibt sich so gleich, als das lehrende Volk. Die Geister zu Massen eingeschmolzen, büßen von freier Bewegung — welche Körper gerade durch Masse zu gewinnen scheinen, z. B. die Weltkörper, vielleicht das Körper-All — etwas ein, und rücken nur als schwerfällige Kolosse auf alten, eisern übergelegten Gleisen besser fort. Denn so sehr auch Heirathen, Alter, Tödten und Hassen sich bei dem Einzelwesen dem Gesetze der Freiheit unterwerfen: so kann man doch über ein ganzes Volk Geburt- und Sterblisten machen, und man kann heraus bringen, daß im Kanton Bern (nach Mad. Stael) die Zahl der Ehescheidungen, wie in Italien die der Ermordungen, von Jahrzehend zu Jahrzehend dieselbe ist. — Muß nun nicht auf einer solchen immer und gleich wirkenden Lebenswelt der kleine Mensch, wie auf einer fliegenden Erde fortgetragen werden, wo die einzelen Richtungen, die der Erzieher geben kann, nichts vermögen, weil sie noch dazu selber erst auf ihr den Richtwinkel unbewußt empfangen? — Da-

her säen eben, troz aller verschiedenen Re- und Informatoren, Völker wie Wiesen sich selber aus zu gleichem Schmalz; daher behauptet sogar in Residenzen, wohin sich alle Lehrbücher und Lehrmeister und selber Eltern aller Arten ziehen, der Geist sich unverändert fest.

Die Wiederholung ist die Mutter — nicht blos des Studierens, auch der Bildung. Wie der Freskomaler, so gibt der Erzieher dem nassen Kalke Farben, die immer versiegen, und die er von neuem aufträgt, bis sie bleiben und lebendig blühen: wer trägt dann z. B. in Neapel die Farben am öftersten an Einer Geistestafel auf, Ein Hofmeister, oder die Zahl von 30,000 Advokaten, 30,000 Lazaronis und 30,000 Mönchen, eine Parzen-Drei oder Neuntödter-Neune, wogegen der Vesuvius ein stiller Mann ist, der vom h. Januar*) (obwol nicht im Januar) mit sich reden läßt?

Freilich könnte man sagen, auch in Familien erziehe neben der Volkmenge eine pädagogische Menge Volks, wenigstens z. B. Tanten, Großväter, Großmütter, Vater, Mutter, Gevatter, Hausfreunde, jährliche Dienerschaft, und an der Spitze winke der Informator mit Zeigefingern, so daß sich — könnte man fortfahren, weil man Recht behalten wollte — ein Kind unter diesen Vielherren wirklich einem indischen Sklaven viel ähnlicher, als man dächte, ausprägte, welcher mit den eingebrannten Stempeln seiner Wechselherren umhergeht; aber wie schwindet die Menge dahin gegen die höhere, von der sie selber gefärbt wurde, so wie alle heiße Marken des Sklaven doch die heiße schwarze Färbung der

*) Bekanntlich der Schutzheilige der Neapler gegen den Vesuv.

Sonne nicht überwinden, sondern vielmehr sie einnehmen als ein Wappen in schwarzem Feld?

§. 8.

Die zweite Ueberkraft, womit der Zeit- und Volkgeist erzieht und siegt, ist die lebendige That. Nicht das Geschrei, sagt ein sinesischer Autor, sondern der Aufflug einer wilden Ente treibt die Heerde zur Folge und zum Nachsteigen. Ein erlebter Krieg gegen einen Xerxes glühet das Herz ganz anders, reiner und stärker an, als dreimal ihn exponieren im Kornel, Plutarch und Herodot; denn letztes und die ganze Schulphrasen-Erziehung ist nur eine geistige Korknachbildnerei (Phelloplastik nach Böttigers Zurückübersetzung ins Griechische), um antike Tempel und Prachtgebäude in leichten Korkformen gäng und gäbe zu machen. Ja, die bloßen Ahnenbilder von Thaten in Plutarchs Westmünsterabtei werfen die Aussaat des göttlichen Worts tiefer ins Herz, als ein oder ein paar tausend Predigtbände voll wahrer Kanzelberedsamkeit. Himmel, wären Worte zu Thaten dicht zu schlagen, nur tausend zu Einer: könnt' es dann auf einer Erde, wo von Kanzeln, Lehrstühlen, Bücherschränken aller Zeiten unaufhörlich die Flocken der reinsten kalten Ermahnungen schneien, noch eine einzige Leidenschaft geben, die vulkanisches Feuer auswürfe? Wäre die Geschichte rund herum dann nicht mit lauter Schneekratern und Eisbergen besetzt? — Ach! verehrteste Schullehrer; wenn wir selber nicht einmal von starken Gymnasium-Bibliotheken, welche Jahrzehnte lang predigen können, dahin gebracht werden, daß wir Monatheilige, ja nur Wochenheilige werden: was dürfen wir uns viel von den wenigen Bänden von Worten versprechen,

die wir in der Schulstunde fallen lassen? — Oder auch mehr die Eltern sich zu Hause? —

Die pädagogische Unmacht der Worte beichtet sich leider selber in einem besondern Falle, der sich in jedem von uns täglich erneuert. Jedes Ich zertheilt sich nämlich in einen Lehrer und in dessen Schüler, oder zerspällt sich in den Lehrstuhl und in die Schulbank. Sollten Sie nun aber glauben, daß dieser ewige Hauslehrer in den vier Gehirnkämmern — der seinem Stubenkameraden und Philantropisten und Pensionair tägliche Privatissima liest — der ein Früh- und Spätprediger und Nachtprediger ist — der mit dem conversatorium und repetitorium wol nie nachläßt — der den Zögling, den er liebt wie sich, und umgekehrt, überall mit Lehrnoten begleitet als Hofmeister auf Reisen, als Hofmeister auf Lotterbetten, auf Weinbänken, auf Thron- und andern Sitzen, auf Lehr- und Nachtstühlen — der als das unumschränkteste Oberschulkollegium, das unter der Hirnschale zu finden ist, mit dem Scholaren, wie ein Werber mit einem Rekruten, stets in Einem Bette schläft, und von Zeit zu Zeit manches erinnert, wenn der Mensch sich vergessen hat — — kurz, sollten sie es wol glauben, daß ein so äußerst seltner Mentor, der von der Zirbeldrüse, als der Loge zum hohen Licht, ewig herunter lehrt, gleichwol nach funfzig und mehr Dezisionen und Jahren nichts besseres an seinem Telemach erlebt, als was die reine Minerva (der sehr bekannte und anonyme Mentor im Telemach) mit allen ihren Keuschheiten im größten Kopfe der Welt, in Jovis seinem, auch erleben mußte, nämlich, daß sie ihrem Schüler keine einzige seiner thierischen Verwandlungen ersparen konnte? — Schwerlich wäre dergleichen glaublich, wenn wir nicht täglich die

kläglichsten Fälle davon sähen — in uns selber. So ist es z. B. in der Gelehrtengeschichte etwas sehr gewöhnliches und erbärmliches, daß treffliche Männer sich mehre Jahrzehente hindurch vorsetzten, morgens früher aufzustehen, ohne daß — wenn sie es nicht etwa am jüngsten Tage durchtreiben — viel daraus geworden.

§. 9.

Lassen Sie uns zurückkommen; und wenn wir leicht gefragt haben, ob der Mensch durch tausend äußere fremde Worte glücklicher zu bekehren sei, als durch Billionen innere eigne, uns gar nicht sehr verwundern, daß der Wortstrom, den man der Jugend mitgibt ins Weltmeer, damit er sie darin trage und lenke, vor den allseitigen Wogen und Winden zerlaufe. Sondern lassen Sie uns bemerken, daß man auf Rechnung der Schulstuben, d. h. der Worte, so manche Sachen schreibt, welche blos auf dem organisierenden Gemeinboden der Thaten sich erhalten, so wie man sonst allgemeine Pestvergiftungen zu zufälligen Brunnenvergiftungen der Juden machen wollte. Das Schulgebäude der jungen Seele besteht nicht aus bloßen Hör- und Lehrzimmern, sondern auch aus dem Schulhof, der Schlafkammer, der Gesindestube, dem Spielplatze, der Treppe, und aus jedem Platze. Himmel! welche Verwechslungen anderer Einflüsse immer zum Vortheil und Vorurtheil der Erziehung! Der körperliche Wachsthum des Zöglings nährt und treibt einen geistigen hervor! Dennoch wird dieser dem pädagogischen Lohbeete zugeschrieben, gleich als ob man nicht klüger und länger zugleich werden müßte! Eben so richtig könnte man den Laufbändern das Verdienst der Muskelbänder anrechnen. — Eltern

halten so oft bei eigenen Kindern für Wirkung der Geistespflege und Anlage, was sie bei fremden nur für Folgen menschlicher Entfaltung nehmen würden. Der Täuschungen sind noch so viele! War ein großer Mann durch eine Erziehanstalt gegangen, so wird er immer daraus erklärt; entweder wurde er ihr ungleichartig, so wird sie als bildender Gegenreiz angerechnet; oder wurde er's nicht, so gilt sie als Lebensreiz. So könnte man freilich der blauen Bibliothek, deren Umschlag den Bibliothekar Düval die ersten Rechenexempel lehrte, für ein Rechenbuch und eine Rechenschule nehmen. Wenn Eltern — oder der Mensch überhaupt — doch mit aller Erziehung nichts suchen können, als ihr körperliches Ebenbild immer schöner zu ihrem geistigen zu machen, und folglich dieses Abbild mit dem verschossenen Glanze des Urbilds zu überfirnissen: so müssen sie ja äußerst leicht in den Irrthum fallen, die angeborne Aehnlichkeit für eine anerzogne zu halten, und körperliche Väter für geistige, Natur für Freiheit. Es gilt aber für Kinder in dieser und voriger Rücksicht, was für Völker gilt; man fand in der neuen Welt zehn Gebräuche der alten wieder — sechs sinesische in Peru, vier hottentottische im westlichen Afrika *) — ohne daß gleichwol irgend eine nähere andere Abstammung diese Aehnlichkeiten vermittelte, als die allgemeine von Adam oder der Menschheit.

§. 10.

Wir dürfen uns, treffliche Mitarbeiter, überhaupt mit Verdiensten um die Menschheit schmeicheln, so bald der Satz wahr ist, daß wir wenig oder nichts durch Er-

*) Zimmermanns Geschichte der Menschheit. B. 3.

ziehen wirken. Wie in der mechanischen Welt jede Bewegung, sobald der Widerstand der Reibung fehlte, sich unaufhörlich fortpflanzte und jede Veränderung eine ewige wäre: so würde in der geistigen, sobald der Zögling weniger tapfer dem Erzieher widerstände und obsiegte, ein so abgeschabtes Leben sich ewig wiederkäuen, als wir noch gar nicht kennen. Ich meine dieß: sollten einmal alle Gassen und Zeiten des armen Erdbodens mit matten steifen Ebenbildern aus pädagogischen Fürsten- und Schwabenspiegeln angefüllt werden, nämlich mit Konterfeien von Schulleuten, so daß folglich jede Zeit von der andern, Männchen auf Männchen*) abgedruckt würde: was braucht' es dazu, zu diesem langweiligen Jammer, anders weiter, als daß die Erziehung über Erwarten gelänge, und ein Hof- und Schulmeister seinen Kopf wie einen gefürsteten könnte abgeprägt umlaufen lassen in allen Händen und Ecken? — Und daß eine ganze Ritterbank zu einer Sitzung von turnierfähigen Kandidaten würde, weil sie vorher von stillen bürgerlichen wäre rein und gut nachgeformt worden? —

Aber wir dürfen das Gegentheil hoffen; noch immer verhält sich der Schulmann und Hofmeister später zum Edelmann, wie Gott zur Natur, von welchem Seneka richtig schreibt: semel jussit, semper paret, d. h. die Hofmeisterstube wird sehr bald gesperrt, und das Vorzimmer und der Audienzsaal aufgethan.

Um nicht in den Fehler derer zu fallen, welche den Vogel Phönix und den Mann im Monde unbeweibt vorführen, gedenk' ich hier auch der Mädchen, denen, wie

*) So nennt man an einer zweiten Auflage den gleichen Abdruck von der ersten; welcher freilich, wie schon dieser Nachsatz beweiset, bei dieser zweiten nicht so ist.

den Tauben und Kanarienvögeln, fremde Farben, welche der erste Regen- und Mausermonat ausstreicht, angemalet werden sowol von Hofweibern als von Hofmeistern. Aber, wie gesagt, später wird jede Frau etwas besonderes, ein schönes Idiotikon ihrer vielen Sprachprovinzen.

§. 11.

Durch langes Belehren, dem kein Schritt des Schülers abgemessen genug ist, können Schulleute von Verstand auf die Frage kommen: „wie will der arme Scholar einmal ohne unser Lenken rechtgehen, da er schon bei demselben irreläuft?“ — und auf den Wunsch: „Gott, könnten wir ihn doch wie eine astronomische Jahrhundertuhr genau so aufstellen und aufziehen, daß er seine Stunden und Planetenstellungen und alles richtig zeigte lange nach unserem Absterben:“ — und folglich auf die Meinung: „sie wären eigentlich die Seele seines innern Menschen und hätten jedes Gliedmaß aufzuheben, oder doch seine Bänderlehre, indem er nicht blos den zerbrochenen Arm im leichten Bande tragen sollte, sondern auch die Schenkel, den Kopf, das Gedärm, um ganz befestiget zu bleiben.“ Begleitet aber der Schulherr seinen jungen Herrn auf Universitäten: so geht dieser schon ohne jenen in manche gute Gesellschaft; — und ziehen beide vollends auf Reisen: so geht der junge Herr in manche verdächtige, und der Schulherr beendigt seine Furcht. Sie ist der ähnlich, die eine Mutter darüber hätte, wie wol der kahle nackte Fötus, wenn er in die kaltwehende Welt kommt, und mit nichts mehr von ihrem Blute ernähret wird, sich doch fortfriste.

Freilich pfeift euch euer Singvogel von Zögling noch in der Nacht fort, weil ihr ihm durch ein Nachtlicht,

d. h. durch eine Ausbildung außerhalb der Zeit, künstliches Taglicht weiß macht; aber fliegt er einmal ins Freie, so wird er seine Töne blos nach dem allgemeinen Tage richten und stimmen.

Stellt man sich noch auf eine andere Anhöhe zur Ansicht des lehrenden Treibens, Fürchtens und Foderns: so kann man sich beinahe versucht fühlen, sie von da herab anzufahren, besonders darüber, daß sie, die Erzieher, sich viel anmaßen und zutrauen — nämlich daß sie den weiten Weltplan nicht ihrem Schulplan, den All-Erzieher nicht dem tiefen Winkelschulmeister, dem Menschen, voraus und voran setzen, sondern daß sie dem unendlichen Pädagogiarchen (Erzieherfürsten), welcher Sonne um Sonne und Kind um Vater ziehen läßt und also Kindes und Vaters Vater zugleich ist, so ängstlich mit ihren kleinen Ansichten nachhelfen wollen, als wäre ihnen Winkelschöpfern eine seit Jahrtausenden vernachlässigte Menschheit nur als warmer Lack vorgelegt, in welchem sie ihre individuellen Verhärtungen zu spätern Verhärtungen einzudrücken hätten, um als Wiederschöpfer den Schöpfer mit einem lebendigen Siegel- und Pasten-Kabinet ihrer Wappen und Köpfe gelegentlich zu überraschen. — — — Ein langer Periode, aber eben wider eine lange Periode!

§. 12.

Niemand von allen meinen Zuhörern — worunter ich der nächste bin — kann vergessen haben, daß ich anfangs gefragt, warum man gleichwol jetzt in Deutschland so viel über die Erziehung schreibe und auf sie baue, wie ich denn selber dem Publikum einige Ideen darüber gedruckt vorzulegen gedenke. Ich antworte: darum, weil

durch die Kultur der ganze Mensch jetzt Sprachwerkzeug geworden, und das Fleisch wieder Wort. Je mehr Ausbildung, desto mehr Begriffe; je weniger That, desto mehr Sprache; der Mensch wird, wie man sonst Maulchristen hatte, ein Maulmensch; und das Ohr sein sensorium commune. Vor dem Großstädter gehe z. B. der Bettler vorbei; nicht blos zur Sache, sondern aus ihr zum Worte ist jenem dieser verflüchtigt, so wie Schlachten, Pest u. s. w. nur als leichte Töne vorüberfliegen. Die Poesie ist daher als Gegengewicht der Kultur so wirksam, indem sie wieder ein künstliches Leben um die dünnen Schatten zieht und auf der Wahlstatt der sinnlichen Anschauungen ihre verklärten aufrichtet.

Da aber der Deutsche keine Zeit so gern erlebt, als Bedenkzeit — zu seinem größten Schritt, den er that, nämlich ins Leben, nahm er sich gar eine Bedenkewigkeit —: so gibt er dem festen langsamen Schreiben den Preis vor dem leichten her- und wegrauschenden Sprechen; ungleich dem Süden ist er weniger ein redseliges als ein schreibseliges Volk, wie seine Registraturen und Bücherschränke ansagen. Ein Wort ein Mann, heißt jetzt: Schwarz auf Weiß ein Mann. Schrift und Sache, oder Kleid und Leib sind nur so von einander verschieden, wie Schuh und Fuß, welche als Längenmesser bei uns einerlei bedeuten. Es kommt auf ein Strichlein an, ob Christus Gott sein soll oder nicht, nämlich in der bekannten Stelle 1 Tim. 3, 16. im alexandrinischen Kodex, wo ein Strichlein der Kehrseite *OC* in *ΘC* (*Θεος*) verwandelt; und auf ein Oder in der Karolina *), ob ein Mensch gehangen werden soll oder nicht.

*) Art. 159.

Wenn nun aber der innere Mensch der Ausgebildeten, wie einige Zeichnungen, blos aus Buchstaben und Worten zusammengesetzt ist: so kann gar nicht genug von Erziehen und in demselben gesprochen werden, da das Bewußtsein, das innere Leben in Begriffe, folglich in Worte aufgelöst zu haben, die Gewißheit zusichert, es durch die aufgelösten Bestandtheile wieder mittheilen zu können, d. h. durch Worte; kurz, zu erziehen durch Sprechen, mit Feder und Zunge. „Zeichnet“ sagte Donatello zu den Bildhauern, so vermögt ihr den Rest. „Sprecht“ sagt man zu den Erziehern, so lehrt ihr gestalten.

Da sich jedes Leben durch nichts fortpflanzt als durch sich selber, z. B. nur Thaten durch Thaten, Worte durch Worte, Erziehen durch Erziehen: so wollen wir, vortreffliche Mitarbeiter, uns durch die Hoffnung ermuntern und befestigen, daß auch unser Erziehen uns durch die Veredlung der Zöglinge in Erzieher geistig belohne, welche hernach weiter sprechen mit andern, und daß unser Johanneum-Paullinum zu einer Erziehanstalt mehrer Erziehanstalten gedeihe, indem wir aus unserer Schulpforte Hauslehrer, Schulhalter, Katecheten gereift ausschicken, damit sie ihres Gleichen in guten Schulgebäuden zeugen, nicht Cyrusse, sondern Cyropädieen und Cyropädagogiarchen.

§. 13.

Ich wende mich noch an die verehrtesten Väter der Stadt, unsere Nutritoren und Scholarchate, nicht nur mit Dank, auch mit Bitten. Es bleibt nämlich den unreellsten Menschen und Sprechern etwas rohes, reelles festsitzen — Magen nennt mans rauh genug — was an

der Zunge aus Eigennutz nicht die Ausfuhr, sondern die Einfuhr schätzen will. Genug, das Gliedmaß hat jeder; dieß aber lässet uns so sehr wünschen, daß unsere Schule mehr zu einer Kameral- oder Erwerbschule für alle, die man darin besoldet, gesteigert werde, damit jeder, der als Schüler darin zahlte, gern wieder hineingehe, um als Lehrer da bezahlt zu werden. Auch unsere Schulbuchhandlung (weniger die Schulbibliothek), und unsere Schulkasse, ja die Schulwittwenkasse könnten stark unterstützet werden; und so alles; denn die einzige Schulkrankheit, welche Lehrer haben, ist Heißhunger, ein Uebel, dem doch der Staat gemeine Hausmittel, oder sogenannte Hausmannkost verordne.

Da wir aber alle, besonders als Erzieher der Jugend, auch für etwas schöneres und längeres leben wollen, als für unser Mittagstück von schwarzer Suppe, wofür wir erst tagelange aktive Prügelsuppen auszutheilen haben: so wag' ich ungescheuet die stolze Bitte, daß man den Katheder, worauf sowol das Terziat und Kantorat als ich das Nöthige vorzutragen habe, neu anstreichen lasse, blos wie ein Buch oder ein preußisches Schilderhaus, Schwarz auf Weiß, und daß man das Lyzeum, wenn nicht mit dem Namen eines Gymnasiums, doch mit dem Namen illustre, und wo möglich uns alle mit dem Titel Professoren belege. Vielleicht dehnte sich dann die Schulfreundschaft, die sich sonst nur auf Schüler einschränkt, auch auf Lehrer aus. Fiat! — Dixi!

§. 14.

Kaum hatte der Verfasser seine Antrittrede gehalten und früher verfaßt, als man so vieles von einer Abtrittrede darin fand, daß man ihm wirklich eine

schöne Gelegenheit schenkte, letztere zu halten und sich mehr auszusprechen, indem man ein paar Tage darauf ihn absetzte und abdankte. Dadurch wurde er in Stand gesetzt, von seinen Mitlehrern den Abschied, den er öffentlich bekommen, eben so zu nehmen, und dabei die Wichtigkeit des Lehrstuhls, den er zum zweiten und letzten male bestieg, so eindringlich als anging, zum Texte seiner kurzen Abschiedrede zu machen.

Drittes Kapitel.

Wichtigkeit der Erziehung.

§. 15.

Verehrteste Amtbrüder! Indem ich mein kurzes Amt mit einem gewissen tröstenden Bewußtsein niederlege, daß keiner meiner Untergebnen mit Vorwürfen irriger Lehrart oder geschwänzter Stunden gegen mich auftreten werde: so find' ich wol für einen Abschiedgruß kein Thema, das mehr damit zusammenhängt, als eben die Betrachtung: wie stark eine gute Erziehung eingreife ins Herz der Zeit, um so mehr, da ich dadurch Anlaß erhalte, manches, was mein Vorfahr auf diesem Rednerstuhl, der Antrittredner — denn anders wag' ich nach meiner Absetzung mich nicht hier aufzuführen — ehegestern vorgebracht, heute in ein zweites Licht zu stellen.

Es soll blos bewiesen werden, daß er lauter Sophismen vorgebracht, welche ursprünglich, nach Leibnitz, blos Uebungen in der Weisheit bedeutet haben.

„Warum (fragt er), schreibt man jetzt so viel über Erziehung, als darum (antwortet er), weil unser gan-

zes Thun in Worte überging, Worte aber leicht in Seelen, blos durch Zungen und Ohren.“ Allein ist denn das etwas anderes, als was ich selber auch behaupte? So jedoch:

§. 16.

Kein voriges Alter und Volk ist seit der Erfindung der Buchdruckerei zu vergleichen mit einem jetzigen; denn seit derselben gibts keinen abgeschlossenen Staat mehr, folglich keine abgeschlossene Einwirkung eines Staats in seine Bestandtheile. Die Fremdlinge und die Zurückreisenden, welche Lykurg als Episoden und Maschinen-Götter aus den dramatischen Einheiten seiner Republik ausschloß, durchlaufen jetzt unter dem Namen Meßbücher und Makulatur jeden Staat. Nun ist keiner mehr allein, ja nicht einmal eine Insel im fernsten Meer; daher auch nur jetzt das politische Gleichgewicht mehrer Staaten, das sie folglich unter Einem Wagbalken versammelt, zur Anregung kam. Europa ist ein durch einander verwachsener Lianen-Wald, woran die andern Welttheile als Wucherpflanzen sich aufschlängeln, und ausgesogen sich ansaugen. Die Bücher stiften eine Universalrepublik, einen Völkerverein, oder eine Gesellschaft Jesu im schönern Sinne, oder humane society, wodurch ein zweites oder doppeltes Europa entsteht, das, wie London, in mehreren Grafschaften und Gerichtbarkeiten liegt. Wie nun auf der einen Seite der überall umherfliegende Bücherblumenstaub den Nachtheil bringt, daß kein Volk einen unverfälschten, mit keinen fremden Farben besprengten Blumenflor mehr ziehen kann; — wie jetzo kein Staat sich aus sich so rein, langsam, stufenweise wie sonst, mehr ausformen kann, sondern wie

ihm, gleich einem indischen aus Thierleibern zusammen gereiheten Götterbilde, die verschiedenen Glieder der Nachbarstaaten in seine Bildung hinein verwachsen: so ist auf der andern Seite durch das ökumenische Konzilium der Bücherwelt kein Geist mehr der Provinzialversammlung seines Volks knechtisch angekettet — und ihn führet eine unsichtbare Kirche aus der sichtbaren heraus. — Und darum nun wird jetzt mit einiger Hoffnung gegen die Zeit erzogen, weil man weiß, das gesprochne Wort des deutschen Lehrers klinge von dem gedruckten wieder, und der Weltbürger gehe unter der Aufsicht der Universalrepublik nicht im Bürger eines verderbenden Staats zu Grunde, um so mehr, da, wenn Bücher verstorbne aber verklärte Menschen sind, ihr Lehrling sich immer zu ihren lebendigen Seitenverwandten halten wird.

Daß das Zeitalter so viel über Erziehung schreibt, setzt gleich sehr ihren Verlust und das Gefühl ihrer Wichtigkeit voraus. Nur verlorne Sachen werden auf der Gasse ausgerufen. Der deutsche Staat selber nämlich erzieht nicht mehr genug, folglich thu' es der Lehrer in der Kinderstube, auf dem Katheder und vor dem Schreibpult. Die Treibhäuser in Rom und in Sparta sind abgebrochen — in Sina und in der arabischen Wüste stehen einige noch — der alte Zirkel, daß der Staat die Erziehung voraussetze und bilde, diese wiederum jenen, ist nun durch die Buchdruckerei sehr rektifiziert oder auch quadriert, da nämlich Menschen über alle Staaten die Staaten erziehen, z. B. Todte wie Platon, so wie in der tiefen alten Morgenwelt unserer Erde der Sage nach Engel mit Schimmern gingen, und die neu auf Ruinen entsproßnen Menschen als Kinder führten, und nach der Lehrstunde entschwanden in ihren Himmel zurück. Die

Erde hat sich — nach Zachs genialer Idee — aus herabgezognen Monden geballet; ein auf die amerikanische Kehrseite einstürzender Mond trieb die Sündflut gegen die alte Welt herauf; die zackige, wild aufgethürmte, ausgeschluchtete Schweiz ist nichts als ein sichtbarer Mond, der einst aus seinem leichten Aether auf die Erde sich stürzte — aber eben so ist im geistigen Europa weit mehr als in jedem andern nichts in Druck gebenden Welttheil und Zeittheil, nur eine Zusammenbildung aufgehäufter, vom Himmel gesandter, oder gefallner Seelen-Welten oder Weltseelen. Jetzt hat der große Mensch einen höhern Thron, und seine Krone schimmert über eine breitere Ebene; denn er wirkt nicht blos durch That, sondern durch Schrift, nicht blos durch sein Wort, sondern wie ein Donner durch Nachhall. So ändert ein Geist die Nebengeister, und mit ihnen die Menge; wie viele kleine Schiffe ein großes in den Hafen ziehen, so führen die untergeordneten Geister den großen ans Ufer, damit er ausgeladen werde.

§. 17.

Indeß könnte mein Vorfahr vieles gern zugeben oder zusetzen, daß, wenn an die Stelle des lebendigen abgezäunten Parzialvolks die große Nazion der Autoren bildend getreten sei, sich folglich nur die forterziehende Menge verändere und vergrößere, welche den kleinen Einfluß, den predigende Kinderjahre hinterlassen haben, so leicht in ihrem Meer überwältigen. „Büchersäle und zwei jährliche Büchermessen — die nachdruckerische in Frankfurt nicht einmal gezählt — überschreien doch, denk' ich, ein Paar Schulbücher mit ihren Lehrern," könnte

der Antrittredner sagen, und sagt's wahrscheinlich. Aber hier ist ein Hauptpunkt nicht zu übersehen.

Nämlich so entschieden es ist, daß alles auf den Menschen bildend oder ausbildend eindrücke — daß, mein' ich, nicht blos eine Volk- und Büchermasse und große elektrische Ergießungen an seinem Aequator-Himmel ihn zersetzen, sondern auch feuchtes Wetter ihn erweiche — so gewiß es folglich ist, daß kein Mensch einen Spaziergang machen kann, ohne davon eine Wirkung auf seine Ewigkeit nach Hause zu bringen — so gewiß jedes Spornrad, jeder Himmel- und Orden-Stern, Käfer, Fußstoß, Handschlag sich in uns so gut eingräbt, als in den Granitgipfel ein leiser Thaufall und das Bestreifen einer Nebelwolke — so gewiß ist wieder auf der andern Seite die Behauptung nöthig: „jedes nur so und so stark, nach gestrigem, heutigem und morgendem Verhältniß.“ Denn der Mensch nimmt desto mehr Geistiges an, je weniger er noch bekommen, so wie er nie so ungeheuer wächst und ohne Verhältniß zur Kost, denn als Fötus; aber später, nach dem Sättigunggrade, schlägt er so viel immer nieder, daß es ein Glück ist, daß die Jugend des Einzelwesens sich durch die ewige Jugend des Gemeinwesens oder der Menschheit erstattet, deren Sättigunggrade sich doch auf einer Leiter bezeichnen, die nur Jahrhunderte und Völker zu Linientheilern nimmt.

Daher gibt man der Erziehung den Rath, im ersten Lebensjahre am meisten zu thun, weil sie hier mit halben Kräften mehr bewegt als im achten mit doppelten bei schon entfesselter Freiheit und bei der Vervielfältigung aller Verhältnisse; und wie Wirthschafter im Nebel am fruchtbarsten zu säen glauben, so fällt ja die erste Aussaat in den ersten und dicksten Nebel des Lebens.

Erwägt zuerst die Sittlichkeit! Der innere Mensch wird, wie der Neger, weiß geboren, und vom Leben zum schwarzen gefärbt. Wenn in den alten Jahren die größten Beispiele moralischer Momente vor uns vorübergehen, ohne unser Leben mehr aus seiner Bahn zu rükken, als ein vorbeifliegender Bartstern die Erde: so wirft im tiefen Stande der Kindheit der erste innerliche oder äußerliche Gegenstand der Liebe, der Ungerechtigkeit u. s. w. Schatten oder Licht unabsehlich in die Jahre hinein; und wie nach den ältern Theologen nur die erste Sünde Adams, nicht seine andern Sünden auf uns forterbten, da wir mit Einem Falle schon jeden andern Fall nachthaten: so bewegt der erste Fall und der erste Flug das ganze lange Leben. Denn in dieser Frühe thut der Unendliche das zweite Wunder; Beleben war das erste. Es wird nämlich von der menschlichen Natur der Gottmensch empfangen und geboren; so nenne man kühn jenes Selberbewußtsein, wodurch zuerst ein Ich erscheint, ein Gewissen und ein Gott — und unselig ist die Stunde, wo diese Menschwerdung keine unbefleckte Empfängniß findet, sondern wo in derselben Geburtminute der Heiland und sein Judas zusammentreffen. Man hat auf diese einzige Zeit, auf die Umgebungen und Früchte derselben, noch zu wenig gemerkt. Es gibt Menschen, die sich tief bis an die Gränzstunde hinein besinnen, wo ihnen zum erstenmal das Ich plötzlich aus dem Gewölke wie eine Sonne vorbrach und wunderbar eine bestralte Welt aufdeckte.

Das Leben, besonders das sittliche, hat Flug, dann Sprung, dann Schritt, endlich Stand; jedes Jahr läßt sich der Mensch weniger bekehren, und einem bösen Sechziger dient weniger ein Missionär als ein Autodafé.

§. 18.

Was vom Herzen des innern Menschen, gilt auch vom Auge desselben. Wenn jenes wie eine alte christliche Kirche nach dem Morgen der Kindheit gerichtet sein mußte, so bekommt dieses wie ein griechischer Tempel sein größtes Licht nur durch den Eingang und von oben. Denn in Hinsicht der intellektuellen Ausbildung geht das Kind mit einer Natur entgegen, die später nicht mehr wieder kommt; diese Natur ist noch eine Winterwüste voll Frühlingkeime; wohin ein Stral trifft (denn alles Lehren ist mehr Wärmen als Säen), da grünt es hervor, und der ganze kindliche Tag besteht aus heißen Schöpfungtagen. Zwei Kräfte wirken: erstlich der Kinderglaube, dieses einsaugende Vermögen, ohne welchen es keine Erziehung und Sprache gäbe, sondern das Kind einem jungen, zu spät aus dem Neste gehobnen Vogel gliche, der verhungern muß, weil er den Schnabel der fütternden Hand nicht öffnet. Aber dieser Glaube setzt, wie jeder, die Minderzahl voraus, und erschlafft an der Menge der Menschen und Jahre. — Die zweite Kraft ist die Erregbarkeit. Sie steht, wie im physischen, so im geistigen Kinde, an dem leiblichen, wie an dem geistigen Morgen, am höchsten, und nimmt mit dem Leben ab, bis endlich den aufgeriebenen Menschen nichts mehr auf der leeren Welt erregt, als die künftige. Folglich setzet der Mensch, der anfangs, gleich jedem Weltkörper und seinem eignen, im flüssigen Zustande ist, seine Hauptformen am früheſten an, und später ründet er sich nur ab. Es wirke und drücke dann künftig die ganze Weltmasse mit ihren Stempeln auf den Menschen, der erkaltenden Materie gehen nur matte Abdrücke ein. Unaufhörlich wirke und nage der Zeit- und Völkergei-

am Kinde, anfangs sind ihm doch nur seine Erzieher Zeit und Staat. Herrnhuter, Quäker, am meisten Juden bekräftigen die Uebergewalt der Erziehung über umgebende ungleichartige Zeiten und Völker; und obgleich auch in sie der alles umringende Zeit- und Viel-Geist einfloß, so ging er doch in sie geschwächter ein, als in die anders erzognen Massen. Und wie auch der Zeitgeist das Herz, diese kleinere Weltkugel bewege und drehe, so behält es doch wie jede in sich kreisende Kugel zwei angeborne unbewegliche Pole fest, den guten und den bösen.

§. 19.

Auch rauschet nicht eben die ganze Volkmenge — wie doch mein Vorfahr zu behaupten scheint — auf den Menschen ein. Nur einzele rühren uns im späten Leben, wie im frühesten, formend an, die Menge geht als fernes Heer vorüber. Ein Freund, ein Lehrer, eine Geliebte, ein Klub, eine Wirthtafel, ein Sitzungtisch, ein Haus in unsern Zeiten, sind dem Einzelwesen die einwirkende Nazion und der Nazionalgeist, indeß die übrige Menge an ihm spurlos abgleitet. Allein wo greifen nun eben einzele kräftiger zu und in uns, als eben in den Kinderjahren? Oder wo so lange — denn lange heißet in der Erziehung, wie in der Rechtslehre*), zehen Jahre — als eben in dem ersten Zehent? — Auch vor dem Kinde brechen sich die Wellen des Weltmeers an vier Mauern, die sein Bildung- oder Kristallisazionwasser einfassen; Vater, Mutter, Geschwister und ein Paar Zu-Menschen sind seine fortbildende Welt und Form. Sogar dieß Alles abgerechnet, sollten wir noch bei der Erziehung

*) Longum tempus est decem annorum. Homm. prompt.

berechnen, daß ihre Gewalt, wie des Zeitgeistes seine, nicht an Einzelwesen, sondern an der gedrängten Masse oder Vielheit zu messen sei, so wie nicht an der Gegenwart, sondern an der Zukunft; ein auf einerlei Weise erzognes Volk oder Jahrhundert drückt in der Wagschale ganz anders als Ein flüchtiges Wesen. Aber wir verlangen, wie immer, das Schicksal oder der Zeitgeist soll uns auf unsere Frage mit umgehender Post antworten.

§. 20.

Auf diese Weise hab' ich nun vielleicht — ich hoff' es — meinen Gegner und Vorfahr mit einer Achtung, die im gelehrten Wesen nicht so häufig ist, als mancher Gegner eines Gegners glaubt, sowol seine, als meine Meinung gesagt. Denn das Wenige, was er noch vorbringt, über das Verschlungenwerden der Einzelwesen ins Ganze, verdient keine Widerlegung, sondern nur Bejahung. Die Gleichheit der Massen läßt sehr viele Ungleichheiten der Einzelwesen zu; und obgleich die Sterbelisten Recht haben, so fürchtet und hofft doch jeder Einzele nicht nach ihnen allein. Am Weltkörper verschwinden die Berge, an diesen in der Ferne der steinige Weg; wer ihn aber geht, bemerkt ihn sehr gut. Und wenn vollends der gute theuere Mann neben seinen Klagen über Unwirksamkeit der guten Erziehung doch die Klagen über Wirksamkeit der schlechten beilaufen läßt: so setzt er ja durch die Verbildsamkeit die Bildsamkeit offen voraus, und es wäre also der Erziehung kein Mangel vorzuwerfen, als der Mangel an scharfen Rechentafeln über die Perturbazionen (Störungen) eines laufenden Wandelsternchens durch die Umläufe der nachbarlichen Wandelsterne; gibt man denn dieß aber nicht willig zu?

Und jetzt wünscht' ich zu wissen, was ich nun auf dieser ehrwürdigen Stelle noch zu sagen hätte, verehrtes Scholarchat!

Zweites Bruchstück.

Kap. I. Geist und Grundsatz der Erziehung §. 21 — 24. Kap. II. Die Individualität des Idealmenschen §. 25 — 30. Kap. III. Ueber den Geist der Zeit §. 31 — 35. Kap. IV. Bildung zur Religion §. 36 — 38.

§. 21.

Das Ziel muß man früher kennen, als die Bahn. Alle Mittel und Künste der Erziehung werden erst von dem Ideale oder Urbilde derselben bestimmt. Gewöhnlichen Eltern schwebt aber, statt eines Urbildes, ein ganzes Bilderkabinet von Idealen vor, die sie stückweise dem Kinde auftragen und tätuierend einätzen. Wenn man die heimliche Uneinigkeit, z. B. eines gewöhnlichen Vaters, als einen Studienplan und Lekzionkatalog der sittlichen Ausbildung ans Licht zöge und auseinander breitete: so würde er etwa so lauten: in der ersten Stunde muß dem Kinde reine Moral gelesen werden, von mir oder dem Hofmeister — in der zweiten mehr unreine, oder angewandte auf eigenen Nutzen — in der dritten: „siehst du, daß es dein Vater so macht?" — in der vierten: „du bist noch klein; dieß aber schickt sich nur für Erwachsene" — in der fünften: „die Hauptsache ist, daß du einmal in der Welt fortkommst und etwas wirst im Staate" — in der sechsten: „nicht das Zeitliche, sondern das Ewige bestimmt die Würde des Menschen;" —

in der siebenten: „darum erdulde lieber Unrecht und liebe“ — in der achten: „wehre dich aber tapfer, wenn dich einer angreift“ — in der neunten: „tobe nicht so sehr, lieber Junge“ — in der zehnten: „ein Knabe muß nicht so still sitzen“ — in der elften: „du mußt deinen Eltern mehr folgen“ — in der zwölften: „und dich selber erziehen.“ So versteckt sich der Vater durch den Stunden- und Post-Wechsel seiner Grundsätze die Unhaltbarkeit und Einseitigkeit derselben. Was seine Frau anlangt, so ist diese weder ihm, noch jenem Harlekine ähnlich, welcher, mit Einem Aktenbündel unter jedem Arme aufs Hoftheater tretend, auf die Frage, was er unter dem rechten trage, antwortete: Befehle, — und auf die, was er unter dem linken, versetzte: Gegenbefehle — sondern die Mutter dürfte wol mehr einem Riesen Briareus ähnlichen, der hundert Arme hätte, und unter jedem sein Papier.

Die so oft und schnell wechselnden Regentschaften der Halbgötter machen nicht nur die Abwesenheit, sondern auch die Nothwendigkeit und das Recht eines höchsten Gottes klar; denn in den gewöhnlichen Seelen offenbart sich das Ideal, ohne welches der Mensch auf vier Thier-Klauen niedersänke, mehr durch innere Uneinigkeit, als Einigkeit, und mehr in Urtheilen über andere, als über sich. Was daraus aber bei Kindern werden kann — ist schon oft daraus geworden, bunt- und halbfarbige Zöglinge, welche (wenn nicht seltene Eigenthümlichkeit sie hart und unverletzlich macht) der Zeitgeist oder der Zufall der Noth und Lust gelenksam mit seinem Rade brechen oder gar auf dasselbe flechten kann. Die meisten Kulturmenschen sind daher jetzt ein Feuerwerk, das un-

ter einem Regen abbrennt, unverbunden, mit zerrissenen Gestalten glänzend, halbe Namenzüge malend.

Doch die bösen und unreinen Geister der Erziehungen sind noch in andere Abtheilungen zu bringen. Viele Eltern erziehen die Kinder nur für die Eltern, nämlich zu schönen Steh-Maschinen, zu Seelen-Weckern, welche man so lange nicht auf das Rollen und Tönen stellet, als man Ruhe begehrt. Das Kind soll blos jede Minute das sein, auf welchem der Erzieher entweder am weichsten schläft, oder am lautesten trommelt; und ihm folglich jede Minute die Mühe an der Erziehung, weil er mehr zu thun und zu genießen hat, ersparen durch Früchte derselben. Daher ärgern sich diese stillen Faulen so häufig, daß das Kind nicht klüger, folgerechter und sanfter schon voraus ist, als sie selber. Sogar kräftige Kinderfreunde gleichen oft, wie Staatsmänner, der brennbaren Luft, welche selber ein Licht gibt, dabei jedes andere auslöscht; wenigstens soll ihnen das Kind, wie oft einem Minister sein Arbeit-Schoosjünger, bald ganz Hand, die nur nachschreibt, sein, bald ein voraus-arbeitender Kopf.

Verwandt den Lehrmeistern, welche Maschinenmeister zu sein wünschten, sind die Erzieher nach Außen und zu Staatsbrauchbarkeit; eine Maxime, die rein durchgeführt nur Zöglinge oder Säuglinge gäbe, allfolgsam, knochenlos, abgerichtet, alltragend — der dichte harte Menschenkern ginge der weichen süßlichen Fruchthülle ab — und der Kindes-Erdenklos, dem das wachsende Leben einen göttlichen Athem einblasen soll, würde als bloßer Fruchtacker niedergehalten und gedüngt — das Staatsgebäude würde von todten Spinnmaschinen, Rechenmaschinen, Druck- und Saugwerken, Oelmühlen,

und Modellen zu Mühlen, zu Saugwerken, zu Spinnmaschinen u. s. w. bewohnt. Anstatt daß jedes Kind, ohne Vergangenheit und Zukunft geboren, stets anno Eins anfängt und ein erstes Neujahr mitbringt, muß nun der Staat an der Stelle einer Nachwelt, die ihn geistig so gut verjüngen könnte als leiblich, sich eine geben lassen, welche seine Räder aufhält und versteinert als Eis sich um diese legt.

Gleichwol ist der Mensch früher, als der Bürger, und unsere Zukunft hinter der Welt und in uns größer, als beides: wodurch haben sich denn Eltern, die im Kinde den Menschen sofort zum Diener einkleiden und umschnüren, z. B. zum Zollbedienten, Küchenmeister, Rechtsgelehrten rc. das Recht gewonnen, sich anders fortzupflanzen als körperlich, anstatt geistige Embryonen zu zeugen? Kann die Fürsorge für den Körper ein Recht auf geistige Einklemmung ertheilen, und für Wohlleben wie dem Teufel eine Seele verschrieben werden, da doch kein Leib einen Geist aufwiegt oder nur anwiegt? — Die altdeutsche und spartische Sitte, körperschwache Kinder umzubringen, ist viel härter, als die, seelenschwache fortzupflanzen.

§. 22.

Von der Brauchbarkeit für andere ist die bloße für sich selber, nur wie von Ehrlosigkeit Lieblosigkeit verschieden; beide schmelzen zusammen in der Selbersucht. — Auch tadelhaft sind sogar Gränzbäume und Herkules-Säulen besserer Art, so bald sie die freie Welt eines künftigen Menschen verkleinern. Wenn Mengs seinen Sohn Raphael Mengs durch Seelen- und Leib-Eigenschaft zum Maler schlug — indeß sich nach Winkelmann grie-

chische Staaten nur durch und für Freiheit zur Kunst hinauffochten: — so übte er die ägyptische Sitte, daß der Sohn das Handwerk seines Vaters treiben mußte, blos an edlern Theilen aus.

Viel davon gilt sogar gegen die häuslichen Waisenhausprediger, welche die ganze Kinderzucht und Bibelanstalt verwandeln, und die frei- und frohgebornen Kinderseelen in gebückte Kloster-Novizen. Denn der Mensch soll weder blos nach oben wachsen, wie Pflanzen und Hirschgeweihe; noch blos nach unten, wie Federn und Zähne; sondern wie Muskeln an beiden Enden zugleich; so daß Bakons Doppel-Vorschrift für Könige: erinnere dich, daß du ein Mensch, erinnere dich, daß du ein Gott oder Vice-Gott bist, auch für Kinder gälte!

Die Erziehung kann weder in bloßer Entwicklung, oder, wie man jetzt besser sagt, Erregung überhaupt — denn jedes Fortleben entwickelt, und jede schlimme Erziehung erregt, so wie auch der Sauerstoff absolut reizet — noch in der Entwicklung aller Kräfte bestehen, weil sich nicht auf einmal die ganze Summe potenziieren läßt, so wenig als im Körper sich Empfänglichkeit, Spontaneität, oder das Nerven- und Muskelsystem zu gleicher Zeit verstärken.

§. 23.

Eine rein-negative Erziehung, wie die Rousseau'sche nur zu sein scheint, widerspräche sich und der Wirklichkeit zugleich so sehr, als ein organisches Leben voll Wachsthum ohne Reizmittel; sogar die wenigen eingefangenen wilden Waldkinder genossen positive Erziehung von den reißenden und fliegenden Thieren um sich her. Nur der Kinder-Sarg könnte eine negative Winkel- und Für-

stenschule und Schulpforte vorstellen. Der reine Natur-Mensch — den Rousseau zuweilen oder öfter mit dem Ideal-Menschen vermengt, weil beide rein und gleichförmig vom Säkular-Menschen abliegen — wächset ganz an Reizen empor, nur daß Rousseau das Kind erstlich lieber mit Sachen als mit Menschen, lieber mit Eindrücken als Einreden weckt und potenziert, und zweitens eine gesündere, gedeihlichere Stufenfolge der Reizmittel verordnet, indeß seine Lehr-Vorfahren immer bei der so erregbaren Kindernatur mit dem höchsten Reize vorausgeeilet waren, z. B. mit Gott, Hölle — und Stock. Gebt nur rechte Freilassung der Kinder-Seelen aus dem limbus *) patrum et infantum: so entwickelt (dieß scheint er zu denken) die Natur schon sich selber. Dieß thut sie auch, überall, immerdar, aber nur in Naturen, d. h. in der Individualität der Zeiten, Länder und Seelen.

§. 24.

Vielleicht treffen wir den Mittel-, Schwer- und Brennpunkt dieser kreuzenden Linien und Stralen auf diesem Standpunkt an:

Wenn ein jetziger Grieche, ohne alle Kenntniß der großen Vergangenheit, die Gegenwart seines unterjochten Volkes abmalte: so würd' er dasselbe nahe an der höchsten Stufe der Ausbildung, der Sittlichkeit und anderer Vorzüge finden — bis ihm ein Zauberschlag das Griechenland im persischen Kriege, oder das blühende Athen, oder das fruchttragende Sparta, wie ein Todtenreich, wie elysische Felder aufdeckte und vor das starre Auge

*) Der Ort, wohin nach dem alten Katholizismus ungetaufte Unschuldige nach dem Leben kamen.

brächte — welcher Unterschied desselben Volks, einer wie von Göttern zu Menschen! Gleichwol sind jene Götter nicht Genies oder sonst Ausnahmen, sondern ein Volk, folglich die Mehr- und Mittelzahl der Anlagen. Wenn man in der Geschichte rund auf die Höhen und Bergrücken hinauf siehet, wo verklärte Völker wohnen, und alsdann in die Abgründe hinunter, wo angeschlossene liegen: so sagt man sich, wohinauf eine Menge kam, dahin kannst du auch, wenn auch nicht wohinab. Der innere Mensch, welchen ein Volk, eine Mehrzahl entkörperte und in einer Verklärung zeigte, muß in jedem Einzelwesen wohnen und athmen, das ihn sonst nicht einmal als einen Verwandten anerkennen würde.

Und so ist es auch. Jeder von uns hat seinen idealen Preismenschen in sich, den er heimlich von Jugend auf frei oder ruhig zu machen strebt. Am hellesten schauet jeder diesen heiligen Seelen-Geist an in der Blütezeit aller Kräfte, im Jüngling-Alter. Wenn nur jeder sich es recht klar bewußt wäre, was er damals hatte werden wollen und zu welchen andern und höhern Wegen und Zielen das eben aufgeblühte Auge hinaufgesehen, als später das einwelkende! Denn so bald wir an irgend ein gleichzeitiges In- und Umeinander-Wachsen des leiblichen und des geistigen Menschen glauben: so müssen wir auch die Blütezeiten beider zusammen fallen lassen. Folglich wird dem Menschen sein individueller Idealmensch am hellsten (wenn auch nur hinter Wünschen und Träumen) gerade in der Vollblüte des Jugendalters erscheinen. Und zeigt sich dieß nicht in der gemeinsten Seele, welche z. B. während dieses Durchgangs, vorher und nachher in sinnliche und habsüchtige Liebe gesunken, einmal in edler kulminierte und mitten am Himmel stand? — Später

verwelkt bei der Menge der Idealmensch von Tage zu Tage — und der Mensch wird, fallend und überwältigt, lauter Gegenwart, Geburt der Noth und Nachbarschaft. Aber die Klage eines jeden: „was hätt' ich nicht werden können!" bekennt das Dasein oder Dagewesensein eines ältesten paradiesischen Adams neben und vor dem alten Adam.

Aber in einem Anthropoliten (versteinerten Menschen) kommt der Idealmensch auf der Erde an; ihm nun von so vielen Gliedern die Steinrinde wegzubrechen, daß sich die übrigen selber befreien können, dieß ist oder sei Erziehung. Derselbe Normalmensch, der in jeder bessern Seele der stehende Hauslehrer bleibt und schweigend fortlehrt, bilde außen die kindliche stellvertretend, und mache ihren eignen los, frei und stark; nur aber muß er vorher errathen werden. Der Idealmensch Fenelons — so voll Liebe und voll Stärke, — der Idealmensch Kato's II. — so voll Stärke und voll Liebe — könnten gleichwol sich nie gegen einander ohne Geisterselbstmord auswechseln oder seelenwandern. Folglich hat die Erziehung im

zweiten Kapitel

die Individualität des Idealmenschen

§. 25.

auszuforschen und hochzuachten. Es sei hier ein nöthiges Ausholen erlaubt! Gleichsam als Sinnbild gehen in den meisten Sprachen die Prim- und Markwörter Gut und Sein unregelmäßig. Schon die physische Kraft drückt ihren Ueberfluß in der Mannigfaltigkeit der Gattungen aus; daher die gemäßigte Zone nur 130 verschie-

lier- und Quetschformen eingezwungen würden. Sogar ein Genie könnte für ein anderes, durch Auswechslung oder Ausgleichung der Individualitäten, nur ein gewaltsames Ineinanderstecken zweier Polypen werden. Wird aber einer Mittelnatur die Urkraft gebrochen: was kann da kommen und bleiben, als ewiges Irren in sich selber umher — halbe Nachahmung wider sich, nicht aus sich, ein schmarotzend auf einem fremden Wesen lebender Wurm, das Nachspiel jedes neuen Vorspiels, der Knecht jedes nahen Befehls? — Ist der Mensch einmal aus seiner Individualität herausgeworfen in eine fremde: so ist der zusammenhaltende Schwerpunkt seiner innern Welt beweglich gemacht und irret darin umher, und eine Schwankung geht in die andere über. Indeß hat der Erzieher von der Individualität, die er wachsen läßt, eine andere zu trennen, die er beugen oder lenken muß; jene ist die des Kopfes, diese ist die des Herzens. Jede intellecktuelle Eigenthümlichkeit — z. B. mathematische, künstlerische, philosophische — ist ein schlagendes Herz, welchem alle Lehren und Gaben nur als zuführende Adern dienen, die es mit Stoffen zum Verarbeiten und Bewegen anfüllen. Gerade hier kann dem Uebergewichte der Anlage noch Gewicht nachgelegt werden, und der Erzieher darf z. B. einer künstlerischen Individualität nicht den Schlaftrunk schon am Morgen des Lebens geben. — Aber ganz anders ist die sittliche zu behandeln; denn ist jene Melodie, so ist diese Harmonie; einen Euler darfst du nicht durch einen eingeimpften Petrarka entkräften oder diesen durch jenen; denn keine intellecktuelle Kraft kann zu groß werden und kein Maler ein zu großer Maler; aber jede sittliche Eigenthümlichkeit bedarf ihrer Gränzberichtigung zur Ausbildung des entgegengesetzten Kraftpols; und Friedrich

anderer regierender zusammenhaltender Obergeist vonnöthen, und zweitens fallen und steigen alle in organische Verhältnisse eingeschiedete Kräfte mit Wetterglas, Alter u. s. w., neben der festbestehenden Individualität.

Sondern sie ist ein innerer Sinn aller Sinne, so wie das Gefühl der Gemeinsinn der vier äußern ist. Sie ist das am andern, worauf unser Vertrauen, Befreunden oder Anfeinden ruht, und entweder eine ewige Untauglichkeit zu Dicht- und Denkkunst, oder die Macht dazu. — Wie dieselbe unfaßliche organische Einheit, der sich die zerstreute Materie unterwirft, anders in der Pflanze, anders im Thiere, und anders in allen Abarten regiert und läutert, und sich zu organischer Persönlichkeit vervielfacht, so die höhere geistige Einheit. Die scholastische Frage, ob der Gottmensch nicht auch als Weib, Thier, Kürbis hätte erscheinen können, wird symbolisch von der Mannigfaltigkeit der Individualitäten bejaht, worin sich das Göttliche ausdrückt. — Sie ist das, was alle ästhetische, sittliche und intellektuelle Kräfte zu Einer Seele bindet, und, gleich der Lichtmaterie, unsichtbar die vielfarbige Sichtbarkeit gibt und bestimmt, und wodurch erst jedes philosophische Pol-Wort, „praktische Vernunft, reines Ich" aufhört, blos im Scheitelpunkte am Himmel als ein Polarstern zu stehen, der keinen Norden, und folglich keine Weltgegend angäbe.

Wir würden diesen Lebensgeist, diese Individualität mehr zu achten und zu schonen wissen, träte er überall so stark vor, als im Genie! — Denn hier sehen wir alle ein, welche Geisterniederlage in einem passiven Riesenkrieg entstände, wenn z. B. Kant — Raphael — Mozart — Cato — Friedrich II. — Karl XII. — Aristophanes — Swift — Tasso u. s. w. in gleiche Model-

Sollte man übrigens den Preis- und Ideal-Menschen in Worte übersetzen: so könnte man etwan sagen, er sei das harmonische Maximum aller individuellen Anlagen zusammengenommen, welches daher ungeachtet aller Aehnlichkeit des Wohllautes doch bei Einzelwesen zu Einzelwesen sich wie Tonart zu Tonart verhält. Wer nun ein aus dem musikalischen a b c — d e f g h, z. B. ein in a gesetztes Stück in b übertrüge: nähme dem Stücke viel, aber doch nicht so viel als ein Erzieher, der alle verschieden gesetzte Kinder-Naturen in dieselbe Tonart übersetzte.

§. 30.

Zum Ziele der Erziehkunst, das uns vorher klar und groß vorstehen muß, ehe wir die bestimmten Wege dazu messen, gehört die Erhebung über den Zeitgeist. Nicht für die Gegenwart ist das Kind zu erziehen — denn diese thut es ohnehin unaufhörlich und gewaltsam — sondern für die Zukunft, ja oft noch wider die nächste. Man muß aber den Geist kennen, den man fliehen will, daher erlaube man mir das

dritte Kapitel.

Ueber den Geist der Zeit.

§. 31.

Leicht und kühn zitiert ihr den Geist der Zeit, aber lasset ihn uns doch recht in eurer Rede erscheinen, und antwortet! Da die Zeit in Zeiten zerspringt, wie der Regenbogen in fallende Tropfen: so gebt die Größe der Zeit an, von deren inwohnendem Geist ihr sprecht! Ist sein Zeitkörper ein Jahrhundert lang, und zwar nach

welcher Zeitrechnung, angefangen nach jüdischer, türkischer, christlicher, oder französischer? Entwischt nicht der Ausdruck „Geist des Jahrhunderts" dem Menschen leicht, weil er, in einem Jahrhundert geboren, eines mit seinem Leben zum Theil ausmessend, eigentlich unter der Zeit nichts meint, als den kleinen Tagbogen, den die ewige Sonne von seinem Lebensmorgen bis zu seinem Abend umschreibt? — Oder streckt sich ein Zeitkörper von Einer großen Begebenheit (z. B. der Reformazion) bis zu einer zweiten großen aus, so daß sein Geist entflieht, sobald die zweite gebiert? — Aber welche Umwälzung wird für euch zur zeit-beseelenden, eine philosophische, oder sittliche, oder poetische, oder politische? —

Ferner: ist nicht jeder Zeistgeist weniger ein flüchtiger, als ein fliehender, ja ein entflohener, den man lieber Geist der nächsten Vorzeit hieße? Denn seine Spuren setzen ja voraus, daß er eben gegangen, folglich weiter gegangen. Und nur auf Anhöhen kann zürückgelegter Weg beschauet werden, wie künftiger berechnet.

Aber da dieselbe Zeit einen andern Geist heute entwickelt im Saturn — in seinen Trabanten — in seinen Ringen — auf allen zahllosen Welten der Gegenwart — und dann in London — Paris — Warschau; — und da folgt, daß dieselbe unausmeßbare Jetzo-Zeit Millionen verschiedene Zeit-Geister haben muß: so frag' ich, wo erscheint euch denn der zitierte Zeitgeist deutlich, in Deutschland, Frankreich, oder wo? Wie vorhin sein Zeitkörper, so wird euch jetzt sein Raumkörper schwer abzumessen fallen.

Mit der großen Frage, die jeden, also euch mittrifft, wie ihr, wie alle in derselben Zeit befangen, euch so

§. 33.

Gleichwol wie wäre nur der vorige 32ste Paragraph zu schreiben oder zu fassen, wenn es nicht noch etwas darüber hinausgäbe, nämlich einen 33sten, der darauf folgt? — Je älter die Erde wird, desto leichter kann sie als Alte prophezeihen, und wird prophezeihen. Aus der Vorwelt spricht ein Geist, eine alte Sprache, zu uns, die wir nicht verstehen würden, wenn sie uns nicht angeboren wäre. Es ist der Geist der Ewigkeit, der jeden Geist der Zeit richtet und überschauet. Und was sagt er über die jetzige? Sehr harte Worte. — Er sagt, daß die Zeit jetzt leichter ein großes Volk, als einen großen Mann aufstellt, weil die Kultur und die Gewalt die Menschen wie Dunsttropfen ungeheuerer Dampfmaschinen Eines Geistes zusammenfügt, so daß sogar der Krieg jetzo nur ein Kriegspiel blos zwischen zwei Lebendigen ist. Etwas, sagt er, müsse in unserer Zeit untergegangen sein, weil sogar das gewaltige Erdbeben der Revoluzion, vor welchem Jahrhunderte lang — wie bei physischen Erdbeben — unendlich viel Gewürm aus der Erde kroch und sie bedeckte, nichts großes hervorbrachte und nachließ, als am gedachten Gewürme schöne Flügel. Der Geist der Ewigkeit, der das Herz und die Welt richtet, spricht strenge aus, welcher Geist den jetzigen Begeisterten der Sinne und den Feueranbetern der Leidenschaften fehle, der heilige des Ueberirdischen. Die Ruinen seines Tempels senken sich immer tiefer in die jetzige Erde. Beten, glaubt man, zieht die Irrlichter des Wahns an sich. Der Sinn und Glaube für das Außerweltliche, der sonst unter den schmuzigsten Zeiten seine Wurzeln forttrieb, gewinnt in reiner Luft keine Früchte. Wenn sonst Religion im Kriege war, so ist jetzt nicht

einmal in der Religion mehr Krieg — — aus der Welt wurde uns ein Weltgebäude, aus dem Aether ein Gas, aus Gott eine Kraft, aus der zweiten Welt ein Sarg.

Endlich hält noch der Geist der Ewigkeit uns unsere Schamlosigkeit vor, womit wir die leidenschaftliche Brunst des Zorn-, des Liebe- und des Gierfeuers, deren sich alle Religionen und die alten Völker und die großen Menschen enthielten oder schämten, als ein Ehrenfeuerwerk in unserem Dunkel spielen lassen; und sagt, daß wir, nur in Haß und Hunger noch lebendig, wie andere zerfallende Leichen, eben nur die Zähne unverweslich behalten, die Werkzeuge beides, der Rache und des Genusses. Leidenschaftlichkeit gehört eben recht zum Siechthum der Zeit, nirgend wohnt so viel Aufbrausung, Nachlaß, Weichheit gegen sich, und unerbittliche Selbstsucht gegen andere, als auf dem Krankenbette. — Auf diesem liegt aber dieses Jahrhundert. Wenn unter den Spartern die Männer sich eine hohe volle Brust als etwas weibisches wegschnitten: *) so geschieht jetzo dasselbe unter demselben Vorwand an der geistigen; und das Herz soll so hart sein, als die Brusthöhle darüber. Endlich gibts noch sehr gebildete Menschen, welche sich in entgegengesetzte Richtungen nach Himmel und nach Hölle zerspalten, wie ein entzweigeschnittener Salamander mit der vordern Hälfte vor-, mit der andern rückwärts läuft.

§. 34.

So spricht der strenge Geist in uns, der ewige; aber er mildert, wenn wir ihn aushören.

*) Vor einigen Jahren entstand in Rußland die Mode, daß Männer ihre Brustkleidung zu hohen falschen Brüsten ausstopften.

Jede hohe Klage und Thräne über irgend eine Zeit sagt, wie eine Quelle auf einem Berge, einen höhern Berg oder Gipfel an: Nur Völker, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert sumpfig fortstehen, klagen nicht über sich, sondern über andere, und bleiben eingesunken; und die geistigen Fallsüchtigen der französischen Philosophie haben, wie körperliche, kein Bewußtsein ihres Uebels, sondern nur Stolz auf Kraft. Die geistige Trauer ist, wie nach den Griechen die Nacht, eine Göttermutter, wenn die leibliche ein dunkler Nebel ist, der Gift und Leichen bringt. Der kühne und übersliegende Gedanke der Talmudisten, daß auch Gott bete, — ähnlich dem griechischen, daß Jupiter unter dem Schicksale stehe — erhält durch die hohen, oft besiegten Geisterwünsche, die der Unendliche doch selber in uns gelegt, einen Verstand.

Eine Religion nach der andern lischt aus, aber der religiöse Sinn, der sie alle erschuf, kann der Menschheit nie getödtet werden; folglich wird er sein künftiges Leben nur in mehr geläuterten Formen beweisen und führen. Wenn Tyrtäus *) sagt: Gott sei den Menschen anfangs in ihrer Gestalt erschienen, dann als Stimme, später nur im Traume und durch Erleuchtung: so nimmt dieß eine schöne Deutung für unsere und die späten Zeiten an, wenn man unter Traum Poesie, und unter Erleuchtung die Philosophie versteht. So lange das Wort Gott in einer Sprache noch dauert und tönt: so richtet es das Menschenauge nach oben auf. Es ist mit dem Ueberirdischen, wie mit der Sonne, welche in einer Verfinsterung, sobald auch nur der kleinste Rand von ihr noch unbedeckt leuchten kann, stets den Tag forterhält, und

*) Tyrtaeus de apparitione dei. c. 17.

sich selber gerändet in der dunkeln Kammer abmalt. Sogar in Frankreich, welches eine gänzliche Sonnenfinsterniß eine kurze Zeit beobachten konnte, entstanden ein Chateaubriand, St. Martin und seine Verehrer und ähnliche Verhältnisse. Unsere jetzige Zeit ist zwar eine kritisierende und kritische; — schwebend zwischen dem Wunsche und dem Unvermögen zu glauben — ein Chaos wider einander arbeitender Zeiten; — aber auch eine chaotische Welt muß Einen Punkt und Umlauf um den Punkt und Aether dazu haben; es gibt keine reine bloße Unordnung und Streitigkeit, sondern jede setzt ihr Gegentheil voraus, um nur anzufangen. Die jetzigen Religionkriege auf dem Papier und im Kopfe — verschieden von den vorigen, welche Gewitter voll Glut, Sturm, Verheerung und Befruchtung waren — sind mehr den Nordscheinen, (Gewitter höherer, kälterer Himmelsgegenden) ähnlich, voll lärmender Lichter ohne Schläge, voll Gestaltungen und voll Frost, ohne Regen und in der Nacht. Bildet denn nämlich nicht das kecke Selberbewußtsein — das Sein dieser Zeit — den ursprünglichen Menschen- und Geisterscharakter nur weiter und kühner fort und aus? Und könnte der Menschencharakter, das geistige Wachen je zu wach werden? — Blos nicht genug wird es jetzo; denn da zur Besonnenheit ein Gegenstand derselben gehört, wie zur Unbesonnenheit dessen Entbehrung: so sind die gemeinen Herzen der Zeit viel zu verarmt, um der Besinnung ein reiches Feld zu geben. — Aber eine seltsame immer wiederkommende Erscheinung ist's, daß jede Zeit einen neuen Lichtanbruch für Schadenfeuer der Sittlichkeit gehalten, indeß jede selber um eine Lichtstufe sich über die vorige, dem Herzen unbeschadet, erhoben findet. Sollte vielleicht, da das

Licht schneller geht als die Wärme, und die Umarbeitung des Kopfes schneller als die des Herzens, der Lichteinbruch immer durch seine Plötzlichkeit dem unvorbereiteten Herzen feindlich erscheinen? —

Der jetzigen Zeit wird Fruchtbarkeit und Veränderlichkeit der Meinungen, und zugleich doch Gleichgültigkeit gegen Meinungen zugeschrieben. Aber jene kann nicht aus dieser kommen; kein Mensch im ganzen verdorbnen Europa kann gleichgültig sein gegen die Wahrheit, als solche, weil diese ja doch in letzter Instanz über sein Leben entscheidet; nur ist jeder gegen die unzähligen Irrlehrer und Irrprediger derselben endlich kalt und scheu geworden. Nehmet das dürreste Herz und Gehirn, das in irgend einer Hauptstadt einwelkt, und gebt ihm nur Gewißheit, daß der Geist, der auftritt, uns aus der Ewigkeit den Schlüssel zu und aus so wichtigen Pforten der Lebenskerker, des Todes, des Himmels, herunter bringe: so muß der ausgetrocknete Mensch wol, so lange er noch Angst und Wunsch hat, eine Wahrheit suchen, die ihn doch auffindet.

Die jetzigen Lichtprozesse verstatten wenigstens alles andere eher, als Stillstand; nur dieser aber erzeugt und verewigt Gift, so wie auf stille Luft Gewitter und Stürme einbrechen. Freilich, auf welche Weise aus diesen trüben Gährungen eine hellere Zeit, als wir kennen, sich bereite, können wir wenig bestimmen. Denn jede veränderte Zeit, also unsere, ist nur ein neues Geisterklima für kommende Geisteraussaat; wir wissen aber nicht, welchen ausländischen Samen der Himmel in dasselbe herunterwirft.

Jede Sünde erscheint uns neu und nahe, so wie in der Malerei das Schwarze am meisten vor- und nahe

rückt; der Mensch gewöhnt sich an wiederholte Liebe, nicht an wiederholte Ungerechtigkeit. Daher erscheint jedem seine Zeit moralisch schlechter, so wie die intellektuelle besser, als sie ist; denn in der Wissenschaft ist das Neue ein Fortschritt; in der Moral ist das Neue, als ein Widerspruch mit unsern innern Idealen und mit den historischen Idolen stets der Rückschritt. So wie in der Vergangenheit die Irrthümer der Völker, ungleich den Dekorazionegemälden, verzerrter und unförmlicher sich ausdehnen, weil die Ferne uns ihre feinern und wahren Ausfüllungen entzieht: so stellen sich umgekehrt die schwarzen Schandflecken der Vergangenheit, z. B. der römischen, spartischen, gemildert und geründet dar, und, wie an einen Mond, fällt an die Gegenwart der höckerige Erdschatte der Vorzeit rund und durchsichtig hinauf. — Z. B. schätzet man nach dem Kriege — diesem ältesten Barbarismus der Menschheit — die Zeit, und besonders nach den schlimmen Neuerungen darin: so steigt der Zeitgeist vor dieser Mordfackel in gräulicher Beleuchtung und Verzerrung vor uns auf. Aber der Krieg, als der Generalsturm auf die Moral, als das sprach- und herzverwirrende Babel des Körperreichs, hatte in allen Zeiten nur Ungerechtigkeiten wiederholt, die jedesmal neu geschienen, weil jede Zeit von der andern nur die Zahl der hingerichteten Heere und Städte, an sich aber die der Foltern erfährt. Hingegen eben die unsrige hat vor jeder vorigen, außer einer gewissen Humanität des Kriegs, in Rücksicht des Lebens, noch die wachsende Einsicht in dessen Unrechtmäßigkeit voraus.

Von jeher aber ging bei Völkern der Kopf dem Herzen oft um Jahrhunderte voraus, wie bei dem Negerhandel; ja um Jahrtausende, wie vielleicht bei dem Kriege.

§. 35.

Da Lebensarten Denkweisen, und umgekehrt Meinungen Handlungen erzeugen — und Kopf und Herz, wie körperlich, so geistig, gegenseitig einander entweder befruchten oder lähmen: — so hat das Schicksal, sobald beide zugleich zu heilen sind, nur Eine, aber lange Kur, die Ekel- und Vipernkur der Qual. Wenn Unglück Menschen läutert, warum nicht Völker? Freilich — und darum sieht man es weniger ein — wenn dort Wunden und Schalttage bessern, so hier erst Schlachtfelder und Schaltjahrhunderte, und Geschlechter müssen trüb und blaß zu Unterlagen froher hinuntersinken. Nicht durch eine vornehme Kriegerleiche mit Schüssen, sondern durch eine Schlacht wird der Himmel blau und die Erde fruchtbar gemacht. Indeß ist doch in der Geschichte, wie im Kalender, der trübe dumpfe Thomastag kürzer, als der helle warme Johannistag, wiewol beide in neue Jahrzeiten überführen.

Bis und daß aber unsere Kinder und Kindeskinder durch die Winterjahrhunderte durchkommen — dieß geht uns und die Erziehung näher an. Den großen Verwickelungen müssen wir mit parziellen Entwickelungen begegnen. Gegen die Zukunft, ja gegen die eindringende Zeit, ist das Kind mit einem Gegengewichte d r e i e r Kräfte auszurüsten, wider die drei Entkräftungen des W i l l e n s, der L i e b e, der R e l i g i o n. Unsere Zeit hat nur leidenschaftliche Begehrkraft — wie das Thier, der Tolle und der Kranke und jeder Schwächste — nicht aber jene Wollkraft, die sich in Sparta und Rom, in der Stoa und ersten Kirche am herrlichsten aufthat. Nun so härte die Kunst, wie sonst der Staat, den jungen Geist und Willen. Den gemeinen Ruhm bunter

Tigerflecken und Schlangenspiegel der leidenschaftlichen Wallungen tilge die Einfarbigkeit einer stoischen Einheit aus; das Mädchen und der Knabe lerne, daß es etwas Höheres gebe im Meere, als seine Wogen, nämlich einen Christus, der sie beschwört.

Ist die stoische Wollkraft ausgebildet, so ist schon zweitens die liebende freier gemacht. Furcht ist egoistischer, als der Muth, denn sie ist bedürftiger; das aussaugende Schmarotzer- und Moosgeschlecht der Selbstigkeit hängt sich nur morschen Stämmen ein. Aber die Kraft tödtet das Kleinliche — wie die stärkende Quassia die Fliegen — der Mensch, mehr zur Liebe als zum Widerstande geschaffen, bekomme nur freien leeren Raum, so hat er Liebe, und jene stärkste, die auf den Felsen, nicht auf den Wogen bauet. Das körperliche Herz sei das Muster des geistigen; verletzbar, empfindlich, rege und warm, aber ein derber freifortschlagender Muskel hinter dem Knochengitter und seine zarten Nerven sind schwer zu finden.

Da es nun über Kraft und Liebe keinen Streit des Gehalts, sondern nur der Wege dahin gibt — diese aber tiefer in's Werk hineinlaufen; — über Religion hingegen der Zweifel, ob es nur eine, und Hinführungen dazu geben dürfe, erst bei vielen aufzulösen ist: so muß der dritte Punkt, worin das Kind gegen die Zeit zu bilden ist, vorher statt des Mittels, erst das Recht religiös zu erziehen näher vor die Seele zu stellen suchen. Kraft und Liebe sind zwei Gegensätze des innern Menschen; aber Religion ist die göttliche Gleichsetzung beider, und der Mensch im Menschen.

Viertes Kapitel.

Bildung zur Religion.

§. 36.

Die Religion ist jetzt keine Nazionalgöttin mehr, sondern eine Hausgöttin. Unsere kleine Zeit ist ein Vergrößerglas, durch welches wie bekannt, das Erhabne als flach und platt erscheint. Da wir nun alle unsere Kinder in eine städtische Nachzeit hinausschicken, wo die geborstenen Kirchenglocken nur noch dumpf den Volk-Markt zur Kirchenstille rufen; so müssen wir ihnen eifriger als sonst ein Herz mit einem Bethause mitzugeben suchen, und gefaltete Hände und die Demuth vor der unsichtbaren Welt, wenn wir eine Religion glauben, und sie unterscheiden von der Sittlichkeit.

Die Geschichte der Völker entscheidet für diese Absonderung. Es gab viele Religionen, aber es gibt nur Ein Sittengesetz; in jenem wird immer ein Gott ein Mensch, und also mannigfach umhüllt, in diesem ein Mensch Gott, und entkleidet. Das Mittelalter hatte neben dem moralischen Kirchhof voll Leichen und Unkraut, voll Grausamkeit und Wollust, doch Kirche und Thurm für den Religionsinn. Umgekehrt sind in unserm Zeitalter die heiligen Haine der Religion gelichtet und abgetrieben, die Landstraßen der Sittlichkeit aber gerader und sicherer geführt. Ach eine Gleichzeitigkeit des sittlichen und des religiösen Verfalls wär' auch zu hart! Die Zeit will sogar den Abgang des Sinnes für das Ueberirdische durch größere Schärfe und Härte des Sittlichen decken, und sich wenigstens durch kleine zarte (und darum häufigere) Seiten eine sittliche Breite geben. Wie man in Städten, wo man nicht **breit** bauen kann, **hoch** bauet:

so bauen wir umgekehrt in die Weite, statt in die Höhe; weiter über die Erde, als in den Aether. Man kann zwar sagen, daß Frankreich im Ganzen, unter seinen chemischen, physischen, mathematischen und kriegerischen Mitlaglichtern den Sternenhimmel der Religion schwieriger erblicke, bis auf ein letztes dünnes Mondviertel, mehr Wölkchen als Stern, indeß in Deutschland und England die Religion wenigstens noch als ferne Milchstraße gesehen wird, und auf dem Papier als Sternkarte; aber man könnte den religiösen Unterschied dieser Länder nicht ohne Ungerechtigkeit auch für einen sittlichen derselben ausgeben. — Und war und ist der Stoizismus, dieser herrliche Sohn der Sittlichkeit — wie die Liebe die Tochter, — an und für sich Religion? Wäre dieser Unterschied zwischen Religion und Sittlichkeit nicht auf etwas Wahres gebauet: so wär' es unbegreiflich, wie mehrere Schwarmsekten der ersten und der spätern Jahrhunderte z. B. die Quietisten hätten zu dem Wahnglauben kommen können, daß in innigster heißester Liebe Gottes, wirkliche fortdauernde Sündhaftigkeit sich selber verzehre, und nicht mehr, wie in Weltmenschen, eine bleibe. Freilich wird Religiosität auf dem höchsten Grade zu Sittlichkeit und diese zu jener; aber dasselbe gilt für den höchsten Grad einer jeden Kraft, und jede Sonne wandelt nur durch Himmeläther; alles Göttliche muß ja wol der Sittlichkeit so gut vermählend begegnen, als der Wissenschaft und der Kunst; so daß es daher sogar in einem von der Sünde ausgehöhlten Genius sowol religiöse Tabors geben muß als man B e r g e in Aetnas K r a t e r n findet.

Es versteht sich, daß hier überall nicht die Rede ist von jener Bettler-Religion, die so lange vor der Him-

melpforte betet und singt, bis ihr der Petruspfennig heraus gelangt wird.

§. 37.

Was ist nun Religion? — Spricht die Antwort betend aus: der Glaube an Gott; denn sie ist nicht nur der Sinn für das Ueberirdische und das Heilige, und der Glaube ans Unsichtbare, sondern die Ahnung dessen, ohne welchen kein Reich des Unfaßlichen und Ueberirdischen, kurz kein zweites All nur denkbar wäre. Tilgt Gott aus der Brust, so ist alles, was über und hinter der Erde liegt, nur eine wiederholende Vergrößerung derselben: das Ueberirdische wäre nur eine höhere Zahlenstufe des Mechanismus, und folglich ein Irdisches.

Wenn die Frage geschieht, was meinst du mit dem Laute Gott: so lass' ich einen alten Deutschen, Sebastian Frank *) antworten: „Gott ist ein unaussprechlicher Seufzer, im Grunde der Seelen gelegen." Ein schönes tiefes Wort! — Da aber das Unaussprechliche in jeder Seele wohnt: so ist es auch jeder fremden zu bedeuten durch Worte. Lasset mich irgend einem gottesfürchtigen Gemüthe alter Zeiten Worte unserer Tage geben, und höret es an über Religion:

„Religion ist anfangs Gottlehre, daher der hohe Name Gottgelehrter — recht ist sie Gottseligkeit. Ohne Gott ist das Ich einsam durch die Ewigkeiten hindurch; hat es aber seinen Gott, so ist es wärmer, inniger, fester vereinigt, als durch Freundschaft und Liebe. Ich bin dann nicht mehr mit meinem Ich allein. Sein Urfreund, der Unendliche, den es erkennt, der eingeborne

*) Zinkgrefs der Teutschen scharpsinnige kluge Sprüche 1639.

Blutfreund des Innersten, verläßt es so wenig als das Ich sich selber; und mitten im unreinen oder leeren Gewühl der Kleinigkeiten und der Sünden, auf Marktplatz und Schlachtfeld steh' ich mit zugeschloßner Brust, worin der Allhöchste und Allheiligste mit mir spricht, und vor mir als nahe Sonne ruht, hinter welcher die Außenwelt im Dunkel liegt. Ich bin in seine Kirche, in das Weltgebäude, gegangen und bleibe darin selig, andächtig fromm, werde auch der Tempel dunkel oder kalt oder von Gräbern untergraben. Was ich thue oder leide, ist kein Opfer für Ihn, so wenig, als ich mir selber eines bringen kann; ich liebe ihn blos, Ich mag entweder leiden, oder nicht. Vom Himmel fällt die Flamme auf den Opfer-Altar und verzehrt das Thier, aber die Flamme und der Priester bleiben. Wenn mein Urfreund etwas von mir verlangt, so glänzt mir Himmel und Erde, und ich bin selig, wie er; wenn er verweigert, so ist Sturm auf dem Meer, aber es ist mit Regenbogen überdeckt, und ich kenne wol die gute Sonne darüber, welche keine Wetter-, nur lauter Sonnenseiten hat. Nur bösen lieblosen Geistern gebietet ein Sittengesetz, damit sie nur erst besser werden, und darauf gut. Aber das liebevolle Anschauen des Urfreundes der Seele, der jenes Gesetz erst beseelt und überschwenglich macht, verbannt nicht blos den bösen Gedanken, der siegt, sondern auch den andern, der nur versucht. Wie doch über dem höchsten Gebirge noch hoch der Adler schwebt, so über der schwer ersteigbaren Pflicht die rechte Liebe."

„Wo Religion ist, werden Menschen geliebt und Thiere und alles All. Jedes Leben ist ja ein beweglicher Tempel des Unendlichen. Alles Irdische selber verklärt und sonnt

lichen Gottes ꝛc. So hörte der Verfasser in einem Kinder-Gespräch, z. B. seinen fünfjährigen Knaben philosophieren und sagen: „der liebe Gott hat alles gemacht; wenn man ihm etwas schenkt, so hat er es gemacht;“ worauf die vierjährige Schwester sagte: „er macht nichts, weil ers gemacht hat.“ — Oder: die siebenjährige Schwester behauptete: wenn die Seele im Kopfe wieder Arme und Beine und einen Kopf hätte, so müßte in diesem wieder eine Seele wohnen, und diese hätte wieder einen Kopf und so immer fort *).

Wenn Rousseau Gott, und folglich Religion, erst als die späte Erbschaft eines mündigen Alters aushändigt: so kann er — ausgenommen bei großen Seelen — sonst nicht mehr religiöse Begeisterung und Liebe davon erwarten, als ein pariser Vater kindliche, der nach der Sitte einiger Völker einem Sohne nicht eher erscheint, als bis er keinen Vater mehr braucht **). Wann könnte denn schöner das Heiligste einwurzeln, als in der heiligsten Zeit der Unschuld, oder wann das, was ewig wirken soll, als in der nämlichen, die nie vergißt? Nicht die Wolken des Vor- oder Nachmittags, sondern entweder das Gewölke oder die Bläue des Morgens entscheiden über den Werth des Tags.

Da aber die erste Regel für jeden, der etwas geben will, diese ist, daß er's selber habe: so kann niemand Re-

*) Eben jetzt unter dem Schreiben sagt die obige vier- jetzt sechsjährige: Die Zahl hat eine Eins und fängt an, und was anfängt, muß auch aufhören. Zuletzt zeigte sie mir einen Stock und fragte: hört der nicht auf allen Seiten auf?

**) Wenigstens nach Mercier sehen die vornehmen Pariser, sogar die Pariserinnen ihre auf dem Lande erzognen Kinder erst, wenn diese herangewachsen.

ligion lehren, als wer sie besitzt; erwachsene Heuchelei hingegen, oder Maul-Religion erzeugt nichts, als unerwachsene; eine solche Nebensonne kann weder wärmen, noch leuchten; und jeden optischen Betrug erwiedert ein akustischer. Wer keinen Gott im Himmel und im Herzen hat, kann sich ohne Unsittlichkeit durch keine Sittlichkeit gebunden glauben, in seine Kinder (etwan Nutzens halber) ein Nichts zu impfen, das er aus sich schon ausgerissen hat, und das er später selber wieder auszureuten gedenkt. Eigentlich aber wirft weder der Glaube an die Sittlichkeit einer Religionslüge, noch an den Staatsnutzen derselben, den Trug in das glaubend-offne Kinderherz, sondern nur jene eigennützige Schwäche thut's, welche gern mit Gott und dem Teufel zugleich kapitulierte; jenes argumentum a tuto *), (ein Offenhalten einer göttlichen Hinterthür, aber für seine Verletzung der Vernunft und der Sittlichkeit eines entgegensetzten Namens werth), gehört gottlob! nicht unter die Sünden unserer Zeit.

Je jünger das Kind ist, desto weniger hör' es das Unaussprechliche nennen, das ihm durch ein Wort nur zum Aussprechlichen wird; aber es sehe dessen Symbole. Das Erhabene ist die Tempelstufe zur Religion, wie die Sterne zur Unermeßlichkeit. Wenn in die Natur das Große hineintritt, der Sturm, der Donner, der Sternenhimmel, der Tod: so sprecht das Wort Gott vor dem Kinde aus. Ein hohes Unglück, ein hohes Glück, eine große Uebelthat, eine Edelthat sind Baustätten einer wandernden Kinderkirche. —

Zeigt überall, auch an den Gränzen des heiligen

*) Der Sicherheit- und Nothfall-Glaube.

Landes der Religion, dem Kinde anbetende und heilige Empfindungen; diese gehen über und entschleiern ihm zuletzt den Gegenstand, so wie es mit euch erschrickt, ohne noch zu wissen wovor. Newton, der sein Haupt entblößte, wenn der größte Namen genannt wurde, wäre ohne Worte ein Religionlehrer von Kindern geworden. — Nicht mit ihnen, sondern nur vor ihnen dürft ihr euere Gebete beten, d. h. Gott laut denken; aber wol mit ihnen ihre eigenen. Eine verordnete Erhebung und Rührung ist eine entweihete; — Kindergebete sind leer und kalt, und eigentlich nur Ueberreste des jüdisch-christlichen Opferglaubens, der durch Unschuldige, statt durch Unschuld, versöhnen und gewinnen will; und heimlich behandelt das Kind den Gott, den ihr ihm mündlich gebt, gerade so wie der Kamtschadale und jeder Wilde den seinigen. Ein Tischgebet vor dem Essen muß jedes Kind verfälschen. Auch später sei der Bettag und jeder Religiontag ein seltener; aber darum feierlicher; was das ergreifende erste Abendmal für das Kind ist, das lasset jede Stunde sein, worin ihr sein Herz zur Religion heiligt. Nur selten lasset Kinder in die Kirche gehen; denn ihr könnt ihnen eben so gut ein Klopstocks oder Händels Oratorium zu hören geben, als das kirchliche; aber wenn ihr's thut, so weihet sie in die Würde einer Theilnahme an den Erhebungen ihrer Eltern ein. Ja ich wollte lieber — da es noch keinen besondern Gottesdienst blos für Kinder gibt, und keine Kinderprediger — ihr führtet sie an großen Tagen der Natur oder des Menschenlebens blos in den leeren Tempel, und zeigtet ihnen die heilige Stätte der Erwachsenen. Wollt ihr Dämmerung, Nacht, Orgel, Lied, Vaters Predigt dazu setzen: so werdet ihr wenigstens durch Einen Kirchgang mehr reli-

giöse Einweihung in jungen Herzen zurücklassen, als ein ganzes Kirchenjahr in alten. Wehe thut dem Herzen nach diesen Ansichten die schon ziemlich abgewöhnte Gewohnheit, welche man jetzt gutmüthig zurück wünscht*), nämlich die, daß die Kindheit und Jugend die Predigten, d. h. deren Entwürfe im Tempel nachschreibe und zu Hause oder im Gymnasium richtig vorlege. Obwol hier dem Scherze sehr nahe, wollen wir blos im Ernste fragen: wird denn hier die religiöse Innigkeit des Zusammenfühlens nicht in ein logisches Abfleischen und Verknöchern entnervt und das Heilige und der Herzens-Zweck nicht zu einem Mittel der Kopf-Uebung herabgezogen und jede Rührung entfernt gehalten, weil diese etwan durch das Nachfühlen das Nachschreiben verdunkeln könnte? Etwas eben so Gutes wär' es vielleicht, wenn eine Jungfrau von der Liebeserklärung ihres Geliebten sich einen kurzen pragmatischen Auszug machte, oder ein Soldat von der Feuerrede seines Anführers vor der Schlacht, oder ein Evangelist von Christi Bergpredigt eine nette Disposizion mit allen Unterabtheilungen. — Wenn so die Lehrer alle höchsten Ziele in neue Mittel und Wege, nämlich Rückwege verwandeln: gehen sie da nicht geistig so mit dem Geistigen um, wie die neuen Römer leiblich mit Triumphbogen und Jupiters Tempeln, welche sie zu Wäschstangen vernützten?

Für die armen Volkkinder, deren Eltern selber noch Zöglinge des Sonntags sind, und denen gegen den tiefen Wochen-Wust unter ihrem niedrigen Wolkenhimmel eine daraus emporziehende Hand nicht fehlen darf, gilt mehr

*) Professor Petri in der neuen Bibliothek für Pädagogik rc. Jul. 1811, welcher sich dabei auf Reinhards Jugend-Beispiel beruft.

als für Kinder höherer Stände äußerlicher Kirchendienst, die Kirchenmauern, die Kanzel, die Orgel sind ihnen Symbole des Göttlichen; es ist aber als Symbol einerlei, ob's eine Dorfkirche oder der Natur-Tempel ist; und wissen denn wir selber, ob und wo der Unausforschliche die Steigerung seiner Symbole endigen kann? Braucht nicht der höhere Geist wieder ein höheres? —

Lasset in das Allerheiligste der Religion — welches der Kirchengänger erst in die Kirche als den Tempelvorhof des Herzens mitbringt — das Auge des Zöglings überall blicken, wo er nur äußere Mauern und Formen erblickt. — Jede fremde Religionübung sei ihm so heilig, wie die eigne, und jedes äußere Gerüste dazu. Das protestantische Kind halte das katholische Heiligenbild am Wege für so ehrwürdig, wie einen alten Eichenhain seiner Voreltern; es nehme die verschiedenen Religionen so liebend, wie die verschiedenen Sprachen auf, worin doch nur Ein Menschen-Gemüth sich ausdrückt. Jedes Genie aber ist in seiner Sprache, jedes Herz in seiner Religion allmächtig.

Nur keine Furcht erschaffe den Gott der Kindheit; sie selber ist vom bösen Geiste geschaffen; soll der Teufel der Großvater Gottes werden?

Wer etwas Höheres im Wesen, nicht blos im Grade sucht, als das Leben geben oder nehmen kann, der hat Religion; glaub' er dabei immerhin nur ans Unendliche, nicht an den Unendlichen, nur an Ewigkeit ohne Ewigen, gleichsam, als Widerspiel anderer Maler, die Sonne zu keinem Menschenantlitz ausmalend, sondern dieses zu jener abründend. Denn wer alles Leben für heilig und wundersam hält, es wohne bis ins Thier und in die Blume hinab; wer, wie Spinoza, durch sein edles

Gemüth weniger auf der Stufe und Höhe, als auf Flügeln schwebt und bleibt, von wo aus das All rings umher — das stehende und das geschichtlich bewegliche — sich in Ein ungeheueres Licht und Leben und Wesen verwandelt und ihn umfließt, so daß er sich selber in das große Licht aufgelöset fühlt und nun nichts sein will, als ein Stral im unermeßlichen Glanze: der hat, und gibt folglich Religion, da das Höchste stets den Höchsten, wenn auch formlos, spiegelt und zeigt hinter dem Auge.

Der rechte Unglaube bezieht sich auf keine einzelen Sätze und Gegensätze, sondern auf die Erblindung gegen das Ganze. Macht im Kinde den allmächtigen Sinn des Ganzen rege gegen selbstischen Sinn der Theile: so erhebt sich der Mensch über die Welt, die ewige über die wechselhafte.

Gebt dem Kinde unser Religionbuch in die Hand; aber schickt die Erklärung dem Lesen nicht nach, sondern voraus, damit in die junge Seele die fremde Form als ein Ganzes dringe. Warum soll erst der Mißverstand der Vorläufer des Verstandes sein? — Ohne Wunder gibt's keinen Glauben; und der Wunderglaube selber ist ein innres. Allem Großen, was euch vorkommt, müßt ihr einen Sonnenblitz des Ursprungs zugestehen, dem Genius, der Liebe, jeder Kraft; nur die Schwäche und Ründe entstehen auf Stufen, Treppen und Folterleitern; die rechte Himmelleiter hat keine Sprossen. Wenigstens zwei Wunder oder Offenbarungen bleiben euch in diesem, die Töne mit dumpfen Materien erstickenden Zeit-Alter unbestritten, gleichsam ein ältestes und ein neuestes Testament, nämlich die Geburt der Endlichkeit, und die Geburt des Lebens mitten in's dürre Holz der Materie hinein; dann aber ist mit Einer Unerklärlichkeit jede

ndere gesetzt, und Ein Wunder vernichtet die ganze Philosophie; folglich heuchelt ihr nicht, wenn ihr das Kind aus dem Religionbuche und aus dem Geheimbuche der Natur alles ziehen lasset, was ihr nicht erklären könnt. Nicht durch die Lehrsätze, sondern durch die Geschichten der Bibel keimet lebendige Religion auf; die beste christliche Religionlehre ist das Leben Christi, und dann das Leiden und Sterben seiner Anhänger, auch außerhalb der h. Schrift erzählt.

In der schönen Frühlingzeit der religiösen Aufnahme des Kindes unter Erwachsene — eine so wichtige, da es vor dem Altare zum erstenmale öffentlich und mit allen Rechten eines Ich auftritt und forthandelt — in dieser einzigen Zeit, wo plötzlich das dämmernde Leben in ein Morgenroth aufbricht, und dadurch das Neue der Liebe und der Natur verkündigt, gibt's keinen schönern Priester für die junge Seele, der sie vor den Hoch-Altar der Religion gleichsam unter Tänzen und Entzückungen führe und geleite, als der Dichter ist, welcher eine sterbliche Welt einäschert, um auf ihr eine unsterbliche zu bauen, damit das Erdenleben gleich bleibe den Polar-Ländern, welche, so thier- und blumenleer, so kalt und ohne Farben, doch über sich nach dürftigen Tagen reiche Nächte tragen, worin der Himmel die Erde aussteuert, und wo der Nord- oder Polar-Schein das ganze Blau mit Feuer-Garben, Edelsteinen, Donnern, üppigen Gleicher-Gewittern füllet und den Menschen des kalten Bodens an das erinnert, was über ihm lebt.

Drittes Bruchstück.

Erstes Kapitel.

§. 39.

Wann fängt die geistige Erziehung ihr Werk an? Bei dem ersten Athemzuge des Kindes, aber nicht früher. Der Seelenblitz, den wir Leben nennen, und von welchem wir nicht wissen, aus welcher Sonnenwolke er fährt, schlägt ein in die Körperwelt, und schmelzt die spröde Masse zu seinem Gehäuse um, das fortglüht, bis der Tod ihn durch die Nähe einer andern Welt weiter entlockt. In diesem Ur-Nu — wenn anders schon Zeit ist, da erst hinter ihm der Puls die erste Sekunde anschlägt — hat sich der unsichtbare Ich-Stral zum Farbenspektrum seiner körperlichen Erscheinung auf einmal gebrochen; die Anlagen, das Geschlecht, sogar das Abbild des mütterlichen und väterlichen Gesichts sind mit unsichtbaren Strichen entschieden. Denn die Einheit des Organismus, dieses Staats im Weltstaate, d. h. das verkörperte System von Gesetzen, kann nicht allmälich, wie die einzelen Theile, die es regiert, sich aufhäufen; z. B. der Bildungtrieb, der das durchsichtige Kind-Ant-

liß nach dem våterlichen oder großvåterlichen abformt, kann nicht in den neunmonatlichen Phantasieen der Mutter, sondern muß im Kinde selber wohnen.

Etwas anderes sind die beiden Lebensketten der Eltern, und besonders der letzte Ring, worüber und woraus der Funke der neuen Menschen lief und absprang, um den körperlichen Erdenklos zu einem Adam zu beseelen. Wenn man bedenkt, wie wenig hier für die Aussaat der Nachwelt (Pferde, Schafe, Kanarienvögel ausgenommen) noch gemacht worden, nicht einmal Beobachtungen, geschweige Anstalten, blos für eine Wiege mehr als für das Wiegenkind — wie die Verhältnisse der Geschlechter, der Jahre, der Monate, der Stunden so gesetz- und sorglos eben da vergessen und beleidigt werden, wo sie die Grundsteine zu Jahrhunderten eingraben — wie hier der gaukelnde, schwelgerische Mensch mehr Gesetze, als das feste Thier bedarf, das an den Leitseilen des Instinktes und der Gesundheit richtig geht — und wenn man bedenkt, daß die mit der Kultur fortwachsende Abweichung von Wilden und Ur-Deutschen, welche noch die Vortheile des Thiers hatten, die Gesetzlosigkeit neben der Gesetzunwissenheit täglich verdoppelt, und wie die Welt für die Begierde zwar immer unverschämter, aber für die Wissenschaft immer verschämter wird: so muß man aus einer Sorglosigkeit, die sich mitten in der Verfeinerung des Gefühls für sittliche Forderungen nur mit der Erfüllung bloßer zehn Gebote für Rohe befriedigt, den Schluß machen, daß man sich mit der Moral nur wie mit einer Gläubigerin abzufinden sucht. Zwar will der edelherzige Erziehlehrer Schwarz *) jede Rücksicht auf

*) Desselben Erziehungslehre II. S. 31. ꝛc.

die Zukunft für Sünde am heiligen Geiste der höchsten Liebe genommen wissen; aber er hat nur bei der höchsten ersten Liebe, und nur bei Abwesenheit der Besonnenheit und Kenntniß, Recht. Einem Arzte zum Beispiele hingegen fehlt diese Abwesenheit. Und kann nicht wenigstens ein Staat — wie so mancher alte — mit seiner kalten ewigen Hand Allen Gesetze vorschreiben, die ein liebendes Einzelwesen nie zu machen gedacht hätte, und doch zu erfüllen gezwungen ist, so wie nur das Gesetzbuch, nicht ein paar Liebende, Eheverträge ersinnt?

Uebrigens dürfen wir wol klagen, daß die Natur es durch die zwölf heiligen Nächte, worin sie als Schöpferin mit ihren jüngsten Geschöpfen allein umher geht, auch dem Gewissenhaften zu schwer mache, nicht im Dunkeln zu rauben und zu morden. Auf allen Stufen, die tiefe finstere Treppe der Zukunft hinunter, worauf Menschen und Zeiten emporsteigen, ruft das Gewissen: „hier geht ein Mensch, dort vielleicht ein Genius, ein Völkerhimmel herauf;“ — aber wie Nachtwandler müssen wir, das Bekannte schonend, das Ungekannte verletzen. — —

Wenn Eltern so viel zur Schöpfunggeschichte des kindlichen Leibes mitspielen: so kann man sich der schweren Frage nicht enthalten: wie viel tragen sie zur Theogonie (Götterzeugung) des kindlichen Geistes bei? Muß man sich einmal eine dunkle Aufgabe denken: so ist auch erlaubt und nothwendig, sich etwas bei ihr, irgend eine Auflösung zu denken. Die geistige Ungleichheit der Wesen ist ein bloßes Produkt der körperlichen, da beide einander gegenseitig in Einem organischen Nu voraussetzen. Es wird uns zwar leichter, Verschiedenheit in Körpern als in Geistern zu begreifen; aber eigentlich wird in jenen

nur eine scheinbare durch Quantität angeschauet, und nur in diesen eine wahre durch Qualität, so wie nur Geister wahrhaft wachsen, oder sich angewöhnen. Will man nun nicht annehmen, daß jener Ich-Funke unter der Empfängniß aus den Sternen durch Wolken herabfliege: so muß er entweder gerade in der Sekunde, wo er die menschliche Hülle anzog, eine vom Lebenslaufe des Vaters oder der Mutter gesponnene Vorhülle abwerfen, oder er wurde, wie Gedanke und Bewegung von Seelen erzeugt. Erschaffung der Geister wäre nicht schwerer zu begreifen, als Erschaffung der Gedanken durch Geister, oder irgend eine Veränderung überhaupt. In beiden Fällen, besonders im zweiten, wiegt nicht nur das körperliche Leben der Eltern der Zukunft Leiber zu, sondern auch ihr geistiges ihr Geister. Aber dann wie furchtsam sollte diese Wage gehalten werden! Wenn du wüßtest, daß ein schwarzer Gedanke von dir, oder ein glänzender selbstständig sich losrisse aus deiner Seele und außer dir anwurzelte, und ein halbes Jahrhundert lang seine Giftblüten oder seine Heilwurzeln triebe und trüge: o wie würdest du frömmer wählen und denken! — Aber weißt du denn das Gegentheil so gewiß?

§. 40.

Ich komme zu meiner Meinung zurück, daß die geistige Erziehung erst mit der Geburt anfängt, wenn die gemeine Meinung sie schon neun Monate früher angehen lassen will. Da die Mutter — wie oft später im schlimmern Sinne — nur eine Blutverwandtschaft, aber keine Nervenverwandtschaft, mit dem an der Weltpforte schlafenden Kinde hat; so ist ja alles falsch, was man sonst von der elektrischen Ladekette sagte, woran der Eingehüllte

hängen soll, und welche ihn mit den Strömen und Funken der mütterlichen Leidenschaften und Gefühle laden soll. Da nämlich, nach den besten Zergliederern, die Mutter das Kind nicht unmittelbar mit ihrem Blute ernährt und berührt, sondern mittelbar: so können die mütterlichen Leidenschaften, die mit dem Blute dasselbe treffen sollen, doch nur auf zweierlei Weise damit wirken; entweder durch mechanische Veränderung, Schnelle oder Träge, oder durch chemische, oxidiert oder desoxydiert. Die mechanische theilt der Fötusseele nichts mit, weil das Mutterblut eben so schnell im Tanzsaale der Liebe, als in der Gesindestube des Zornes wallen kann, oder eben so gut schleichen vor dem Stickrahmen voll ruhiger Hoffnung, als vor einer Leichenbahre voll Verzweiflung. Die chemische Veränderung des Bluts durch Leidenschaft oder äußere Reize, ist ja erst selber eine Geburt und Fabrikwaare des Geistes und der Nerven, die ihm dienen, entweder unmittelbar oder mittelbar. Der Nervenrausch gibt den vollen Pulsschlag, aber nicht dieser jenen; denn sonst wirkte ein Wettlauf so stark, als ein Trunk über den Durst. Wie sonst noch das oxydierte oder desoxydierte Blut der Mutter den kindlichen Geist mehr berühren könnte, als ihren eignen, müßte aus dem Einfluße des Blutes als Nahrung dargethan werden; denn da der Einfluß des mütterlichen, der nicht die Umkehrung der stets schädlichen Ueberfließung von Thierblut in Menschenblut ist, erst zugeeignet und angeglichen wird durch das fremde Körperchen, so wirkt das Blut nur ähnlich jeder andern Nahrung, und pflanzt seine Verschiedenheit ernährend so wenig fort, als Schaf- und Löwenblut die seinige. — Der Einwand von Ammen hergenommen, kommt weiter unten bei der Rechtfertigung derselben vor.

Der größte Beweis für diese physiologische Schluß-kette ist ihre Entbehrlichkeit; denn die Erfahrung führt ihn. Wär' es nämlich wahr, daß die Mutter noch einen geistigern Einfluß in wehrlose nackte Menschen hätte, als den ernährenden: was für eine traurige Menschheit würde aus der neunmonatlichen Verziehanstalt in die Welt geschickt werden, da auf mütterlicher Seite sich alle geistigen und körperlichen Mängel der weiblichen Natur in neun Monate und deren Geburt zusammenhäufen, und auf kindlicher Seite das Gehirn und die Erregbarkeit am größten ist, und mithin jede Einbildung der Mutter sich als Bildung des Kindes, jeder Schmerz sich als Verzerrung fortsetzen müßte im Vergrößerspiegel des Opferwesens?

Himmel! wenn der Ekel an Speisen und Menschen, die Gier nach Unnatürlichkeiten, die Furcht, die Weinerlichkeiten und Schwächlichkeiten so geistig einflößen, daß der Mutterleib die erste Adopzionloge und Taubstummen-anstalt der Geister, und die Weiblichkeit das Geschlecht-kuratorium der Männer wäre: welche sieche, scheue, weiche Nachwelt fortgepflanzter Schwangerer! — Es gäbe keinen Mann mehr — jeder lebte, und thränte, und gelüstete, und wäre nichts. — So aber ist es eben nicht; das Weib gibt Männer, wie die weiche Wolke den Donner und Hagel; die Erstgeburten und die natürlichen Kinder, wofür die Mütter am meisten leiden, sind gerade am stärksten; die Kinder der Missethäterinnen, der Nerven-, der Schwindsüchtigen, der trauernden Witwen, oder auch der künstlichen, welche der Ehescheidung entgegenleben, erweisen sich eben so geistigkräftig, als die Kinder anderer von Freude zu Freude tanzender Mütter. Drängte sich die Mutter so allmächtig

und geistig, sich selber geistig kopierend, in die Kindseele hinein: so weiß ich nicht, woher die Charakter-Verschiedenheit der Kinder derselben Mutter abstammen; jedes Kind müßte ein geistiger Supernumerarkopist seiner Geschwister sein und die ganze Kinderstube ein geistiger Abgußsaal der Mutter.

Was den Körper sonst anlangt, so bildet sich der kindliche in demselben Mutterleibe und zu gleicher Zeit und bei aller Gleichbleibung der Mutter, z. B. der männliche Zwilling zu größern Kräften aus, und der weibliche zu kleinern. Wer körperliche Mißgeburten für vulkanische Auswürfe erhitzter Phantasieen der Schwangern nimmt, bedenkt nicht, daß der große Haller die ganze Sache leugnete, und daß er die Mißgeburten der Thiere und Pflanzen einwendet, von welchen, besonders von den Pflanzen, wenig erhitzte Phantasieen zu besorgen sind; wozu ich noch setze, daß unter 10,000 Gebärenden, wovon jede in neun Monaten vor eben so vielen Zerrbildern erschaudern könnte, kaum eine etwas zur Welt bringt, was in die Welt nicht einpaßt. Belehrt mich nicht, daß man die lebendigen Madonnen-Gesichter in katholischen Ländern als Nachstiche der gemalten in ihren Kirchen angesehen, oder daß die Griechen schöne Bilder in die Zimmer der Gesegneten gehängt, um von diesen lebendige Urbilder zu bekommen; denn ich antworte: setzen denn nicht alle jene Verhältnisse schon die Erzeugnisse schöner Länder und schöner Menschen voraus; und prägt ferner das lebenlange Eindrücken vieler Reiz-Gestalten nicht stärker den in die Welt herausgetretenen Menschen um als ein neunmonatliches?

Gleichwol läßt der Unglaube, daß die Neun-Monat-Mutter über Geistes- und Körper-Gestalt entscheide,

doch dem wahren Glauben Raum, daß ihre Gesundheit so wie Kränklichkeit, sich im kleinen zweiten Wesen wiederhole; und eben daher ist der Aberglaube an Versehen, Mißgeburten u. dergl. so sehr zu bekriegen, nicht weil sich erfüllt, was er befürchtet, sondern weil er leicht mit den Uebeln, welche jedes Vor-Fürchten und Nach-Zagen aussäet, den Körper entkräftet und entkörpert, den Träger schwerer Jahre.

§. 41.

Endlich kann das Kind zum Vater sagen: bilde höher, denn ich athme. — Der erste Athemzug schließet, gleich dem letzten, eine alte Welt mit einer neuen zu. Die neue ist hier die Luft- und Farbenwelt; — das Erdenleben fängt, wie der Zeichner, mit dem Auge an. Das Ohr ging ihm zwar voraus — so daß es der erste Sinn des Lebenden, wie der letzte des Sterbenden ist — aber noch ins Reich des Gefühls gehörig, daher Vögel in Eiern, und die weichen viellöchrigen Seidenraupen am Knalle sterben. Das erste Tönen fällt mit einem dunklern Chaos in die eingewindelte Seele, als das erste Leuchten. So hebt denn der Lebensmorgen mit zwei Sinnen der F e r n e im losgelassenen Gefangnen an, wie der tägliche Morgen mit Licht und Gesang oder Getöse. Indeß bleibt Licht der erste Schmelz der Erde, das erste schöne Wort des Lebens. Der Schall, der ins fortschlummernde Ohr eingreift, kann nur ein starker sein; diesen erregt aber niemand neben der Gebärerin, als ihre Geburt selber, das Kind, und so fängt die Tonwelt mit einem Mißton an, aber die Schauwelt mit Glanz und Reiz.

Alles Erste bleibt ewig im Kinde, die erste Farbe, die erste Musik, die erste Blume, malen den Vorgrund

seines Lebens aus; noch aber kennen wir dabei kein Gesetz, als dieses: beschirmt das Kind vor allem Heftigen und Starken, sogar süßer Empfindungen. Die so weiche, wehrlose und so erregbare Natur kann von Einem Mißgriff verrenkt, und zu einer wachsenden Mißgestalt verknöchert werden. Aus diesem Grunde ist sogar das Schreien der Kinder, so bald es sich aus Mißton, Heftigkeit, Befehl und Zorn zugleich zusammenflicht, durch alle männliche Gegenmittel zu verhüten, obwol nicht durch weibliche, die es vermehren.

§. 42.

Soll man im Meer einer menschlichen Seele Abschnitte, und auf ihm Grade der Breite und Länge angeben: so muß man beim Kinde einen ersten Abschnitt der drei ersten Jahre machen, innerhalb welcher es, aus Mangel an Kunstsprache, noch im thierischen Kloster lebt, und nur hinter dem Sprachgitter der Naturzeichen mit uns zusammen kommt. In dieser sprachlosen Periode, wovon jetzt gehandelt werden soll, fallen die Zöglinge noch ganz den Redekünsten der Weiber anheim; wie diese freilich jetzt zu erziehen hätten, kann erst später unten bei der Untersuchung vorkommen, wie sie selber zu erziehen wären. In dieser Dämmerperiode, in diesem ersten Mondviertel oder Achtel des Lebens lasse man das Licht nur selber wachsen, ohne eines anzuzünden. Hier sind noch die Geschlechter ungetheilt, und weder vom platonischen Aristophanes, noch vom Schneider getrennt. — Der ganze Mensch ist noch eine dicke feste Knospe, deren Blume oder Blüte sich bedeckt. — Wie die Eier der Sing- und der Raubvögel, und wie das neugeborne Küchlein der Taube und des Taubengeiers, so verlangen an-

fangs alle nur **Wärme**, keine **Nahrung**, die nur verschieden ausfallen könnte.

Und was ist **Wärme** für das Menschenküchlein? — **Freudigkeit.** Man mache nur Spielraum — indem man die Unlust wegnimmt — so führen von selber alle Kräfte empor. Die neue Welt, die der Säugling mitbringt, und die neue, die er vorfindet, wickeln sich an ihm als Lehren ab, oder als Kenntnisse auf; und beide Welten bedürfen noch nicht fremder Ackerpflüge und Aussaaten. Sogar jene künstliche Gymnastik der Sinne, die ein Jahrkind will sehen und hören und greifen lehren, ist nicht viel nöthiger, als die Laufbänder, die im Gehen unterweisen; und kann es denn der Vortheil, irgend eine Sinnen-Kunst etwa drei Monate früher einzuschulen, als der vierte sie von selber zuführt, belohnen, daß man in den ersten Jahren und über das erste Kind sich, zum Nachtheil der späten Jahre und der folgenden Kinder, über ein Etwas abmüde und versäume, das den Wilden und Landleuten, und jedem ungehemmten Leben sich von selber aufnöthigt?

Der treffliche **Schwarz** in seiner Erziehlehre fodert durch seinen Entwurf eines Früh-Gymnasiums aller Sinne zu einem Zusatze für diesen Paragraphen auf. Was den materialen Vortheil dieser fünf Sinnen-Schulklassen betrifft, so erzieht und übt das reiche vielgestaltige Leben die Sinne durch Unaufhörlichkeit mit einer Macht, welche der Armuth einiger Uebanstalten nicht bedarf, blos den Fall ausgenommen, wenn ihr das ganze Kind in Einen einzigen Sinn verwandeln wollt, z. B. in ein Maler-Auge, in ein Kunstohr. Hingegen formelle Nützlichkeit haben diese Uebungen, in so fern sie den Geist anhalten, sich seiner Empfindungen in feinern Abthei-

lungen bewußt zu sein, und anstatt die Welt mit Ellen, besser mit Linientheilern auszumessen. Indeß bietet sich die innere Welt zu einer feinern und höhern Schule dazu an, als die äußere. Besonders die Exerzizien des Geschmacksinnes lasse man weg, für dessen haut-goût ohnehin die Küchen die hohen Schulen sind; zumal da wir jetzt nicht erst durch ihn zwischen Gift und Kost zu richten brauchen, sondern vielmehr durch seine Uebung an großen Tafeln beide verwechseln lernen, so daß wir ungleich den Thieren, welche nur jung aus ungeübtem Geschmack auf der Weide zu schädlichen Kräutern fehlgreifen, oft aus verfeinertem gerade nach Giftschüsseln und Giftkelchen langen.

Hier sei nicht sowol eine Aus- als eine Vorausschweifung über die Entfaltreihe der Sinne. Schwarz setzt in seiner Erziehlehre die Geburtzeit des Schmeck- und des Riechsinnes zu spät an, und fast über das Kindesalter hinaus. Er scheint aber die Verfeinerung dieser Sinne, welche allerdings in ein erwachsenes Alter fällt, mit der Innigkeit und Kraft derselben zu vermengen, welche mit ihrer größten Stärke gerade im kindlichen blüht. Es erinnere sich doch jeder, wie er als Kind, gleich dem Thiere (auf dessen oberster Stufe wohnhaft), und gleich dem Wilden das Schmackhafte, Früchte, Zucker, süßen Wein, Fett mit einer Wollust und Innigkeit in sich gezogen, welche mit jedem Jahre der späteren Sinnverfeinerung sich verwässerte; daher eben die zu sehr beklagte Naschhaftigkeit aller Kinder *), daher die Erfahrung so vieler Erwachsenen, die sich Lieblingspeisen ihrer Kinderzeit nachkochen ließen, daß sie ihnen nicht ge-

*) Wovon später unten.

innert, indeß er der Kinderschmerzen ganz vergessen zu haben scheint. Sonderbar sticht gegen die wache Erinnerung die entgegengesetzte in Traum und Fieber dadurch ab, daß in letztern beiden immer nur der graue Schmerz der Kindheit umkehrt, der Traum — diese Nebensonne der Kindheit, — und das Fieber — dieser Verzerrspiegel derselben, — beide ziehen gerade die Schrecken der unbewehrten Kindheit aus düstern Eulenwinkeln hervor, welche mit Eisenschnäbeln auf die liegende Seele dringen und hacken. Die schönen Szenen des Traums spielen meistens auf späterem Schauplatz; indeß die fürchterlichen die Wiege und Kinderstube dazu wählen. Vollends im Fieber strecken die Eishände der Geisterfurcht, die schlagenden der Lehrer und Eltern, und jede Tatze, womit das Schicksal ein blutjunges Herz eindrückte, sich alle nach dem irren Menschen aus. Eltern, bedenkt also, daß jeder Kindheit-Ruprecht, wenn er Jahrzehende lang an der Kette gelegen, davon sich losreißet, und über den Menschen herwirft, so bald er ihn auf dem Krankenlager findet. Der erste Schreck ist desto gefährlicher, je jünger er fällt; später erschrickt der Mensch immer weniger; der kleine Wiegen- und Betthimmel des Kindes wird leichter ganz verfinstert, als der Sternenhimmel des Mannes.

§. 44.

Heiterkeit oder Freudigkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeihet, Gift ausgenommen. Nur werde sie nicht mit dem Genusse vermengt. Jeder Genuß, und wär' es der feine eines Kunstwerks, gibt dem Menschen eine selbstische Gebärde, und entzieht ihm Theilnahme; daher ist er nur Bedingung des Bedürfnisses,

nicht der Tugend. Hingegen Heiterkeit — der Gegensatz des Verdrusses und Trübsinns — ist zugleich Boden und Blume der Tugend, und ihr Kranz. Denn Thiere können genießen, aber nur Menschen können heiter sein. Der heilige Vater heißt zugleich der selige; und Gott ist der Allselige. Ein verdrießlicher Gott ist ein Widerspruch, oder der Teufel. Der stoische Weise muß Verschmähung des Genusses mit Bewahrung der Heiterkeit vermählen. Der christliche Himmel verspricht keine Genüsse, wie etwa der türkische, aber den klaren, reinen, unendlichen Aether der himmlischen Freude, die aus dem Anschauen des Ewigen quillt. Der Vorhimmel, das Paradies — welchem die ältern Theologen die Genüsse absprachen, nicht aber die Heiterkeit — beherbergte die Unschuld. Der erfreuete Mensch gewinnt unser Auge und Herz, so wie beide der verdrießliche abstößt, indeß bei Genüssen umgekehrt wir den schwelgenden den Rücken, und dem darbenden das Herz zuwenden. Wenn der Genuß eine sich selber verzehrende Rakete ist: so ist die Heiterkeit ein wiederkehrendes lichtes Gestirn, ein Zustand, der sich, ungleich dem Genusse, durch die Dauer nicht abnützt, sondern wiedergebiert.

§. 45.

Laßt uns nun wieder zu den lieben Kindern kommen. Ich meine nämlich eben, sie sollen ihr Paradies bewohnen, wie die ersten Eltern, diese wahren ersten Kinder. Aber Genüsse geben keines, sondern helfen es nur verscherzen. Spiele, d. h. Thätigkeit, nicht Genüsse, erhalten Kinder heiter. Unter Genuß versteh' ich jeden ersten angenehmen Eindruck, nicht nur des Geschmackes, auch des Ohres und Auges; ein Spielzeug gibt zuerst

Genuß durch seine Erscheinung, und erst Heiterkeit durch seinen Gebrauch. Der Genuß aber ist ein stechender Brennpunkt, keine umfließende Wärme; vollends auf der erregbaren Kindeshaut. Ferner, wenn gebildete Lebenszecher und Verschlucker ihren Genuß durch Zukunft und Vergangenheit einfassen und ausdehnen: so können die Kinder, aus Mangel an beiden, nur kürzeste, und folglich stärkste Genüsse zugleich haben, ihr Augenblick ist, wie ihr Auge, kleiner, als unserer; der Brennspiegel der Lust soll sie mithin nicht im Brennpunkt-Abstande, sondern breiter und milder treffen. Mit andern Worten: zertheilt die dichte Lust in Lustbarkeiten, einen Pfefferkuchen in Pfeffernüßchen, Weihnachten in ein Kirchen-Jahr. In einen Monat von neun und zwanzig Tagen wäre ein Kind geistig zu zersetzen, wenn man jeden Tag davon zu einem ersten Weihnachttage machen könnte. Nicht einmal ein erwachsener Kopf hielte es aus, jeden Tag von einem andern Lande gekrönt zu werden, den ersten in Paris, den zweiten in Rom, den dritten in London, den vierten in Wien. Aber kleinere Genüsse wirken, wie Riechfläschchen, auf die jungen Seelen, und stärken von Thätigkeit zu Thätigkeit.

Gleichwol gilt diese Freudenveråstung nur für die frühesten Jahre; später wird umgekehrt ein Johannisfest, eine Weinlese, eine Fastnacht, worauf die Kinder lange warten, mit der Nachlese einer vollen reichen Erinnerung ihnen in den darbenden Zwischenräumen desto stärker schimmern.

Hier werde ein Wort über die Naschhaftigkeit der Kinder verloren, gegen welche Schwarz vielleicht zu eifrig eifert. Noch hab' ich kein Kind gekannt, für welches nicht Süße, Fett und Backwerk die meisterhafte-

sten Kuchenstücke und Altarblätter gewesen wären, und dieß schon blos darum, weil ein Kind, halb Thier, halb Wilder, also der Geschmack selber ist. Die Biene hat zugleich einen Honig- und einen Wachs-Magen; aber bei Menschen hat jenen nur das Kind, diesen der Erwachsene. Wenn Schwarz Naschhaftigkeit und Unkeuschheit immer gepaart gefunden: so kann er dieß nur für das Alter der Mannbarkeit aussprechen; aber dann war Eß-Liebhaberei nur die Folge und Begleitung der tiefern Geschlecht-Liebhaberei, nicht aber die Ursache derselben. Allerdings wird der zuchtlose Lüstling mit Speisen wechseln, also auch mit Geschmäcken, wie der Eß-Schwelger aus andern Gründen; hingegen wie könnte die von jedem Jüngling-Jahre mehr entkräftete Geschmacklust sich in niedere Geschlechtlust auflösen, da sogar gemeine Seelen in Rücksicht der Liebe Aegyptern gleichen, wo die Götter früher regierten als die irdischen Menschen? — Die Väter hüpfen nicht, aber die Kinder; nun so lasse man diesen auch ihre andern ägyptischen Fleischtöpfchen vor der Ausreise in die Wüste. — Verfasser dieses machte oft die Zuckerinseln der Zunge, auf welchen an und für sich kein paphischer Hain nachwächst, zu einer Art von Palästra der Entsagung; indeß erzählt er die Sache, sich mißtrauend, nur als Frage, nicht als Antwort. Er gab z. B. den zwei- und drei-jährigen Kindern kandiertes Marzipan (das gesündeste) unter dem Befehle, blos an einer bestimmten Stelle, und nur so lange zu lecken als er erlaubte. Die Kinder lernten Wort achten, und Wort halten. Eben so setzte er Zucker- oder Honig-Preise für das Ertragen der meisten Handschmerzen aus; doch that ers selten.

Die meisten Fürstenkinder können die Untersuchung

abkürzen durch ihren Ausspruch. Denn was Genüsse angeht, so bekommen sie Alles, von Spiel-, Trink- und Eßwaaren an, bis zum Wagensitz und Bettpolster; was Erheiterung anlangt, so werden sie blos gequält, von Hofmeister an, bis zum Hofe, so daß man der Fürstenkrone schon früh die Dornenkrone unterbettet, oder, anders zu sprechen, den schwarzen Trauerrand, im Verhältniß des hohen Ranges, breiter macht. Denn in der That, wenn man bedenkt, wie gewöhnlich ein Prinz, essen- und trinkensatt, erzogen wird, daß er keinen Schritt ohne Hofmeister und Predigt thun kann, keinen Sprung ohne Tanzmeister, keinen frischen Luftzug ohne vier Pferde: so müßte man fast glauben, der alte Irrlehrer Basilides habe bei den Fürsten von neuem Recht, wenn er behauptete, daß die ersten Christen oft Märterer geworden wegen künftiger Sünden, träten nicht die Nachwehen noch zu den Vorwehen der Zukunft.

Freudigkeit — dieses Gefühl des ganzen freigemachten Wesens und Lebens, dieser Selbstgenuß der innern Welt, nicht eines äußern Weltheilchens — öffnet das Kind dem eindringenden All, sie empfängt die Natur nicht lieb-, nicht wehrlos, sondern gerüstet und liebend, und lässet alle jungen Kräfte wie Morgenstralen aufgehen und der Welt und sich entgegen spielen; und sie gibt Stärke, wie die Trübseligkeit sie nimmt. Die frühern Freudenblumen sind nicht Kornblümen zwischen der Saat, sondern jüngere kleinere Aehren. Es ist eine liebliche Sage, daß die Jungfrau Maria *) und der Dichter Tasso als Kinder nie geweinet.

Aber nur ist die Frage nach den Mitteln und Ge-

*) Pertschens Kirchenhistorie.

ftirnen, die diese Heiterkeit gewähren! — Wenn es auf bloße verneinende Bedingungen und auf körperliche ankäme: so wäre — wenigstens für das lehrreichste Halbjahr des Lebens — nämlich für das erste, alles herbeigeschafft bei einem Kinde, das im Frühling geboren worden. Warum fangen nicht die Menschen das Leben, wie orientalische Völker das Jahr, mit dem Frühling an? Ein Kind in dieser Zeit geboren — könnte ohne Lüge ein Kalender sagen — geht langsam von Reiz zu Reiz, von Grün zu Blumen, von Stuben- zu Himmelwärme, — die Luft ist noch nicht sein Feind — statt der Stürme wehen Melodieen in den Zweigen — wie zu einem halbjährigen Feste der Erde geboren, muß es glauben, so bleibe das Leben — es steht die reiche Erde, später nur deren Decke aufgedeckt — und die Lebenslust, womit die säugende Mutter sich tränkt, quillt heiß durch das kleine Herz.

Drittes Kapitel.

Spiele der Kinder.

§. 46.

Was heiter und selig macht und erhält, ist blos Thätigkeit. Die gewöhnlichen Spiele der Kinder sind — ungleich den unsrigen — nichts als die Aeußerungen ernster Thätigkeit, aber in leichtesten Flügelkleidern; wiewol auch die Kinder ein Spiel haben, das ihnen eines ist, z. B. das Scherzen, sinnloses Sprechen, um sich selber etwas vorzusprechen rc. Schriebe nun ein Deutscher ein Werkchen über die Kinderspiele — welches wenigstens nützlicher und später wäre, als eines über die Kartenspiele — so würde er sie sehr scharf und mit Recht — dünkt mich

— nur in zwei Klassen theilen: 1) in Spiele, oder Anstrengungen der empfangenden, auffassenden, lernenden Kraft; 2) in Spiele der handelnden, gestaltenden Kraft. Die eine Klasse würde die Thätigkeit von außen hinein begreifen, gleich den Sinn-Nerven; die andere, die von innen hinaus, gleich den Beweg-Nerven. Folglich würde der Verfasser, wenn er sonst tief ginge, in die erste Klasse, die er die theoretische nennt, — die zweite hingegen die praktische — die meisten Spiele bringen, die eigentlich nur eine kindliche Experimental-Physik, Optik, Mechanik sind. Die Kinder haben z. B. große Freude, etwas zu drehen, zu heben — Schlüssel in Schlösser, oder sonst eine Sache in die andere zu stecken — Thüren auf- und zuzumachen, wozu aber noch die dramatische Phantasie, den Raum bald eng, bald weit, sich bald einsam, bald gesellig zu sehen, eingreift — einem elterlichen Geschäfte zuzuschauen, ist ihnen ein solches Spiel — desgleichen Sprechen-Hören. —

In die zweite praktische Abtheilung würde der Verfasser alle Spiele setzen müssen, worin sich das Kind seines geistigen Ueberflusses durch dramatisches Phantasieren, und seines körperlichen durch Bewegungen zu entladen sucht. Die Beispiele werden in den nächsten Paragraphen kommen.

Doch müßte, glaub' ich, ein so wissenschaftlicher Mann noch eine dritte schon angedeutete Spielklasse errichten, die nämlich, worin das Kind das Spiel nur spielt, nicht treibt, noch fühlt, nämlich die, wo es behaglich Gestalt und Ton nimmt und gibt — z. B. aus dem Fenster schauet, auf dem Grase liegt, die Amme und andere Kinder hört. —

§. 47.

Das Spielen ist anfangs der verarbeitete Ueberschuß der geistigen und der körperlichen Kräfte zugleich; später, wenn der Schulzepter die geistigen alles Feuers bis zum Regnen entladen hat, leiten nur noch die Glieder durch Laufen, Werfen, Tragen die Lebensfülle ab. Das Spiel ist die erste Poesie des Menschen. (Essen und Trinken ist seine Prosa, und das Streben darnach sein erstes solides Brodstudium und Geschäftleben); folglich bildet das Spiel alle Kräfte, ohne Einer eine siegende Richtung anzuweisen *). Wollte ein Erzieher grausam genug sein, einen ganzen Menschen zu einem bloßen Gliede auszubilden, z. B. zu einem vergrößerten Ohre: so müßt' er ihm schon im ersten Jahre alle Spielkarten so durch Volten mischen, daß immer nichts gewonnen würde, als Tonspiel. Wollte er etwas besseres sein bei den Spielen — als grausam —: so wär' ers vielleicht, wenn er sie, da der Zufall sie wählt und mischt, allseitig und allentwickelnd, mit leiser Hand herbeizuführen suchte. Ich fürchte mich aber vor jeder erwachsenen behaarten Hand und Faust, welche in dieses zarte Befruchtstäuben der Kinderblumen hinein tappt, und bald hier eine Farbe abschüttelt, bald dort, damit sich die rechte vielgefleckte Nelke erzeuge. Wir glauben oft den äußern, aber breiten Zufall durch Mittel zu regeln, die blos ein innerer, aber enger, in uns selber zusammenwürfelte.

*) Viele Kinderspiele sind zwar Nachahmungen — aber geistige, so wie die der Affen körperliche sind — nämlich nicht etwan aus besonderer Theilnahme an der Sache, sondern blos weil dem geistigen Lebenstriebe das Nachahmen am bequemsten fällt. Wahrscheinlich thut der Affe, wie jener Nervenkranke des D. Monro, alle fremde Bewegungen gezwungen und nur aus Schwäche nach.

§. 48.

Wir wollen aber weiter in den Spielplatz der Kleinen hineintreten, um, wenn nicht Gesetzgeber, doch Spielmarköre zu sein.

In den allerersten Monaten kennt das Kind noch kein schaffendes Spielen oder Anstrengen, sondern ein empfindendes. In dem schleunigst wachsenden Körper und unter der einströmenden Sinnenwelt richtet sich die überschüttete Seele noch nicht zu den selbstthätigen Spielen auf, in welchen sich später die überfließende Kraft bewegt. Sie will nur blicken, horchen, greifen, tappen. So beladen, die Arme voll, die Händchen voll, kann sie mit ihnen wenig machen und gestalten.

Erst später, wenn in den fünf Akten der fünf Sinne die Erkennung der Welt geschehen ist, und allmälich ein Wort um das andere den Geist freispricht, hebt die größere Freiheit des Selbstspiels an. Es regt sich die Phantasie, deren Flügelknochen erst die Sprache befiedert. Nur mit Worten erobert das Kind gegen die Außenwelt eine innere Welt, auf der es die äußere in Bewegung setzen kann. Es hat zweierlei Spiele, sehr verschieden in Zweck und Zeit — 1) die mit Spielsachen, und 2) die mit und unter Spiel-Menschen.

§. 49.

Zuerst spielt der Kindgeist mit Sachen, folglich mit sich. Eine Puppe ist mit ihm ein Volk, oder eine Schauspielergesellschaft; und er ist der Theaterdichter und Regisseur. Jedes Stückchen Holz ist ein lakierter Blumenstab, an welchem die Phantasie hundertblätterige Rosen aufstängeln kann. Denn nicht blos für Erwachsene ist

an und für sich, sobald bloßes Einbildglück entscheidet, das Spielzeug gleichgültig, ob mit Kaiser- oder mit Lorbeerkronen, mit Schäfer- oder Marschallstäben, Streit- oder Dreschflegeln; sondern sogar für Kinder. Vor der wunderkräftigen Phantasie treibt jeder Aaronsstecken Blüten. Wenn die elysäischen Felder der Alten ohnweit Neapel (nach Maccard) auf nichts hinauslassen, als auf einen Busch in einer Höhle, so ist ja für Kinder ein Busch ein Wald; und sie haben jenen Himmel, den Luther in seinen Tischreden den Seligen verspricht, wo die Wanzen wohlriechend, die Schlangen spielend, die Hunde goldhäutig sind, und Luther ein Lamm; ich meine, im kindlichen Himmel ist der Vater Gott der Vater, die Mutter die Mutter Gottes, die Amme eine Titanide, der alte Diener ein Engel der Gemeine, der Puterhahn ein Edencherub, und Eden wiederholt. Wißt ihr denn nicht, daß es eine Zeit gibt, wo die Phantasie noch stärker als im Jünglingalter schafft, nämlich in der Kindheit, worin auch Völker ihre Götter schaffen, und nur durch Dichtkunst reden? —

Vergeßt es doch nie, daß Spiele der Kinder mit todten Spielsachen darum so wichtig sind, weil es für sie nur lebendige gibt und einem Kinde eine Puppe so sehr ein Mensch ist, als einem Weibe eine erwachsene, und weil ihm jedes Wort ein Ernst ist. Im Thiere spielt nur der Körper, im Kinde die Seele. Diesem begegnet nur Leben — keines begreift überhaupt einen Tod oder etwas Todtes —; und daher umringt sich das frohe Wesen belebend nur mit Leben und sagt z. B.: „die Lichter haben sich zugedeckt und sind zu Bette gegangen — der Frühling hat sich angezogen — das Wasser kriecht am Glase

herab — da wohnt sein Haus — der Wind tanzt *)" — oder von einer leeren räderlosen Uhr: „sie ist nicht lebendig."

Aber an reicher Wirklichkeit verwelkt und verarmt die Phantasie; mithin sei jede Spielpuppe und Spielwelt nur ein Flachsrocken, von welchem die Seele ein buntes Gewand abspinnt. Wie der Roche im Schach bei den verschiedenen Völkern bald ein Kameel war, bald ein Elephant — eine Krähe — ein Kahn — ein Thurm: so spielt vor den Kindern Ein Spielzeug oft alle Rollen, und es schmeckt ihnen, wie den Juden das Manna, gerade so, wie sie es jedesmal begehren. Der Verfasser erinnert sich hier eines zweijährigen Mädchens, das, nachdem es lange mit einer alten bis auf's Holz herunter gekommenen Puppe sich getragen, endlich eine sehr artig und täuschend gekleidete — eine Milchschwester der schönsten in Bertuchs Modejournal, die sie an optischer Schönheit eben so erreichte, als an Größe noch übertraf — in die Hände und Arme bekam: — bald darauf knüpfte das Kind nicht nur den alten Umgang mit dem hölzernen Aschenbrödel wieder an, sondern ging auch so weit, daß es einen schlechten Stiefelknecht des Vaters in die Arme, und gleichsam an Kindes- oder Puppen-Statt aufnahm, und ihn ganz so liebreich behandelte und einschläferte, als das gedachte Urbild Bertuchischer Abbilder. So sehr hängt die Phantasie leichter einer unscheinbaren Adamsrippe Menschenglieder und Putzgewänder um, als beide einer Puppe, die sich nur durch die Größe von einer Dame unterscheidet, welche wieder ihrerseits vollends der

*) Das Mädchen unterschob aus Sachwohllaut vor Angst dem Stürmen des Windes den Tanz.

Phantasie beim nächsten Thee so fertig vorgestellt wird, daß nichts an ihr zu bessern ist. So schrieb dasselbe Mädchen mit einer blos in Luft eingetunkten Feder auf ihrem leer bleibenden Papiere lange neben dem Verfasser fort, der dadurch fast auf Satiren gegen sich selber gerieth. Folglich umringt eure Kinder nicht, wie Fürsten-Kinder, mit einer Klein-Welt des Drechslers; reicht ihnen nicht die Eier bunt und mit Gestalten übermalt, sondern weiß; sie werden sich aus dem Innern das bunte Gefieder schon ausbrüten. Hingegen je älter der Mensch wird, desto reichere Wirklichkeit erscheine; die Steppe, auf welcher der Jüngling wenigstens den Morgenthau des Liebe-Schimmers erntet, erkältet mit trübem Abendthau den halbblinden Greis, und zuletzt braucht der Mensch eine ganze Welt, um nur zu leben, nämlich die zweite.

§. 50.

Aber von derselben Phantasie, welche, gleich der Sonne, den Blättern die Farbe aufträgt, wird sie ihnen auch ausgezogen. Dieselbe Putzjungfer kleidet an, aber auch aus; folglich gibts für Kinder kein ewiges Spiel und Spielzeug. Darum lasset ein entkleidetes Spielzeug nicht lange vor dem sinnlichen Auge; sperrt es ein. — Nach langer Zeit wird die Abgeschiedene wieder gefreiet. Dasselbe gilt auch vom Bilderbuche; denn dem Bilderbuche ist das poetische Beseelen eben so nöthig, als dem Spielschranke. — Darüber ein Nebenwort. Die rechten Bilderbücher für Abc-Kinder bestehen nicht in der Folge unbekannter Thiere und Pflanzen, denen nur das gelehrte Auge die Unterschiede abgewinnt, sondern in historischen Stücken, welche eine Handlung von Thieren

oder Menschen aus dem Kinderkreise geben; dann mag sich die Lebensgallerie, in deren Weltgeschichte das Kind noch stärker das Individuellste hineinfärbt, als in die Allgemeinheit der Poesie der Leser oder der Verfasser, zu geschichtlichen Gruppen erheben, z. B. zu einem Joseph unter seinen verkaufenden oder wieder erkennenden Brüdern, zu einem Hektors Abschied von Kind und Weib, und zu ähnlichen.

Kinder haben — ausgenommen ein- und zweijährige, welche noch den Farben-Stachel bedürfen — nur Zeichnungen, nicht Gemälde vonnöthen; Farben gleichen den obigen Reichthümern des Spielzeugs, und erschöpfen durch Wirklichkeit die Schöpfungkraft. Daher komme kein Spielzeug, schon durch Anschauen vollendet, an, sondern jedes tauge zu einem Arbeitzeuge. Z. B. wenn ein fertiges (kleines) Bergwerk nach wenigen Stunden vor den Augen des Kindes befahren ist und jede Erzgrube erschöpft: so wird es hingegen durch einen Baukasten (eine Sammlung von losen Häuserchen, Bögen, Bäumchen) im ewigen Umgestalten so glücklich und reich wie ein Erbprinz, welcher seine geistigen Anlagen durch das Umbauen der väterlichen im Parke kund thut. — Auch Kleinheit der Bilder ist besser als Größe. Was für uns fast unsichtbar, ist für Kinder nur klein; sie sind auch physisch-kurzsichtig, folglich gewachsen der Nähe; und mit ihrer kurzen Elle, mit ihrem Leibchen, messen sie ohnehin überall so leicht Riesen heraus, daß wir diesen kleinen Verjüngten auch die Welt im vergnügten Maßstabe vorzuführen haben.

§. 51.

Vor neuen Philosophen, welche in der Erziehung leichter das All als Etwas anbieten und schenken, schämt man sich eines Paragraphen, wie dieser wird, so sehr, daß man kaum weiß, wie man ihn versüßen und verkleiden soll. Ich kenne nämlich für Kinder in den ersten Jahren kein wohlfeileres, mehr nachhaltendes, beiden Geschlechten angemessenes, reines Spielzeug, als das, welches jeder in der Zirbeldrüse (einige in der Blase) und die Vögel im Magen haben — S a n d. Stundenlang sah ich oft spiel-ekle Kinder ihn als Bausteine — als Wurfmaschine — als Kaskade — Waschwasser — Saat — Mehl — Finger-Kitzel — als eingelegte Arbeit und erhobnes Füllwerk — als Schreib- und Maler-Grund verwenden. Den Knaben ist er das Wasser der Mädchen. Philosophen! streuet Sand weniger i n als v o r die Augen in den Vogelbauer eurer Kinder. Nur eines ist dabei zu verhüten, daß sie ihr Spielzeug nicht fressen!

§. 52.

Die zweite Spielgattung ist Spielen der Kinder mit Kindern. Sind einmal Menschen für Menschen gemacht, so sinds folglich auch Kinder für Kinder, nur aber viel schöner. In den ersten Jahren sind Kinder einander nur Ergänzungen der Phantasie über Ein Spielding; — zwei Phantasieen spielen, wie zwei Flammen, neben und in einander unverknüpft. Auch nur Kinder sind kindisch genug für Kinder. Aber in den spätern Jahren wird das erste Bändchen der Gesellschaft aus Blumenketten gesponnen; spielende Kinder sind europäische kleine Wilden im gesellschaftlichen Vertrag zu Einem Spiel-Zweck. Erst auf den Spielplatz kommen sie aus

— nur in zwei Klassen theilen: 1) in Spiele, oder Anstrengungen der empfangenden, auffassenden, lernenden Kraft; 2) in Spiele der handelnden, gestaltenden Kraft. Die eine Klasse würde die Thätigkeit von außen hinein begreifen, gleich den Sinn-Nerven; die andere, die von innen hinaus, gleich den Beweg-Nerven. Folglich würde der Verfasser, wenn er sonst tief ginge, in die erste Klasse, die er die theoretische nennt, — die zweite hingegen die praktische — die meisten Spiele bringen, die eigentlich nur eine kindliche Experimental-Physik, Optik, Mechanik sind. Die Kinder haben z. B. große Freude, etwas zu drehen, zu heben — Schlüssel in Schlösser, oder sonst eine Sache in die andere zu stecken — Thüren auf- und zuzumachen, wozu aber noch die dramatische Phantasie, den Raum bald eng, bald weit, sich bald einsam, bald gesellig zu sehen, eingreift — einem elterlichen Geschäfte zuzuschauen, ist ihnen ein solches Spiel — desgleichen Sprechen-Hören. —

In die zweite praktische Abtheilung würde der Verfasser alle Spiele setzen müssen, worin sich das Kind seines geistigen Ueberflusses durch dramatisches Phantasieren, und seines körperlichen durch Bewegungen zu entladen sucht. Die Beispiele werden in den nächsten Paragraphen kommen.

Doch müßte, glaub' ich, ein so wissenschaftlicher Mann noch eine dritte schon angedeutete Spielklasse errichten, die nämlich, worin das Kind das Spiel nur spielt, nicht treibt, noch fühlt, nämlich die, wo es behaglich Gestalt und Ton nimmt und gibt — z. B. aus dem Fenster schauet, auf dem Grase liegt, die Amme und andere Kinder hört. —

§. 53.

Der Lehr- und Brodherr der Kleinen handelt immer, als sei das ordentliche Leben des Kindes als Menschen gar noch nicht recht angegangen, sondern warte erst darauf, daß er selber abgegangen sei, und so den Schlußstein seinem Gewölbe einsetze. Sogar der Reisehofmeister glaubt, es sei, so lange er noch in der Furche gehe und säe, Grün- und Blütezeit nicht an ihrer Stelle. Denn der Mensch, eines äußern Ganzen bedürftig, da ihn ein inneres beseelt, setzt jenes äußere, wie die Abründung des Wolkengewölbes, und die Annäherung des Himmels zur Erde, in die Ferne und an den Horizont, obgleich dieser Himmel von jedem Gebirge, das man weiter ersteigt, immer wieder auf ein fernes blaues fliehet; so kommt der Mensch in das Alter, und auf dem Grabhügel liegt zum letztenmal der Himmel an der Erde. Ein Ganzes des Lebens ist also entweder nirgend, oder überall. Himmel! wo ein Mensch ist, da fängt ja die Ewigkeit an, nicht einmal die Zeit. Folglich ist das Spielen und Treiben der Kinder so ernst- und gehaltvoll an sich und in Beziehung auf ihre Zukunft, als unseres auf unsere. Das frühe Spiel wird ja später Ernst, obgleich auch oft die Kinder in dem Spiele wieder eines treiben als Nachhall frühern Ernstes, wie die Neapler unter dem Schauspiel Kartenspiel. Möser diktierte seine Werke bei dem Ombre-Spiel; vielleicht wurden manchem Verfasser die seinigen von seinen frühern Kindes-Spielen heimlich eingegeben. Wie das Schachbret Krieg- und Regierunterricht auftischen soll: so wächst auf dem Spielplatz der künftige Lorbeer- und Erkenntniß-Baum. Der Bischof Alexander hielt Kinder, die Athanasius als ein Kind im Spiele mit der Taufe versehen,

für wirklich getauft. Wenn (wie Archenholz erzählt), die Schulknaben im Winchester-Kollegium einmal gegen die Lehrer aufstanden, das Hauptthor des Schulgebäudes besetzten, und sich so gut mit Munizion und Gewehr versahen, daß ihnen der Ober-Sherif der Grafschaft, ob er gleich 150 Konstabel und 80 Mann Miliz stark gegen sie vorgerückt war, doch eine ehrenhafte Kapitulazion bewilligen mußte: so seh' ich in diesem Zorn-Spiel nichts weiter, als die Jugend der jetzigen (wenn auch ungerechten) Männlichkeit, welche Flüsse und Häfen und ihre Insel zusperrt, und in den Meeren die Länder besiegt; so sehr sinkt der Schaum des kindlichen Spiels zu wahrem Wein zusammen; und ihre Feigenblätter verhüllen nicht Blößen, sondern süße Feigen.

§. 54.

Wollte man Vorschläge thun, nämlich Wünsche, so könnte man noch diesen äußern, daß man dem Kinde einen Spiel- oder Wirkung-Kreis von so verschiedenen Individualitäten, Ständen und Jahren aufthun sollte, als nur findlich wäre, um es im orbis pictus einer verjüngten Spiel-Welt für die vergrößerte auszurüsten. Aber die Misch- und Gesellschaftrechnung dieser drei Spiel-Landsmannschaften zu geben, erfoderte ein Buch im Buch. —

Noch wollt' ich Freuden- und Spielmeister als Vor- und Flügelmänner der Schulmeister vorschlagen — ferner Spielzimmer, leer wie die Zimmer, an deren Spalierwänden Raphaels ewige Blüten glühen — ferner Spielgärten. — Und eben les' ich, daß Grabner in seiner Reisebeschreibung von den Niederlanden Nachricht von Spielschulen gibt, wohin der Niederländer seine Kinder

früher, als in die Lehrschulen, gehen läßt. Wahrlich, müßte eine von beiden einfallen, so sollte die erste feststehen.

Noch einige vermischte Bemerkungen! Die Kinder lieben keine Spiele so stark, als die, worin sie zu erwarten oder gar zu befürchten haben; so früh spielt schon der Dichter mit seinem Knoten-Knüpfen und Lösen im Menschen. — Von Zeit zu Zeit fodern sie, wie hohe und unglückliche Spieler, neue Spielkarten. Diese Veränderlichkeit ist aber nicht die bloße des Luxus, sondern auch die Folge der schnellen Entfalt-Reihen — denn das so eilig reifende Kind sucht in neuen Ländern neue Früchte, wie ja sogar der Alte in alten neue — und vielleicht noch die Ueberfüll-Folge jenes Mangels an Zukunft und Vergangenheit, womit ein Kind desto stärker von der Gegenwart getroffen und erschöpft wird, gleichsam als sei es in einem Monde vor Sonnenstralen ohne Morgen- und Abendroth ansäßig; und endlich müssen dem Kinde, vor dessen Kleinheit sich nicht blos der Raum *), auch die Zeit ausdehnt, Spielstunden zu Spieljahren auswachsen und darum ihm, dem engsichtigen Wesen, der Wunsch und Wechsel neuer Spiele nachzusehen sein. Die einstündige Beständigkeit eines Kindes gilt der einmonatlichen seiner Eltern gleich, ja vor.

Juden verboten zwei Freudenfeste zusammen zu feiern, z. B. einen Hochzeittag an einem Festtage, oder zwei Hochzeiten auf einmal; sollt' es nicht eben so Kindern abzuschlagen sein, wenn sie z. B. nach einem Spaziergang am Sommerabende wieder die Erlaubniß begehren,

*) Bekanntlich findet man erwachsen zu kindlichen Gegenständen wiederkommend, alle kleiner und kürzer, weil die Elle, aber nicht die Sachen länger gewachsen.

im Garten zu spielen, und dann die dritte, noch vor dem Essen nur eine Viertelstunde die Spielgenossen in den Saal herauf zu holen. Denn hierin sind Kinder vorausdatierte Erwachsene und dürsten kaum in der Arbeit so sehr nach Genuß als hinter einem Genuß; von der Zuckerinsel wollen sie sogleich nach einer zweiten überschiffen und Himmel auf Himmel wölben. Erlaubt man dieses Frequentativum von Genießen auch unschuldiger Freuden: so wird das Kind, theuerste Mutter, Hof- und Residenz-fähig und macht Anspruch auf Wonnemonate von 32 Tagen und auf Freudentage von 25 Stunden, deren jede gut ihre 61 Minuten mißt. So ist dann das kleine Wesen schon in den Honig jetziger Lust-Ueberfülle eingetaucht, womit die Zeit den Bienenflügeln der Psyche jeden Flug verklebt. Was Gutes (wenn es eines ist) aus einem erzognen Mädchen werden kann, ist höchstens eine Frau, welche an demselben Tage nach einigen erhaltenen, und nach einigen gegebenen Besuchen sich darauf im Schauspielhause noch auf einige Karten und Tänze freuet und spitzt.

Wie die Natur die Freuden-Steigerung unseres immer etwas Stärkeres begehrenden Wesens durch die zurückspannende kühle Nacht abbricht (wenn wahrlich, wie müßte sich ohne diese vom Geistigen zum Geistigen der Trinker hinauf trinken, oder der Dichter sich hinauf dichten): so gebe man diese gesunde Nachtkühle den Kindern auch im geistigen Sinne, um sie künftig nicht dem Schmerze der Welt- und Freuden-Leute auszusetzen, welche wie Seefahrer in Norden vom monatelangen unaufhörlichen Tage übersättigt, Gott um ein Stückchen Nacht- und Talglicht bitten und danken.

Doch immer, wenn auch viele Spiele, doch weniges

Spielzeug — und unscheinbares — und jeden Abend in Einen Stall eingetriebenes — und für Zwillinge dasselbe Stück doppelt, so wie für Drillinge dreifach, um Prozesse zu verhüten *).

Die frühern Spiele sollen der geistigen Entwicklung nachhelfen, da die körperliche ohnehin riesenhaft schreitet; die spätern aber sollen der geistigen, die durch Schule und Jahre vorläuft, die körperliche nachziehen. Das Kind tändle, singe, schaue, höre; aber der Knabe, das Mädchen laufe, steige, werfe, baue, schwitze und friere.

Das schönste und reichste Spiel ist Sprechen, erstlich des Kindes mit sich, und noch mehr der Eltern mit ihm. Ihr könnt im Spiele und zur Lust nicht zu viel mit Kindern sprechen, so wie bei Strafe und Lehre nicht zu wenig.

Unmittelbar nach dem Ausschlafen bedarf das Kind, bei seiner geistigen und leiblichen Erregbarkeit, fast nichts, euerer noch weniger; kurz vor dem Einschlafen ist gleichfalls ein Ausbrennen des Spiel-Feuers, ein wenig Langweile, dienlich. Für reifere Kinder, welche die Arbeit übt und zwingt, ist schon deren Ende (die Freiheit) ein Spiel, und dann die freie Luft. Freie Luft — ein Ausdruck, den nun Europa, wie der Tod, bald gegen den richtigern: freier Aether, vertauschen muß. — Es regle und ordne der Lehrer nur nicht nach den Arbeiten wieder auch die Spiele! — Ueberhaupt ist's besser, gar keine Spielordnung zu kennen und zu machen — nicht einmal die meinige — als sie ängstlich zu halten, und die Zephy-

*) Dagegen macht ein scharfsinniger Freund die wichtige Einwendung, daß den Kindern dadurch der Genuß des Mittheilens und Annehmens entzogen werde. Er räth daher für jedes ein anderes Spielzeug zur Freude des Tauschens an.

retten der Freude durch künstliches Gebläse und durch Luftpumpen den kleinen Blumen zuzuschicken. Thiere und Wilde haben nie Langweile; Kinder würden auch von keiner angefallen, wenn man nicht so sehr daran dächte, jede abzuwehren. — Das Kind probiere oder versuche sich spielend sein künftiges Leben an; da nun aus diesem der Alp- und Gewitterdruck der Langweile nie wegbleibt: so mag es zuweilen einige erleben, um künftig nicht daran zu sterben.

Viertes Kapitel.

Tanzen der Kinder.

§. 55.

Ich weiß nicht, soll ich Kinderbälle mehr hassen, oder Kindertänze mehr loben? Jene — vor dem Tanzmeister — in Zuschauer- oder Mittänzer-Gesellschaft — im heißen Klima des Tanzsaals, unter dessen heißen Produkten — sind höchstens die Vorreihen und Hauptpas zum Todtentanz. Hingegen Kindertänze sind, was ich jetzt weitläuftiger loben will.

Wie die erste Sprache lange der Grammatik, so sollte der Tanz lange der Tanzkunst vorgehen und vorarbeiten. Welcher Vater ein altes Klavier, oder eine alte Geige, oder Flöte hätte, oder eine improvisierende Singstimme: der sollte seine und fremde Kinder zusammenrufen, und sie täglich stundenlang nach seinem Orchester hüpfen und wirbeln lassen — paarweise — in Ketten — in Ringen — recht oft einzeln — sie selber mitsingend, als Selbst-Drehorgeln — und wie sie nur wollten. Im Kinde tanzt noch die Freude, im Manne lächelt oder weint sie höchstens. Der reife Mensch darf durch den Tanz nur die Schönheit

der Kunst, nicht sich und seine Empfindung ausdrücken; Liebe würde sich dadurch zu roh, Freude zu laut und zu keck vor der ernsten Nemesis gebärden. — Im Kinde leben noch Leib und Seele in den Flitterwochen einträchtig, und der freudigen Seele hüpfet noch der lustige Körper nach, bis später beide von Tisch und Bett sich scheiden, und endlich ganz verlassen; der leise Zephyr der Zufriedenheit dreht später die schwere metallene Fahne nicht mehr zu seinem Zeiger um.

§. 56.

Kinder sind Taschenuhren von Forrer, die sich selber aufziehen, wenn man blos mit ihnen geht. Wie in der alten Astronomie, sind elf ihrer Himmel beweglich, und nur einer unbeweglich (der des Schlafs). Allein nur der runde Tanz ist leicht genug für das Kind; blos für den Vor-Jüngling ist der gerade Lauf nicht zu schwer; wie den himmlischen Körpern, so gehört den kindlichen die Sphären-Bewegung und die Musik dazu, indeß der ältere Körper, wie das Wasser, die gerade nimmt, und ein Strand- und Sturmläufer sein soll. Deutlicher! Weiber können bekanntlich nicht laufen, sondern nur tanzen, und eine Poststazion, zu welcher, statt einer Pappelallee, eine ähnliche zu einer Anglaise angepflanzte Herrn-Baumschnur führte, legte jede leichter tanzend, als fahrend zurück. Kinder sind nun verkleinerte Weiber, wenigstens sind's die Knaben, wenn auch die Mädchen oft nur verkleinerte Knaben sind. Tanz ist unter allen Bewegungen die leichteste, weil sie die engste und die vielseitigste ist; daher der Jubel nicht ein Renner, sondern ein Tänzer wird; daher der träge Wilde tanzt, und der müde Negersklave, um sich nach und durch Be-

wegen anzufachen; daher fiel der Läufer — sonst alles gleich gesetzt — öfter todt nieder, als der Tänzer. Daher gehen die Kameele, und die Heere, und die orientalischen Arbeiter, leichter und länger ihre Arbeitbahn unter Musik, nicht hauptsächlich, weil die Musik froher macht — dieß wäre durch andere Genüsse leicht zu erstatten — sondern weil die Musik sogar die gerade Bewegung zum Kreis-Tanze und zu dessen wiederkehrendem Rhythmus ründet; denn nur in der Kreislinie kommt alles in jeder Terzie wieder, und nur in der geraden Linie nichts. Wie eine Schluß-Kette oder auch eine Geschicht-Kette (System oder Historie) uns durch jede Anspannung zur stärkern zeitigt, indeß ein Epigrammen-Zickzack uns jede Minute zu einem neuen Anfang und Sprung antreibt: so ist körperlich derselbe Fall im Lauf und Gang, worin bergab und bergauf keine Anstrengung die folgende motiviert, sondern die große der kleinen, oder auch die stärkste der stärksten folget; indeß hingegen der Tanz ohne Ziel und Zwang dieselbe Bewegung aus derselben wiedergebiert und nicht das Fortsetzen schwer macht, sondern höchstens das Aufhören. Jeder Lauf will schließen, aber kein Tanz. Welche bessere Bewegung gäb' es dann für Kinder, als diese umkehrende, zumal da sie noch erregbarer und erschöpfbarer eben sind, als Weiber? — Die Gymnastik des Laufens, Stelzengehens, Kletterns, stählet und härtet einzele Kräfte und Muskeln; indeß hingegen der Tanz, als eine körperliche Poesie, alle Muskeln schonet, übt und ausgleicht.

§. 57.

Ferner theilt dabei die Tonkunst dem Leibe und Geiste die metrische Ordnung zu, die das Höchste weiter ent-

faltet, und Pulsschläge, Tritte und Gedanken anordnet. Die Musik ist das Metrum dieser poetischen Bewegung und ein unsichtbarer Tanz, wie dieser eine stumme Musik. Endlich gehört es noch zu den Vortheilen dieser Augen- und Fersenlust, daß die Kinder mit Kindern durch keinen härtern Kanon, als den musikalischen, leicht wie Töne, verbunden werden zu einem Rosenknospenfeste ohne Zankdornen. —

Kurz der Tanz kann nicht früh genug kommen; „aber der Tanzmeister leichter zu früh, als zu spät." Letzteres steht in der ersten Ausgabe. Richtiger hätt' ich vielleicht statt Tanzmeister, Singmeister geschrieben, weil Kunstverständige frühes Ueben der Stimme für ein Verstimmen derselben erklären. Die erste Ausgabe hat nur in sofern Recht, wenn sie die in vornehmer Gefallsucht erzognen Kinder dem Tanzmeister, der die körperliche vollends in System und Regel bringt, so weit als möglich entrückt. Dagegen hat wieder die zweite Auflage Recht, wenn sie dazu setzt, daß besser erzogne, welche noch im 8ten, 9ten Jahre statt der Eitelkeit nur das Gesetz des Guten und Schönen kennen, dem aus Kleinlichkeiten zusammen gesetzten Marschreglement und Kommando-Geiglein des Tanzmeisters mit weniger Gefahr ihres höhern Ich gerade in den frühern Jahren zugeführt werden, wo sie Tanzen eben so ohne Gefallsucht lernen, als Gehen und Lesen. Noch kann die Tanzstunde solchen Marterkindern, welchen man, wie den Ziegen, wider das Springen die Sehnen abschnitt, zur Frei- und Spielstunde werden.

Fünftes Kapitel.

Musik.

§. 58.

Musik, die einzige schöne Kunst, wo die Menschen, und alle Thierklassen — Spinnen, Mäuse, Elephanten, Fische, Amphibien, Vögel — Gütergemeinschaft haben, muß in das Kind, das Mensch und Thier vereint, unaufhaltsam eingreifen. Daher könnte man dem Lebens-Neuling mit der Trompete das Herz, mit Schrei- und Mißtönen das Ohr zerreißen. Darum ist es wahrscheinlich, daß die erste Musik, vielleicht als unsterbliches Echo im Kinde, den geheimen Generalbaß, in den Gehirnkammern eines künftigen Tonkünstlers das melodische Thema, bilde, welches die spätern Sätze nur harmonisch umspielen.

Musik sollte man lieber, als die Poesie, die fröhliche Kunst heißen. Sie theilt Kindern nichts als Himmel aus, denn sie haben noch keinen verloren, und setzen noch keine Erinnerungen als Dämpfer auf die hellen Töne. Wählt schmelzende Tongänge, und weiche Tonarten: ihr heitert doch damit das Kind nur zu Sprüngen auf. Wilde, kräftige Völker, und lustige, wie Griechen, Russen, Neapler, haben ihre Volklieder in lauter Molltönen gesetzt. Einige Jahre kann das Kind weinen über Töne, wie der Vater, aber nur jenes vor Ueberlust, da noch nicht unsere Erinnerung den tönenden Hoffnungen die Rechnungen des Verlustes unterlegt.

§. 59.

Doch dient der Erziehmusik unter allen den Instrumenten, die in Haydn's Kinderkonzert lärmen, das am

besten, welches dem Spieler selber angeboren wird, die Stimme. In der Kindheit der Völker war das Reden Singen; dieß werde für die Kindheit der Einzelwesen wiederholt. Im Gesange fällt der Mensch und Ton und Herz in Eins zusammen, gleichsam in Eine Brust — indeß Instrumente ihm ihre Stimmen nur zu leihen scheinen; — mit welchen Armen kann er nun die kleinen Wesen näher und milder an sich ziehen, als mit seinen geistigen, mit den Tönen des eignen Herzens, mit derselben Stimme, die immer zu ihnen spricht, auf einmal aber sich in der musikalischen Himmelfahrt verklärt? —

Dabei haben sie den Vortheil und das Bewußtsein, daß sie selber auf der Stelle nachmachen können. Singen erstattet das Schreien, das die Aerzte als Lungen-Palästra und erste Rede-Waffenübung so loben. Gibt es etwas schöneres, als ein frohsingendes Kind? — Und wie pflegt es unermüdet zu wiederholen, was sonst gerade diesem Seelchen in allen andern Spielen so widersteht! Wie das spätere Alter, der Alpenhirt, der angekettete Arbeiter, die Leere und den Sitzzwang versingen: so versingt das Kind die Kindheit, und singt fort, und hört nur sich. Denn Tonkunst, als die angeborne Dichtkunst der Empfindungen, will eben, wie jede Empfindung, nichts sagen, als dieselbe Sache unersättlich im Wiederholen, unerschöpft durch Laute.

Der Vater, ähnlich den Friesländern — dem Sprichwort zufolge: Frisia non cantat — singt nicht, oder selten; ich wollte, er thät' es für seine Kinder; und die Mutter für ihn und sie.

§. 60.

Wie man sich durch inneres Singen-Hören einschläfert: so könnte man wenigstens in den Fällen, wo schnelles (sonst immer bedenkliches) Aufwecken nöthig ist, es nach dem Beispiele von Montaigne's Vater musikalisch thun. Eine Flötenuhr wäre ein guter Wecker. — Und wie wäre nicht sonst noch die Tonkunst, als Seelenheilmittel gegen die Kinderkrankheiten, des Verdrußes, Starrsinns, Zürnens, anzuwenden?

Sechstes Kapitel.

Gebieten, Verbieten, Bestrafen und Weinen.

§. 61.

Diesen Paragraphen könnte Rousseau nicht schreiben; denn er war anderer Meinung. Ich bin aber der Basedowschen, und glaube nicht, wie jener, daß der elterliche Wille jeden Schein eines bloßen Geschicks annehmen könne und dürfe. Belohnen und bestrafen, blos durch physische Folgen und Anstalten, und so überhaupt die ganze Erziehung Rousseau's, würde einen erwachsenen Menschen für einen wachsenden Menschen verbrauchen; aber zu bloßem Erziehen wieder zum Erziehen, ist das Leben nicht geschaffen. Auch erkennt Rousseau selber nur Annäherung für möglich; allein dann ist man überall vom Ziele gleichweit entfernt, da es hier nicht auf Vernichtung eines Grades, sondern einer Art ankommt. Zum Glück ist dem kindlichen Geiste selber diese Lauf- oder Irrbahn verbauet.

Wie käme denn das Kind zum Nachgefühle der Nothwendigkeit ohne das Vorgefühl der Freiheit, die es aber in Andern, oder seines Gleichen, so stark sehen muß,

als in sich? Vielmehr muß das Kind — von sich ausgehend — alles für frei ansehen, sogar die todte Materie, und sich über jeden Widerstand, als sei er ein geistiger, erbittern. Je tiefer hinab die Seelenkette hängt, desto breiter läuft das Frei-Meer aus einander. Der Hund beißt in den Stein — das Kind schlägt beide — der Wilde sieht im Gewitter einen Krieg von Geistern entzündet und gelenkt. — Erst vor dem hellern Auge steht jene eiserne lichtlose Masse mitten im Universum als schwarze Sonne, die wir Nothwendigkeit nennen. Sogar diese holt der freie Geist, der mit Freiheit anfängt und aufhört, erst aus dem Verstande in die Vernunft, aus der Endlichkeit in die Unendlichkeit ab. Das Kind vollends, das alles zum Ich macht, folglich eueres am ersten, findet in jeder Begebenheit eine Handlung, und im Hinderniß einen Feind. Erfahren wir Alten denn nicht durch ein ganzes Leben die eiserne Allmacht der Natur, ohne gleichwol, wenn sie dasselbe unwiderruflich beschließt z. B. den Tod, oder verbittert z. B. das Alter, uns sanft und ohne Klage in sie zu ergeben? — Und wovon holen denn die physischen Folgen ihren Erziehruhm, als von der Unabänderlichkeit der Natur? Nun so erscheine denn der freie Wille dem Kinde eben so folgerecht und unaufhaltsam! Dann erschauet es eine höhere Nothwendigkeit, als die stockblinde. — Ferner: gibt es denn eine, die mehr zum Erdulden übte, als die geistige der fremden Willkür? Und wenn es für das Thier, diesen Abcschützen und Lehrsklaven des Menschen, nur unmittelbare Folgen und Belehrungen gibt: soll darauf der Mensch keine mittelbaren, keine menschlichen kennen dürfen? — Und zuletzt, wie soll im Kinde der Glaube an Menschen — dieses herrliche Bundeszeichen menschlicher und höherer

Einheit*) — zum Leben kommen ohne Gegenstand, e
elterliche Worte, denen es zu vertrauen hat?

§. 62.

Es kommen folglich blos die Weisen des Ge- u
Verbietens in Betracht. — Man verzeihe hier die wi
Anordnung der bloßen Erfahrunglehre.

Habt keine Freude am Ge- und Verbieten, sond
am kindlichen Freihandeln. Zu häufiges Befehlen
mehr auf die elterlichen Vortheile, als auf die kindlich
bedacht.

An euer Wort sei zwar das Kind unzerreißlich ge
bunden, aber nicht ihr selbet; ihr braucht keine edict
perpetua zu geben, sondern eure gesetzgebende Mach
kann jeden Tag neue Dekretal- und Hirtenbriefe e
lassen.

Verbietet seltener durch That, als durch Worte; re
ßet dem Kinde das Messer nicht weg, sondern lasset e
selber auf Worte es weglegen; im ersten Falle folgt e
dem Drucke fremder Kraft, im zweiten dem Zuge eigner

Eure Gesetztafel sei unzerbrochen und mit erhabne
Schrift. Verbietet lieber das Ganze, wenn euch di
Theile schwer auszuheben werden, z. B. das Anrühren
des ganzen Tisches, ob ihr gleich nur einzele Gefäße dar
auf beschirmen wollt.

Das Kind erlerne und erfahre an sich selber da
Recht, das es von Andern einfordert. Folglich werde
ihm die Achtung des Eigenthums entschieden und ohne
Schonung angemuthet. Was gehört denn dem Kinde?

---

*) Ueber den Kinderglauben siehe das letzte Kapitel dieses Bruchstücks.

der Kunst, nicht sich und seine Empfindung ausdrücken; Liebe würde sich dadurch zu roh, Freude zu laut und zu keck vor der ernsten Nemesis gebärden. — Im Kinde leben noch Leib und Seele in den Flitterwochen einträchtig, und der freudigen Seele hüpfet noch der lustige Körper nach, bis später beide von Tisch und Bett sich scheiden, und endlich ganz verlassen; der leise Zephyr der Zufriedenheit dreht später die schwere metallene Fahne nicht mehr zu seinem Zeiger um.

§. 56.

Kinder sind Taschenuhren von Forrer, die sich selber aufziehen, wenn man blos mit ihnen geht. Wie in der alten Astronomie, sind elf ihrer Himmel beweglichе, und nur einer unbeweglich (der des Schlafs). Allein nur der runde Tanz ist leicht genug für das Kind; blos für den Vor-Jüngling ist der gerade Lauf nicht zu schwer; wie den himmlischen Körpern, so gehört den kindlichen die Sphären-Bewegung und die Musik dazu, indeß der ältere Körper, wie das Wasser, die gerade nimmt, und ein Strand- und Sturmläufer sein soll. Deutlicher! Weiber können bekanntlich nicht laufen, sondern nur tanzen, und eine Poststazion, zu welcher, statt einer Pappelallee, eine ähnliche zu einer Anglaise angepflanzte Herrn-Baumschnur führte, legte jede leichter tanzend, als fahrend zurück. Kinder sind nun verkleinerte Weiber, wenigstens sind's die Knaben, wenn auch die Mädchen oft nur verkleinerte Knaben sind. Tanz ist unter allen Bewegungen die leichteste, weil sie die engste und die vielseitigste ist; daher der Jubel nicht ein Renner, sondern ein Tänzer wird; daher der träge Wilde tanzt, und der müde Negersklave, um sich nach und durch Be-

und Körper- und Feder-Halten dabei, Ordnung-Sinn rc. lauter an den Jahren wachsende Fertigkeiten. Da leider ohnehin Ziehen und Lehren so viele Worte fodert: so spare man doch die gegen verwelkliche Fehler lieber für fortblühende auf. Karge Sprache bereichert und spannt wie mit Räthseln das auslegende Kind. Thun dasselbe doch Erwachsene gegen einander; z. B. ein großer Mann meiner Bekanntschaft sagt zumal anfangs im Fremden-Zirkel wenig mehr als etwan hem hum, doch sehr leise; aber so wie (nach der indischen Mythe) die schweigende Gottheit ihre Ewigkeit unterbrach und die Schöpfung anfing, blos daß sie ähnlicher Weise sagte: oum *): so gibt der gedachte Mann blos durch sein hum jedem viel zu denken. Ja, ich kenne noch eine größere und nützlichere Einsilbigkeit als selber die sinesische, nämlich die Nein-Silbigkeit oder das Schweigen. Junge Aerzte, welche über gewöhnliche ärztliche Wissenschaften nicht die Naturphilosophie vergessen wollten, sondern umgekehrt über diese jene, bedienen sich desselben in Prüfungen vor dem collegium medicum sehr oft auf ganz gemeine Fragen; wie Sokrates schwieg, wenn er zürnte, so wollen sie eben so ihre Entrüstung über Fragen nach elenden Kenntnissen, die vor ihnen und gegen die sie immer fremd geblieben, durch Schweigen ausdrücken.

Doch zurück von der Abschweifung, die wol sich weniger unter die Verbesserungen als unter die Vermehrungen der zweiten Auflage stellen darf. Manche von uns Lehrern geben ferner sittlichen Ver- und Geboten Gründe auf den Weg zum Herzen mit, welche eben Ungründlichkeit sind, da den allerstärksten Beweis schon das Gewissen des

*) Görre's Mythengeschichte.

Kindes selber führt, aber medizinischen, gymnastischen und ähnlichen Befehlen ist, da sie im Kinde an der Stelle eines Fürsprechers blos Begierde und Unwissenheit finden, ein Gefolge von Gründen nützlich. —

Ferner, wir Erwachsene haben und bekennen alle (aber ohne sonderlichen Nutzen fahren wir sogar uns selber an) den Fehler, daß wir jeden Kindes-Unterschied von uns für einen Mangel, unser Tadeln für Lehren, kindliche Fehler für größer, als eigne halten und daher bei solcher Gewißheit unser Erzichleitseil und Gängelband ohne Bedenken zum seidnen Erdroßlung-Stricke drehen, und gern das Kind zu einer netten korkenen Schweiz unserer Alpen, (wie Pfyffer die höhern) ausschneiden; daher wir denn auch, da dergleichen schwer geht, in einem fort reden wie die Muschel-Seetrompete unaufhörlich tönt, und wir mit unserer Schulkreide immer von dem Schnabel des festgehaltenen niedergedrückten Huhns den breiten Strich hinzeichnen und verlängern, damit das Huhn immer nach demselben Gedankenstriche und Treppenstricke hinstarre, ohne auf zu können.

Sogar ein Erwachsener, welchem ein anderer Tage lang mit tragbaren Kanzeln und Beichtstühlen nachsetzte, und dem er daraus Predigten und Verdammungen nachspritzte, würde zu keiner ächten Thätigkeit und sittlichen Freiheit gelangen, geschweige aber ein schwaches Kind, das mit jedem Lebens-Schritte sich in ein: „Halt — Lauf — Lass' — Mach'!" verstricken muß. Es ist derselbe Fehler, wie das Ausfüllen und Ausstopfen eines Tages mit lauter Lehrstunden, unter welchem Wolkenbruche von Lehren besonders die Fürstenkinder stehen, gleichsam um durch die Lehr-Flut die künftige Lern-Ebbe gut zu machen. Was heißt aber dieß anders als in Einem fort einen Acker u

Samen auf Samen voll säen? Daraus kann wol ein todter Kornspeicher, aber kein lebendiges Erntefeld werden. Oder — in einer andern Gleichung — euere Uhr steht so lange als ihr sie aufzieht; und ihr zieht Kinder ewig auf und laßt sie nicht gehen.

Dieselbe Ursache, warum die Kinder mehr das Feuer fürchten, weil es jedesmal verbrennt, und weniger das Messer, weil es nicht immer verwundet, gilt für das verschiedne Fürchten vor Vater und vor Mutter; jener ist das Feuer, diese das Messer. Der Unterschied liegt nicht in der Strenge, denn eine aufgebrachte Mutter ist die Strenge selber, sondern in der Unabänderlichkeit. Je jünger das Kind, desto mehr ist Einsilbigkeit nothwendig; ja sie ist nicht einmal nöthig; schüttle den Kopf, und damit gut. Höchstens sagt: Pst! — Später sagt mit sanfter Stimme Gründe, blos um durch die schönen Zeichen der Liebe den Gehorsam sanfter herbeizuführen. Denn heftiges Abschlagen wiederholt sich im Kinde als heftiges Abfodern.

Verbietet mit leiser Stimme, damit eine ganze Stufenleiter der Verstärkung freistehe, — und nur Einmal. Das letztere kostet Arbeit. Schon im Kinde herrscht jenes Verzugsystem des Menschen, der zu jedem schnellen Entschluß drei Marschbefehle und drei Vorladungen, sammt einigen Respekt-Stunden, Zeit haben will. Kommt daher nicht vor Wuth stärker außer euch, als sich schickt, wenn ein Kind z. B. ein verbotenes Lärmschlagen mit einem so fein berechneten Allegro ma non troppo und mancando schließt, daß ihr selber zuletzt das Widerstreben vom Gehorchen nicht recht mehr sondern könnt. Hier bleibt keine Wahl, als: entweder Strafe für den unendlich kleinsten Ungehorsam, oder nach dem ersten Gehorsam Nichtachten

auf den Rest; jene aber scheint mir besser. Es gibt aber ein schöneres Zögern — das elterliche. Das erste und schnellste Wort, das ein Vater einem erbittenden Kinde, oder Weibe, oder Diener antwortet, ist: Nein; darauf sucht er zu bejahen, und sagt am Ende Ja, anstatt am Anfange. Die Mütter machts noch ärger. Aber könnt ihr denn euch für das Kind — oder wer's sonst ist — keine Rüst-Frist, keine Vorzeit vor dem Ausspruche, blos dadurch erringen, daß ihr auf jedes Begehren nur antwortet: „komme wieder, oder hernach, oder in drei sächsischen Minuten?“ Weiber, blos dieses Verzuggesetz böte euch ein Mittel an, mit euch und mit andern seltner in Widerspruch zu kommen.

Ein zweites elterliches Verschieben — das der Strafe — gilt für Kinder der zweiten Fünfjährigkeit (Quinquennium). Eltern und Lehrer würden öfter nach dem Lineal der feinsten Gesetzmäßigkeit abstrafen — ohne jedes hölzerne — wenn sie nur nach jedem Kindesverbrechen vier und zwanzig zählen wollten, oder ihre Knöpfe, oder ihre Finger. Sie ließen dadurch die betäubende Gegenwart um sich — so wie die um das Kind — verlaufen, das kalte stille Reich der Klarheit bliebe zurück, und sowol das Kind, als der Vater würden — (gesetzt z. B. Zorn wäre sonst sowol der Gegenstand, als der Vermittler der Strafe gewesen, oder die Züchtigung zugleich die Wiederholung des Fehlers) — am zurückgespiegelten Wechselschmerz den fremden achten lernen. Beccaria heftet die Strafe, oder den Knutenmeister, dicht an die Ferse des Verbrechers mit Recht, weil sonst Mitleid und Vergessenheit nur wider, nicht für den Todesrichter wirken; — aber die vorausgesetzte weite Willkür der elterlichen Rüge hat vor Zuschauern wie vor dem Kinde, und in den Macht-

§. 60.

Wie man sich durch inneres Singen-Hören einschläfert: so könnte man wenigstens in den Fällen, wo schnelles (sonst immer bedenkliches) Aufwecken nöthig ist, es nach dem Beispiele von Montaigne's Vater musikalisch thun. Eine Flötenuhr wäre ein guter Wecker. — Und wie wäre nicht sonst noch die Tonkunst, als Seelenheilmittel gegen die Kinderkrankheiten, des Verdrußes, Starrsinns, Zürnens, anzuwenden?

Sechstes Kapitel.

Gebieten, Verbieten, Bestrafen und Weinen.

§. 61.

Diesen Paragraphen könnte Rousseau nicht schreiben; denn er war anderer Meinung. Ich bin aber der Basedowschen, und glaube nicht, wie jener, daß der elterliche Wille jeden Schein eines bloßen Geschicks annehmen könne und dürfe. Belohnen und bestrafen, blos durch physische Folgen und Anstalten, und so überhaupt die ganze Erziehung Rousseau's, würde einen erwachsenen Menschen für einen wachsenden Menschen verbrauchen; aber zu bloßem Erziehen wieder zum Erziehen, ist das Leben nicht geschaffen. Auch erkennt Rousseau selber nur Annäherung für möglich; allein dann ist man überall vom Ziele gleichweit entfernt, da es hier nicht auf Vernichtung eines Grades, sondern einer Art ankommt. Zum Glück ist dem kindlichen Geiste selber diese Lauf- oder Irrbahn verbauet.

Wie käme denn das Kind zum Nachgefühle der Nothwendigkeit ohne das Vorgefühl der Freiheit, die es aber in Andern, oder seines Gleichen, so stark sehen muß,

lernt das Kind keine Zucht und keine Regel kennen, sondern alles Rechte und Feste verwandelt sich vor seinem kurzsichtigen Auge in ein frohes Zufall-Spiel, das an nichts gewöhnt und härtet.

Ferner: die Kinder, immer nur die Kostgänger der elterlichen Gaben, sind so gerne einmal die Wirthe ihrer Wirthe, und thun freudiger die Werke der Liebe, als der Noth, so wie die Eltern lieber beschenken als bezahlen. Mit dem sanftesten Stimm-Tone werde denn also (aber ohne Gründe) die Gefälligkeit begehrt, und mit der Freudigkeit über ihre Erfüllung belohnt; doch aber ihr Versagen nicht bestraft. Nur den Sklaven peitscht man zum Ueberverdienst; aber selber das Kameel trabt nicht vor der Peitsche, sondern nur hinter der Flöte schneller. — Kinder, hat man bemerkt, hegen eine besondere Neigung für den Stand ihrer Großeltern; aber warum dieses, als weil eben diese wenig aufdringen und anbefehlen, und folglich von ihnen die Enkel desto lieber annehmen? — Endlich: könnt ihr eine Strafe schöner mildernd auslöschen, als wenn ihr nach derselben das Kind mit eurem Wunsch einer Gefälligkeit für irgend jemand beglückt? — Das Weitere im Kapitel von der Bildung zur Liebe.

Siebentes Kapitel.

Strafen.

§. 64.

Kaum will mir dieses unkindliche Wort aus der Feder; Schmerzen oder Nachwehen möcht' ich lieber schreiben. Strafe falle nur auf das schuldige Bewußtsein — und Kinder haben anfangs, wie Thiere, nur ein unschuldiges. Sie sollen, gleich Fixsternen auf den Gebirgen,

Einheit*) — zum Leben kommen ohne Gegenstand, ohne elterliche Worte, denen es zu vertrauen hat?

§. 62.

Es kommen folglich blos die Weisen des Ge- und Verbietens in Betracht. — Man verzeihe hier die wilde Anordnung der bloßen Erfahrunglehre.

Habt keine Freude am Ge- und Verbieten, sondern am kindlichen Freihandeln. Zu häufiges Befehlen ist mehr auf die elterlichen Vortheile, als auf die kindlichen bedacht.

An euer Wort sei zwar das Kind unzerreißlich gebunden, aber nicht ihr selber; ihr braucht keine edicta perpetua zu geben, sondern eure gesetzgebende Macht kann jeden Tag neue Dekretal- und Hirtenbriefe erlassen.

Verbietet seltener durch That, als durch Worte; reißet dem Kinde das Messer nicht weg, sondern lasset es selber auf Worte es weglegen; im ersten Falle folgt es dem Drucke fremder Kraft, im zweiten dem Zuge eigner.

Eure Gesetztafel sei unzerbrochen und mit erhabner Schrift. Verbietet lieber das Ganze, wenn euch die Theile schwer auszuheben werden, z. B. das Anrühren des ganzen Tisches, ob ihr gleich nur einzele Gefäße darauf beschirmen wollt.

Das Kind erlerne und erfahre an sich selber das Recht, das es von Andern einfordert. Folglich werde ihm die Achtung des Eigenthums entschieden und ohne Schonung angemuthet. Was gehört denn dem Kinde?

---

*) Ueber den Kinderglauben siehe das lezte Kapitel dieses Bruchstücks.

Vater und Mutter, mehr nicht; alles andere gehört dem Vater. Da aber jeder Mensch eine Erde für sich, ja ein Universum für sich begehrt, als Erblehen: so miß dem Kleinen das Kleine zu, und sage: „mehr nicht!"

Das Kindohr unterscheidet sehr den starken Ton vom erzürnenden; die Mutter fällt leicht in diesen, wenn sie jenen dem Vater nachzumachen denkt. Seine Verbote werden aus drei Gründen besser erfüllt, als ihre; der erste, seine stärkere, und doch weit vom Zorne entlegene Stimme, ist schon angesagt. Der zweite ist, daß der Mann meistens, wie der Krieger, immer nur Ein und folglich dasselbe Schlag- und Wurzelwort und Kaiser-Nein sagt, indeß Weiber schwerlich ohne Semikolon und Kolon, und nöthigste Frag- und Ausrufzeichen zum Kinde sagen: laß! Gibt es in der Geschichte ein Beispiel, daß eine Frau je einen Jagdhund abgerichtet? — Oder drückte eine Flügelmännin, wenn sie ihrem marschierenden Heere befahl: Halt! sich anders aus, als so: „ihr Leute insgesammt, sobald ich ausgeredet habe, so befehl' ich euch allen, daß ihr auf der Stelle stille stehen bleibt; halt, sag' ich euch!" Der dritte Grund ist, daß der Mann das Neinwort seltener zurücknimmt. —

Die feinste Politik, sagt man, sei pas trop gouverner; es gilt auch für die Erziehung. Aber nur um immer zu reden und lieber klingendes Silber als stummes Gold zu sein, predigen einige Erzieher so oft gegen Fehler und für Tugenden, die mit den Jahren kommen, als gegen Fehler und für Tugenden, die mit dem Alter wachsen; wozu z. B. die voreilige Eile mit Gehen-Lehren, Stricken-Lehren, Lesen-Lehren, als ob diese Künste nicht endlich von selber anlangten? Aber etwas ganz anders ist z. B. reine Aussprache, rechtes Schreiben,

und Körper- und Feder-Halten dabei, Ordnung-Sinn ꝛc. lauter an den Jahren wachsende Fertigkeiten. Da leider ohnehin Ziehen und Lehren so viele Worte fodert: so spare man doch die gegen verwelkliche Fehler lieber für fortblühende auf. Karge Sprache bereichert und spannt wie mit Räthseln das auslegende Kind. Thun dasselbe doch Erwachsene gegen einander; z. B. ein großer Mann meiner Bekanntschaft sagt zumal anfangs im Fremden-Zirkel wenig mehr als etwan hem hum, doch sehr leise; aber so wie (nach der indischen Mythe) die schweigende Gottheit ihre Ewigkeit unterbrach und die Schöpfung anfing, blos daß sie ähnlicher Weise sagte: oum*): so gibt der gedachte Mann blos durch sein hum jedem viel zu denken. Ja, ich kenne noch eine größere und nützlichere Einsilbigkeit als selber die sinesische, nämlich die Nein-Silbigkeit oder das Schweigen. Junge Aerzte, welche über gewöhnliche ärztliche Wissenschaften nicht die Naturphilosophie vergessen wollten, sondern umgekehrt über diese jene, bedienen sich desselben in Prüfungen vor dem collegium medicum sehr oft auf ganz gemeine Fragen; wie Sokrates schwieg, wenn er zürnte, so wollen sie eben so ihre Entrüstung über Fragen nach elenden Kenntnissen, die vor ihnen und gegen die sie immer fremd geblieben, durch Schweigen ausdrücken.

Doch zurück von der Abschweifung, die wol sich weniger unter die Verbesserungen als unter die Vermehrungen der zweiten Auflage stellen darf. Manche von uns Lehrern geben ferner sittlichen Ver- und Geboten Gründe auf den Weg zum Herzen mit, welche eben Ungründlichkeit sind, da den allerstärksten Beweis schon das Gewissen des

*) Görre's Mythengeschichte.

Kindes selber führt, aber medizinischen, gymnastischen und ähnlichen Befehlen ist, da sie im Kinde an der Stelle eines Fürsprechers blos Begierde und Unwissenheit finden, ein Gefolge von Gründen nützlich. —

Ferner, wir Erwachsene haben und bekennen alle (aber ohne sonderlichen Nutzen fahren wir sogar uns selber an) den Fehler, daß wir jeden Kindes-Unterschied von uns für einen Mangel, unser Tadeln für Lehren, kindliche Fehler für größer, als eigne halten und daher bei solcher Gewißheit unser Erziehleitseil und Gängelband ohne Bedenken zum seidnen Erdroßlung-Stricke drehen, und gern das Kind zu einer netten korkenen Schweiz unserer Alpen, (wie Pfyffer die höhern) ausschneiden; daher wir denn auch, da dergleichen schwer geht, in einem fort reden wie die Muschel-Seetrompete unaufhörlich tönt, und wir mit unserer Schulkreide immer von dem Schnabel des festgehaltenen niedergedrückten Huhns den breiten Strich hinzeichnen und verlängern, damit das Huhn immer nach demselben Gedankenstriche und Treppenstricke hinstarre, ohne auf zu können.

Sogar ein Erwachsener, welchem ein anderer Tage lang mit tragbaren Kanzeln und Beichtstühlen nachsetzte, und dem er daraus Predigten und Verdammungen nachspritzte, würde zu keiner ächten Thätigkeit und sittlichen Freiheit gelangen, geschweige aber ein schwaches Kind, das mit jedem Lebens-Schritte sich in ein: „Halt — Lauf — Lass' — Mach'!" verstricken muß. Es ist derselbe Fehler, wie das Ausfüllen und Ausstopfen eines Tages mit lauter Lehrstunden, unter welchem Wolkenbruche von Lehren besonders die Fürstenkinder stehen, gleichsam um durch die Lehr-Flut die künftige Lern-Ebbe gut zu machen. Was heißt aber dieß anders als in Einem fort einen Acker mit

Samen auf Samen voll säen? Daraus kann wol ein todter Kornspeicher, aber kein lebendiges Erntefeld werden. Oder — in einer andern Gleichung — euere Uhr steht so lange als ihr sie aufzieht; und ihr zieht Kinder ewig auf und laßt sie nicht gehen.

Dieselbe Ursache, warum die Kinder mehr das Feuer fürchten, weil es jedesmal verbrennt, und weniger das Messer, weil es nicht immer verwundet, gilt für das verschiedne Fürchten vor Vater und vor Mutter; jener ist das Feuer, diese das Messer. Der Unterschied liegt nicht in der Strenge, denn eine aufgebrachte Mutter ist die Strenge selber, sondern in der Unabänderlichkeit. Je jünger das Kind, desto mehr ist Einsilbigkeit nothwendig; ja sie ist nicht einmal nöthig; schüttle den Kopf, und damit gut. Höchstens sagt: Pst! — Später sagt mit sanfter Stimme Gründe, blos um durch die schönen Zeichen der Liebe den Gehorsam sanfter herbeizuführen. Denn heftiges Abschlagen wiederholt sich im Kinde als heftiges Abfodern.

Verbietet mit leiser Stimme, damit eine ganze Stufenleiter der Verstärkung freistehe, — und nur Einmal. Das letztere kostet Arbeit. Schon im Kinde herrscht jenes Verzugsystem des Menschen, der zu jedem schnellen Entschluß drei Marschbefehle und drei Vorladungen, sammt einigen Respekt-Stunden, Zeit haben will. Kommt daher nicht vor Wuth stärker außer euch, als sich schickt, wenn ein Kind z. B. ein verbotenes Lärmschlagen mit einem so fein berechneten Allegro ma non troppo und mancando schließt, daß ihr selber zuletzt das Widerstreben vom Gehorchen nicht recht mehr sondern könnt. Hier bleibt keine Wahl, als: entweder Strafe für den unendlich kleinsten Ungehorsam, oder nach dem ersten Gehorsam Nichtachten

auf den Rest; jene aber scheint mir besser. Es gibt aber ein schöneres Zögern — das elterliche. Das erste und schnellste Wort, das ein Vater einem erbittenden Kinde, oder Weibe, oder Diener antwortet, ist: Nein; darauf sucht er zu bejahen, und sagt am Ende Ja, anstatt am Anfange. Die Mütter machts noch ärger. Aber könnt ihr denn euch für das Kind — oder wer's sonst ist — keine Rüst-Frist, keine Vorzeit vor dem Ausspruche, blos dadurch erringen, daß ihr auf jedes Begehren nur antwortet: „komme wieder, oder hernach, oder in drei sächsischen Minuten?" Weiber, blos dieses Verzuggesetz böte euch ein Mittel an, mit euch und mit andern seltner in Widerspruch zu kommen.

Ein zweites elterliches Verschieben — das der Strafe — gilt für Kinder der zweiten Fünfjährigkeit (Quinquennium). Eltern und Lehrer würden öfter nach dem Lineal der feinsten Gesetzmäßigkeit abstrafen — ohne jedes hölzerne — wenn sie nur nach jedem Kindesverbrechen vier und zwanzig zählen wollten, oder ihre Knöpfe, oder ihre Finger. Sie ließen dadurch die betäubende Gegenwart um sich — so wie die um das Kind — verlaufen, das kalte stille Reich der Klarheit bliebe zurück, und sowol das Kind, als der Vater würden — (gesetzt z. B. Zorn wäre sonst sowol der Gegenstand, als der Vermittler der Strafe gewesen, oder die Züchtigung zugleich die Wiederholung des Fehlers) — am zurückgespiegelten Wechselschmerz den fremden achten lernen. Beccaria heftet die Strafe, oder den Knutenmeister, dicht an die Ferse des Verbrechers mit Recht, weil sonst Mitleid und Vergessenheit nur wider, nicht für den Todesrichter wirken; — aber die vorausgesetzte weite Willkür der elterlichen Rüge hat vor Zuschauern wie vor dem Kinde, und in den Macht-

habern selber, den mildernden Anstrich der Zeit von Nöthen. Nur bei deinen jüngsten Kindern kette die Strafe sich in den Fehler ein, gleichsam als physische Wirkung in die Ursache.

§. 63.

Man sollte den Eltern, nach den unabänderlichen Ge- und Verboten, auch noch einige Wünsche sagen, deren Erfüllung nur auf der Liebe und Willkür der Kinder beruhten, um diese in Freiheit, und Liebe, und Verdienst, vorzuüben. Ich will es thun.

Der kindliche Gehorsam kann, an und für sich, ohne Berechnung mit seinem Motiv, keinen andern Werth haben, als daß den Eltern vieles dadurch leichter wird. Oder gält' es auch für Seelenwuchs, wenn euer Kind nun überall so vor allen Menschen, wie vor euch, seinen Willen unterordnete, böge und bräche? Welcher gelenkige, geräderte Gliedermensch, aufs Rad des Glücks geflochten, wäre das Kind! Allein was ihr meint, ist nicht dessen Gehorchen, sondern dessen Antriebe dazu, die Liebe, der Glaube, die Entsagkraft, die dankende Verehrung des Besten (nämlich des Eltern-Paars)! — Und dann habt ihr Recht. Aber um so mehr gebietet nirgend, wo euch das höhere Motiv nicht selber aufruft und gebeut. Das Verbieten wird das Kind, das alles nur für unabhängiges Eigenthum der Eltern ansieht, weniger irren und empören, als das Gebieten, da der junge Geist doch weiß, daß er wenigstens Ein Eigenthum habe, sich selber und das Recht. Die Mütter rufen zum Ge- und Verbot, das sie geben, gern die Zerstreumethode zu Hülfe, welche dem Kinde auf lustigen Umwegen das Befehl-Ziel verbirgt. Aber durch dieses schmeichelnde Vermummen

lernt das Kind keine Zucht und keine Regel kennen, sondern alles Rechte und Feste verwandelt sich vor seinem kurzsichtigen Auge in ein frohes Zufall-Spiel, das an nichts gewöhnt und härtet.

Ferner: die Kinder, immer nur die Kostgänger der elterlichen Gaben, sind so gerne einmal die Wirthe ihrer Wirthe, und thun freudiger die Werke der Liebe, als der Noth, so wie die Eltern lieber beschenken als bezahlen. Mit dem sanftesten Stimm-Tone werde denn also (aber ohne Gründe) die Gefälligkeit begehrt, und mit der Freudigkeit über ihre Erfüllung belohnt; doch aber ihr Versagen nicht bestraft. Nur den Sklaven peitscht man zum Ueberverdienst; aber selber das Kameel trabt nicht vor der Peitsche, sondern nur hinter der Flöte schneller. — Kinder, hat man bemerkt, hegen eine besondere Neigung für den Stand ihrer Großeltern; aber warum dieses, als weil eben diese wenig aufdringen und anbefehlen, und folglich von ihnen die Enkel desto lieber annehmen? — Endlich: könnt ihr eine Strafe schöner mildernd auslöschen, als wenn ihr nach derselben das Kind mit eurem Wunsch einer Gefälligkeit für irgend jemand beglückt? — Das Weitere im Kapitel von der Bildung zur Liebe.

Siebentes Kapitel.

Strafen.

§. 64.

Kaum will mir dieses unkindliche Wort aus der Feder; Schmerzen oder Nachwehen möcht' ich lieber schreiben. Strafe falle nur auf das schuldige Bewußtsein — und Kinder haben anfangs, wie Thiere, nur ein unschuldiges. Sie sollen, gleich Fixsternen auf den Gebirgen,

nie zittern; und die Erde müßte, wie auf einem Stern, ihnen nur leuchtend, erscheinen, nie erdfarbig-schwarz. Oder, wenn man sie doch zum Aufopfern und Wegleihen ihrer unwiederbringlichen Maizeit nöthigt, damit sie diese in irgend einem spätern Donner- oder Wolfmonat des Lebens recht ausgenießen und auskernen: räth man etwas anders, als der Indier thut, welcher sein Gold begräbt, um es zu genießen in der andern Welt, wenn er selber begraben ist?

Große Belohnungen sagt Montesquieu, bezeichnen ein verfallendes Staatsgebäude; dasselbe gilt von großen Bestrafungen im Erziehhause, ja von Staaten selber. Nicht große, aber unausbleibliche Strafen sind mächtig und allmächtig. Daher sind sowol die meisten Polizeistrafen Wucher — welche da um Thaler strafen, wo Groschen hinreichten — als die meisten peinlichen, Grausamkeiten, weil niemand das Rad fürchtet, der dem Galgen trotzt. Aber im Menschen liegt eine furchtbare Grausamkeit; so wie das Mitleiden bis zum Schmerze, so kann das strafende Leiden-Machen bis zur Süßigkeit anwachsen. Es ist sonderbar, aber durch Schulmeister, Kriegleute, Landleute, Jäger, Sklavenaufseher und Mörder, und durch die Pariser Revoluzion zu beweisen, daß sich die zornige Grausamkeit leicht zu einer sich selber genießenden entzünde, für welche der Schrei, die Thräne und die quellende Wunde ordentlich eine erfrischende Quelle dem Blutdurst wird. Unter dem Volke erzeugen die Schläge des Schicksals auf die Eltern gewöhnlich, wie am Gewitterhimmel, Gegenschläge auf die Kinder. — Die gemeine Mutter schlägt die ihrigen stärker, weil sie eine fremde es thun sehen — oder weil sie zu sehr jammern — oder weil sie zu sehr verstummen.

— Sollte wol mehr unsere Unterjochung unter das juristische Rom — das Kinder, so wie Weiber, Sklaven und das Außen-Rom nur für Sachen, nicht für Menschen ansah — oder mehr unsere Achtung für das häusliche Heiligthum, die Gleichgültigkeit erklären, womit der Staat dem langsamen Kindermorde, den peinlichen Gerichten der Eltern und Lehrer, den Peinigungen der wehrlosen Unschuld zusieht? —

§. 65.

Wenn die alten Gothen, die Grönländer, Quäker, die meisten Wilden, stille und starke Kinder-Seelen, wie Waldbäume, ohne den Stock erziehen, an welchem sich unsere, wie zahme Schlangen, aufringeln sollen: so sieht man, wie schlecht wir die Ruthe anwenden, wenn wir sie nachher zum Stock verdichten müssen. Jene sollte diesen entbehrlich gemacht haben. Sogar die Ruthe sollte nur einigemale als Paradigma und Thema der Zukunft gebraucht werden, wonach die bloße Drohung predigt und zurückweiset. — Gleichwol ist der Einwurf der Wilden und Gothen, daß Schläge den Muth im Knaben zerstören, theils zu viel beweisend — weil er gegen den Gebrauch eines jeden verhütenden Lehr-Schmerzes, z. B. des Fingerbrennens, gälte — theils durch den gemeinen deutschen Soldaten zurückgeschlagen, welcher im Kriege vielleicht so viele Schläge austheilt, als er im Frieden bekam, wie theils sogar durch dessen Obern, bei denen zuweilen der umgekehrte Fall eintritt.

Ein Kind aber, das schlägt, werde geschlagen, und am besten vom Gegenstand selber, wenn er erwachsen ist, z. B. also vom Bedienten. Ist ein Kind das geschlagene, z. B. ein Mädchen, so mag der Vater dessen curator

sexus (Geschlecht-Vormund) sein; ist's hingegen ein Knabe, den ein Knabe schlug: so verdiente er den künftigen Mannhut nicht, wenn er lieber seine Stimme, als seine Hand, entgegensetzte, und zum väterlichen Aktenstocke flöhe.

Nie habe der Wettstreit zwischen elterlicher und zwischen kindlicher Hartnäckigkeit statt, jener im strafenden Ertrotzen, dieser im leidenden Trotzen. Nach einer gewissen ausgeübten Strenge lasset dem wunden Kinde den Sieg des Nein; ihr seid gewiß, es flieht einen so aufreibenden das nächstemal.

Furchtsam wag' ich den Vorschlag der Suggestiv- oder Voraussetzfragen — den Richtern sind diese bekanntlich verboten, weil sie damit schon in die fremde Antwort legen würden, was sie erst aus ihr zu holen hätten, und weil sie durch dieses Einschwärzen der verbotenen Waare leicht zum Anschwärzen des bestürzt gemachten Angeklagten gelangten. — Gleichwol möchte ich solche Fragen zuweilen dem Erzieher erlauben. So bald er mit Wahrscheinlichkeit weiß, daß das Kind wider sein Gebot, z. B. auf dem Eisteich gewesen, so kann er durch die erste Frage, die nur straflose Nebenumstände betrift: wie lange er auf dem Teiche und wer mit ihm herum gefahren, ihm sogleich den Wunsch und den Versuch abschneiden, den Frager mit dem Katzensilber der Lüge zu bezahlen; ein Wunsch und Versuch, welchem sonst die nackte Frage, ob er zu Hause geblieben, viel Raum und Reiz gegeben hätte. Unmöglich kann Verdorbenheit und Besonnenheit in einem Kinde so groß sein, daß es in dieser verwirrenden Ueberstürmung die anscheinende Allwissenheit des elterlichen Fragens durch ein keckes Lügen-Nein der Thatsache selber für eine Lüge erklärte. Kinder

haben wie Wilde einen Hang zur Lüge, die sich mehr auf Vergangenheit bezieht, und hinter welcher, wie Rousseau's Bandlüge beweiset, sich doch die Wahrhaftigkeit des reifern Alters entwickelt. Seltener und gefährlicher als Ablügen ist bei ihnen Vorlügen, nämlich der Zukunft, bei welchem das Kind, sonst das Natur-Echo der Gegenwart, sich selber vernichtend mit Bewußtsein den Vorsatz eines langen entgegengesetzten Schlechthandelns ausspricht; die Vergangenheit-Lüge stiehlt wahres Geld, die Zukunft-Lüge münzt falsches. Wenigstens erschwert die behutsam-sittlich gebrauchte Zufuhrfrage das so gefährliche Glück der Titular-Wahrheit der Lüge; denn Eine gelungene Lüge wird die Mutter der Lügen; und aus jedem Wind-Ei brütet der Teufel seine Basilisken aus.

Ein Wort über das Nachzürnen! Kaum ist eine bedeutende Strafe des Kindes so wichtig als die nächste Viertelstunde nach ihr und der Uebergang ins Vergeben. Nach der Gewitterstunde findet jedes Saatwort den aufgeweichten warmen Boden; Furcht und Haß der Strafe, die anfangs gegen die Rede verhärteten und sträubten, sind nun vorüber und die linde Lehre dringt ein, und heilt zu; wie Bienenstich der Honig lindert und Wunden das Oel. In dieser Stunde kann man viel reden, wenn die mildeste Stimme dazu geliehen wird, und durch das Zeigen eigner Schmerzen die fremden mildern. Giftig aber ist jeder Nachwinter des Nachzürnens; höchstens ein Nachleiden, nicht ein Nachquälen ist erlaubt. Die Mütter, alles auf den Fuß der Liebe, und also ihre Kinder wie ihre Gatten behandelnd, gerathen leicht in dieses Nachstrafen hinein, schon weil dieses ihrer sich gern ins Kleine zertheilenden Thätigkeit

mehr zusagt und sie gern, nicht wie der Mann, mit Stacheln den Stamm besetzen, sondern mit Stechspitzen die Blätter. Ich habe, theuerste Leserinnen, die sanftesten, mildesten Blondinen an öffentlichen Orten gefunden, welche dann doch in der Kinderstube (in der Bedientinstube ohnehin) schönen weißen Rosen glichen, die eben so stark stechen, als die voll- und rothblütigsten Rosen. Leider kommt es mit davon her, daß Weiber, wie so viele Schriftsteller (z. B. ich) nicht aufzuhören, und nicht zu sagen wissen: halt! Ein Wort, das ich bisher noch in jedem weiblichen Wörterbuch und in weiblichem Gassen-Gezänke umsonst gesucht. Dieses Nachzürnen nun, dieser strafen-sollende Schein, weniger zu lieben, geht dem nur in die Gegenwart getauchten Kinde (das dem Thiere gleicht, welches nach größter Angst und Wuth sogleich ruhig wieder genießt), entweder unverstanden und unwirksam vorüber, oder es verträgt sich aus demselben Gegenwart-Sinne mit der Verarmung an Liebezeichen, und lernt Lieben entbehren; oder es wird durch die beständige Fortstrafe einer schon begrabenen Sünde erbittert; — dabei geht durch dieses Nachgrollen der schöne so ergreifende Uebersprung ins Verzeihen verloren, das alsdann mit langsamer Allmälichkeit nur entkräftet wirkt. — Doch später möchte diese den Weibern so liebe Straf-Nachsteuer gelten und frommen, wenn etwan das Mädchen 13 Jahre alt wäre, und der Knabe 14; dieses spätere reifere Alter rechnet schon viel Vergangenheit in seine Gegenwart herüber, so daß der lange Trauer-Ernst eines Vaters oder einer Mutter einen Jüngling und eine Jungfrau, zumal in deren liebe-durstigen Herzens-Zeit fassen und regen muß; so wird auch hier Kälte die Frucht reifen und süßen,

indeß sie früher die Blüte nur knickt. Gibt es etwas Schöneres als eine Mutter, die nach dem Strafen weich-ernst und trüb-liebend mit dem Kinde spricht? — Und doch gibt es etwas Schöneres, einen Vater, der dasselbe thut.

Was schon als Klugheit-, ja Gerechtigkeit-Regel gegen Erwachsene zu befolgen ist, dieß gilt noch mehr als eine gegen Kinder, die nämlich, daß man niemals richtend ausspreche, z. B. du bist ein Lügner, oder (gar) ein böser Mensch, anstatt zu sagen: Du hast gelogen, oder böse gehandelt. Denn da die Allmacht, sich zu befehlen, zugleich die Allmacht, sich zu gehorchen, einschließt: so fühlt der Mensch sich eine Minute nach dem Fehler so frei wie Sokrates, und das glühende Stempeln nicht seiner That, sondern seiner Natur, muß ihm eine strafwürdige Strafe dünken. Dazu kommt noch dieß, daß jedem seine Unsittlichkeiten eben durch das unvertilgbare Gefühl sittlicher Richtung und Hoffnung, nur als kurze abgezwungene Zwischenreiche des Teufels, als Schwanzsterne im regelrechten Himmel-System erscheinen. Das Kind fühlt also unter der sittlichen Vernichtung mehr fremdes Unrecht als eignes; und dieß um so mehr, da ihm der Mangel an Reflexion und die Glut der Gefühle überhaupt fremde Ungerechtigkeit verzerrter vormalen, als jede eigne.

Wenn schon der Staat nur Handlungen, nicht Menschen, ehrlos erklären soll — außer da, wo er mit der Ehre zugleich das Leben abspricht; — weil Ehrlosigkeit Vertilgung der Menschheit ist, jedes aber noch so sehr zerrüttete Herz den Lebenskeim zur Herstellung des Menschen unverwüstlich aufbewahrt —: so ist es noch

ründlicher, im unbesonnenen Kinde diesen Lebenskern, der jezt erst unreife und wachsende Glieder treibt, mit dem grimmigen Froste der Schandstrafen anzutasten. Ihr mögt zum Lohne ihm Wappenbriefe, Ordenketten und Sterne, und Doktorhüte geben — oder zur Strafe alles dieses nehmen; — aber nur nicht größer, nämlich nicht positiv, werde die Ehrenstrafe, wie doch die Schandkappen, hölzerne Esel ꝛc. mancher Schulen sind. Schande ist der kalte Orkus des innern Menschen, eine geistige Hölle ohne Erlösung, worin der Verdammte nichts mehr werden kann, als höchstens ein Teufel mehr. Daher ist sogar Gedicken's Rath, ein strafbares Kind zu einem Aufsatze über seine Fehler zu zwingen, verwerflich (ausgenommen etwa spät nachher); denn was kann dieses Durchwühlen des innern Sumpfes hervorbringen, als entweder schmuziges Einsinken und Einbauen des gesunkenen Kindes, oder giftiges Betäuben des bessern durch Sumpfluft? Und härtet und richtet dadurch das zarte Wesen sich nicht ab zum Widerspruche zwischen Wort und Gefühl? Etwas ähnliches ist auch die Strafe des Handkusses für eine empfangene Züchtigung. Allein Staat und Erziehung arbeiten und arten einander eben so wechselseitig nach; ich nenne als Beispiel nur den verwerflichen Widerruf einer Injurie. Denn da keine bürgerliche Macht dem Injurianten seine Meinung nehmen kann: so ist das Gebot ihres Widerrufs nur das Gebot einer Lüge, und jede andere Strafe wäre gerechter und annehmbarer, als diese diktierte Selbstentheiligung, wodurch der Mensch sich — gegen sonstige Rechtsregeln — zum Hauszeugen eigener Schande aufstellen soll. Nur der Richter, nicht aber eine Partei kann rechtlich (nicht sittlich) der andern Ehre geben; denn sonst könnte jene

auch nehmen, was sie wieder gäbe *). Noch sonderbarer ist's, daß in den geschärftern Graden des Widerrufs der Beklagte an eigner Ehre verliert, was er von fremder an den Kläger zurückstellt; gleichsam ein Münzmeister, der zu zahlen aufhört. — Aber zurück zum gemißhandelten Kinde! Wird also noch seine Wunde — die ein ruhmerbeutender Krieger kaum fühlt — heiß und tief gemacht durch Ehrlosigkeit: so hängt das ehr- und hülflose Wesen, von zwei Schmerzen angefallen, zwischen Himmel und Erde, von und an Geist und Leib gestäupt, und verschmachtet öde. Aber ihr Eltern und Lehrer, im kleineren Grade thut ihr ja auf dieselbe Weise den schwächern Herzen innere und äußere Qualen an, wenn ihr je — wie so oft — die Leibes- oder andere Strafen mit Spott der Miene oder Benennung (wovon noch die barbarischen Namen: Kopfnüsse, Katzenpfötchen zeugen) umgebt und bedornet. Nie werde auch der kleinste Schmerz spottend auferlegt, sondern ernst, öfter trauernd. Der elterliche Gram läutert dann den kindlichen. Hatte z. B. der königliche Zögling Fenelon's sich zu zornigen Aufwallungen vergessen: so ließ dieser Bischof von Cambrai — eigentlich von Patmos, da er Christi zweiter Schooßjünger sein könnte — alle Diener nur ernst und schweigend den Königsohn bedienen, und ließ die Stille predigen.

*) Aber damit wird oder werde oben nichts gegen, (vielmehr für) die alt-deutsche Denkweise gesagt, welche ohne richterliche Vermittelung blos beiden Parteien (da ein Ehrenräuber zugleich ein Ehren-Jrus vor Ausgang der Sache war) die Entscheidung der Ehrenrettung ihren Wechselkräften überließ.

Achtes Kapitel.

Schrei-Weinen der Kinder.

§. 66.

Das Beste darüber ist schön geschrieben, und sogar die Aehrenlese vorbei. Alles, was man noch zu thun hat, ist, daß man das thue, was geschrieben ist; und dieses erwart' ich von den Weibern am ersten, wenn sie in der zweiten Welt sollten Kinder gebären, oder wenigstens in der dritten. Nur jetzo wird ihr weiches und fünfsinnliches Herz vom Weinen und Schreien der Kinder, als von Welle und von Wind, überall hingetrieben; und da sie oft selber mit dem flüssigen h. Januar-Blute, mit der Thräne, gute Wunder thun: so ist es natürlich, daß sie leicht in fremde zerfließende zerfließen. Nur für den Mann, welchem Augenwasser zu leicht versteinerndes Wasser wird, stehe hier eine und die andere Milderung voraus, damit ihn nicht jedes Schrei-Weinen eines Kindes zu wild mache, zu einem Thier und Unthier.

Wenn Rubens durch einen Strich ein lachendes Kind in ein weinendes verkehrte: so thut die Natur diesen Strich eben so oft an dem Urbilde; nie zieht ein Kindauge, wie die Sonne, leichter Wasser, als in dem heißen Wetter der Lust, z. B. nach der Rückkehr aus einem spielenden Kinder-Klub. Ihre Freude erfliegt sehr bald das Aeußerste, das durch Erschöpfung an das zweite führt. — Bedenkt ferner, daß Kinder so gut hypochondrische Marter- und Regentage und Regenstunden haben, als die Eltern — daß die vier großen Jahrzeiten-Räder an den vier Quatembern auch in junge Nerven einschneiden, und daß das kindliche Quecksilber mit dem

in der Glasröhre leicht falle und springe, z. B. vor Gewittern und Kälte *). Ihr sollt es aber nicht bedenken, um etwa mehr nachzugeben, oder mehr abzuwehren, sondern um nichts daraus zu machen, weder Sorgen noch Predigten. —

Da Weiber so gern ihre Empfindungen in Worte übersetzen, und durch Vielberedsamkeit mehr, als wir uns, sich von den Papageien unterscheiden, worunter die weiblichen wenig reden — daher nur männliche nach Europa kommen: — so halte man kleinen Mädchen das Vorreden zu Reden, nämlich einiges Weinen und Schreien, als Ueberfließungen des künftigen Stroms, zu gute. Ein Knabe muß seinen Schmerz trocken verdauen, ein Mädchen mag einige Tropfen nachtrinken.

Kinder haben mit schwachen Menschen das Unvermögen, aufzuhören, gemein. Oft stillt keine Drohung ihr Lachen; erwägt die Umkehrung bei ihrem Weinen, um die Schwäche mehr als Arzt, denn als Richter, zu behandeln.

§. 67.

Man kann die Kinderschmerzen, oder die Schmerzenschreie, vierfach abtheilen, gleichsam die vier Schne-

---

*) Das Parallellineal; oder vielmehr der Parallel-Zickzack, zwischen unserer Leib-Welt und der äußern Körperwelt wäre längst richtig angelegt worden, wenn nicht die großen Veränderungen des Wetters in die unseres Leibes, bei dem schwächern Theile vor ihrem Eintritt, bei einigen mit, bei starken Naturen nach demselben eingreifend erschienen, so daß der eine durch dasselbe Wetter erkrankt, das einen andern, den schon das künftige behandelt, herzustellen scheint. Aus einem ähnlichen Grunde wurde der Vater der ähnlichen Ebbe und Flut, der Mond, so lange verkannt, weil sie Stunden- und Tagelang hinter ihm nachblieben.

tenfühlfäden, womit sie an die Welt stoßen. Erstlich: das Schrei-Weinen über äußern Schmerz, z. B. des Falles. — Hier ist nichts schädlicher, als — was bei Forderungen ans Kind so nützlich ist — die weiche mitleidende Mutterstimme; fremdes Mitleiden flößt ihm eines mit sich selber ein, und es weint fort zur Lust. Entweder sagt trocken, fest, ruhig: es thut nichts; oder sagt noch viel besser ein lustiges altes Dakapo-Wort, z. B. Hoppas! — Die Kraft oder Schwäche des Kindes entscheidet, ob und daß man im ersten Falle den Schmerz durch ein einsilbiges Verbot seines Ausbruchs ersticke — da der Sieg über die Zeichen durch Zerstreuen und Vertheilen ein Sieg über die Sache wird — oder daß man im zweiten die Natur sich mit jenen innersten Hausmitteln heilen lasse, welche bei Erwachsenen die Ausrufzeichen und Flüche sind, und Thräne und Laut. — Man erwidere mir nicht: „ganz gewöhnliche Rathgebungen;" denn ich antworte: „eben für seltene Erfüllungen." Die unveränderte Auflage der alten Rathgeber soll blos eine verbesserte der Hörer veranstalten.

§. 68.

Hingegen bei dem zweiten Schrei-Weinen, dem über Krankheit, ist die milde und mildernde Mutterstimme am rechten Orte, nämlich am Krankenlager. Allein warum anders, als darum, weil von Krankheiten das kleine geistige Ich, oder Ichlein, selber angefallen und ausgeplündert wird, das über das leibliche zu walten und zu herrschen hat und vorhat, und weil folglich der in eisernen Ketten liegende Geist nicht den Orden der eisernen Krone zu tragen weiß? — Hier verstattet die Klage, ohne sie darum mehr zu erhören, als sonst. —

Behaltet auch die Seelendiätetik bei, wenn ihr die körperliche ändern müßt. Kinder werden von Krankheiten, wie Weiber von Schwangerschaften, moralisch verdreht; das Krankenbette verbessert, die Krankenwiege verschlimmert. Kein krankes Kind starb noch an guter Erziehung. Aber warum ist man hier so bedenklich, als blos, weil man im Stillen doch die ganze Ausbildung der kindlichen Menschheit nur zur Amme des körperlichen Fortkommens machen, gleichsam (ist diese Sprache anders erlaubt) die heilige Lebensluft zum Treiben von Windmühlenflügeln gebrauchen will, und die zweite Weltkugel zur Schwimmblase auf unserer Kugel? Schlecht genug! Alles Unheilige setzt sich (und andern) eine Zeit vor, von wannen es erst in die Ewigkeit des Heiligen hinübergedenkt, als sei die Humanität an irgend ein folgendes Jahr, an das 20ste, 30ste, 70ste, gebunden, anstatt an jedes Jetzo. — Wo und in welcher Zeit und Lage könnte die Furcht, durch Folgerichtigkeit der Bildung dem Leben zu schaden, je vorüber sein? — Denkt doch überall nur ans Beste; das Gute wird sich schon geben.

§. 69.

Das dritte Schrei-Weinen ist das foderndé. Hier bleib' es bei Rousseau's Rathe, nie das Kind mit diesem Kriegsgeschrei auch nur einen Zoll Land erfechten zu lassen; nur ist das Unglück, die Weiber sind nie zu diesem leidenden Ungehorsam gegen einen Schreihals zu bewegen. Indeß sagen sie doch zu ihnen: „Nein, du bekommst nichts, da du so unartig bist; sobald du aber nicht mehr weinen wirst, so sollst du sehen, was ich dir gebe.“ Begehrt aber das kleine Despotchen denn mehr?

— Das Höchste, was den Müttern in der Angst noch zu thun verstattet ist, wäre etwa, ihrem Unterkönglein, im Falle es noch klein genug wäre, statt der außerordentlichen Kriegsteuer die ordentlichen Abgaben und Kammer-Zieler abzutragen und unterzuschieben, d. h. statt der anbefohlnen Gabe eine andere zu gewähren. — Aber, Himmel! hat denn noch keine gesehen, wie selig ein Kind ist, das kein Beordern kennt, und folglich keine fremde Widerspänstigkeit — das vom Nein so lachend davon hüpft, als vom Ja — das noch an keiner Wechsel-Willkür zwischen Erlauben und Verbieten, zwischen Ja und Nein, zu welch[illegible] in unterjochender Schreihals am Ende stets hintreib[illegible] die erste bittere Erfahrung der Ungerechtigkeit gemacht — und das folglich keine andere und tiefere Wunden empfängt, als die der Körper schlagen kann? — Habt ihr Mütter dieses Freudenkind noch nicht gesehen? — So schafft es wenigstens euch zur Probe in irgend einem Punkte nach, z. B. befehlt scharf eurem Kinde von etwa 2¾ Jahren, es solle etwa eure Repetieruhr, obgleich mehr ein Brust- als Ohrgehänge, niemals anfassen, liege die Uhr auch täglich auf dem Nähtisch frei, und handelt nur drei Tage so darnach, als widerriefet ihr euch nie: — ihr werdet eure bisherigen Neukaufgelder verwünschen.

§. 70.

Gegen das *vierte* Schrei-Weinen — über Verlust aus Furcht, aus Verdruß — hilft das Auftragen eines Geschäftes. Oder auch: ihr fodert das Kind wichtig zum Aufmerken vor, und fangt eine lange Rede an; es ist gleichgültig, wohin sie zuletzt sich zuspitzt; genug das Kind hat sich angestrengt und vergessen. — Sehr gut ist der Don-

ner-Funke eines starken Worts, z. B. still! Nie lasset die Seelen-Gelb- und Bleichsucht des Unmuths sich über das ganze Wesen ausbreiten. Daher ist es besonders bei kleinern Kindern sehr wichtig, daß man niemals den vollen Ausbruch des Trübsinns abwarte, sondern schon das erste kleinste Zeichen bemerke und unterdrücke. — Uebrigens bringe man nur niemals Unarten, die mit den Jahren vergehen, durch solche in die Flucht, die mit den Jahren wachsen; die Kinder-Thränen versiegen noch früher, als Menschen-Seufzer anfangen.

Neuntes Kapitel.

Ueber den Kinderglauben.

§. 71.

Lange vorher, eh' das Kind sprechen kann, versteht es die fremde Sprache, auch ohne Geberde und Tonfall, so wie wir etwa eine fremde Sprache verstehen, ohne sie reden zu können. Darum findet dieses Kapitel schon hier Platz.

Man braucht dem Kinderglauben (fides implicita) der ältern Theologen *) nur nähere Gegenstände zu leihen, so ist ihr Wort wichtig und wahr. Wenn das Kind einen heiligen Vater an seinem Vater hat mit allen Vortheilen der Unfehlbarkeit und mit dem Ueberschusse einer heiligen Mutter; — wenn es die Aussage eines Fremden, sowol mit Glauben als Unglauben innen haltend, zu den Eltern trägt und fragt: ist's wahr? — wenn ihm gleichsam, nach den Ur-Sätzen der wolfischen Philosophie,

*) Welche darunter den von Gott den Kindern und Heiden in der Sterbestunde geschenkten verstanden.

der Vater der Satz des zureichenden Grundes ist, die Mutter der Satz des Widerspruchs, und der Lehrer der Satz des Nichtzuunterscheidenden; — wenn es, ohne Beweis glaubend, folglich ein Paar Menschen der ganzen äußern Welt entgegen, und seiner innern gleich setzt, wenn es sich bedroht in die elterlichen Arme körperlicher Stärke nicht zutrauender wirft, als in die der geistigen: so thut dieses einen so kostbaren Schatz der Menschheit vor uns auf, daß wir, um seinen Werth genug auszuschätzen, ihn blos in ältern Herzen wiederzufinden und zu beschauen brauchen. Was ruht denn auf dem noch so wenig ausgemessenen Glauben an Menschen? In der gelehrten Welt beinahe alles, folglich sie selber: und in der sittlichen wenigstens eben so viel.

Die gelehrte wird es zwar am wenigsten zugeben von sich. Aber was wissen wir von der ersten besten Insel, die ein Reisebeschreiber entdeckt, als was unser Glaube von ihm annimmt? Oder was von ganzen Welttheilen? Ein roher Seefahrer beherrscht an der gelehrten Welt mit seinem Zeugniß den geographischen Welttheil. Wendet man die Zeugen-Menge ein — wiewol wenige ferne Länder so viele Zeugen haben, als ein Testament — so antwort' ich: auch aus der Menge der Zeugen würde sich kein Wahrscheinlichkeit-Gewicht ergeben, wenn nicht jener große Glaube an ein Ich sich durch die Vervielfältigung der Ich verstärkte. Der Mensch glaubt dem Menschen leichter über das Ferne und Breite, über Vorzeiten und Welttheile, als über das Nahe und Enge, und er läßt bei dem fremden Ich die Wahrscheinlichkeit zu lügen nicht mit der Leichtigkeit und Straflosigkeit, es zu können, wachsen, sondern sich umkehren.

So schöpfen wir unsere griechische und römische Ge-

schichte meist aus einigen Hauszeugen derselben — denn den Persern, welche dem Herodot widersprechen, widersprechen wir selber — und wir machen bei diesen Rückbürgen tausend anderer Zeugen, da kein Historiker alles erlebt, was er belebt und beschreibt, über eine Verlassenschaft von Millionen Thatsachen nicht einmal nur die halbe Schwierigkeit, welche Juristen über Eine Thatsache machen, wozu sie zwei Zeugen fordern. Was gibt uns diese Gewißheit? Der Glaube an Menschheit, mithin an Menschen, folglich an Einen.

So ist ferner die Arzneilehre, Sternkunde, die Naturgeschichte, die Scheidekunst früher und breiter auf fremde, als auf eigne Erfahrungen gebauet, folglich auf Glauben. Selber unsere Ueberzeugung aus philosophischen Rechnungen nimmt zur Wahrscheinlichkeit, daß wir uns nicht verrechnet haben, den Glauben an andere zu Hülfe. Und warum treibt uns eine unaufhaltsame Sehnsucht so heftig zu den Meinungen großer Menschen über die Schlußsteine unseres Daseins, über Gott und Ich, als weil wir ihren Versicherungen mehr glauben, als fremden oder eignen Beweisen? Und wie hängt nicht die trunkne Jugend trinkend — wie Bienen am blühenden Lindenbaum — am Geiste eines berühmten Lehrers!

Am reichsten aber offenbart dieser Glaube seinen glänzenden Gehalt, wenn zugleich sein Gegenstand sittlich ist. Hier erquickt sich das Herz am wahren seligmachenden Glauben. Denn im gelehrten Reiche glaubt man mehr dir, im sittlichen aber mehr an dich. Wie Liebende an einander glauben, wie der Freund an den Freund glaubt, und der edle Geist an die Menschheit, und der Gläubige an die Gottheit — dieß ist der Petrusfels und feste Platz der Menschenwürde. Alexander, der die ver-

dächtige Arznei trank, war größer, als der Arzt, der sie blos heilsam, anstatt giftig machte; es ist erhabener ein gefährliches Vertrauen zu hegen, als es zu verdienen; aber worin liegt das Göttliche dieses Vertrauens? Nicht etwa blos darin, daß du im fremden Ich keine Kraft mit Lebens-Gefahr voraussetzen kannst, ohne sie im eignen lebendig zu haben und zu kennen — denn du kannst sogar haben und kennen, und doch nicht voraussetzen; und dann wird in Gefahren, wie von Alexander, nur von Gläubigen gewagt, nicht von dem Beglaubten — sondern darin bestehen die Siegzeichen des Glaubens der Menschheit, und der Himmel-Bürgerkranz, daß der Gläubige unterlassen und stillhalten muß, — was, wie im Kriege, überall schwerer ist, als handeln und kämpfen — und daß der Glaube, indeß die Handlung nur Ein Fall ist, alle Fälle, ein ganzes Leben voll, anschauet und umfaßt. Wer recht vertrauet, zeigt, daß er die sittliche Gottheit von Angesicht zu Angesicht gesehen; und es gibt vielleicht auf der Erde keinen höhern sittlichen Genuß, als der ist, wenn Sinne und Zeugen über den Freund in deinem Herzen herfallen, um ihn heraus zu werfen, dann ihm beistehen mit dem Gott in dir, um zu behalten und ihn zu lieben, nicht wie sonst, sondern stärker.

Darum ist, wenn dieses Glauben der heilige Geist im Menschen ist, die Lüge die Sünde gegen diesen Geist, da wir fremdes Wort so hoch stellen — über unser inneres sogar — daß (nach Paskal) ein Mensch, dem jeder Verrückung zuschriebe, sie zuletzt glauben und realisieren würde. Platner behauptet, je schwächer das Gehirn, desto leichter werde geglaubt, z. B. von Trunknen, kranken Weibern, Kindern; aber hier ist die Frage, ob diese

(nur physische) Schwäche, die so vielen zarten Entwickelungen des Herzens Raum gibt, z. B. der Liebe, der Religion, der Begeisterung, der Poesie, nicht gerade eben dem heiligsten Sinne, dem für fremde Heiligkeit — wiewol auf Kosten anderer Kräfte — die rechte reine Einsamkeit zubereite? — Der Engländer ist leichtgläubiger, als jedes andere Volk, aber weder schwächer, noch schwach; er haßt die Lüge zu sehr, um sie oft vorauszusetzen.

§. 72.

Ich kehre zum Kinderglauben zurück. Gleichsam bildlich hat die Natur sie schon für das Aufnehmen reicher ausgerüstet; die Gehörknochen sind (nach Haller) die einzigen, die das Kind so groß hat, als der Erwachsene; oder in einem andern Bilde, je jünger (nach Darwin), desto voller sind die Einsaug-Adern. Heilig bewahre den Kinderglauben, ohne welchen es gar keine Erziehung gäbe. Vergiß nie, daß das kleine dunkle Kind zu dir, als zu einem hohen Genius und Apostel, voll Offenbarungen, hinauf schauet, dem es ganz hingegebener glaubt, als seines Gleichen, und daß die Lüge eines Apostels eine ganze moralische Welt verheert. Untergrabt also eure Unfehlbarkeit weder durch unnütze Beweise, noch durch Bekenntnisse des Irrthums. Das Bekenntniß eurer Unwissenheit verträgt sich leichter mit ihr; Kraft und Skepsis kann das Kind ohne eure Kosten schon genug an fremden Aussprüchen polemisch und protestantisch üben und stärken.

Am wenigsten stützt Religion und Sittlichkeit auf Gründe; eben die Menge der Pfeiler verfinstert und verengt die Kirchen. Das Heilige in euch wende sich (ohne Schluß- und Schließer-Mittler) an das Heilige im

Kinde. Der Glaube — gleichsam die Vor-Moral, der vom Himmel mitgebrachte Adelbrief der Menschheit — thut die kleine Brust dem alten großen Herzen auf. Diesen Glauben beschädigen heißt dem Calvin ähnlichen, welcher die Tonkunst aus den Kirchen verwies; denn Glauben ist Nachtönen der überirdischen Sphärenmusik.

Wenn in euerer letzten Stunde, bedenkt es, alles im gebrochenen Geiste abblüht und herabstirbt, Dichten, Denken, Streben, Freuen; so grünt endlich nur noch die Nachtblume des Glaubens fort, und stärkt mit Duft im letzten Dunkel.

Ende des ersten Bändchens.

